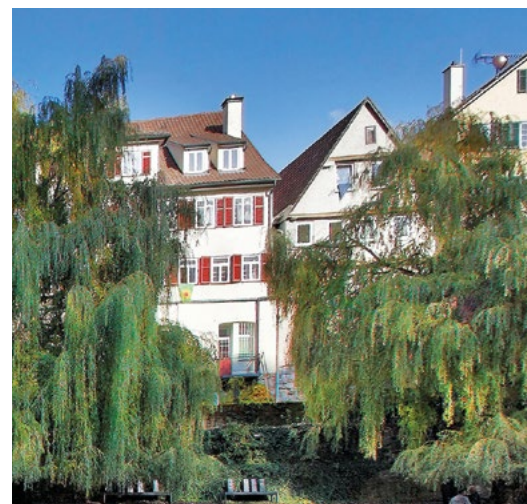


Unsere
Stadt



Sozialbericht 2019

Datenbasis 2017

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

in Ihren Händen liegt der erste Tübinger Sozialbericht nach Erstellung der Sozialkonzeption im Jahr 2015. Was kann ein solcher Sozialbericht leisten? Er kann neue Entwicklungen und Bedarfe aufzeigen. Er kann helfen, zu priorisieren. Und er kann helfen, Angebote und Handlungsfelder gezielter und wirkungsvoller zu gestalten. Deswegen wurde der Bericht so interessant und verständlich, aber auch so vollständig und übergreifend wie möglich gestaltet.

Der Bericht dient somit allen, die am sozialen Tübingen mitwirken: dem Gemeinderat, der engagierten und interessierten Bürgerschaft, den Wohlfahrtsverbänden, freien Trägern und Initiativen im Feld des Sozialen. Ihnen allen, die an der Ausgestaltung des Sozialen in der Stadt interessiert sind, bietet er eine Fülle an Informationen, eine gemeinsame Datenbasis und Grundlage.

Natürlich ist der Sozialbericht auch für die Stadtverwaltung enorm wertvoll. Als wichtiger Baustein für eine integrierte und übergreifende soziale Kommunalpolitik wollen wir mit ihm den Austausch, den Dialog und die Diskussionen über soziale Fragen anstoßen. Außerdem kann der Bericht dabei helfen, Kooperationen und Netzwerke zu fördern. Und diese sind das Kapital einer guten und sozialen Stadtgesellschaft.

Ich lade Sie daher herzlich ein, den Bericht ganz nach Ihren Interessen zu lesen: ob zum zielgerichteten Nachschlagen und umfassenden Sichten oder einfach zum Stöbern und Entdecken. Sie können darin wertvolle Impulse finden, Wissenswertes und Nützliches – wie beispielsweise Steckbriefe und Karten zu den Tübinger Sozialräumen und Quartieren, eine Zwischenbilanz zur Umsetzung der Sozialkonzeption von vor vier Jahren und einen Ausblick auf die künftigen Schwerpunktsetzungen.

Ich wünsche Ihnen eine interessante und lohnenswerte Lektüre und freue mich auf den Dialog!

Ihre



Dr. Daniela Harsch
Bürgermeisterin

Impressum

Juni 2019 – Datenbasis 2017

Herausgegeben von der Universitätsstadt Tübingen
Fachbereich Soziales
Kartenbasis: Fachbereich Vermessung und Geoinformation

Layout:
Karg und Petersen Agentur für Kommunikation GmbH, Tübingen

Druck:
Tübinger Handelsdruckerei Müller + Bass e.K.

Inhalt

A. Demografie und Leben in Tübingen: Sozialbericht – Datenbasis 2017	7
1. Altersstruktur, Haushalte und Entwicklung	9
2. Tübingerinnen und Tübinger mit niedrigem Einkommen	14
3. Besondere Lebenslagen in Tübingen	16
4. Gesundheit	20
5. Tübinger Quartiere im Blick: Lebensbedingungen und Chancen sind unterschiedlich ausgeprägt	24
B. Sozialstruktur: Blick auf Tübingen und seine Sozialräume	25
Altersstruktur	26
Wanderung und Migration	28
Handlungsfeld Familie	30
Handlungsfeld ältere Menschen	32
Gesundheitliche Lage und Kinderarmut	34
Sozioökonomische Lage	36
C. Steckbriefe: Tübinger Stadtteile, Ortsteile und Teilorte mit ihren Quartieren	39
Innenstadt	40
Weststadt	48
Wanne und Winkelwiese	56
Waldhäuser Ost und Sand	64
Lustnau	72
Südstadt	80
Derendingen	88
Teilorte	96
Unterjesingen	100
Hagelloch	102
Bebenhausen	104
Pfrondorf	106
Weilheim	108
Kirchberg	110
Bühl	112
Hirschau	114
D. Das Soziale in Tübingen: Umsetzung und „weiter denken“ der Sozialkonzeption	117
E. Anhang: Definitionen, Erläuterungen, Methodisches und Quellen	133

Überblick

Teil	Titel	Welche Information finden Sie hier?
A	Demografie und Leben in Tübingen: Sozialbericht – Datenbasis 2017	Überblick über wichtige Entwicklungen und Trends
B	Sozialstruktur: Blick auf Tübingen und seine Sozialräume	Vergleich der 15 Tübinger Sozialräume nach Themen auf einen Blick – Karten und Tabellen
C	Steckbriefe: Tübinger Stadtteile, Ortsteile und Teilorte mit ihren Quartieren	Differenzierte Beschreibung der Stadtteile, Teilorte und Quartiere – Texte, Karten, Grafiken und Tabellen
D	Das Soziale in Tübingen: Umsetzung und „weiter denken“ der Sozialkonzeption	Zwischenbilanz zur Umsetzung der Sozialkonzeption und Ausblick auf die künftigen Schwerpunkte
E	Anhang: Definitionen, Erläuterungen, Methodisches und Quellen	Erläuterungen zu Begriffen, Datenerhebung, Berechnungsgrundlagen und Quellen



Teil A

Demografie und Leben in Tübingen: Sozialbericht – Datenbasis 2017

Demografie und Leben in Tübingen: Sozialbericht – Datenbasis 2017

Dieser Sozialbericht knüpft an die Struktur des ersten Tübinger Berichts aus dem Jahre 2014 an – dort als Teil der Sozialkonzeption. Die 2014 erstmals erstellten sozialräumlichen Analysen werden in diesem Bericht auf der Basis der Daten aus 2017 aktualisiert, fortgeschrieben und weiterentwickelt. Sie sind Grundlage für die künftige Entwicklung und Stärkung der Stadtteile und Teilorte.

Der vorliegende Bericht enthält einige Neuerungen und Erweiterungen:

- Differenzierte Zahlen und Daten auch für die Tübinger Teilorte.
- Thematische Karten ermöglichen die Verknüpfung von Informationen über Themenfelder hinweg.
- Die sieben Sozialräume der Tübinger Kernstadt (= Stadtteile) werden genauer nach ihren jeweiligen Quartieren differenziert.
- Aussagekräftigere Indikatoren: zum Beispiel der Alt-Jung-Quotient statt des Altersdurchschnitts, der Anteil der Ein-Eltern-Familien an allen Familienhaushalten statt im Verhältnis zur Summe aller Haushalte (Single-, Paar- und Familienhaushalte).
- „Solidere“ Indikatoren, indem dort Durchschnittswerte über vier Jahre hinweg zugrunde gelegt werden, wo bei Ein-Jahres-Werten zu große Abweichungen entstehen (Indikatoren: verlorene Lebensjahre, Einschulungsuntersuchung, Wanderungen).

Ein Vergleich der Daten im Einzelnen mit dem Vorgängerbericht ist nur eingeschränkt möglich, weil Berechnungsgrundlagen teilweise verändert wurden. Unter anderem gilt dies für die folgenden Indikatoren:

- Für die grundlegenden Indikatoren zu Haushaltsformen sowie Migration wurde die Datenbasis durch die Kommunalstatistik inzwischen komplett neu und anders aufgestellt.
- Familieneinkommen werden heute zur Einstufung der Kita-Gebühren anders abgefragt als 2014. Deswegen sind die Werte nicht mit dem Vorbericht vergleichbar.
- Dasselbe ist der Fall bei den Zahlen des Landratsamtes zur Jugendhilfe aufgrund der Einführung der „Beratungsoffensive“ (Trennung von Beratungsleistungen und ambulanten wie stationären Jugendhilfeleistungen).
- Andere Indikatoren waren 2014 noch zu wenig „solide“, um Vergleiche mit den neuen Werten zuzulassen.

1. Altersstruktur, Haushalte und Entwicklung

Tübingen gilt als „junge“ Stadt. Der Vergleich der Altersstrukturen von Tübingen (rote Linie) und Baden-Württemberg (graue Fläche) zeigt, dass anteilig sehr viel mehr Menschen zwischen 18 und 30 Jahren in Tübingen leben – in erster Linie sind dies Studierende. Deswegen sind der Tübinger Altersdurchschnitt oder die Geburtenrate keine aussagefähigen Indikatoren für die Frage, ob es in Tübingen eher wenige oder viele Kinder beziehungsweise ältere Menschen gibt. Der Altersdurchschnitt würde aufzeigen, dass Tübingen sehr jung ist (wegen der vielen Studierenden zwischen 18 und 25).

Dieser Bericht verwendet den aussagekräftigeren Alt-Jung-Quotienten: Die Zahl der Seniorinnen und Senioren über 65 Jahren wird zur Zahl der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in Beziehung gesetzt. Aus dieser Betrachtung heraus leben also in Tübingen heute relativ viele Kinder und Jugendliche sowie eher weniger Ältere. Jetzt zeigt sich: Während in Tübingen das Zahlenverhältnis zwischen Jung und Alt mit 1,02 fast ausgeglichen ist, liegt es in Baden-Württemberg bei 1,20.

Die Kernstadt Tübingens hat eine Alt-Jung-Relation von 1,00 – trotz der Tatsache, dass fast alle Plätze für Seniorenwohnen und -pflege (noch) in der Kernstadt angeboten werden. In den Teilorten ist diese Relation bereits bei 1,13.

Alterspyramiden im Vergleich

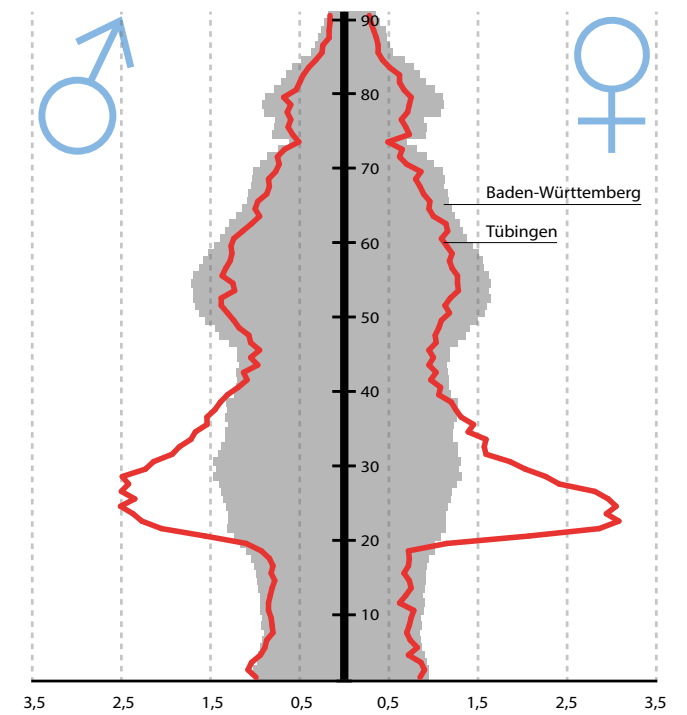


Abb. 1

Dabei schwankt der Alt-Jung-Quotient zwischen den Quartieren sehr stark: Im Quartier Mohl-/Frischlinstraße beträgt er 3,25 und in der alten Weberei 0,21.

Wie lese ich den Alt-Jung-Quotienten?

Quotient 1,02 in Tübingen:
Im Verhältnis zu 10 Kindern und Jugendlichen gibt es in Tübingen 10 ältere Menschen.

Quotient 1,2 in Baden-Württemberg:
12 ältere Menschen kommen auf 10 Kinder und Jugendliche.

Alt-Jung-Quotient Tübingen (Prognose)

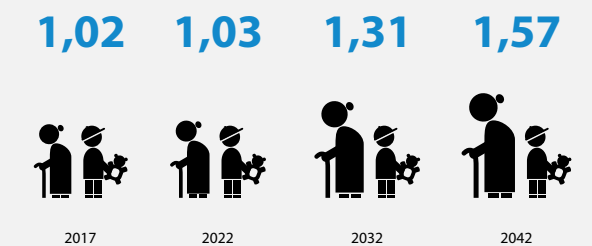


Abb. 2

Tübingen ist eine bewegte Stadt: Wanderungen

Tübingen ist eine Stadt mit vielen Zu- und Wegzügen: 18% Zuzüge und 17% Wegzüge jeweils im Mittel der vergangenen vier Jahre. Als gefragter Universitätsstandort in der Wachstumsregion Stuttgart zieht die Stadt jedes Jahr mehr Menschen an. Diese starke Bevölkerungsbewegung ist bedingt durch die Universität, die Kliniken sowie die Institute und ihre – auch international – mobilen Studierenden und Mitarbeiterschaft. In der Kernstadt lag der Durchschnitt der Zu- und Wegzüge bei 19%. Der Wert schwankt in der Kernstadt je nach Quartier stark: Am wenigsten Zu- und Wegzüge gab es mit 9% im Quartier Galgenberg mit Alexanderpark und am meisten mit 60% – wenig überraschend – im Studierendendorf auf Waldhäuser Ost. In den Teilorten wird weit weniger umgezogen, der Wert liegt hier bei 11%.

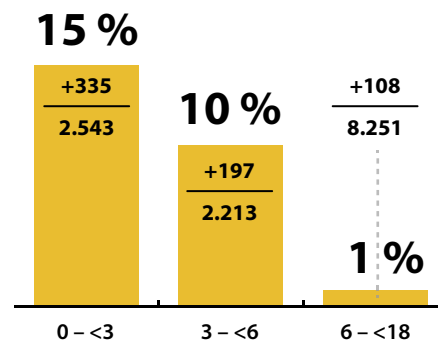
Tübingen wächst: Warum?

In den Teilorten gab es einen Bevölkerungszuwachs seit 2014 von +1,6% der Einwohner (+254). In der Kernstadt ist der Zuwachs seit 2014 mit +5,0% weit höher (+3.670). Überproportional nimmt die Zahl der 25- bis 40-Jährigen zu und ebenso die Zahl der Klein- und Kindergartenkinder von null bis sechs Jahren. Eine einzige Altersgruppe wird kleiner, das sind die 40- bis 55-Jährigen, vor allem weil diese älter werden und damit aus dieser Altersgruppe „herauswachsen“ und zugleich aus der nächstjüngeren Altersgruppe weniger Menschen nachkommen.

Tübingen gilt aufgrund seiner Attraktivität inzwischen als „Schwarmstadt“, ist also eine Kommune mit deutlich positivem Wanderungssaldo. Die Zahl der Tübingerinnen und Tübinger steigt aber nicht allein wegen des positiven Zuzugssaldos, sondern auch wegen steigender Geburtenzahlen. Die Zahl der Geburten pro Jahr ist seit 2010 sehr deutlich gestiegen, die Zahl der Sterbefälle blieb im gleichen Zeitraum fast konstant.

Noch vor wenigen Jahren hatte man damit gerechnet, dass heute die Zahl der Sterbefälle über der Zahl der Geburten liegen würde. Damit wäre das „natürliche Bevölkerungssaldo“ negativ geworden. Das Gegenteil ist nun erfreulicherweise der Fall: Inzwischen gibt es in der Universitätsstadt Tübingen ein positives „natürliches Bevölkerungssaldo“ von jährlich +200 Menschen. Seit 2015 liegt das Saldo zwischen Geburten und Sterbefällen sogar um die +300.

Bevölkerungsanstieg Kinder und Jugendliche seit 2014



Entwicklung Einwohnerzahl seit 2014 nach Alter – umfasst Geburten, Sterbefälle, Zu- und Wegzüge, Alterung

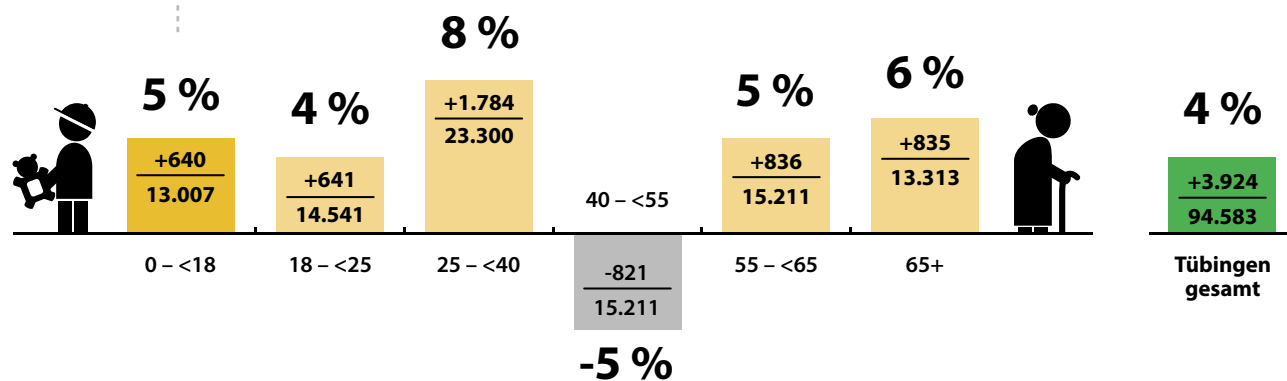


Abb. 3 (oben), Abb. 4 (unten)

Entwicklung der Geburtenrate

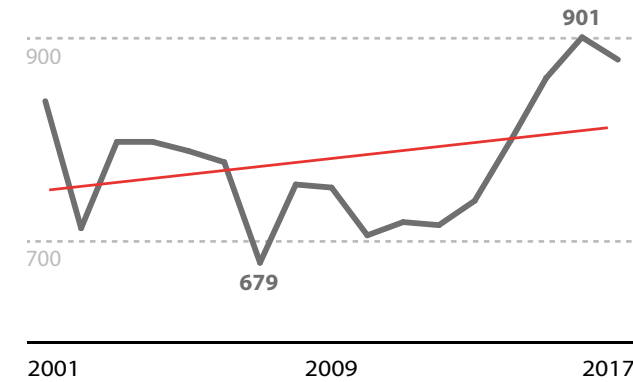


Abb. 5

Warum werden wieder mehr Babys geboren? Die Geburtenrate – also die Zahl der Geburten je Frau – ist gestiegen. Gleichzeitig hat auch die Zahl der Tübinger im „Familiengründungsalter“ zugenommen – und zwar stärker als die anderen Altersgruppen. Mehr Babys werden geboren,

Mehr Geburten als Sterbefälle

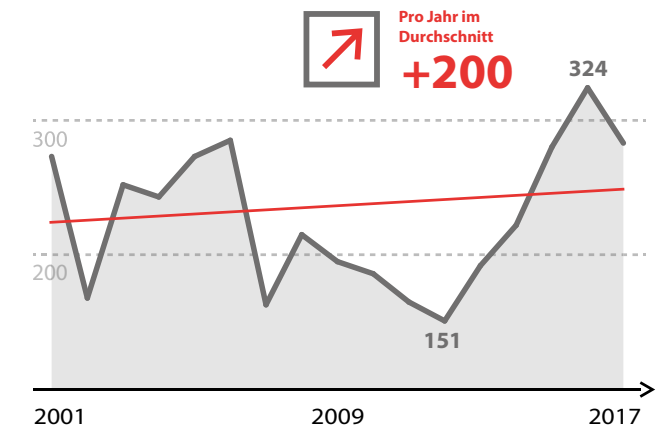


Abb. 6

wo Arbeitsmarktsituation und Kinderbetreuung gut sind. Beides ist in Tübingen der Fall. Aber auch in Baden-Württemberg insgesamt gibt es wieder viel mehr Geburten als noch vor zehn Jahren.¹

Tübingens Zukunft: Prognose

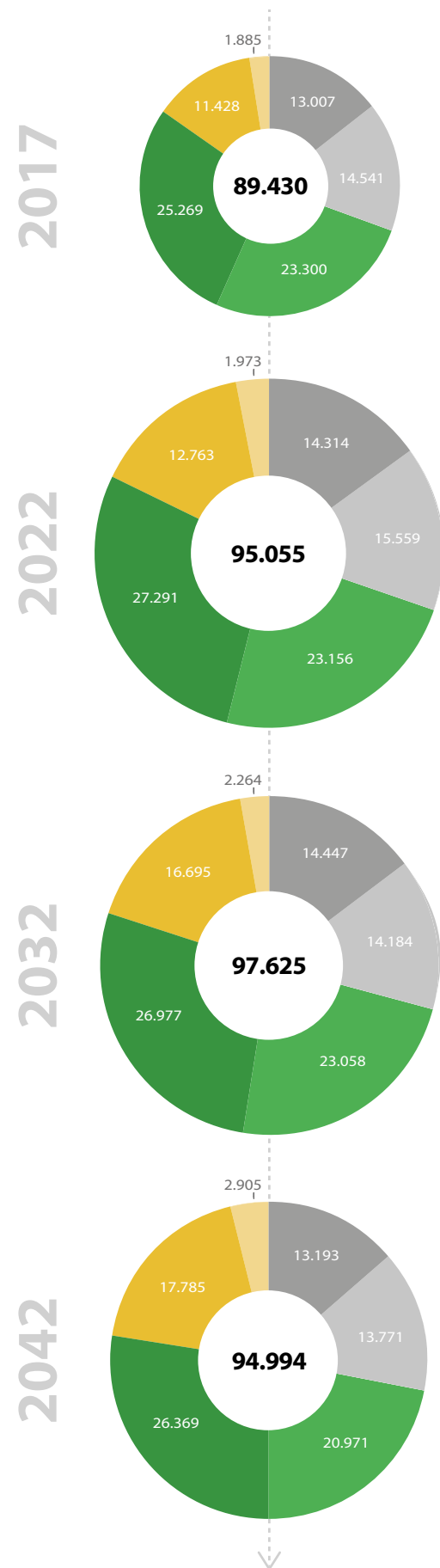
Geburtenanstieg, steigende Lebenserwartung sowie Zuzüge, ermöglicht durch die Innenentwicklung Tübingens mit Neubaugebieten, werden innerhalb der kommenden 15 Jahre laut der Einwohnerprognose (Basis 12/2017) der Kommunalstatistik zu einem prognostizierten Bevölkerungsanstieg um etwa weitere +7.000 Menschen auf über 96.000 Einwohner führen. Zehn Jahre später, für das Jahr 2042, weist die Prognose wegen des steigenden Alters der Bevölkerung und weniger jungen Menschen sinkende Einwohnerzahlen aus.

Für die Zukunft bedeutet diese Entwicklung, dass zwar Tübingens Durchschnittsalter im Vergleich zu Baden-

Württemberg jung bleiben wird, dass dann aber die Altersgruppe der Über-65-Jährigen (heutige 50-Jährige) einen wesentlich größeren Anteil an der Stadtbevölkerung ausmachen wird. Statistisch gesehen, also im Saldo, ziehen Menschen nicht mehr aus Tübingen weg, wenn sie im Alter von 40 Jahren bereits hier wohnen.²

Bis in 15 Jahren wird die Zahl der Kinder- und Jugendlichen von heute 13.000 auf 15.000 ansteigen – die Zahl der Seniorinnen und Senioren von 13.000 auf 18.000. Nach der Einwohnerprognose steigt der Alt-Jung-Quotient von heute 1,02 auf 1,31 im Jahr 2032 an und liegt zehn Jahre später (2042) sogar bei 1,45.

Einwohnerprognose – gesamt und nach Altersgruppen



i Die starke Veränderung hin zu einer deutlich älteren Gesellschaft bei gleichzeitig weiterhin sehr vielen jungen Studierenden in der Stadt wird die Entwicklung Tübingens in den kommenden Jahrzehnten prägen. Dies wird große Herausforderungen an die Kommunalpolitik und die Ausgestaltung des Sozialen stellen.

i Ein entscheidendes Nadelöhr wird die Aktivierung von Wohnraum sein, damit junge Menschen weiterhin nach Tübingen kommen, hier bleiben und Familien gründen können.

Kleinere barrierefreie Wohnungen sowie bedarfsgerechte und gemeinschaftliche Wohnformen für ältere Menschen können auch ein Beitrag dazu sein.

Legende

- 0 – <18 Jahre
- 18 – <25 Jahre
- 25 – <40 Jahre
- 40 – <65 Jahre
- 65 – <85 Jahre
- 85+ Jahre

Tübingen ist international

28 % der Tübingerinnen und Tübinger haben Migrationshintergrund. Im Landesdurchschnitt Baden-Württembergs sind es 31 %. Während in der Kernstadt fast jeder dritte Mensch einen Migrationshintergrund hat (30%), gilt dies in den Teilorten nur für jede fünfte Person (20%).³

40 % der Kinder und Jugendlichen in Tübingen haben Migrationshintergrund, in Baden-Württemberg sind es 44 %. Meistens ist ihr Migrationshintergrund durch die Eltern begründet, die aus dem Ausland zugezogen sind. Die Kinder sind weit überwiegend in Deutschland geboren. In der Kernstadt Tübingens ist ihr Anteil an allen Unter-18-Jährigen 43 % und in den Teilorten immer noch fast ein Drittel (30%). Dagegen haben bis jetzt nur 19 % der älteren Menschen Migrationshintergrund,

in Baden-Württemberg liegt dieser Wert bei 17 %. Ihr Anteil wird in den kommenden Jahren steigen. In den Quartieren Waldhäuser Ost-Zentrum sowie im Südlichen Stadtzentrum hat fast jeder zweite Einwohner (47 %) und fast 70 % aller Kinder und Jugendlichen Migrationshintergrund. In beiden Quartieren ist auch der Anteil der Älteren besonders hoch, mit einem Drittel der Einwohner.

In Tübingen haben 15 % der Einwohnerinnen und Einwohner keinen deutschen Pass, sind also ausländische Staatsbürger – derselbe Anteil wie in Baden-Württemberg gesamt. In Tübingen kommen 43 % dieser Gruppe aus der EU, 18 % aus anderen europäischen Ländern, 6 % sind aus Afrika, 7 % aus Amerika sowie 25 % aus Asien.

Tübinger Haushalte: Singles, Paare und Familien

In Tübingen sind nur 15 % aller Haushalte Familienhaushalte. Betrachtet man aber die Zahl der Personen in den drei Haushaltsformen Singlehaushalt, Paarhaushalt und Familienhaushalt, zeigt sich ein anderes Bild. Es wohnen jeweils in etwa gleich viele Personen in Tübingen alleine, in einer Partnerschaft oder als Familie. Entgegen dem Anteil von nur 15 % Familien an der Zahl der Tübinger Haushalte leben also rund 32 % der Personen in Familien.⁴ Insgesamt leben damit 69 % der Tübinger Einwohnerinnen und Einwohner in Gemeinschaft.⁵ Diese Zahlen werden allerdings in Baden-Württemberg weit übertroffen, denn hier sind 31 % aller Haushalte Familien, und als Paare leben 28 % der Haushalte.⁶ Die Differenz entsteht, da in Tübingen sehr viele Studierende leben, die statistisch als Singles gezählt werden. Durch den dadurch hohen Singleanteil sinkt der Anteil an Familien und Paaren.

Insgesamt liegt der Anteil der Ein-Personen-Haushalte in Tübingen bei 55 % – in Baden-Württemberg liegt er bei 42%.⁷ In der Tübinger Kernstadt dominieren Singlehaushalte mit 57 % und der Anteil 18- bis 40-Jähriger an

den Einwohnern liegt bei 45 %. In den Teilorten, in denen weniger Studierende leben, sind es 45 % Singlehaushalte, und die 18- bis 40-Jährigen machen dort nur 31 % der Einwohnerschaft aus.

In der Kernstadt Tübingens gibt es ausgesprochene Familienquartiere, auch unabhängig von den Durchschnittswerten des jeweiligen Stadtteils. Allen voran liegt das Quartier Alte Weberei mit 35 % Familienhaushalten. Quartiere mit hohem Familienanteil sind unter anderem auch der Galgenberg mit Alexanderpark (29 %) sowie der Wennfelder Garten (26 %).

Insgesamt leben aber in den Teilorten mit 19 % anteilig mehr Familien als im Durchschnitt der Kernstadt (14 %). In den Teilorten leben auch etwas mehr größere Familien sowie etwas mehr Familien mit Jugendlichen.⁸ Bühl hat von allen Stadtteilen und Teilorten den höchsten Familienanteil mit 22 % aller Haushalte.

Abb. 7

2. Tübingerinnen und Tübinger mit niedrigen Einkommen

Wohnen in Tübingen mit wenig Geld

Wohngeld soll als staatlicher Zuschuss Haushalten mit niedrigeren Einkommen ermöglichen, angemessenen Wohnraum zu finanzieren. Menschen, die Transferleistungen nach SGB II und SGB XII erhalten, bekommen direkt die Wohnkosten erstattet und erhalten deswegen kein Wohngeld.

In Tübingen erhalten 961 Haushalte Wohngeld, das sind 2,0% aller Haushalte in Tübingen. In Baden-Württemberg sind es 1,1% aller Haushalte. 1.956 Personen leben in diesen Wohngeld-Haushalten. 60% davon leben in Haushalten mit mindestens drei Personen, 10% in Zweipersonenhaushalten, also Paarhaushalten oder Ein-Eltern-Familien mit einem Kind. Mit 2,4% aller Einwohner erhalten in der Kernstadt fast doppelt so viele Personen Wohngeld wie in den Teilorten mit 1,3%.

Zwischen 2010 und 2018 stieg auch in Tübingen das Mietpreisniveau steil an. Eine übliche Faustregel besagt, dass nicht mehr als ein Drittel des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens für die Kaltmiete aufgewandt werden sollte. Setzt man die durchschnittlichen monatlichen Nettoeinkommen der Haushalte in Baden-Württemberg mit den aktuellen Neuvermietungspreisen für jeweils passende Wohnungsgrößen in Tübingen in Bezug, stellt man fest, dass sich viele Haushalte einen Umzug in eine größere Wohnung, wenn die Familie wächst, nicht leisten können. Über 30% aller vierköpfigen Familien in Baden-Württemberg würden durch die aktuellen Tübinger Mietpreise im Haushaltseinkommen zu stark belastet, bei größeren Haushalten steigt der Anteil auf über 50%.⁹

Der Wohnraumangel betrifft nicht nur Menschen mit geringem Einkommen. Auch immer mehr Haushalte mit mittleren Einkommen, insbesondere Familien, haben erhebliche Schwierigkeiten, sich in Tübingen aus eigener Kraft mit angemessenem Wohnraum zu versorgen.

Wer bestimmte Einkommensgrenzen unterschreitet und sich die am Markt üblichen Mieten nicht leisten kann, kann bei der Universitätsstadt einen Wohnberechtigungsschein beantragen. Dieser Schein berechtigt zum Bezug einer geförderten, mietgebundenen Wohnung. Im Jahr 2017 konnten 31 Mietwohnungen bei einem aktuellen Bestand von 1.070 mietpreisgebundenen Wohnungen in Tübingen neu vergeben werden.¹⁰ Die Anzahl der ausgestellten Wohnberechtigungsscheine stieg von 465 im Jahr 2013 auf 609 im Jahr 2017.

Wohngeldbezug nach Größe des Haushalts (HH)*

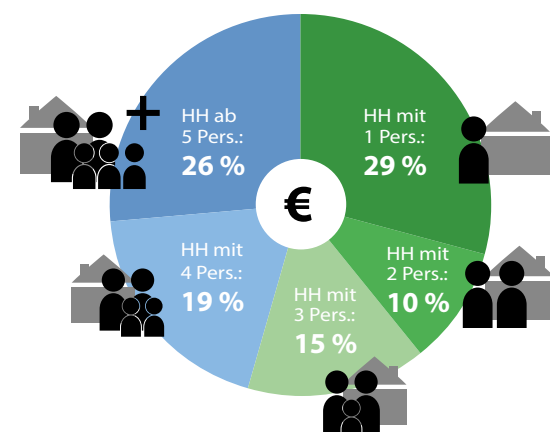


Abb. 8 * geringfügige Rundungsdifferenzen statistisch bedingt

Zahlenmäßige Verteilung der Wohnungsarten in Tübingen

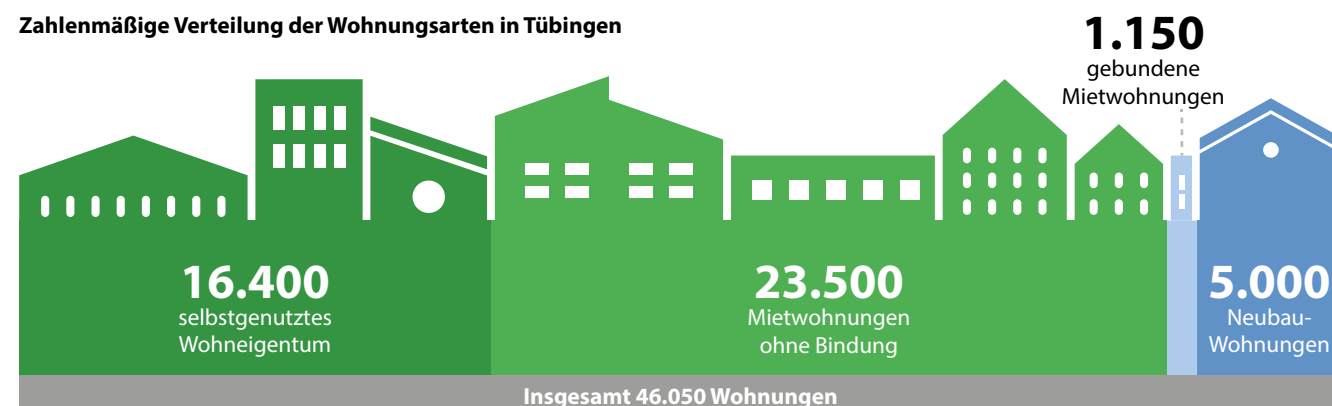


Abb. 9

Die in Baden-Württemberg geltenden Einkommensgrenzen wurden 2018 angepasst, sodass derzeit circa 40% aller Tübinger Haushalte eine solche Wohnberechtigung

erhalten könnten. Dieser sehr hohe Anteil zeigt den sehr großen Bedarf an bezahlbarem, mietpreisgebundenem Wohnraum in Tübingen.

Transfereinkommen und Armut in Tübingen

Menschen, die kein oder ein zu geringes Einkommen haben, können entweder Transferleistungen auf der Basis des SGB II, auch Hartz IV genannt, oder Leistungen auf der Basis des SGB XII, das sind Sozialgeld, Hilfe zum Lebensunterhalt oder Grundsicherung, erhalten.¹¹ Leistungen nach SGB II werden in Tübingen von 3,7% aller Einwohner über alle Altersstufen hinweg bezogen, und Leistungen nach SGB XII von 1,0%. Zusammen genommen beziehen also 4,7% in Tübingen Transferleistungen. In Baden-Württemberg sind es zusammen 5,0%. Innerhalb Tübingens ist die Inanspruchnahme dieser Transfereinkommen sehr ungleich auf das Stadtgebiet verteilt: Im Quartier Wennfelder Garten beziehen 20% aller Personen SGB II oder XII und im Quartier Sindelfinger Straße 17%. Hohe Werte finden sich ebenfalls in den Quartieren WHO-Ring und WHO-Zentrum mit 8% sowie im Südlichen Stadtzentrum mit 9%. Betrachtet man die Tübinger Stadtteile im Vergleich, fällt die Südstadt mit insgesamt 8% auf. In der Kernstadt beziehen 4,9% SGB II oder SGB XII, in den Teilorten sind es nur 3,6%.

Familien und Kinder sind überproportional von Armut betroffen. In Tübingen leben in 26% der Haushalte, die SGB II beziehen, Kinder bis 15 Jahre. Zum Vergleich: 15% aller Tübinger Haushalte sind Familien. Auch hier gibt es große Unterschiede zwischen den Sozialräumen: In Hirschau leben in 47% und auf Waldhäuser Ost in 40% aller SGB-II-beziehenden Haushalte Kinder bis zum Alter von 15 Jahren. In Unterjesingen sind es nur 17%.

Eine KreisBonusCard Junior (bis unter 18 Jahren) haben 13% aller Kinder und Jugendlichen, also etwa jedes achte Kind in Tübingen, in der Kernstadt sind es 14% und in den Teilorten 8%. Voraussetzung für die Ausstellung der Kreis-BonusCard ist der Bezug von Sozialleistungen (Transfereinkommen, Wohngeld, Kinderzuschlag). Das Einkommen der Eltern dieser Kinder reicht nicht aus, um deren Bedarfe für Bildung und Teilhabe zu decken. Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket werden mit 11% von etwas weniger Kindern und Jugendlichen (unter 18 Jahren) bezogen.

Kinder und Jugendliche mit KreisBonusCard leben im Stadtgebiet sehr unterschiedlich verteilt. Im Quartier Sindelfinger Straße hat mit 43% fast jedes zweite und im Quartier Wennfelder Garten mit 36% mehr als jedes dritte

i Sozioökonomische Indikatoren werden meist über die Inanspruchnahme sozialer Angebote sowie finanzieller Unterstützungsleistungen erhoben. Jedoch stellt nicht jeder Mensch, der den Bedarf hat und auch leistungsberechtigt wäre, einen Antrag. Es gibt also beim Bezug sozialer Leistungen eine hohe Dunkelziffer an Menschen, die – aus unterschiedlichen Gründen – diese Leistungen nicht erhalten. Deswegen stellt die Zahl der ermittelten Inanspruchnahme von Leistungen nur die untere Schwelle der Armut dar.

i Besonders bei älteren Menschen wird davon ausgegangen, dass zwar viele berechtigt wären, soziale Leistungen wie Wohngeld oder Grundsicherung im Alter zu beziehen, diese jedoch nicht beantragen. Altersarmut ist oft „versteckte“ Armut und mit „verschämten“, prekären Lebenssituationen verbunden.

i Um Kindern, Jugendlichen und Familien in Tübingen auch bei geringem Einkommen soziale Teilhabe und gute Entwicklungschancen zu ermöglichen, hat die Stadt 2014 das Programm „Gute Chancen für alle Kinder“ gestartet und nachhaltig verankert.

Kind eine KreisBonusCard Junior. Der Anteil von Armut betroffener Kinder ist ebenfalls hoch in den Quartieren Südliches Stadtzentrum (32%), Sternplatz Ost (28%) und WHO-Zentrum (26%). Aber es gibt auch Quartiere, in denen kein einziges Kind eine KreisBonusCard Junior hat: Gartenstraße und Apfelberg.

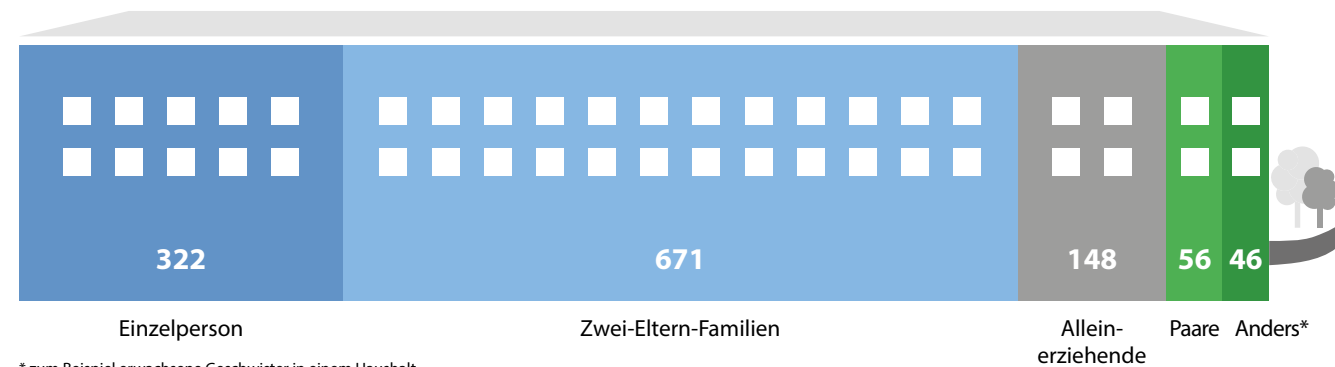
3. Besondere Lebenslagen in Tübingen

Geflüchtete Menschen

Ende 2017 lebten 993 geflüchtete Menschen in Anschlussunterbringung durch die Stadt. Weitere 270 Personen lebten in vorläufiger Unterbringung durch das Landratsamt und weitere 250 wurden durch die Stadt betreut, lebten jedoch in von ihnen selbst angemietetem Wohnraum. 99 Frauen und Kinder wohnten in der Erstaufnahmestelle für besonders Schutzbedürftige des Regierungspräsidiums neben dem Landratsamt. Es waren also insgesamt 1.612 Personen mit Fluchthintergrund, die begleitet durch Stadt, Landkreis oder Regierungspräsidium in der Stadt Tübingen lebten.¹²

i Die Entscheidung zur Übernahme der Wohn- und Sozialbetreuung sowie des Integrationsmanagements für geflüchtete Menschen in Tübingen wurde im Sommer 2016 getroffen. Mit dem Aufbau der Fachabteilung Hilfen für Geflüchtete stellt sich die Stadt der Herausforderung, gemeinsam mit allen ehren- und hauptamtlich Engagierten für ein gutes Ankommen und eine gute Integration dieser Menschen Sorge zu tragen.

Zahl untergebrachte oder betreute geflüchtete Menschen durch Stadt nach Haushaltsform



* zum Beispiel erwachsene Geschwister in einem Haushalt

Abb. 10

Die Zahl von 993 Geflüchteten in Anschlussunterbringung durch die Stadt macht 1,1 % der Bevölkerung aus und die Summe von 1.612 Geflüchteten 1,8 %. Die gesamte Anzahl der geflüchteten Menschen in Tübingen oder genauer die Zahl derer, die im Rahmen des Zuzugs in 2015/16 nach Tübingen kamen, wird nicht vollständig erfasst. Wie viele geflüchtete Menschen in Tübingen Fuß gefasst haben, ohne Unterbringung oder Betreuung durch die öffentliche Hand in Anspruch zu nehmen, ist nicht bekannt.¹³

Unter den 1.243 geflüchteten Personen, die von der Stadt betreut wurden, leben 66 % in Familien und 26 % als Einzelpersonen. 42 % der von der Stadt untergebrachten Menschen sind Frauen und 58 % Männer. Es waren zu 35 % Kinder und Jugendliche, zu 14 % junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren, 34 % der Personen sind zwischen 25 und 40 Jahre alt und 17 % sind 40 Jahre und älter. Fast die Hälfte der von der Stadt untergebrachten Geflüchteten kamen aus Syrien.

Anzahl Geflüchteter nach Alter und Geschlecht in städtischer Unterbringung

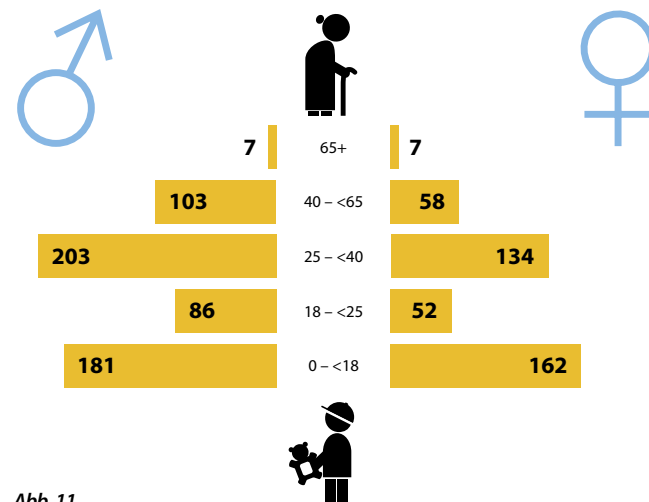


Abb. 11

Herkunft Geflüchteter in städtischer Unterbringung

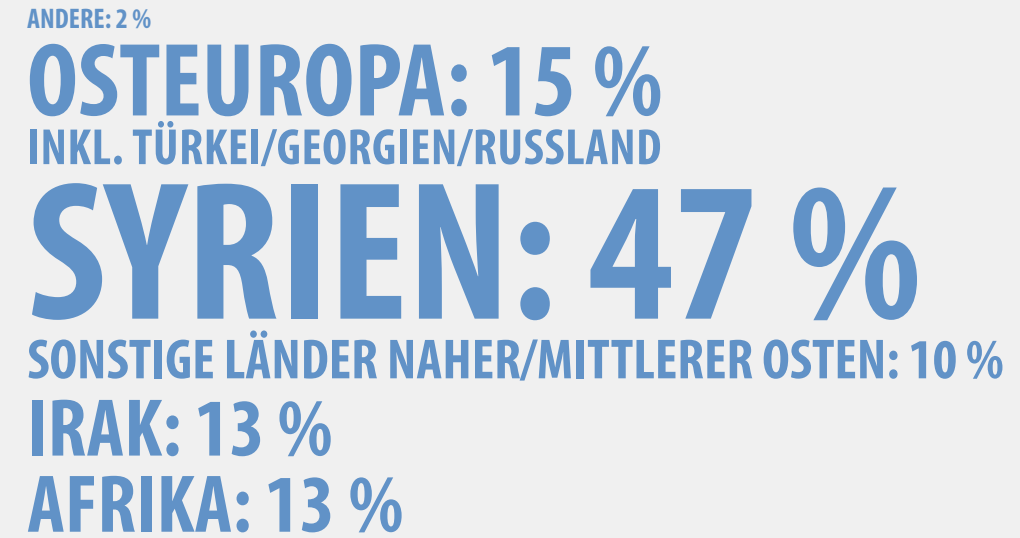


Abb. 12

Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit

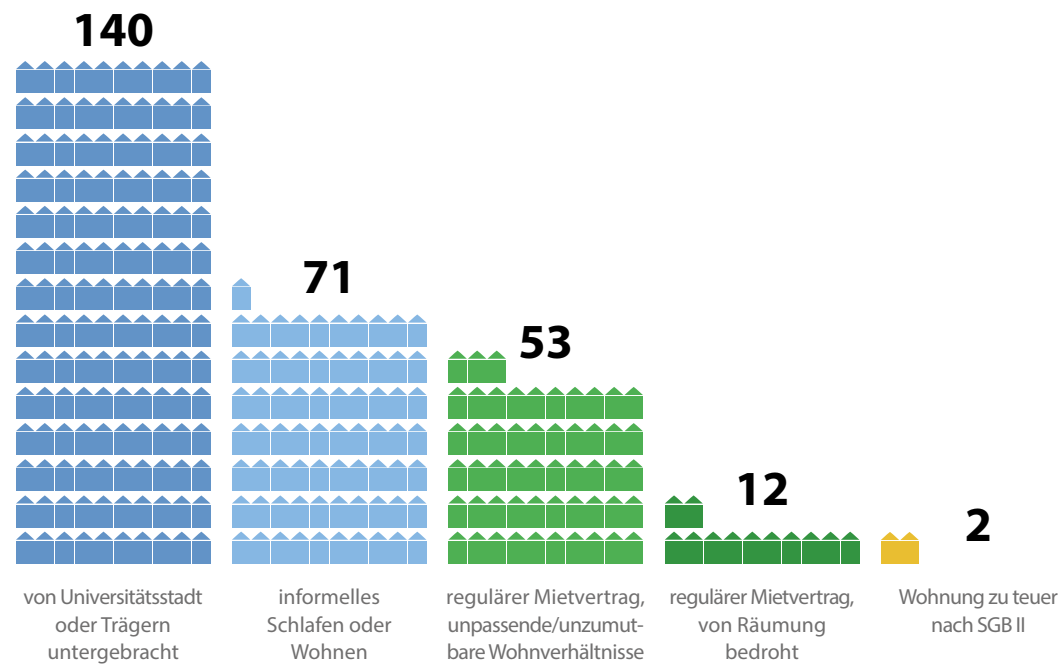
Die Tübinger Träger der Hilfen für Menschen in Wohnungsnot haben 2016 gemeinsam unter Federführung der Stadt, Fachabteilung Soziale Hilfen, erstmals vollständig die Informationen zu den Problemlagen ihrer Klientel zusammengetragen. Auch wenn diese Umfrage einige methodische Ungenauigkeiten enthält, liefert sie doch wichtige Hinweise und Informationen. Das Ergebnis dieser Abfrage ergab: Im Jahr 2016 gab es 294 Personen in Wohnungsnot, die von der Stadt sowie weiteren Institutionen beraten und betreut oder aber in einer Einrichtung untergebracht waren.¹⁴ Etwa jede vierte Person in Wohnungsnot ist weiblich. 37 Menschen in Wohnungsnot (also jede 8. Person) hatten Kinder unter 18 Jahren, davon waren 16 Personen alleinerziehend.

Zur Problemlage „Wohnungsnot“ kamen sehr häufig gravierende weitere Probleme hinzu: in 126 Fällen Überschuldung und bei 159 Menschen chronische Erkrankungen oder Behinderungen inklusive Sucht. 231 Personen (78 %) bezogen SGB II oder XII.

Die Mehrzahl der Menschen in Wohnungsnot war von der Stadt untergebracht, also ohne einen Mietvertrag. Zwölf Haushalte lebten zwar in einem Mietverhältnis, waren aber entweder gekündigt, oder der Mietvertrag lief aus ohne Perspektive auf eine neue Wohnung. Jeder vierte Haushalt in Wohnungsnot hatte weder eine Wohnung noch eine Unterbringung. Die betroffenen Personen kamen informell unter, was vor allem bei Frauen oft mit erheblichen Problemen verbunden ist. 198 Personen, darunter 77 Männer, 44 Frauen sowie 77 Kinder waren als Obdachlose durch die Stadt untergebracht. Die Zahl der Kinder, die mit ihren Eltern städtisch untergebracht werden mussten, ist gegenüber 2014 um 62 % gestiegen. Seit dem Jahr 2014 ist die Zahl der Menschen, die zwei Jahre und länger in diesen Unterbringungen leben, um 36 % gestiegen.

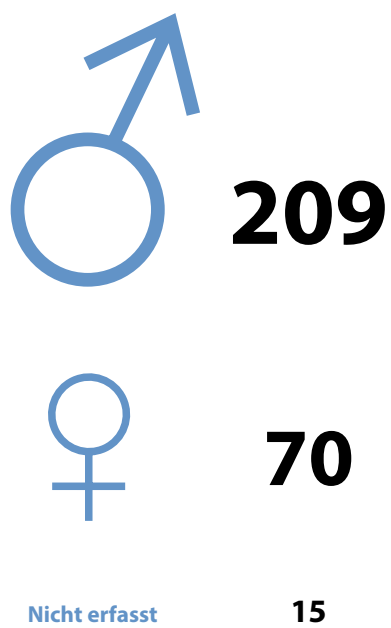
i Um Menschen in Wohnungsnot eine neue Perspektive zu vermitteln, braucht es neben Beratungs- und Betreuungsleistungen geeigneten Wohnraum im Anschluss an die Notunterbringung. Die Weiterentwicklung der Hilfestrukturen sowie die Erschließung von Wohnraum für Menschen mit besonderen Bedarfen ist auch in Zukunft ein wichtiges Thema.

Statistischer Einblick in Haushalte (HH) in Wohnungsnot
Aktuelle Situation von HH in Wohnungsnot (in absoluten Zahlen)

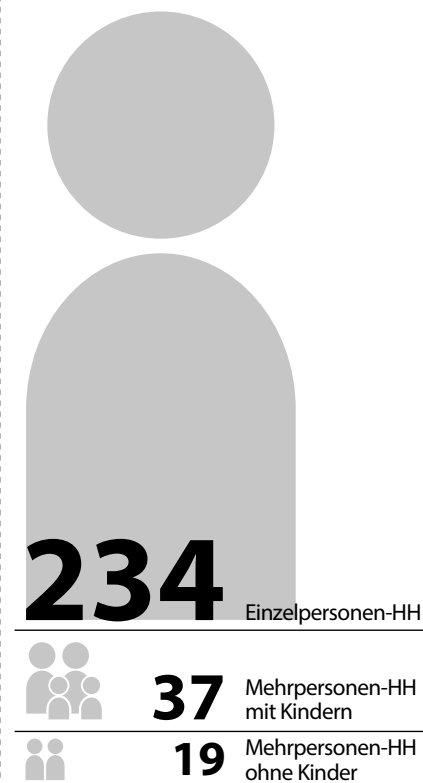


Betrachtung von Wohnungsnot im Detail (in absoluten Zahlen)

Geschlecht des HH-Vorstands



Haushaltsgrößen



Zusätzliche Belastung

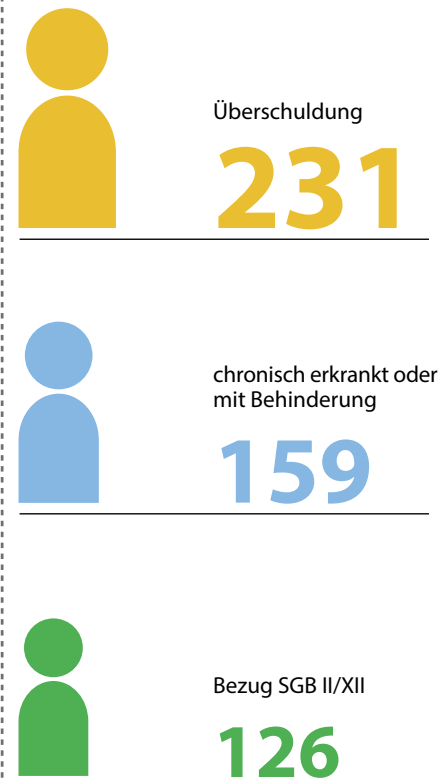


Abb. 13 (oben), Abb. 14 (unten)

Überschuldung

Im Jahr 2017 beriet die Schuldnerberatung 205 Tübingerinnen und Tübinger langfristig. Davon waren 60 % männlich und 40 % weiblich. Ziel der Schuldnerberatung ist es, gemeinsam mit den Ratsuchenden Möglichkeiten der Haushaltsstabilisierung und Wege aus der Überschuldung zu erarbeiten. Verschuldete Menschen leben in Situationen,

in denen beispielsweise Pfändungen, Arbeitsplatzverlust, Räumungsklagen oder Briefe von Gläubigern bewältigt werden müssen.¹⁵ Insgesamt ist die Zahl sowohl der Kurzberatungen, als auch der intensiven Beratungen, gegenüber 2016 angestiegen.

Haushaltsform der Hilfesuchenden (in absoluten Zahlen)

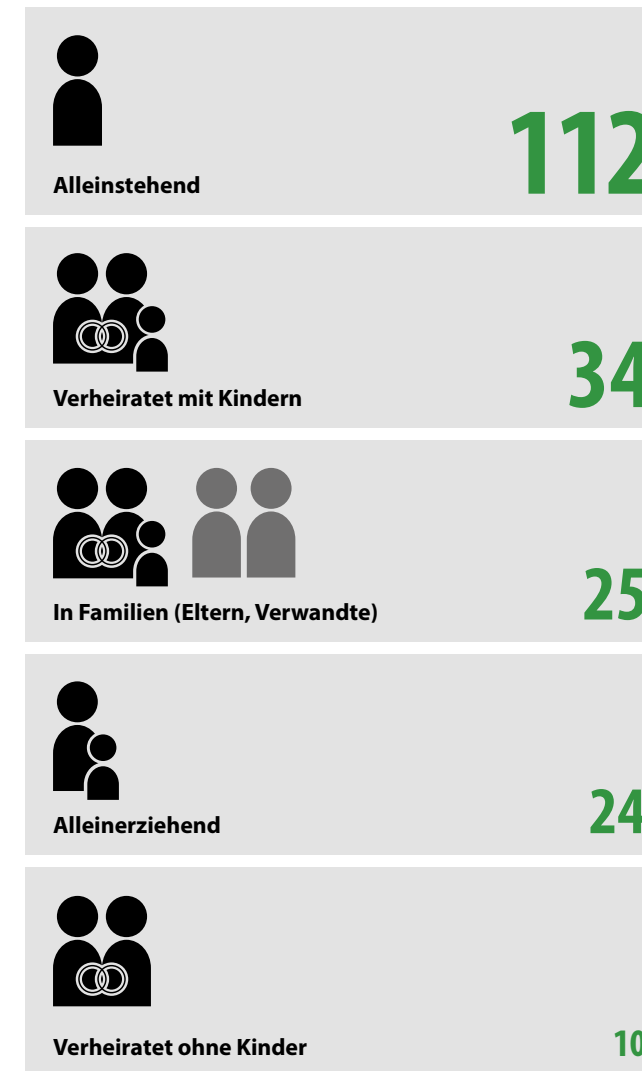


Abb. 15

Altersstruktur der Hilfesuchenden (in absoluten Zahlen)

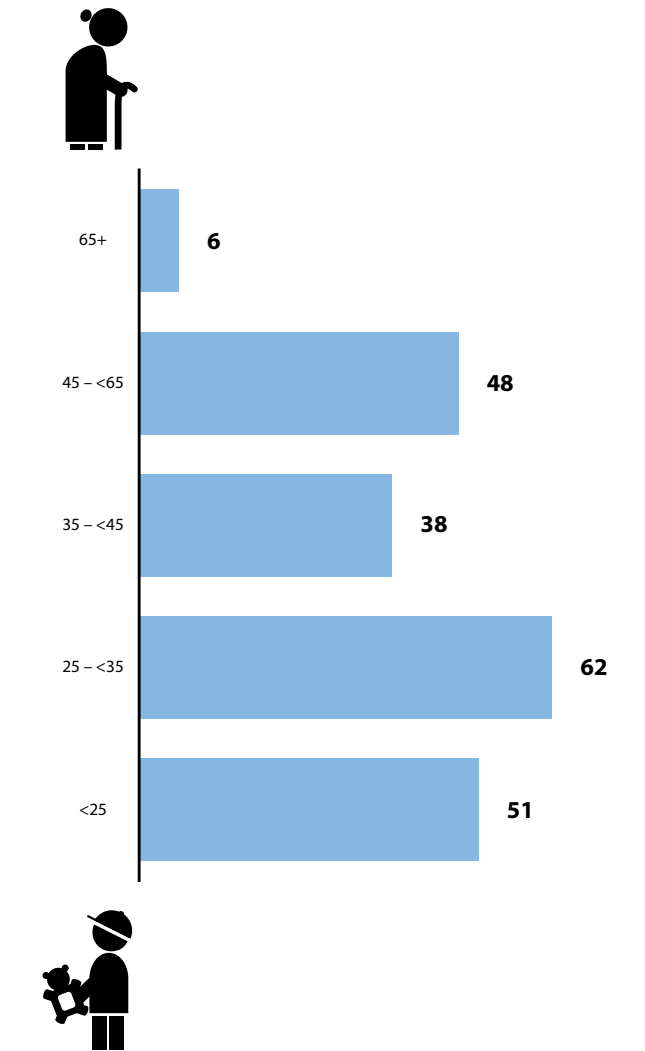


Abb. 16

4. Gesundheit

Gesundheitsberichterstattung ist generell auf kommunaler Ebene oder gar sozial-räumlich sehr lückenhaft. Angesichts der steigenden Bedeutung dieses Themas ist das bedauerlich. Es sind teilweise nur wenige Datengrundlagen zugänglich.¹⁶ Beim Pflegebedarf im Alter zum Beispiel muss aus Landes- und Kreisstatistiken und ermittelten Anteilen der Bedarf für Tübingen und seine Sozialräume hochgerechnet werden. Die zusammengestellten Informationen zum Thema Gesundheit können deshalb diesen Bereich nur „schlaglichtartig“ beleuchten.

Gesundheitliche Lage von Kindern

Die Einschulungsuntersuchung (ESU) im vierten Lebensjahr soll helfen, gesundheitliche Einschränkungen und mögliche Entwicklungsverzögerungen der Kinder frühzeitig zu erkennen. Damit soll sichergestellt werden, alle Kinder bei Bedarf rechtzeitig fördern und/oder gezielt behandeln zu können. Die ESU wird durch Mitarbeiterinnen des Gesundheitsamts in den Tübinger Kindertageseinrichtungen durchgeführt.

Die Einschulungsuntersuchungen erfolgen landesweit nach einem einheitlichen Verfahren, deswegen erlauben

die erhobenen Daten Vergleiche.¹⁷ In Tübingen liegt der Anteil der durchgeführten Vorsorgeuntersuchungen U1 bis U8 bei nur 86%. Die Landeswerte liegen dagegen bei 94%. Bei 14% der Tübinger Kinder wurde ein intensiver Sprachförderbedarf festgestellt – in Baden-Württemberg sind es 30%. Während landesweit 7% der untersuchten Kinder untergewichtig waren sowie 8% übergewichtig, sind es in Tübingen nur 5% untergewichtige und 6% übergewichtige Kinder.¹⁸

Ältere Menschen und ihr Pflegebedarf

Aus der Pflegestatistik kennen wir die Landeswerte für Pflegequoten nach Alter. Mit steigendem Alter steigt der Pflegebedarf überproportional an. Während von den 80- bis 85-Jährigen nur knapp jeder fünfte Mensch Pflegeleistungen benötigt, kommt bei den Hochbetagten ab 95 Jahren nur noch jede fünfte Person ohne Unterstützung aus. Mit steigendem Alter der Bevölkerung in Tübingen werden also insgesamt mehr Pflegeangebote benötigt. Besonders hängt der Bedarf aber davon ab, wie viele Hochaltrige, also Menschen, die 85 Jahre und älter sind, in Tübingen und seinen Sozialräumen leben.

Die Prognose ergibt: Der Pflegebedarf wird moderat ansteigen, bis die „Babyboomer“ (um den Geburtsjahrgang 1964 herum) das Alter von 80 Jahren und älter erreichen. Dann wird der Bedarf rasant steigen und in den 2040er Jahren 50% höher sein als heute. In unserem Prognosezeitraum bis 2032 steigt der Pflegebedarf von 2.000 Personen auf über 2.600 an. Der Pflegebedarf steigt jedoch in den Sozialräumen unterschiedlich stark. Die Altersstruktur ist in den Stadtteilen und Teilorten sehr unterschiedlich. Manche Quartiere werden vorwiegend von Studierenden bewohnt. Sie werden weiterhin jung bleiben und kaum

Pflegeangebote benötigen. In den Sozialräumen, in denen heute die Bevölkerung schon „relativ alt“ ist, wird in den kommenden Jahren ein Strukturwandel „Junge Familien ziehen zu“ stattfinden, und der Pflegebedarf entsprechend weniger stark zunehmen als in heute noch jungen Stadtteilen, die laut ihrer Bewohnerstruktur aber altern werden. Deutlich wird dies an der heute „jungen“ Südstadt mit dem Alt-Jung-Quotient von 0,69 – dort wird der stationäre Pflegebedarf fast auf das Doppelte bis 2032 steigen. In Wanne/Winkelwiese dagegen – als heute schon „altem“ Stadtteil – bleibt der Bedarf fast konstant.

i Um den Hilfebedarf älterer und pflegebedürftiger Menschen zu sichern, hat die Stadt 2016 das Programm Seniorenleben und Pflege aufgesetzt und die Tübinger Pflegestrategie entwickelt. Ziel ist, für alle Sozialräume bedarfsgerechte Hilfestrukturen und ausreichend Pflegeplätze zu schaffen und die Quartiere dabei zu stärken.

Prognose zur Entwicklung der Pflegearten

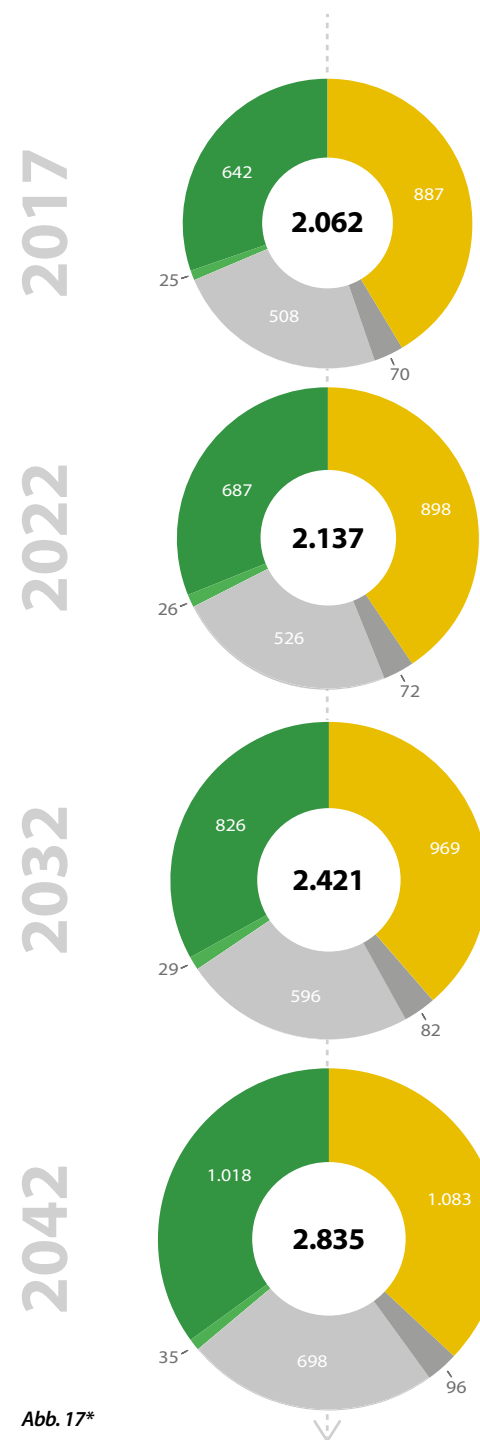
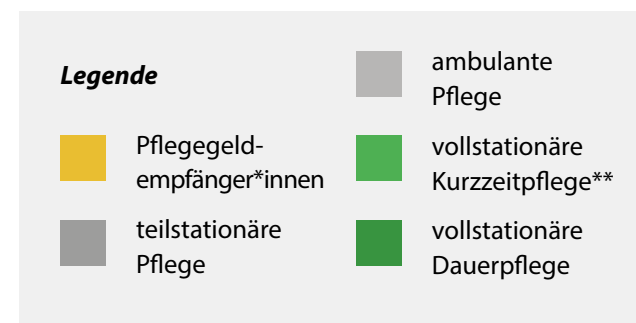


Abb. 17*



Pflegequote nach Alter für Baden-Württemberg

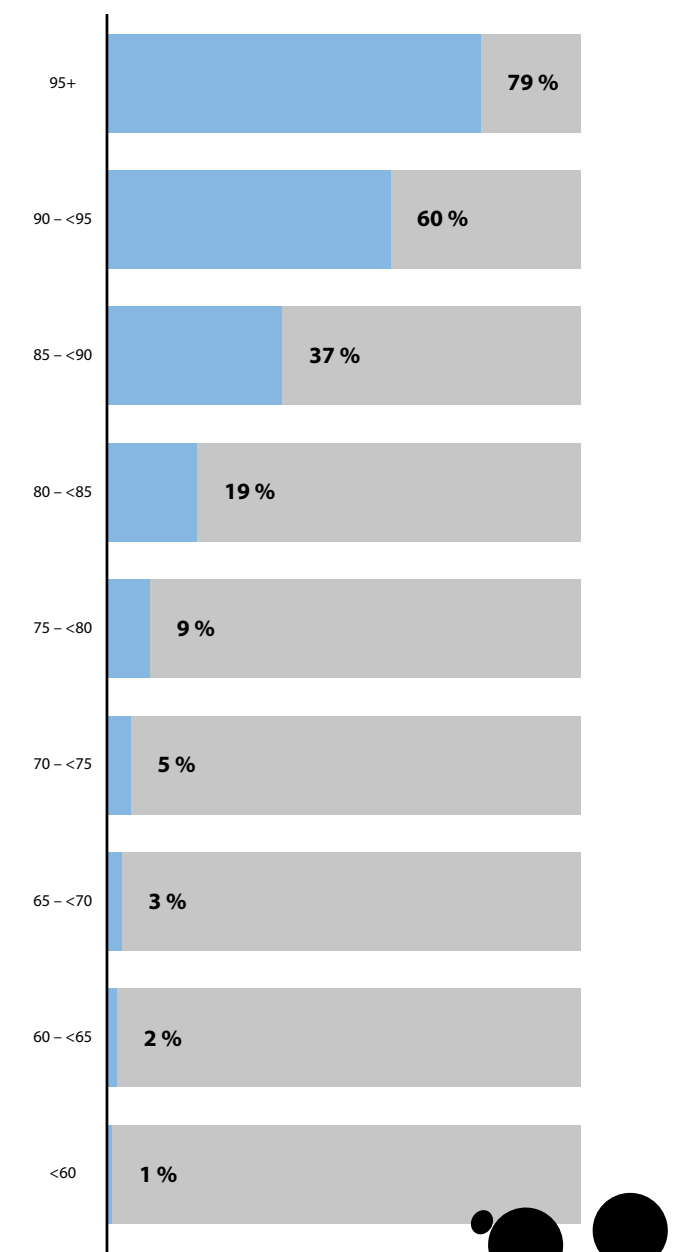


Abb. 18



* Rundungsfehler aufgrund zeitweiser Mehrfacherfassung verschiedener Pflegearten

** Die hier berechneten Quoten basieren auf der durchschnittlichen Nutzung. Bezieht man den Mangel an bestehenden Angeboten der Kurzzeitpflege mit ein, der eine geringere Nutzung zur Folge hat, ist von einem höheren realen Bedarf auszugehen. Siehe hierzu die genaueren Berechnungen in der Gemeinderatsvorlage 72/2019.

Intensiver Pflegebedarf (stationäre Dauerpflege und Alternativen) nach Sozialräumen für 2017 und 2032

Prognose Kernstadt für 2032

gesamt **645** Personen

Prognose Teilorte für 2032

gesamt **182** Personen

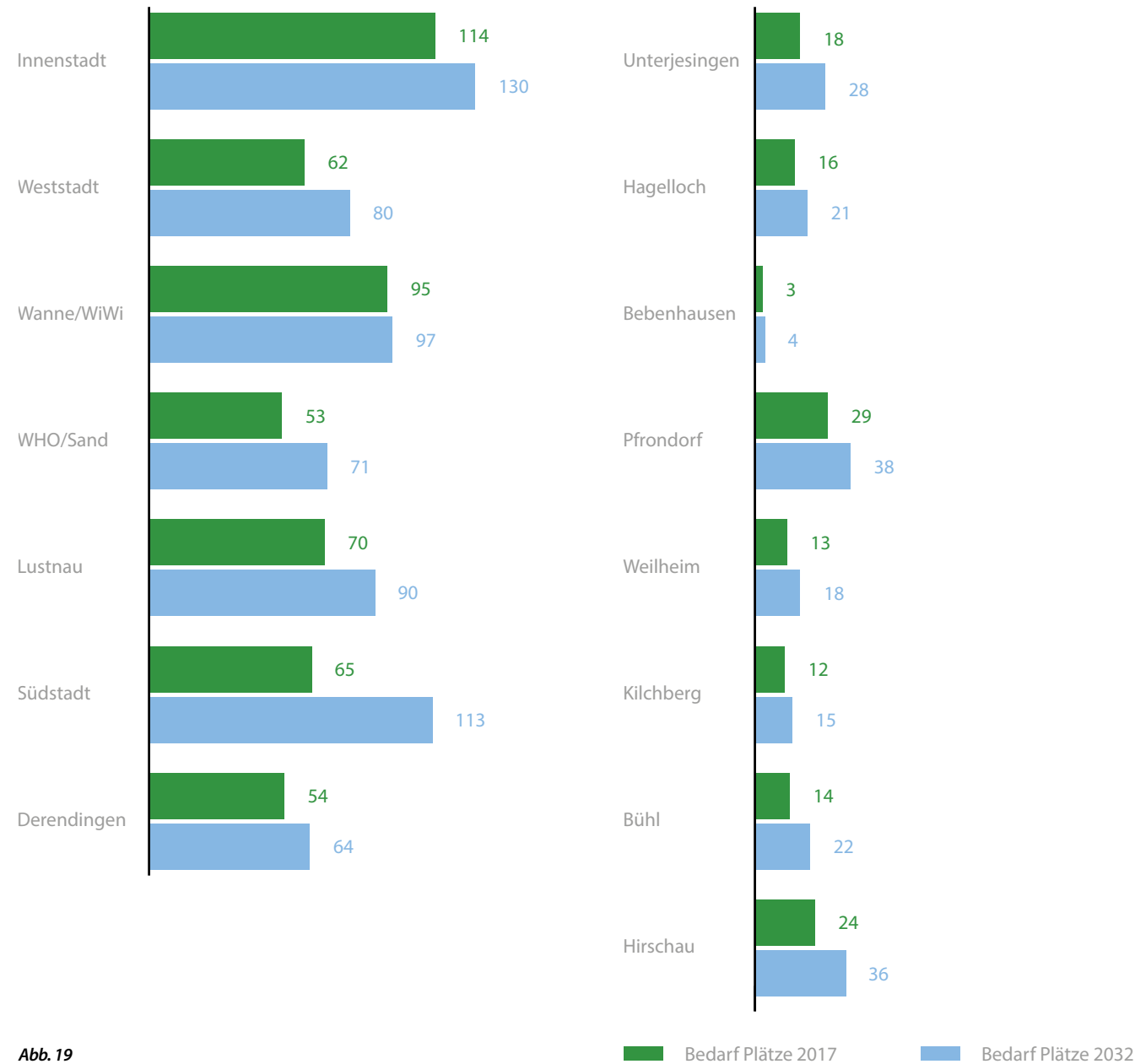


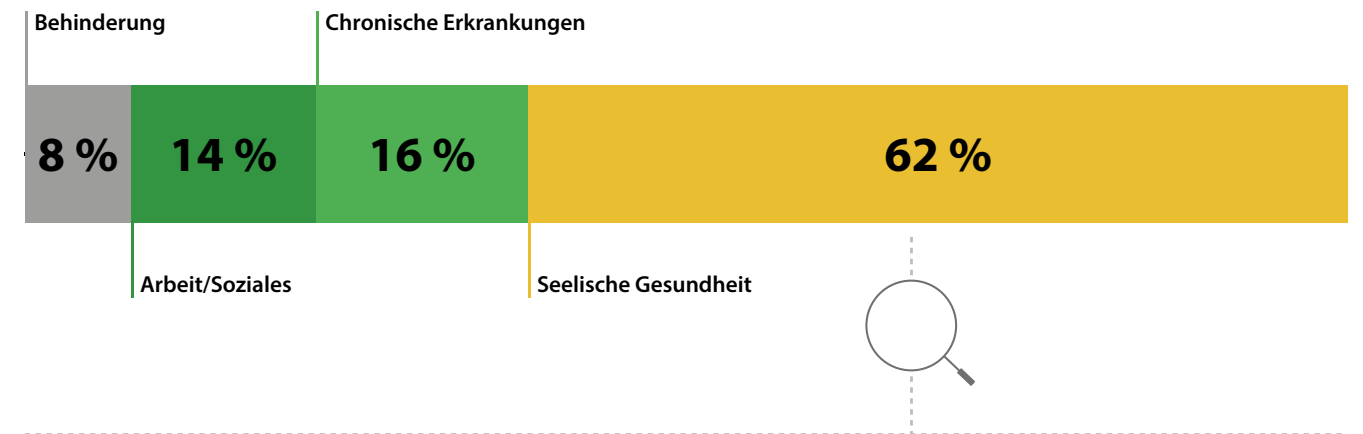
Abb. 19

Selbsthilfe in Tübingen bei Krankheiten und Krisen

Bei der Kontaktstelle für Selbsthilfe des Sozialforums Tübingen gab es 1.421 direkte, telefonische oder E-Mail-Anfragen im Jahr 2017. Darunter 754 Anfragen von Menschen, die auf der Suche nach Selbsthilfegruppen oder anderen Unterstützungsmöglichkeiten waren. In weiteren 667 Anfragen und Kontakten ging es um allgemeine Themen wie Kooperationen, Öffentlichkeitsarbeit und Prävention.¹⁹

Innerhalb des Selbsthilfeswerpunktes „Seelische Gesundheit“ waren jede vierte Anfrage zum Thema „Depression“ und jede fünfte Anfrage zum Thema „Trennung“.

Themenschwerpunkte bei Erstkontakt und Beratung der Kontaktstelle Selbsthilfe



Verteilung der Anfragen innerhalb des Themenschwerpunkts „Seelische Gesundheit“**

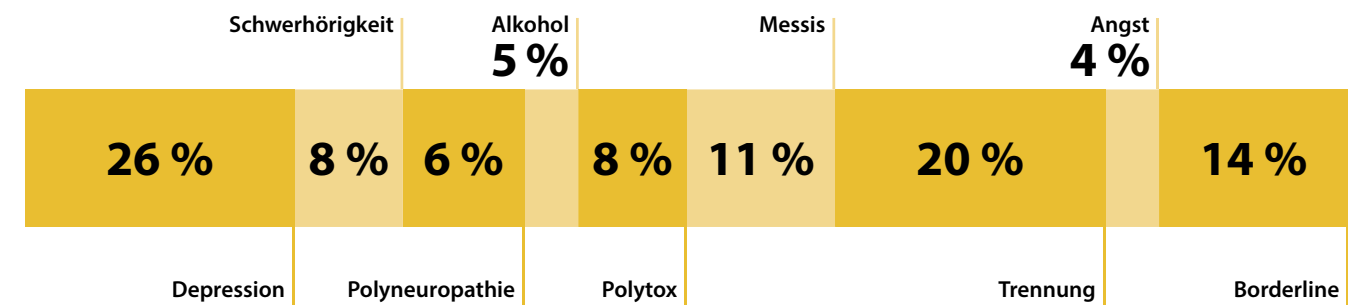


Abb. 20 (oben), Abb. 21 (unten)

* geringfügige Rundungsdifferenzen statistisch bedingt

„Verlorene Lebensjahre“ in Tübingen

Der Indikator „Verlorene Lebensjahre“ zeigt die Sterbewahrscheinlichkeit vor dem 65. Geburtstag auf. In diesen Indikator fließen die Zahl der Menschen ein, die vor dem 65. Lebensjahr gestorben sind, und ihr Alter. Dieser Wert kann Hinweise geben auf das Gesundheits-beziehungsweise Risikoverhalten der Bevölkerung. Tübingen zeigt mit dem Wert von 1,8 Jahren, dass über alle Einwohner hinweg gerechnet jeder Einzelne knapp zwei Jahre vor seinem 65. Geburtstag „verlieren“ würde. Dieser Indikator

kann über viele Jahre hinweg Hinweise zu Präventionsmöglichkeiten geben, besonders wenn er um die Todesursachen ergänzt wird. Eindrücklich ist, dass Tübinger Männer mit 2,4 Jahren ein doppelt so hohes Risiko haben, vor dem 65. Lebensjahr zu sterben, als Frauen mit 1,2 „verlorenen Jahren“. Der Wert schwankt sehr stark zwischen den Stadtteilen, dabei sind die durchschnittlichen Werte der Kernstadt und der Teilorte gleich.²⁰

Suizidgefährdung und Suizid

Der Arbeitskreis Leben berät Tübingerinnen und Tübinger in Lebenskrisen und bei Suizidgefährdung, begleitet Angehörige und ist aktiv durch Präventionsangebote. Im Jahr 2017 gab es 124 neue Anfragen (2014: 106). Mit 56% waren die meisten Anfragen aus dem Kreis der selbst Betroffenen, also von Menschen, die sich in einer Lebenskrise befinden und um Krisenbegleitung nachsuchen. Die anderen sind Angehörige und Freunde von Betroffenen sowie auch Lehrer oder andere Ehrenamtliche und Fachkräfte. Die größte Gruppe der Ratsuchenden



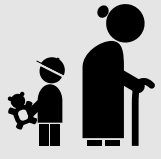
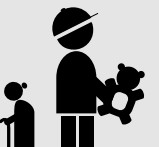
war zwischen 40 und 59 Jahre alt. Der Anstieg der Anfragen wird vom Verein als Präventionserfolg interpretiert – das heißt Menschen nehmen heute Hilfsangebote in Lebenskrisen etwas mehr an.

Im gesamten Landkreis Tübingen kam es im Jahr 2017 zu 25 Suiziden: 19 Männer und 6 Frauen (2014: 26 Suizide, 20 Männer und 6 Frauen). Seit 2008 sinkt dieser kreisweite Wert leicht.²¹

5. Tübinger Quartiere im Blick: Lebensbedingungen und Chancen sind unterschiedlich ausgeprägt

Quartiere haben oft eine in sich jeweils spezifische Alters- und Haushaltsstruktur. Sie machen dabei quasi Lebensphasenzyklen wie ihre Bewohner durch – mit allen damit verbundenen Herausforderungen.

Illustrieren kann man dies besonders deutlich an „neuen und alten Baugebieten“. Hier der Vergleich zwischen den Quartieren Alte Weberei, bezogen ab 2014, und Waldhäuser Ost, bezogen seit den 70ern.

	Quartier WHO-Zentrum <i>Bezug seit 1970er Jahren</i>	Quartier Alte Weberei <i>Bezug seit 2014</i>
Ältere Single- oder Paarhaushalte	Jeder dritte Haushalt 	Jeder zwölfte Haushalt 
Verhältnis Alt-Jung	1,6 Je 16 Senior*innen Ü65 zu 10 Kindern und Jugendlichen U18 	0,2 Je 2 Senior*innen im Verhältnis zu 10 Kindern und Jugendlichen 

Es liegt auf der Hand, dass damit auf Waldhäuser Ost die Gestaltung der sozialen Infrastruktur für ältere Menschen im Fokus stehen muss – und deren Weiterentwicklung und Anpassung.

Dennoch dürfen solche prägenden Charakteristiken nicht den differenzierten Blick innerhalb des Quartiers verstellen. Um bei den Beispielquartieren zu bleiben: In Waldhäuser Ost leben mit 17 % gleichzeitig zum hohen Seniorenanteil relativ viele Familien – wenn wir das Studierendendorf mit seiner besonderen Einwohnerstruktur nicht einberechnen. In der Alten Weberei sind 35 % aller Haushalte Familien. Allerdings ist hier nur jede zehnte Familie eine Ein-Eltern-Familie – während in WHO-Zentrum jede dritte Familie eine Ein-Eltern-Familie ist. Und es leben in der

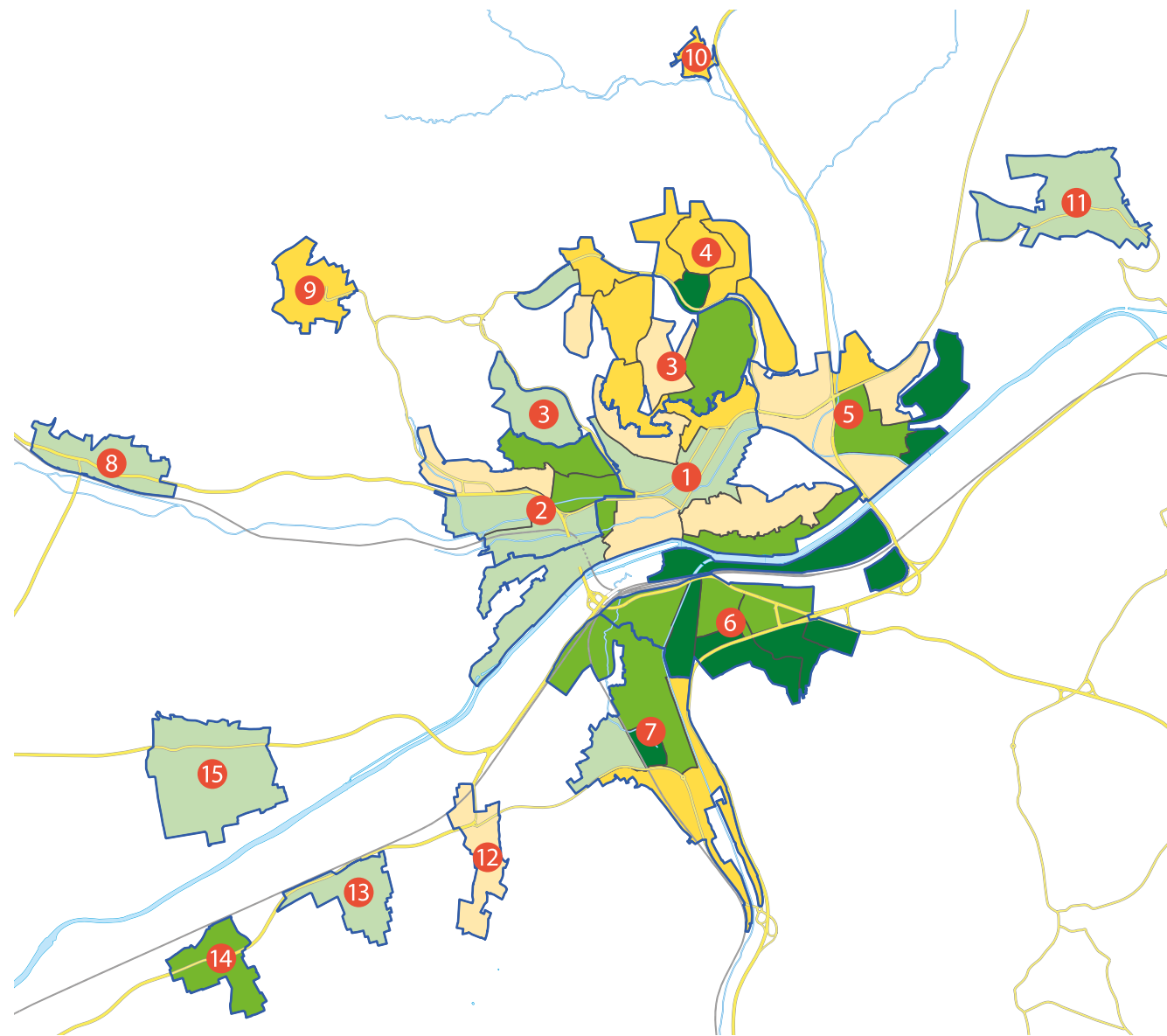
Alten Weberei (4 %) nur halb so viele Menschen mit Transferereinkommen SGB II und XII wie in WHO-Zentrum (8 %). In WHO leben in 40 % der Haushalte mit SGB-II-Transferereinkommen Kinder unter 15 Jahren – in Lustnau aber nur 23 % (Stadt 26%). Die soziale Lage insbesondere im Themenfeld Familie zeigt sich damit in dem einen Quartier in vielerlei Hinsicht als verletzlich, im anderen Quartier in mehrfacher Hinsicht als robust. Insgesamt zeigen die Beispiele, dass es sich für die Tübinger Quartiere lohnt, immer mehrere Indikatoren für die Analyse heranzuziehen und sich nicht auf die zunächst naheliegenderen zu beschränken. Im Teil C des Berichts stehen deswegen für jeden Stadtteil, Ortsteil oder Teilort Daten zu Einwohnern, Wanderungen, sozioökonomischen Fragen und den Handlungsfeldern Familien sowie Ältere zur Verfügung.

Teil B

Sozialstruktur: Blick auf Tübingen und seine Sozialräume

Altersstruktur

Alt-Jung-Quotient



■ deutlich unterdurchschnittlich (0 – 0,75)
■ unterdurchschnittlich (0,76 – 0,96)
■ durchschnittlich (0,97 – 1,15)
■ überdurchschnittlich (1,16 – 1,36)
■ deutlich überdurchschnittlich (>1,36)

Altersstruktur, prozentuale Anteile

	Altersgruppe <18 (in % Bevölkerung)	Altersgruppe 18 bis <25	Altersgruppe 25 bis <40	Altersgruppe 40 bis <65	Altersgruppe 65 bis <85	Altersgruppe 85+
Tübingen gesamt	15	16	26	28	13	2,0
1 Innenstadt	▼ 11	18	▲ 33	▼ 25	▼ 11	2,0
2 Weststadt	14	17	▲ 29	27	12	1,9
3 Wanne u. Winkelwiese	14	14	27	27	15	▲ 3,3
4 WHO-Sand	▼ 13	▲ 27	22	▼ 22	16	2,1
5 Lustnau	15	17	25	28	12	2,2
6 Südstadt	17	16	26	30	▼ 9	▼ 1,1
7 Derendingen	16	15	26	29	12	2,6
8 Unterjesingen	15	13	22	34	14	1,9
9 Hagelloch	15	11	20	31	▲ 20	2,5
10 Bebenhausen	16	▼ 7	▼ 18	35	▲ 21	▲ 3,1
11 Pfrondorf	16	11	20	35	15	2,7
12 Weilheim	16	10	20	34	18	2,5
13 Kilchberg	▲ 18	11	▼ 16	▲ 36	16	▲ 3,0
14 Bühl	17	10	21	▲ 37	14	1,8
15 Hirschau	▲ 18	11	20	33	17	1,8

▲ deutlich überdurchschnittlich ▼ deutlich unterdurchschnittlich

Wanderung und Migration

Bevölkerungsentwicklung: Saldo 2014 – 2017



■ deutlich unterdurchschnittlich (rückl. 2 – 13%)
■ unterdurchschnittlich (rückl. 0 – 2%)
■ durchschnittlich (wachsend 0 – 2%)
■ überdurchschnittlich (wachsend 2 – 4%)
■ deutlich überdurchschnittlich (wachsend >4%)

* Summe der Salden über 4 Jahre (2014, 15, 16, 17).
 „Bevölkerungssaldo“ umfasst „natürliches Saldo“ (Geburten-Sterbefälle) sowie „Wanderungssaldo“ (Zuzüge-Wegzüge)
 ** Durchschnittswert je Jahr (aus 2014, 15, 16, 17)
 *** nicht enthalten: Zahl Geflüchtete in Privatwohnungen sowie in Erstaufnahme in Tü durch Regierungspräsidium

Wanderung und Migration, prozentuale Anteile

	Bevölkerungssaldo Ü4 (% der Bevölkerung 2017)*	Zuzüge (% der Bevölkerung)**	Davon aus dem Stadtgebiet (% der Zuzüge)**	Wegzüge (% der Bevölkerung)**	Anteil Migrant*innen (% der Bevölkerung)	Anteil Ausländer*innen (% der Bevölkerung)	Anteil untergebrachter Geflüchteter*** (Stadt & LRA; % der Bevölkerung)
Tübingen gesamt	4,4	18	40	17	28	15	1,4
1 Innenstadt	▲ 7,7	▲ 21	41	▲ 20	27	15	1,8
2 Weststadt	2,1	18	42	18	27	13	▲ 2,8
3 Wanne u. Winkelwiese	2,1	19	39	19	32	▲ 18	1,1
4 WHO-Sand	4,4	▲ 25	▼ 25	▲ 25	▲ 43	▲ 24	1,7
5 Lustnau	3,9	18	43	16	23	10	0,1
6 Südstadt	4,3	18	43	18	▲ 35	16	0,6
7 Derendingen	▲ 10	16	40	15	29	17	▲ 4,2
8 Unterjesingen	4,2	13	▼ 34	12	25	14	0,2
9 Hagelloch	1,9	▼ 10	45	▼ 9	▼ 15	▼ 8	0,7
10 Bebenhausen	▼ 0,3	12	43	13	21	10	*
11 Pfrondorf	0,8	▼ 10	44	10	▼ 17	▼ 8	0,7
12 Weilheim	2,1	▼ 10	43	11	20	11	▲ 2,9
13 Kilchberg	2,5	▼ 10	41	▼ 9	19	▼ 8	0,6
14 Bühl	1,5	▼ 10	41	10	21	11	▼ 0
15 Hirschau	▼ -0,4	11	41	12	22	10	0,4

▲ deutlich überdurchschnittlich ▼ deutlich unterdurchschnittlich

Handlungsfeld Familie

Anteil Familien



■ deutlich unterdurchschnittlich (0 – 12%)
■ unterdurchschnittlich (12 – 15%)
■ durchschnittlich (15 – 17%)
■ überdurchschnittlich (17 – 20%)
■ deutlich überdurchschnittlich (>20%)

* zu geringe Werte, Veröffentlichung datenschutzrechtlich bedenklich

Handlungsfeld Familie, prozentuale Anteile

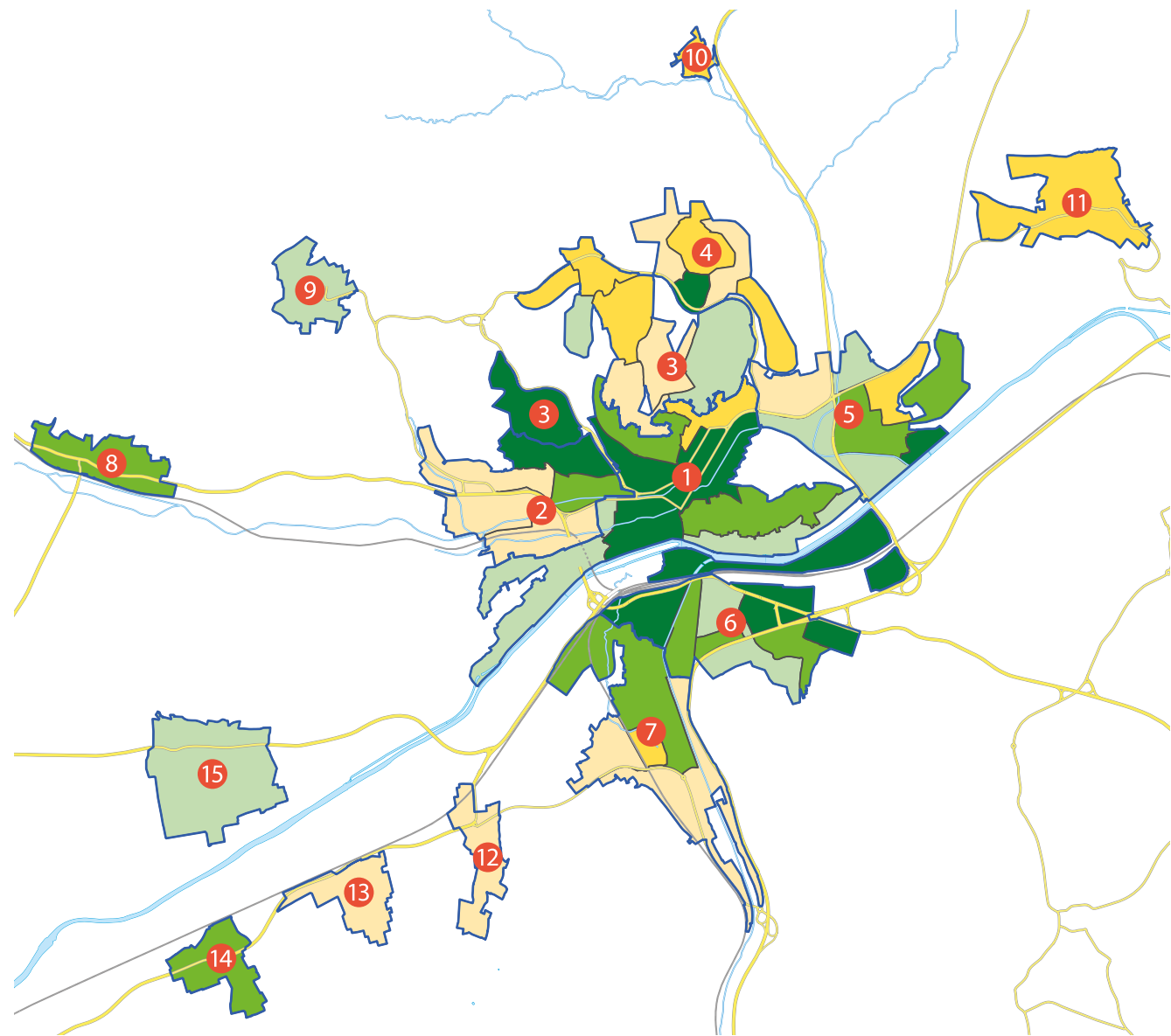
	Anteil der Familien (% aller HH)	Anteil Ein-Eltern-Familien (% aller Familien-HH)	Anteil KreisBonusCard Junior bis 18 Jahre (% der Einwohner U18)	Inanspruchnahme Bildungs- und Teilhabepaket (U18)	Jugendhilfe-Anteil Beratungsangebote (% der Einwohner U18)	Jugendhilfe-Anteil ambulante und stationäre Angebote (% der Einwohner U18)
Tübingen gesamt	15	20	13	11	4,3	3,4
1 Innenstadt	▼ 11	22	13	11	▼ 2,6	▼ 1,6
2 Weststadt	▼ 13	18	16	13	5,3	4,4
3 Wanne u. Winkelwiese	15	16	7	6	▼ 2,3	▼ 1,7
4 WHO-Sand	▼ 13	▲ 28	▲ 22	▲ 20	▲ 8,1	▲ 5,6
5 Lustnau	16	17	8	5	4,4	2,6
6 Südstadt	18	▲ 23	▲ 19	▲ 16	5,8	▲ 5,1
7 Derendingen	16	22	16	13	4,4	2,3
8 Unterjesingen	17	18	11	▲ 15	5,8	▲ 5,7
9 Hagelloch	17	▼ 9	9	▼ 5	4,4	2,0
10 Bebenhausen	16	*	*	*	*	*
11 Pfrondorf	20	▼ 13	▼ 4	▼ 4	▼ 2,8	2,0
12 Weilheim	19	19	10	10	4,8	3,1
13 Kilchberg	▲ 21	▼ 11	7	9	3,6	3,1
14 Bühl	▲ 22	16	▼ 6	▼ 5	3,8	1,9
15 Hirschau	▲ 21	18	8	6	3,8	4,0

▲ deutlich überdurchschnittlich

▼ deutlich unterdurchschnittlich

Handlungsfeld ältere Menschen

Haushalte mit älteren Menschen



■ deutlich unterdurchschnittlich (0 – 5%)
■ unterdurchschnittlich (5 – 6%)
■ durchschnittlich (6 – 7%)
■ überdurchschnittlich (7 – 9%)
■ deutlich überdurchschnittlich (>9%)

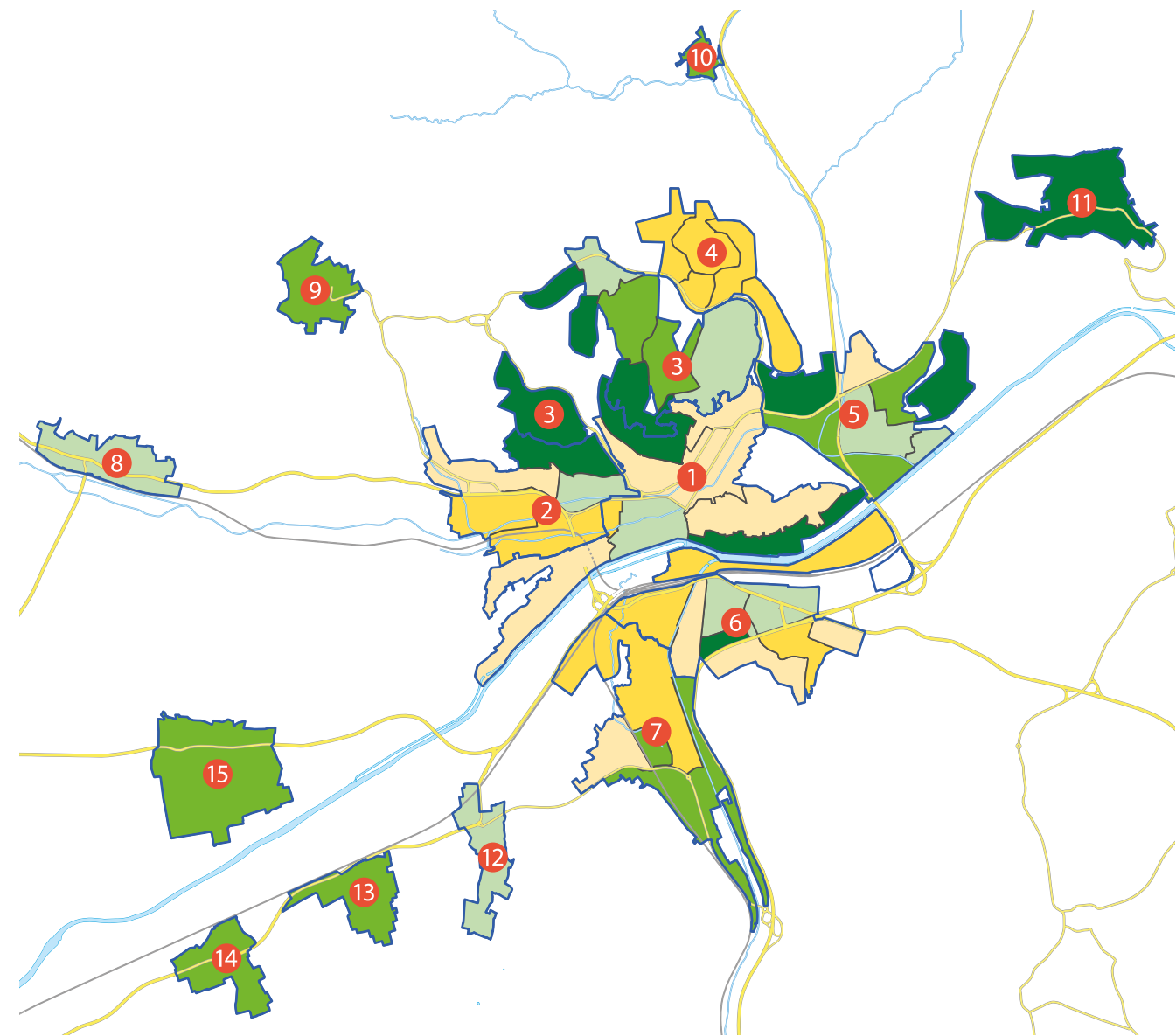
Handlungsfeld ältere Menschen, prozentuale Anteile

	Alt-Jung-Quotient (Einwohner Ü65 / Einwohner U18)	Anteil Personen Ü65 bis U85 (% der Einwohner)	Anteil Personen Ü85 (% der Einwohner)	Paar- und Einperson-HH, mind. eine Person Ü65 (% aller HH)	Frauen-Einperson-HH Ü65 (% aller HH)	Anteil Migrant*innen Ü65 (% innerhalb Altersgruppe Ü65)
Tübingen gesamt	1	13	2,1	16	7	19
1 Innenstadt	1,14	▼ 11	2	▼ 13	6	17
2 Weststadt	1,06	12	1,9	16	7	16
3 Wanne u. Winkelwiese	1,32	15	▲ 3,3	21	▲ 9	17
4 WHO-Sand	▲ 1,41	16	2,1	20	8	▲ 24
5 Lustnau	0,91	12	2,2	15	7	16
6 Südstadt	▼ 0,59	▼ 9	▼ 1,1	▼ 11	▼ 5	▲ 39
7 Derendingen	0,96	13	2,6	17	8	19
8 Unterjesingen	1,1	14	1,9	18	6	17
9 Hagelloch	▲ 1,52	▲ 20	2,5	▲ 25	7	▼ 6
10 Bebenhausen	▲ 1,55	▲ 21	▲ 3,1	▲ 29	▲ 10	11
11 Pfrondorf	1,12	15	2,7	22	▲ 9	9
12 Weilheim	1,3	18	2,5	22	8	10
13 Kilchberg	1,1	16	▲ 3	24	▲ 9	11
14 Bühl	0,89	14	1,8	18	6	10
15 Hirschau	1,05	17	1,8	21	6	12

▲ deutlich überdurchschnittlich ▼ deutlich unterdurchschnittlich

Gesundheitliche Lage und Kinderarmut

Verteilung KreisBonusCard Junior



- deutlich unterdurchschnittlich (0 – 5%)
- unterdurchschnittlich (5 – 9%)
- durchschnittlich (9 – 12%)
- überdurchschnittlich (12 – 15%)
- deutlich überdurchschnittlich (>15%)

Gesundheitliche Lage, prozentuale Anteile

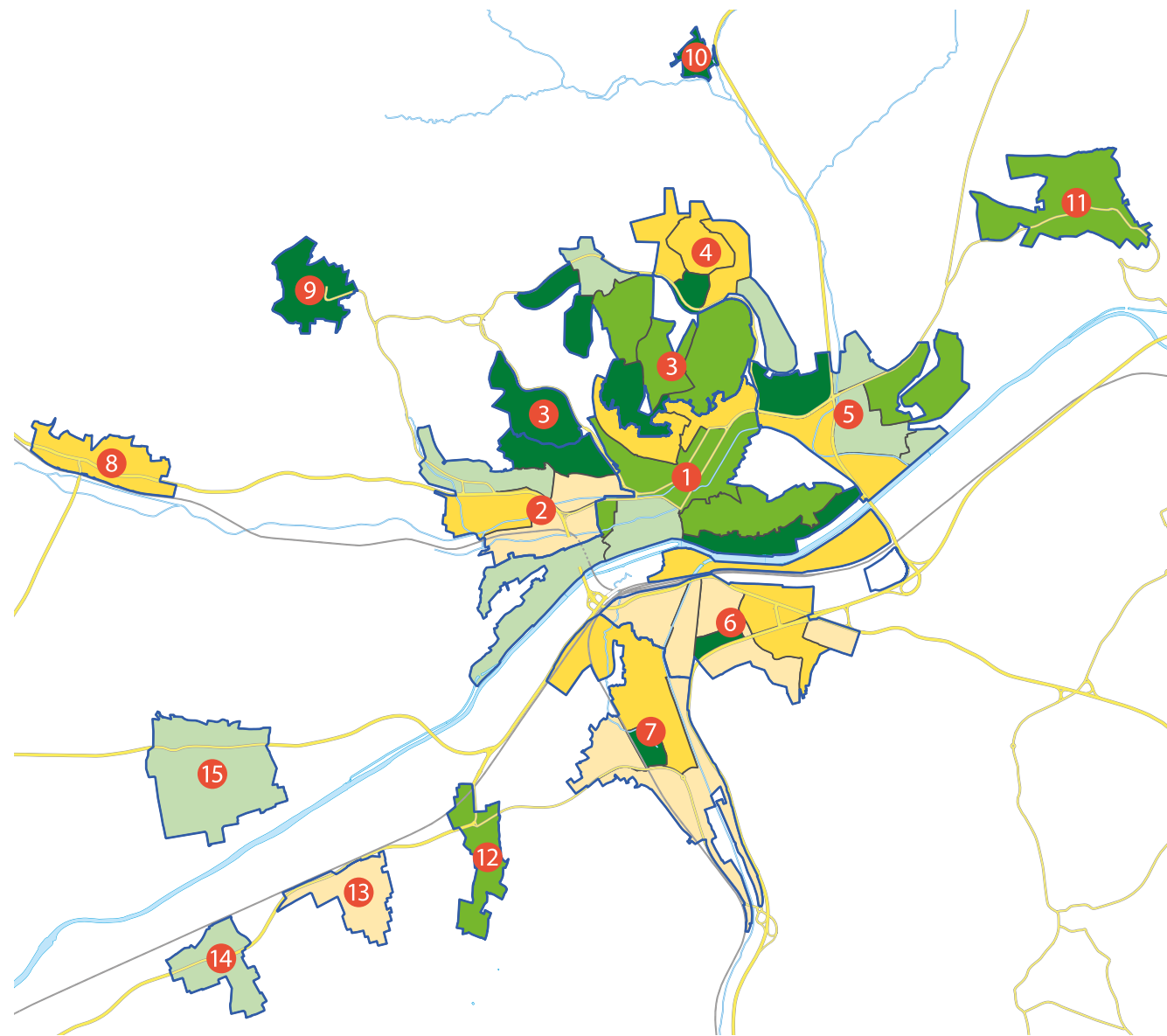
	Teilnahme Vorsorge-Untersuchungen U1-U8 (% der Kindern in Altersstufe)	Sprachentwicklungstest - intensiver Förderbedarf (% der untersuchten Kinder)	Kinder BMI – untergewichtig (% der untersuchten Kinder)	Kinder BMI – übergewichtig (% der untersuchten Kinder)	Schwerbehinderten- ausweise (% der Einwohner)	Personen Eingliederungshilfe pro 1.000 Einwohnern	Verlorene Lebensjahre in Jahren
Tübingen gesamt	86	14	5	6	9	5,1	1,8
1 Innenstadt	▼ 83	16	5	6	▼ 7	2,9	1,6
2 Weststadt	86	14	3	▼ 3	10	5,8	▲ 3,3
3 Wanne u. Winkelwiese	86	13	▼ 1	6	9	1,1	0,9
4 WHO-Sand	▼ 80	▲ 29	6	5	10	2,2	1,9
5 Lustnau	89	9	▲ 8	5	▼ 8	3,6	1,9
6 Südstadt	87	17	4	7	9	▲ 14,8	1,7
7 Derendingen	84	14	6	7	10	6,2	1,8
8 Unterjesingen	▲ 96	8	▲ 8	5	11	6,5	1,6
9 Hagelloch	88	10	▼ 2	▲ 10	▲ 12	3,5	▼ 0,8
10 Bebenhausen	*	*	*	*	*	*	*
11 Pfrondorf	91	▼ 5	3	▲ 10	10	1,5	1,2
12 Weilheim	▲ 92	8	6	6	10	*	▼ 0,6
13 Kilchberg	90	▼ 5	▼ 2	7	11	3,2	▼ 0,8
14 Bühl	86	▲ 20	4	▲ 14	▲ 12	1,9	2,2
15 Hirschau	90	7	▼ 2	▲ 10	10	1,8	▲ 2,4

▲ deutlich überdurchschnittlich ▼ deutlich unterdurchschnittlich

* zu geringe Werte, Veröffentlichung datenschutzrechtlich bedenklich

Sozioökonomische Lage

Anteil Transferleistungen (SGB II und SGB XII)



■ deutlich unterdurchschnittlich (0 – 2,1 %)

■ unterdurchschnittlich (2,2 – 3,3 %)

■ durchschnittlich (3,4 – 4,4 %)

■ überdurchschnittlich (4,5 – 5,7 %)

■ deutlich überdurchschnittlich (>5,7 %)

* zu geringe Werte, Veröffentlichung datenschutzrechtlich bedenklich
 ** Anteil aller **Personen**, die SGB II und XII erhalten, an Gesamtbevölkerung

Sozioökonomische Lage, prozentuale Anteile

	Hilfeempfänger SGB II + XII** (% der Gesamtbevölkerung)	Haushalte mit Kindern U15 (% aller HH mit SGB II)	Langzeitarbeitslose (% der SGB-II- und III-Berechtigten)	Personen mit Wohngeldbezug (% aller Einwohner)	KreisBonusCard jedes Alter (% aller Einwohner)	HH mit Kindern – geringes Einkommen (<20.400€; % aller HH)	HH mit Kindern – hohes Einkommen (>60.000€; % aller HH)
Tübingen gesamt	4,6	26	29	2,2	5,2	18	25
1 Innenstadt	3,6	20	25	1,9	4	13	▲ 36
2 Weststadt	4,5	25	24	2,3	5	18	31
3 Wanne u. Winkelwiese	▼ 2,4	▼ 18	30	1,4	2,7	14	25
4 WHO-Sand	5,6	▲ 40	25	▲ 3,1	▲ 6,6	▲ 35	16
5 Lustnau	3,8	23	29	1,5	3,3	14	26
6 Südstadt	▲ 8,1	27	34	▲ 4,3	▲ 8,4	▲ 26	20
7 Derendingen	5,8	27	31	1,9	▲ 6,6	13	28
8 Unterjesingen	5,7	20	▲ 38	1,4	4,3	20	26
9 Hagelloch	▼ 2	▼ 16	*	▼ 0,7	▼ 2,3	13	▼ 9
10 Bebenhausen	*	*	*	*	*	*	▲ 38
11 Pfrondorf	▼ 2,3	23	▼ 16	1,2	▼ 2,3	11	18
12 Weilheim	3,3	33	30	1	5,1	15	18
13 Kilchberg	5,7	▲ 36	*	1,7	3,3	▼ 9	▲ 36
14 Bühl	3,5	26	▲ 40	1,6	3,2	22	16
15 Hirschau	3,7	▲ 43	▼ 18	1,2	3,6	18	16

▲ deutlich überdurchschnittlich ▼ deutlich unterdurchschnittlich

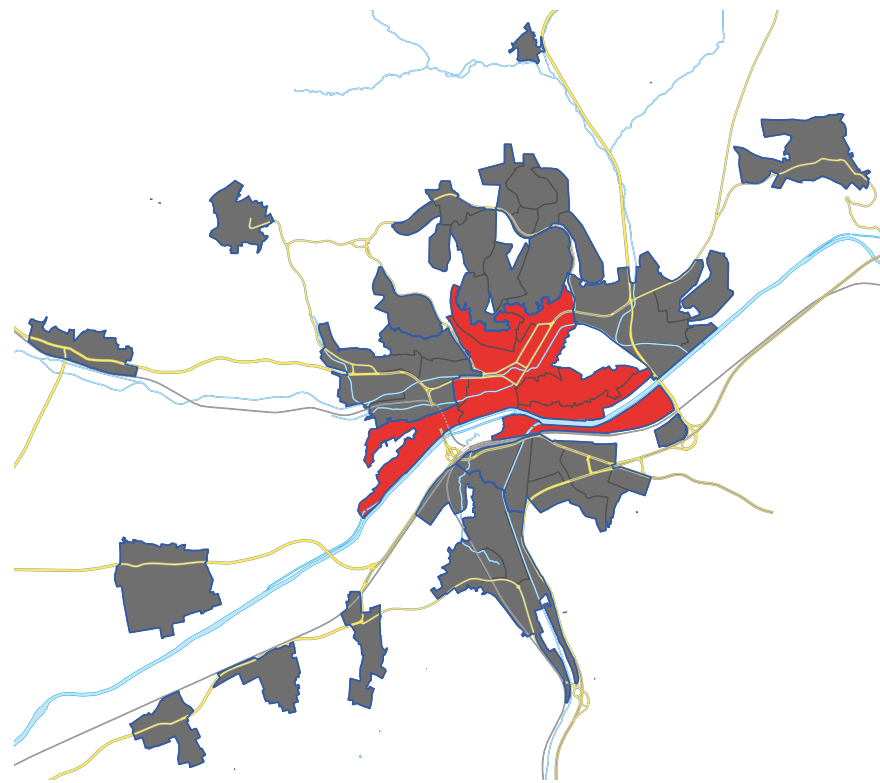


Teil C

**Steckbriefe: Tübinger Stadtteile,
Ortsteile und Teilorte mit
ihren Quartieren**

Sozialraum Nr. 1

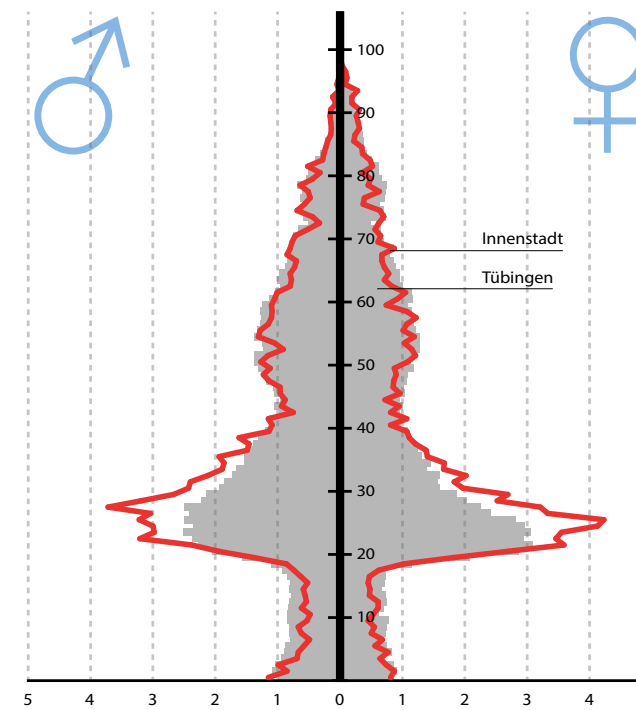
INNENSTADT








Merkmale

- Hohe Fluktuation (21 %)
- Wenig Familien (11 % aller Haushalte)
- Viele Singlehaushalte (65 %)

Alterspyramiden im Vergleich



Situation 2017

-  **17.019 Einwohner**
(TÜ ges.: 89.425)
-  **12.947 Haushalte**
(TÜ ges.: 62.343)
-  **1,6 Personen/Haushalt**
(TÜ ges.: 1,8)
-  **+325 | +1,9% Saldo**
(TÜ ges.: +770 | +0,9%)
-  **3.655 | 22% Zuzüge**
(TÜ ges.: 15.793 | 18%)

Einwohnerprognose für 2035

-  **+209 | +1 %**
(TÜ ges.:  +7.641 | +9%)

Die Innenstadt

Die Innenstadt ist der **bevölkerungsreichste** Stadtteil Tübingens, hier wohnen 19% der Einwohnerinnen und Einwohner Tübingens.

In der Innenstadt dominieren Singlehaushalte mit 65%. In der Altstadt und im Univiertel leben viele Studierende und junge Berufstätige. Rund 60% der Einwohnerschaft in den Innenstadtquartieren Altstadt, dem Westlichen Altstadtrand und dem Univiertel ist zwischen 18 und 40 Jahren; im Univiertel sind es fast zwei Drittel der Bewohner. Getoppt wird diese junge, internationale und mobile Einwohnerstruktur nur vom Studierendendorf WHO und dem Quartier Schnarrenberg/Klinikum.

Die Innenstadt ist aufgrund dessen einer der mobilsten Stadtteile mit ihrem sehr hohen Anteil an **Zu- und Wegzügen**: gut ein Fünftel der Bewohnerschaft zieht jährlich um. Diese hohe Mobilität gilt aber nicht für die Innenstadtquartiere Schlossberg, Gartenstraße und Österberg mit 16% Zu- und Wegzügen. In der Innenstadt ist das **Bevölkerungssaldo** im Jahr 2017 stadtwweit mit einem Plus von 1,9% (+325 Personen) am höchsten ausgefallen. Seit 2014 gab es in der Innenstadt insgesamt einen Bevölkerungszuwachs von +7,7%. Die größten Zuwächse hatten dabei seit 2014 die Quartiere Südliches Stadtzentrum mit +22% sowie Mohl-/Frischlinstraße mit +13%.

Im Vergleich zu den anderen Stadtteilen leben in der Innenstadt die wenigsten **Kinder und Jugendlichen** mit nur 11% aller Einwohnerinnen und Einwohner (Stadt 15%). Der Anteil der **Familien** ist mit ebenfalls 11% aller Haushalte gering und mit nur 7% in der Historischen Altstadt am geringsten im gesamten Stadtgebiet (Stadt 15%). In der Historischen Altstadt sind 30% dieser wenigen Familienhaushalte alleinerziehend; dies ist stadtwweit zusammen mit Wennfelder Garten und WHO-Zentrum der höchste Anteil. Vergleichsweise viele und auch größere Familien leben hingegen in den Quartieren Gartenstraße (17%), Südliches Stadtzentrum (16%) und Schlossberg (16%). Der Anteil der Familien mit mittlerem und hohem **Einkommen** liegt in der Innenstadt deutlich über dem städtischen Durchschnitt.

Der **Alt-Jung-Quotient** liegt mit 1,14 leicht über dem städtischen Schnitt von 1,02. Das bedeutet 11 Über-65-Jährige kommen auf 10 Unter-18-Jährige. Zwischen den Quartieren der Innenstadt variiert dieser Quotient jedoch stark: im Quartier Mohl-/Frischlinstraße liegt er bei 3,25 (32,5 Über-65-Jährige kommen auf 10 Unter-18-Jährige) und 0,58 im Quartier Südliches Stadtzentrum (5,8 Über-65-Jährige kommen auf 10 Unter-18-Jährige). Die mittleren Altersgruppen (40 bis 75 Jahre) sind in den

Quartieren Gartenstraße, Österberg und Schlossberg mit 39% der Bewohnerschaft stark vertreten, obwohl der Anteil dieser Altersgruppe in der gesamten Kernstadt nur bei 29% liegt.

Mit 7% haben vergleichsweise wenig Menschen in der Innenstadt einen **Schwerbehindertenausweis** (Stadt 9%). Im Quartier Mohl-/Frischlinstraße mit den zwei Senioren- und Pflegeeinrichtungen Karolinenstift und Pauline-Krone-Heim jedoch 14% der Einwohner. Nur drei von tausend Einwohnern erhalten **Eingliederungshilfe** (Stadt 5 von 1.000), im Quartier Südliches Stadtzentrum liegt der Anteil jedoch bei 17 von 1.000.

3,6% aller Personen in der Innenstadt beziehen **Transferleistungen** aus dem SGB II oder XII (Stadt 4,6%). Der Anteil der Kinder, die Leistungen aus dem **Bildungs- und Teilhabepaket** erhalten, liegt mit 11% genau im städtischen Durchschnitt, ebenso der Anteil von Kindern mit KreisBonusCard Junior (13%). Im Quartier Südliches Stadtzentrum beziehen mit 8,8% jedoch fast doppelt so viele Menschen Transferleistungen wie im städtischen Durchschnitt. Jedes dritte Kind hat hier eine KreisBonusCard Junior, ein sehr hoher Anteil. Mit 7,4% ist der Anteil an Transferleistungen auch im Quartier Mohl-/Frischlinstraße deutlich erhöht, dies betrifft hier jedoch nicht so viele Kinder.

Die Zahl der Menschen mit **Migrationshintergrund** in der Innenstadt liegt im städtischen Durchschnitt. Besonders viele Menschen mit Migrationsbiografie leben im Quartier Südliches Stadtzentrum mit 47% (Stadt 28%); bei den Kindern und Jugendlichen sind es 70%. Einen ausländischen Pass haben 30% der Bewohner des Südlichen Stadtzentrums (Stadt 15%).

In der Innenstadt sind mit 308 Geflüchteten in absoluten Zahlen am meisten geflüchtete Menschen durch die Stadt Tübingen (Anschlussunterbringung) und das Landratsamt (vorläufige Unterbringung) untergebracht, viele im Quartier Südliches Stadtzentrum. Dort haben 5,5% Fluchthintergrund, für den gesamten Stadtteil beträgt der Anteil dennoch nur 1,8%.

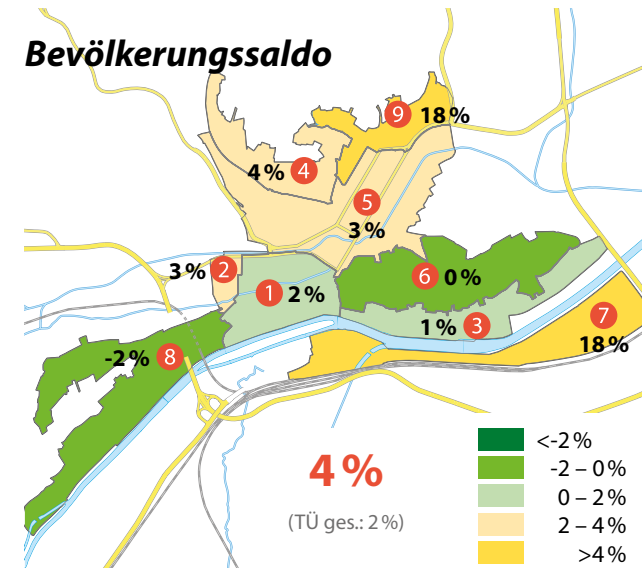
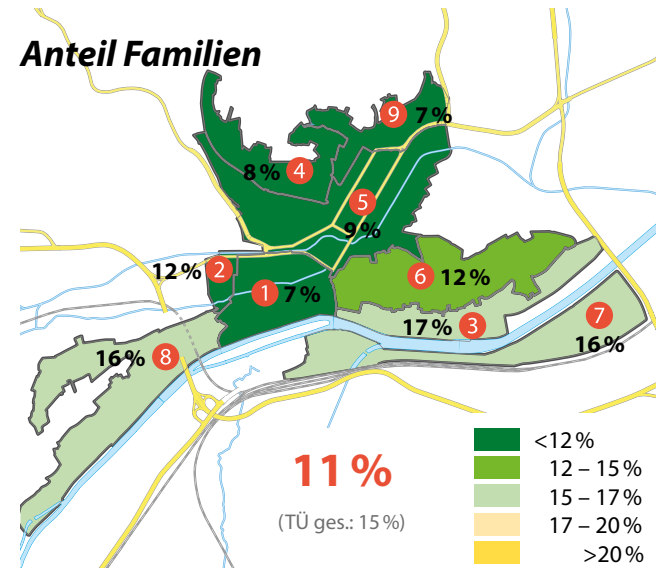
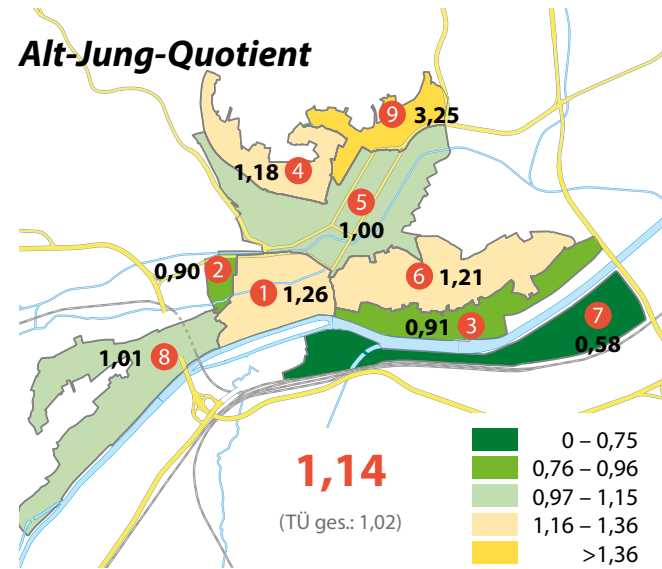
i Augenmerk

Themen • Mobilität & Studierende
Quartier • Südliches Stadtzentrum



Die neun Quartiere der Innenstadt mit ausgewählten Merkmalen

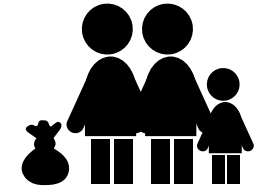
- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> 1 Historische Altstadt 2 Westlicher Altstadtrand 3 Gartenstraße 4 Käsenbach, Mohl-, Hauserstraße 5 Univiertel, Uni-Kliniken Tal 6 Österberg 7 Südliches Stadtzentrum 8 Schlossberg 9 Mohl-/Frischlinstraße | <ul style="list-style-type: none"> • In der Historischen Altstadt leben sehr wenig Familien (6% aller Haushalte). • In den Quartieren Gartenstraße, Österberg und Schlossberg gibt es wenig Fluktuation, wenige Personen mit Migrationshintergrund, viele ältere Menschen und wenig Transfereinkommen. • Im Univiertel leben sehr viele Einwohner zwischen 18 und 40 Jahren (75%). • Im Südlichen Stadtzentrum gibt es viele Menschen mit Migrationshintergrund (47%, bei Unter-18-Jährigen sogar 70%) sowie einen 2,5-fach erhöhten Anteil an KreisBonusCard-Junior-Empfängern (32%). |
|---|---|



Geflüchtete

1,8%
308 Personen

(TÜ ges.: 1,4% | 1.263)



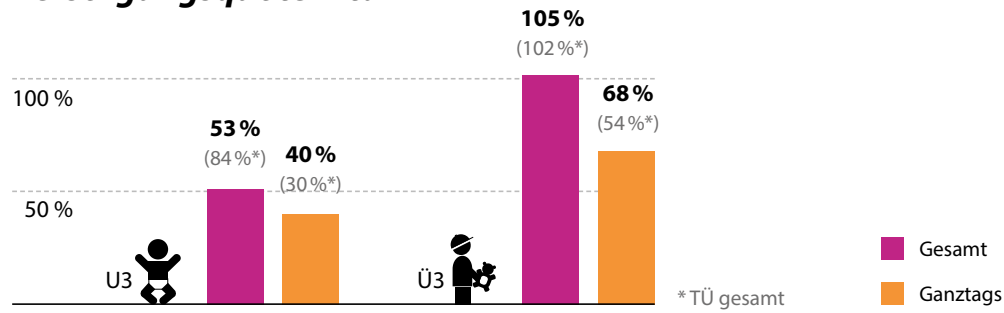
in vorläufiger Unterbringung
oder Anschlussunterbringung

	Bevölkerung und Alter						Wanderungsdynamik		Migrationshintergrund		
	-18	18 – <25	25 – <40	40 – <65	65 – <85	+85	Zuzüge gesamt*	davon Zuzüge innerhalb Tübingens*	Migrationsbiografie (ausl. Pass)	Migrationsbiografie (dt. Pass)	Gesamt
Innenstadt gesamt	11% 1.929	18% 3.085	33% 5.559	25% 4.241	11% 1.865	2% 340	21% 3.612	41% 1.472	15% 2.618	12% 2.011	27% 4.629
Tübingen gesamt	15% 13.002	16% 14.541	26% 23.300	28% 25.269	13% 11.428	2% 1.885	18% 15.909	39% 6.283	15% 13.353	13% 12.044	28% 25.397
1 Historische Altstadt	8% 322	22% 911	39% 1.603	22% 913	8% 348	1% 59	26% 1.082	41% 444	17% 690	12% 502	29% 1.192
2 Westlicher Altstadtrand*	12% 114	19% 174	34% 320	23% 217	9% 83	2% 20	21% 195	38% 75	17% 162	10% 92	27% 254
3 Gartenstraße	15% 205	12% 170	30% 407	30% 409	12% 167	1% 20	16% 226	38% 86	9% 129	10% 143	19% 272
4 Käsenbach, Mohl-, Haußerstraße*	10% 146	17% 254	38% 581	25% 376	10% 159	1% 14	20% 301	44% 132	11% 164	11% 174	22% 338
5 Univiertel, Uni-Kliniken Tal	10% 242	24% 594	37% 903	19% 471	9% 212	1% 31	25% 615	41% 253	15% 374	13% 311	28% 685
6 Österberg	13% 228	18% 308	26% 444	27% 468	14% 249	2% 27	19% 329	37% 122	13% 219	12% 214	25% 433
7 Südliches Stadtzentrum	16% 206	16% 211	33% 424	25% 320	9% 110	1% 9	23% 288	42% 122	30% 385	17% 220	47% 605
8 Schlossberg*	16% 365	12% 275	23% 534	34% 785	14% 320	2% 49	13% 306	38% 118	12% 274	9% 206	21% 480
9 Mohl-/Frischlinstraße	8% 101	15% 188	28% 343	23% 282	17% 217	9% 111	22% 271	45% 121	18% 221	12% 149	30% 370

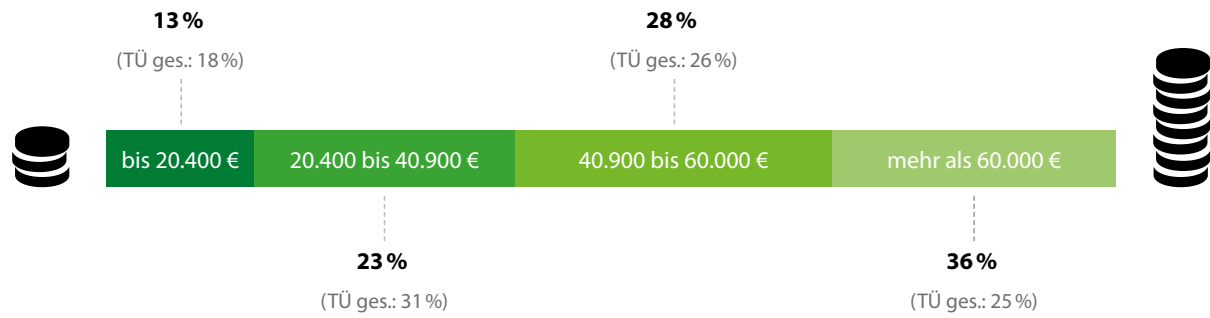
* geringfügige Rundungsdifferenzen statistisch bedingt

* Mittelwert 2014 – 2017

Versorgungsquote Kita



Verfügbares Einkommen bei Familien mit Kita-Kindern



Gesundheit

113 Einschulungsuntersuchungen*
(TÜ ges.: 684)

Von den untersuchten Kindern haben

83% an U-Vorsorge teilgenommen
(TÜ ges.: 86%)

16% intensiven Sprachförderbedarf
(TÜ ges.: 14%)

5% Untergewicht
(TÜ ges.: 5%)

6% Übergewicht
(TÜ ges.: 6%)

* gemittelter Jahreswert aus 2014 bis 2018

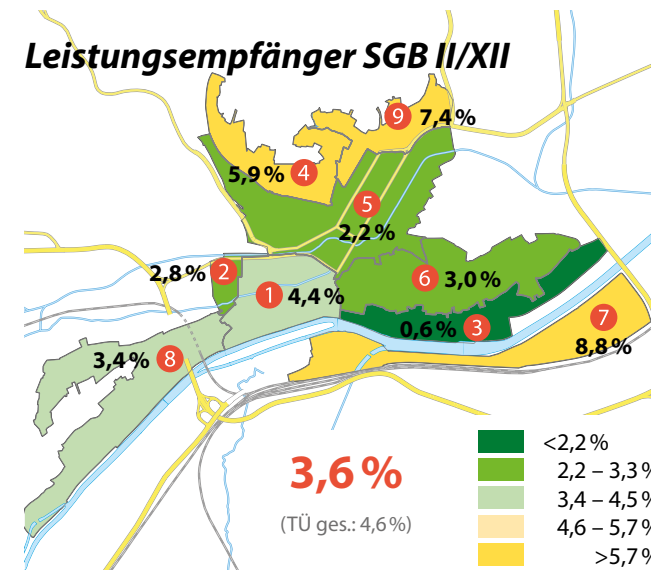
Bildungs- und Teilhabepaket

11%
215 Personen
(TÜ ges.: 11%/1.412)

Eingliederungshilfe

3 von 1.000 Einwohnern erhalten Eingliederungshilfe
(TÜ ges.: 5 von 1.000)

Leistungsempfänger SGB II/XII



Sozioökonomische Lage

SGB-XII-Empfänger	160	0,9%	TÜ ges.: 1,0% 880
SGB-II-Empfänger (Alg II)	452	2,7%	TÜ ges.: 3.228 3,6%
SGB-III-Empfänger (Alg I)	123	1,0%	TÜ ges.: 0,9% 559

Kategorie	Anteil	Anzahl
KreisBonusCard Junior	13%	255
Anteil Schwerbehindertenausweise	7%	1.255
Personen mit Wohngeld	1,9%	326

Innenstadt gesamt

Tübingen gesamt

1 Historische Altstadt

2 Westlicher Altstadttrand

3 Gartenstraße

4 Käsenbach, Mohl-, Haußerstraße

5 Univiertel, Uni-Kliniken Tal

6 Österberg

7 Südliches Stadtzentrum

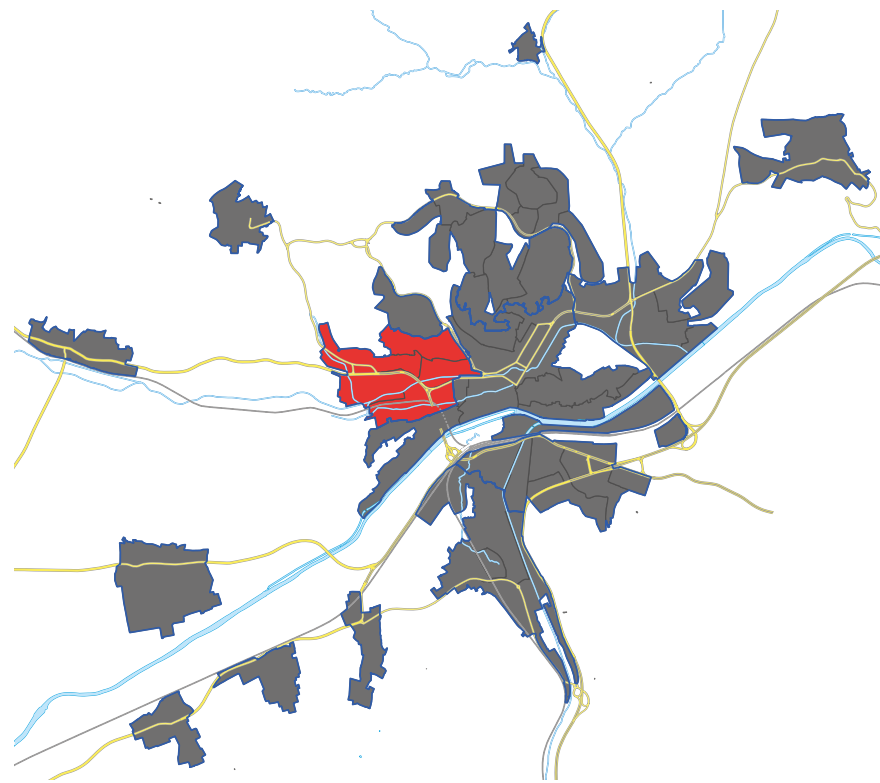
8 Schlossberg

9 Mohl-/Frischlinstraße

Innenstadt gesamt	13% 255	7% 1.255	1,9% 326
Tübingen gesamt	13% 1.662	9% 8.235	2,2% 1.956
1 Historische Altstadt	12% 38	6% 256	2,5% 102
2 Westlicher Altstadttrand	18% 21	7% 69	2,4% 22
3 Gartenstraße	0% 0	7% 90	0,9% 12
4 Käsenbach, Mohl-, Haußerstraße	2% 3	6% 96	1,6% 24
5 Univiertel, Uni-Kliniken Tal	14% 35	7% 163	2,1% 52
6 Österberg	13% 29	6% 109	1,0% 17
7 Südliches Stadtzentrum	32% 65	9% 112	3,7% 47
8 Schlossberg	13% 49	8% 188	0,9% 22
9 Mohl-/Frischlinstraße	15% 15	14% 172	2,3% 28

Sozialraum Nr. 2

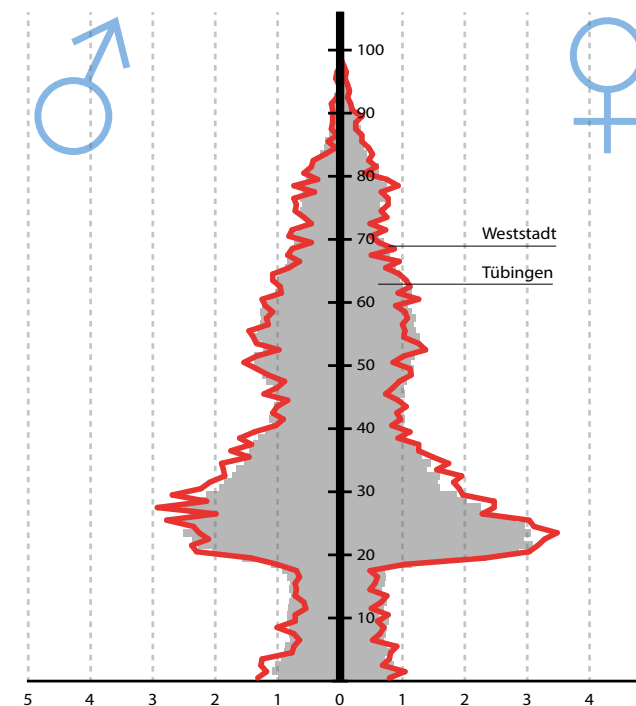
WESTSTADT



Merkmale

- Stark heterogener Stadtteil
- Durchschnittlicher Anteil an Transferleistungen (4,5%)
- Höchster Anteil „Verlorener Lebensjahre“ in der Stadt
- Siehe auch Rahmenplan Weststadt 2018: Entwicklungsziele

Alterspyramiden im Vergleich



Situation 2017

8.992 Einwohner
(TÜ ges.: 89.425)

6.478 Haushalte
(TÜ ges.: 62.343)

1,7 Personen/Haushalt
(TÜ ges.: 1,8)

+35 | +0,4% Saldo
(TÜ ges.: +770 | +0,9%)

1.540 | 17% Zuzüge
(TÜ ges.: 15.793 | 18%)

Einwohnerprognose für 2035

+355 | +4%
(TÜ ges.: +7.641 | +9%)

Die Weststadt

Auch in der Weststadt dominieren Singlehaushalte mit 60 % (Stadt 55 %), und der **Familienanteil** ist mit 13 % niedrig (Stadt 15 %). Es sind eher kleinere Familien und mit 18 % aller Familien etwas weniger Ein-Eltern-Familien als im städtischen Durchschnitt mit 20 %.

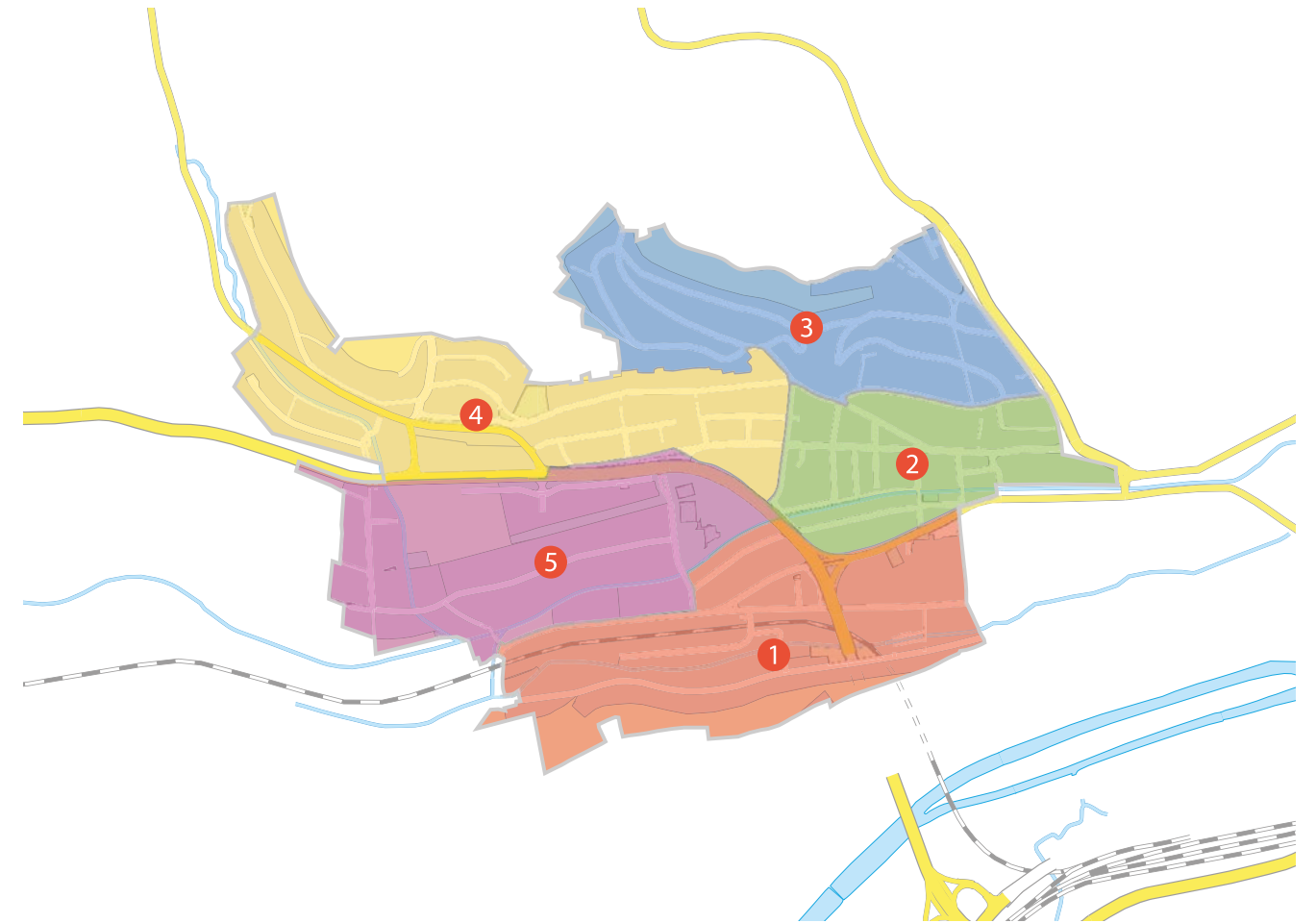
Es gab einen kleinen **Bevölkerungszuwachs**²² von +2,1 % (Stadt +4,4 %) in den vier Jahren seit 2014. Die Wanderdynamik hat im Vergleich zum Jahr 2013 abgenommen. Durch den **Zukunftsplan Weststadt 2018** wurden mit breiter Bürgerbeteiligung neue Leitlinien, Ziele und Maßnahmen für die Weiterentwicklung der Weststadt formuliert. Dabei werden unter anderem auf vielen ehemaligen Gewerbeflächen neue, lebendige Quartiere mit einer Mischung aus Wohnen und Gewerbe geplant. Bis zum Jahr 2020 ist deswegen ein noch stärkeres Bevölkerungswachstum denkbar, als es der Wert aus der Bevölkerungsprognose (+4 %) angibt.^{23, 24}

Die Zahl der Menschen mit **Migrationshintergrund** liegt in der Weststadt insgesamt im städtischen Durchschnitt von 28 %. Im Quartier Sindelfinger Straße liegt der Anteil mit 37 % aber deutlich über dem Durchschnitt. 21 % der Einwohner haben nur die ausländische Staatsbürgerschaft. 251 geflüchtete Menschen waren 2017 durch die Stadt und den Landkreis in der Weststadt untergebracht.

Das entspricht 2,8 % der Bevölkerung. Im Quartier Sindelfinger Straße waren 114 Geflüchtete untergebracht, was einem Fünftel der Einwohner im Quartier entspricht.

Der Anteil der Menschen, die **Transferleistungen SGB II oder SGB XII** beziehen, entspricht in der Weststadt dem städtischen Durchschnitt. Gleiches gilt für den Anteil Erwachsener mit KreisBonusCard und für den Bezug von Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets (BuT). Dagegen haben mit 16 % vergleichsweise viele Kinder und Jugendliche die KreisBonusCard Junior (Stadt 13 %). Im Quartier Sindelfinger Straße sind es mit 43 % fast die Hälfte aller Kinder. Gleichzeitig leben in der Weststadt insgesamt vergleichsweise viele Familien mit hohem Einkommen; es handelt sich also um eine stark heterogene Einkommensstruktur.

Einen **Schwerbehindertenausweis** haben 10 % der Einwohner (Stadt 9 %). Verglichen mit anderen Stadtteilen leben hier etwas mehr Menschen, die **Eingliederungshilfe** beziehen und zwar 6 von 1.000 Personen (Stadt 5 von 1.000). Mit 3,3 „verlorenen“ Jahren je Einwohner (Stadt 1,7 Jahre) ist die Weststadt der Stadtteil Tübingens mit dem höchsten Wert an „verlorenen Lebensjahren“, errechnet durch Zahl und Alter der Verstorbenen vor dem 65. Lebensjahr.



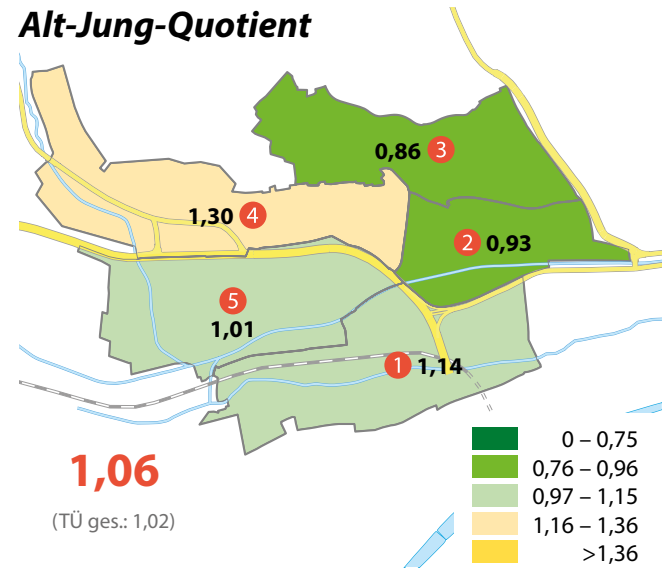
Die fünf Quartiere der Weststadt mit ausgewählten Merkmalen

- 1 **Westbahnhof**
 - 2 **Herrenberger Straße**
 - 3 **Geigerle, Schnarrenberg**
 - 4 **Haggerlocher Weg, Fr.-Dannenmann-Straße**
 - 5 **Sindelfinger Straße**
- Im Quartier **Geigerle/Schnarrenberg** beziehen sehr wenige Menschen Transferleistungen (1,5 %).
 - Im Quartier **Sindelfinger Straße** befindet sich ein hoher Anteil geflüchteter Menschen in Anschlussunterbringungen (20 %), werden dreimal so viele KreisBonusCard Junior ausgegeben und dreimal so viele Transferleistungen.

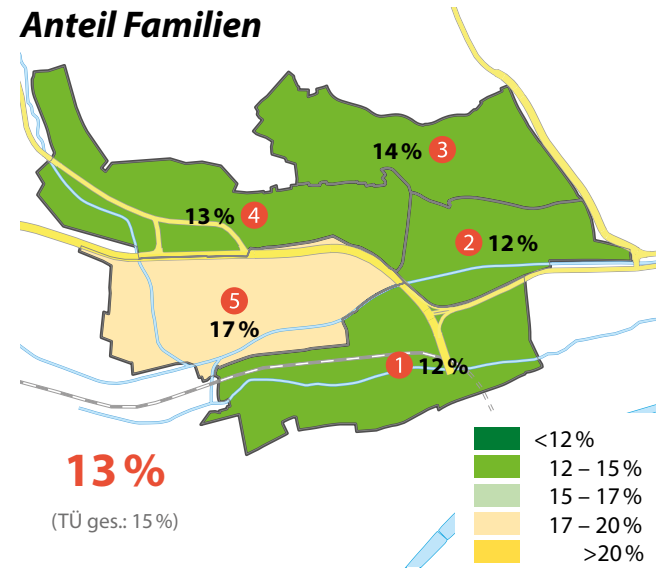
i Augenmerk

- Themen: • Leitlinien aus der Bürgerbeteiligung Zukunftsplan Weststadt 2018
 • Aufbau Stadtteiltreff und Stadtteilsozialarbeit
 Quartier: • Sindelfinger Straße

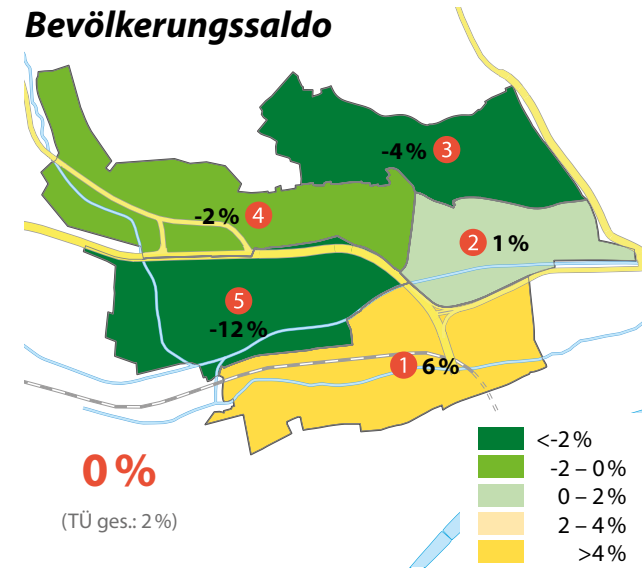
Alt-Jung-Quotient



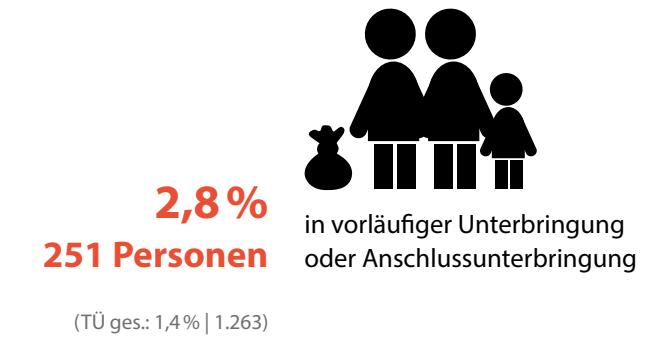
Anteil Familien



Bevölkerungssaldo



Geflüchtete



Bevölkerung und Alter

	-18	18 – <25	25 – <40	40 – <65	65 – <85	+85
Weststadt gesamt*	14% 1.216	17% 1.513	29% 2.568	27% 2.410	12% 1.113	2% 172
Tübingen gesamt	15% 13.002	16% 14.541	26% 23.300	28% 25.269	13% 11.428	2% 1.885
1 Westbahnhof	13% 278	16% 351	31% 652	25% 535	13% 270	2% 47
2 Herrenberger Straße	13% 304	17% 408	33% 770	25% 589	11% 253	1% 30
3 Geigerle, Schnarrenberg	15% 258	21% 367	25% 445	27% 470	11% 202	1% 21
4 Hagellocher Weg, Fr.-Dannenmann-Straße	13% 280	16% 338	26% 574	28% 615	14% 296	3% 69
5 Sindelfinger Straße	17% 96	9% 49	22% 127	35% 201	16% 92	1% 5

* geringfügige Rundungsdifferenzen statistisch bedingt

Wanderungsdynamik

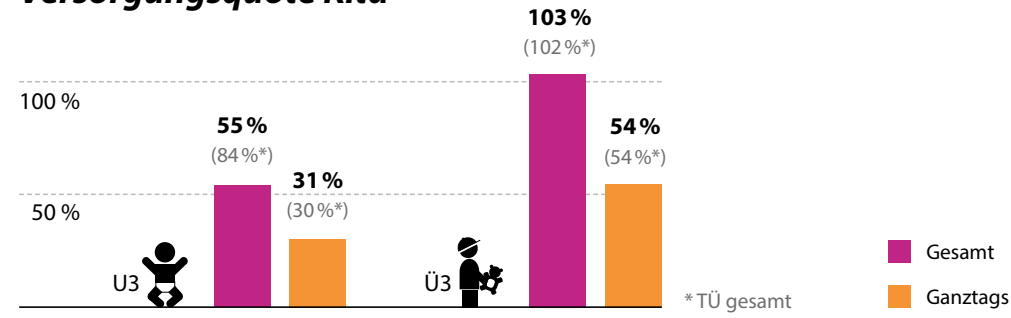
Zuzüge gesamt*	davon Zuzüge innerhalb Tübingens*
18% 1.607	42% 675
18% 15.909	39% 6.283
19% 415	41% 169
19% 444	44% 194
19% 344	36% 124
15% 331	46% 151
13% 74	50% 37

* Mittelwert 2014 – 2017

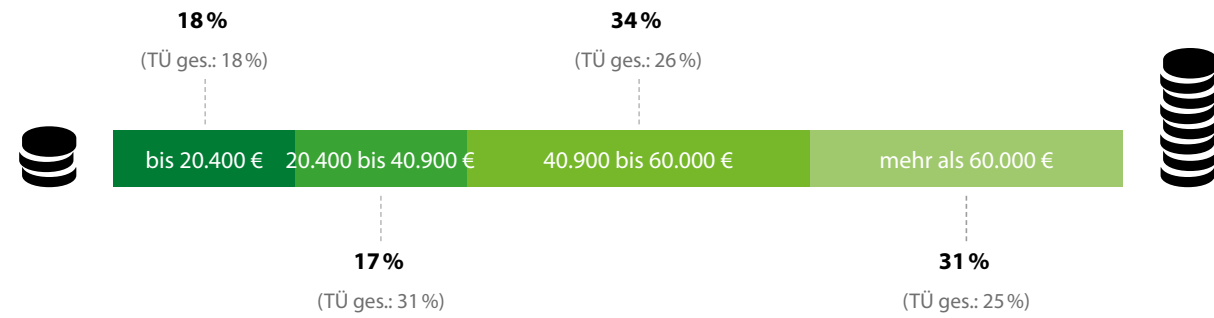
Migrationshintergrund

Migrationsbiografie (ausl. Pass)	Migrationsbiografie (dt. Pass)	Gesamt
13% 1.212	13% 1.200	26% 2.412
15% 13.353	13% 12.044	28% 25.397
18% 375	14% 295	32% 670
13% 301	13% 311	26% 612
10% 171	10% 170	20% 341
11% 247	15% 332	26% 579
21% 118	16% 92	37% 210

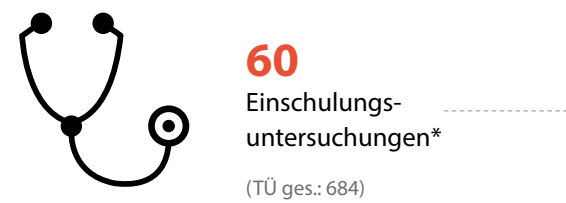
Versorgungsquote Kita



Verfügbares Einkommen bei Familien mit Kita-Kindern



Gesundheit



Von den untersuchten Kindern haben

86% an U-Vorsorge teilgenommen
(TÜ ges.: 86%)

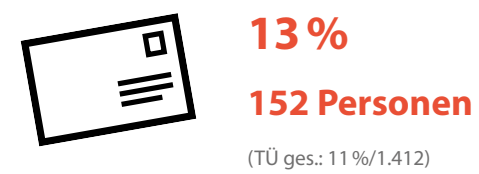
14% intensiven Sprachförderbedarf
(TÜ ges.: 14%)

5% Untergewicht
(TÜ ges.: 5%)

3% Übergewicht
(TÜ ges.: 6%)

* gemittelter Jahreswert aus 2014 bis 2018

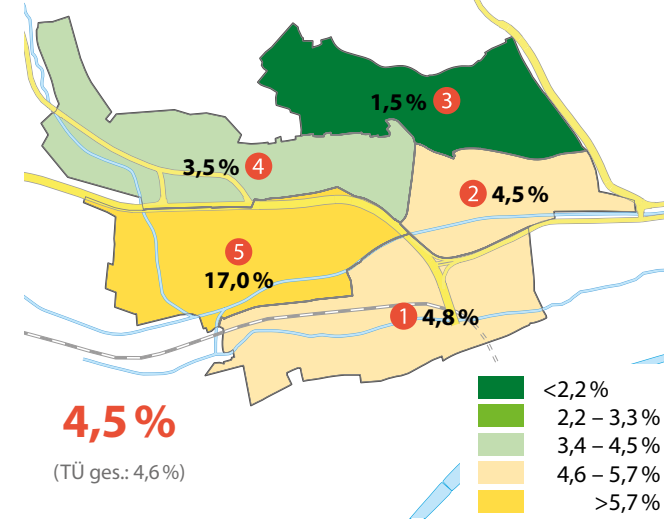
Bildungs- und Teilhabepaket



Eingliederungshilfe



Leistungsempfänger SGB II/XII



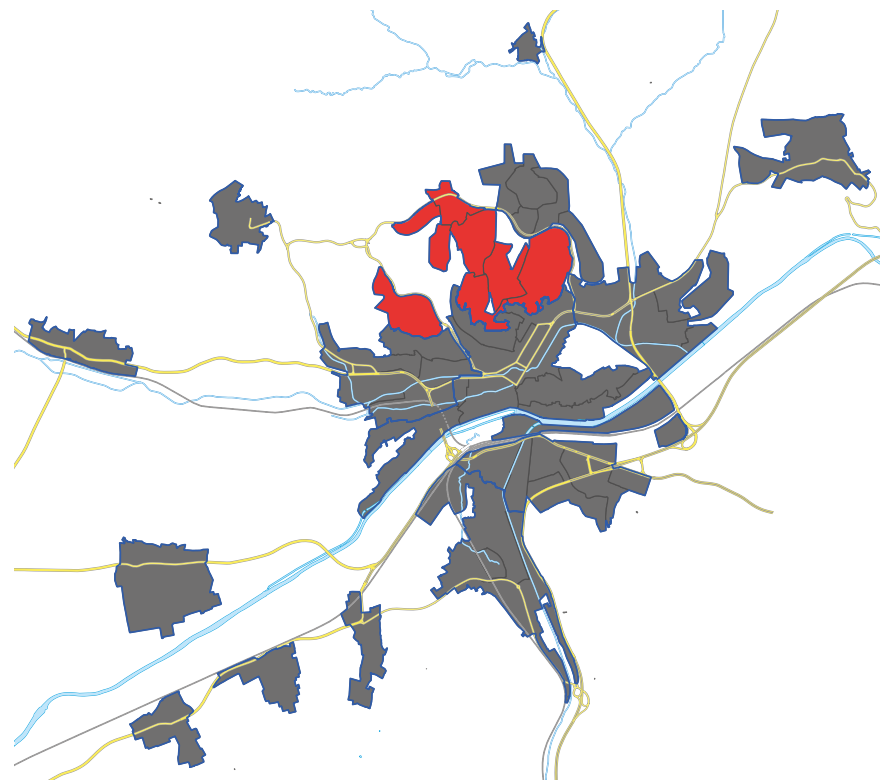
Sozioökonomische Lage

Kategorie	Anzahl	Anteil	(TÜ ges.)
SGB-XII-Empfänger	101	1,1%	1,0% 880
SGB-II-Empfänger (Alg II)	307	3,4%	3,228 3,6%
SGB-III-Empfänger (Alg I)	67	1,0%	0,9% 559

	KreisBonusCard Junior	Anteil Schwerbehindertenausweise	Personen mit Wohngeld
Weststadt gesamt	16% 187	10% 891	2,3% 205
Tübingen gesamt	13% 1.662	9% 8.235	2,2% 1.956
1 Westbahnhof	22% 61	11% 234	2,5% 54
2 Herrenberger Straße	11% 32	10% 230	1,8% 42
3 Geigerle, Schnarrenberg	5% 12	6% 111	1,6% 29
4 Hagellocher Weg, Fr.-Dannenmann-Straße	15% 41	12% 260	2,9% 64
5 Sindelfinger Straße	43% 41	10% 56	2,8% 16

Sozialraum Nr. 3

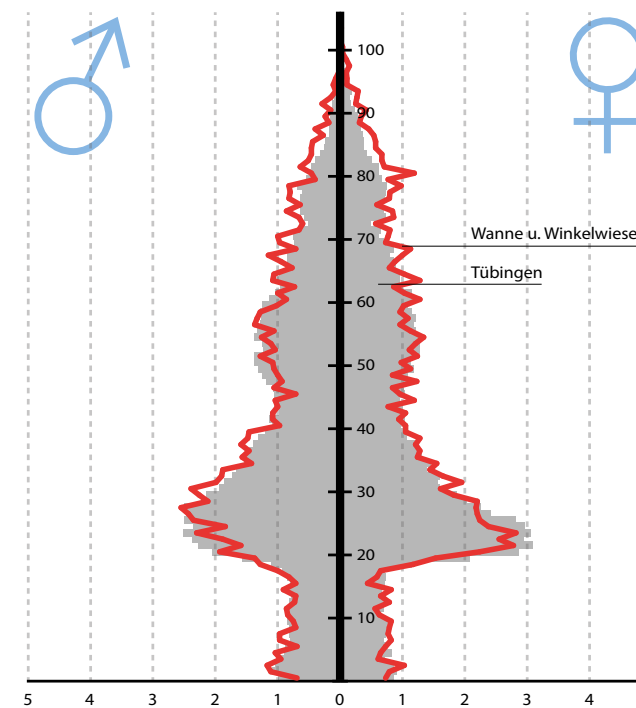
WANNE UND WINKELWIESE



Merkmale

- Sehr wenig Transferleistungen (2,3%)
- Viele ältere Menschen (Alt-Jung-Quotient 1,32)

Alterspyramiden im Vergleich



Situation 2017

9.739 Einwohner
(TÜ ges.: 89.425)

6.738 Haushalte
(TÜ ges.: 62.343)

1,8 Personen/Haushalt
(TÜ ges.: 1,8)

+69 | +0,7% Saldo
(TÜ ges.: +770 | +0,9%)

1.714 | 18% Zuzüge
(TÜ ges.: 15.793 | 18%)

Einwohnerprognose für 2035

-346 | -4%
(TÜ ges.: **7** + 7.641 | +9%)

Wanne und Winkelwiese

Im Stadtteil Wanne/Winkelwiese wohnen überdurchschnittlich viele ältere Menschen über 65 Jahre, besonders in den Quartieren Wanne, Engelfriedshalde und Apfelberg. Am höchsten ist der **Alt-Jung-Quotient** mit 1,85 auf der Wanne: 18 Menschen über 65 Jahre kommen auf 10 Kinder und Jugendliche (Stadt 1,02).

Insgesamt liegt der **Familienanteil** im stadtweiten Durchschnitt von 15 % aller Haushalte. Obwohl der Anteil der Kinder unter 18 Jahren geringer als im städtischen Durchschnitt ist, leben hier besonders viele große Familien mit drei oder mehr Kindern. Im Quartier Wanne leben sehr wenige **Familien**, nur 10 % aller Haushalte. Dagegen ist im benachbarten Quartier Morgenstelle/Hartmeyerstraße jeder fünfte Haushalt eine Familie. Bezogen auf den Stadtteil insgesamt sind nur 16 % der Familien alleinerziehend (Kernstadt 21 %), und mit nur 8 % aller Familien leben im Quartier Winkelwiese am wenigsten Ein-Eltern-Familien stadtweit.

Die **Wanderungsdynamik** ist im Sozialraum durchschnittlich – aber nur weil die Quartiere Wanne und Schnarrenberg mit mehr als 33 % jährlichen Zu- und Wegzügen eine sehr hohe Dynamik haben. In den anderen Quartieren ist die Einwohnermobilität im städtischen Vergleich sehr niedrig. Prognostiziert wird eine Bevölkerungsabnahme – vermutlich wird diese aber schnell überkompensiert durch einen sich bereits ankündigenden Altersstrukturwandel, denn junge Familien ziehen wieder zu.

31 % aller Einwohner im Sozialraum haben einen **Migrationshintergrund** (Stadt 28 %), in den Quartieren Wanne und Schnarrenberg mit 45 % fast die Hälfte der Bewohner. Mit insgesamt 103 Personen (1,1 % der Stadtteilbevölkerung) waren 2017 nicht viele Geflüchtete im Stadtteil untergebracht.

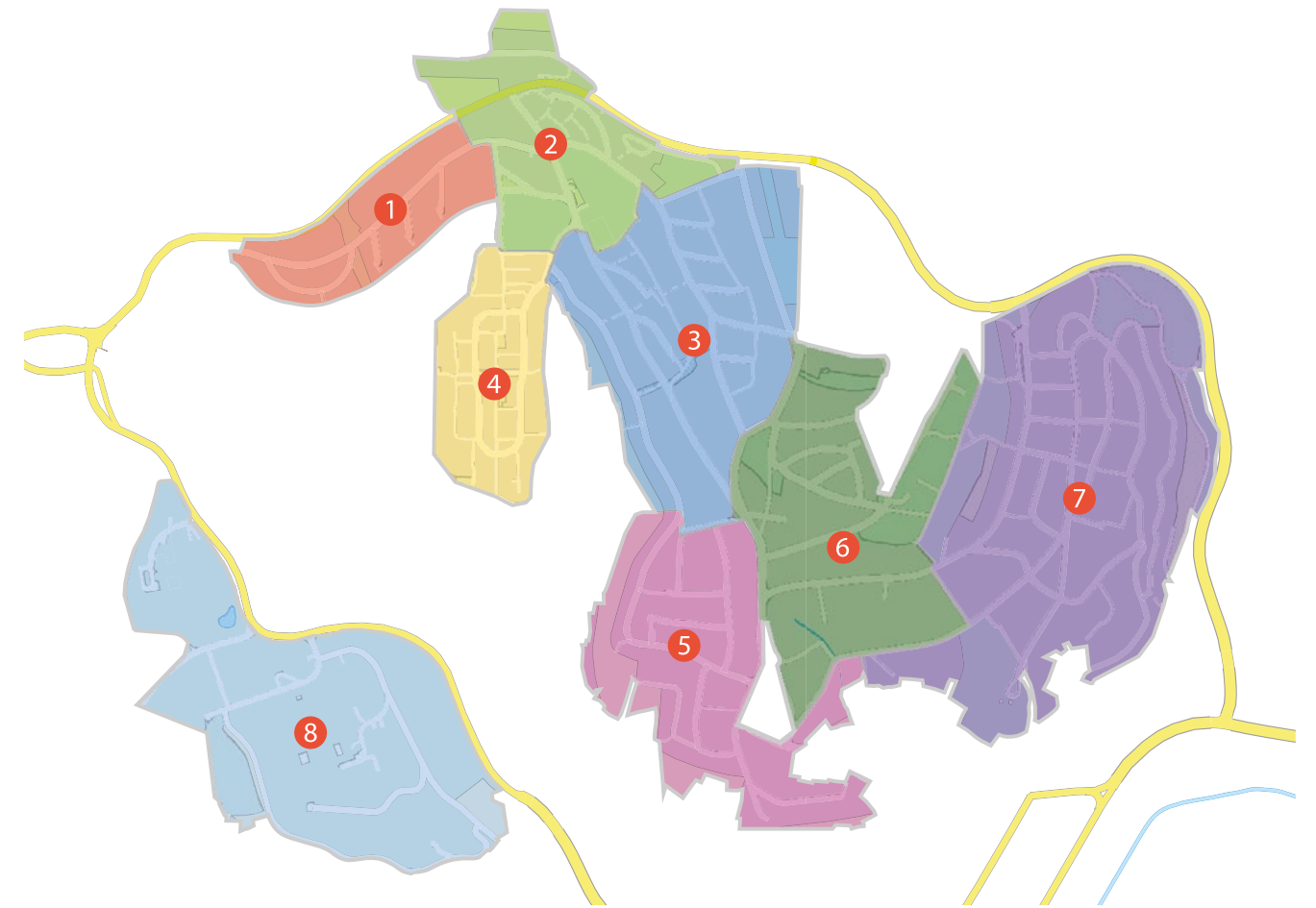
Seit 2014 gab es ein kleines positives **Bevölkerungssaldo** von +2,1 % Einwohnern (Stadt +4,4 %), weil im Quartier Morgenstelle/Hartmeyerstraße fast +10 % der Einwohner durch den Neubezug von Mehrfamilienhäusern der GWG dazugekommen sind.

Von den im Stadtteil lebenden Familien haben 61 % ein mittleres **Einkommen** zwischen 20.400 und 60.000 € pro Jahr (Stadt 57 %). Nur sehr wenige Menschen beziehen die Transferleistungen SGB II und XII, mit 2,4 % ist dies der niedrigste Anteil in der Kernstadt (4,9 %). Der Anteil der Erwachsenen mit KreisBonusCard von 2,1 % (Stadt 3,5 %) ist der geringste der Kernstadt Tübingens. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket ist mit 6 % ebenfalls niedrig (Stadt 11 %). Die Zahl der „verlorenen Lebensjahre“ beträgt die Hälfte des städtischen Durchschnitts und ist der niedrigste Wert in der Tübinger Kernstadt.

Der **Schnarrenberg** mit Wohnraum für Klinikumspersonal hat mit seinen 500 Einwohnern eine besondere Einwohnerstruktur: jung und international. Die allermeisten Menschen leben als Singlehaushalte; 73 % sind zwischen 18 und 40 Jahre alt, 36 % haben keinen deutschen Pass und 44 % haben eine Migrationsbiografie.

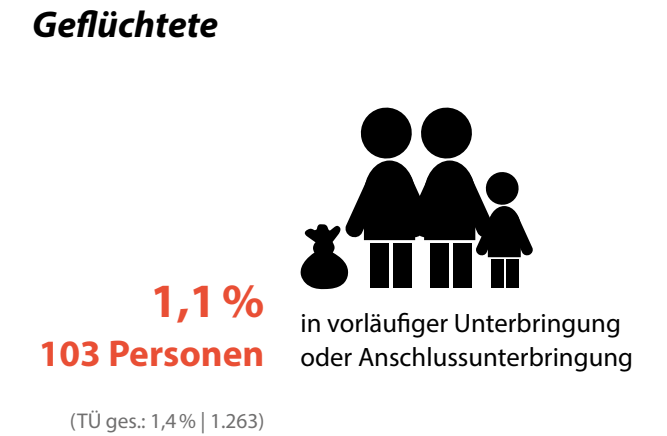
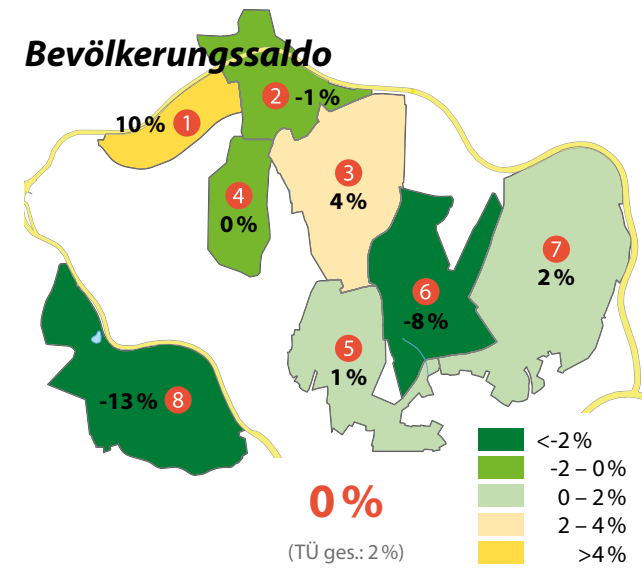
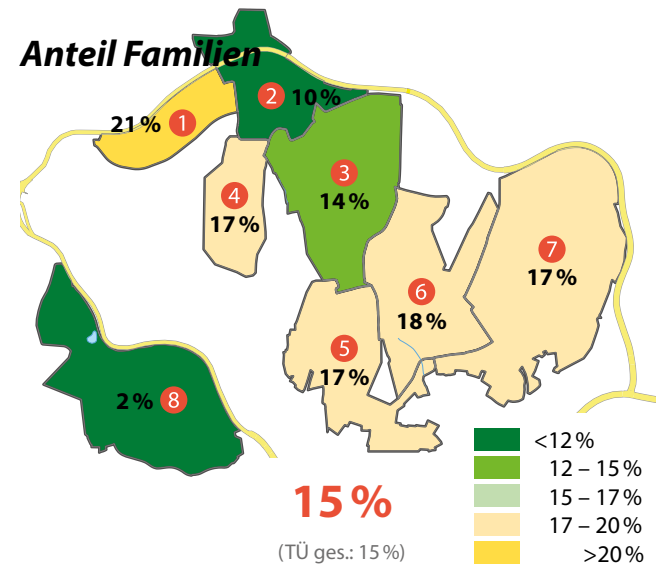
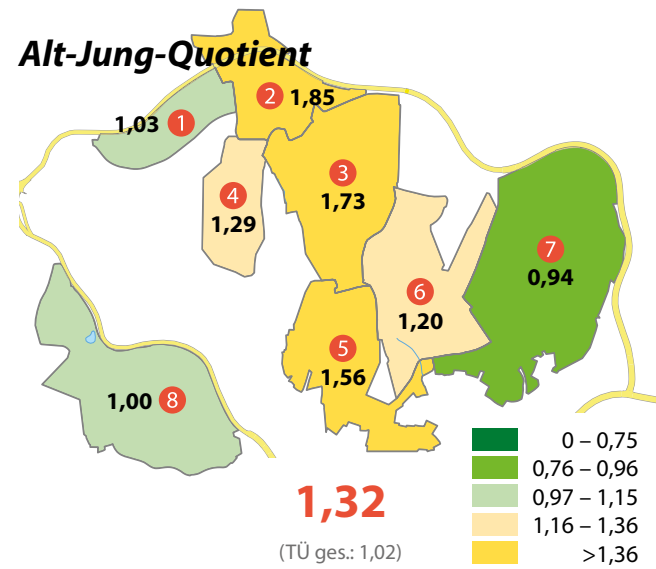
Augenmerk

- Themen
- Viele Seniorinnen und Senioren
 - Strukturwandel hin zu Familien



Die acht Quartiere von Wanne und Winkelwiese mit ausgewählten Merkmalen

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none"> 1 Morgenstelle, Hartmeyerstraße 2 Wanne 3 Engelfriedshalde, Horemer 4 Ursraier Egert 5 Apfelberg 6 Viehweide 7 Winkelwiese 8 Schnarrenberg | <ul style="list-style-type: none"> • Im Quartier Morgenstelle/Hartmeyerstraße leben viele Familien (21 % aller Haushalte). • Im Wohnviertel Wanne leben sehr viele ältere Menschen (Alt-Jung-Quotient 1,85) und sehr wenige Familien (9 % aller Haushalte). • In den Quartieren Engelfriedshalde/Horemer und Apfelberg leben sehr viele ältere Menschen (Alt-Jung-Quotient 1,73 und 1,56). • Im Quartier Ursraier Egert gibt es einen hohen Anteil 50- bis 75-jähriger Menschen (36 %). • Das Klinikviertel des Quartiers Schnarrenberg ist jung, international und verfügt über hohe Mobilität. |
|---|---|

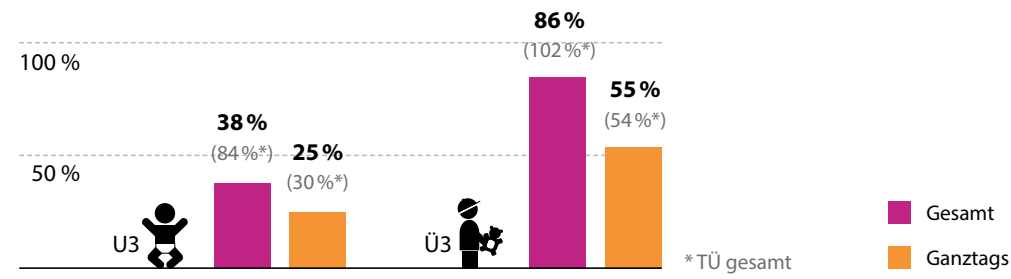


	Bevölkerung und Alter						Wanderungsdynamik		Migrationshintergrund		
	-18	18 – <25	25 – <40	40 – <65	65 – <85	+85	Zuzüge gesamt*	davon Zuzüge innerhalb Tübingens*	Migrationsbiografie (ausl. Pass)	Migrationsbiografie (dt. Pass)	Gesamt
Wanne und Winkelwiese gesamt	14% 1.378	14% 1.358	27% 2.605	27% 2.583	15% 1.490	3% 325	19% 1.882	39% 731	18% 1.794	13% 1.304	31% 3.098
Tübingen gesamt	15% 13.002	16% 14.541	26% 23.300	28% 25.269	13% 11.428	2% 1.885	18% 15.909	39% 6.283	15% 13.353	13% 12.044	28% 25.397
1 Morgenstelle, Hartmeyerstraße	18% 151	12% 100	24% 202	28% 235	15% 127	3% 29	15% 128	51% 65	11% 97	15% 125	26% 222
2 Wanne	10% 163	25% 387	29% 448	17% 270	12% 185	7% 116	34% 526	30% 155	30% 468	14% 226	44% 694
3 Engelfriedshalde, Horemer	14% 246	10% 172	28% 505	25% 460	20% 367	3% 58	16% 284	48% 135	15% 267	12% 220	27% 487
4 Ursainer Egert	15% 160	11% 111	22% 229	33% 348	18% 194	1% 13	12% 124	47% 58	10% 107	14% 148	24% 255
5 Apfelberg*	15% 124	9% 72	22% 181	29% 235	19% 151	5% 42	14% 113	41% 46	10% 79	9% 74	19% 153
6 Viehweide*	16% 120	12% 92	24% 177	28% 211	16% 120	3% 24	16% 117	46% 54	14% 106	14% 108	28% 214
7 Winkelwiese	17% 405	11% 264	27% 662	29% 714	14% 337	2% 43	16% 386	44% 169	20% 483	15% 361	35% 844
8 Schnarrenberg	2% 9	33% 160	41% 201	22% 110	2% 9		42% 205	24% 49	36% 187	8% 42	44% 229

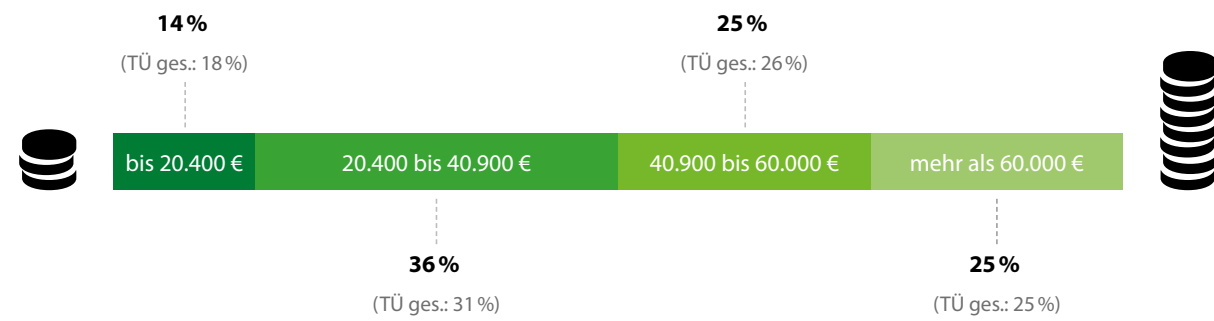
* geringfügige Rundungsdifferenzen statistisch bedingt

* Mittelwert 2014 – 2017

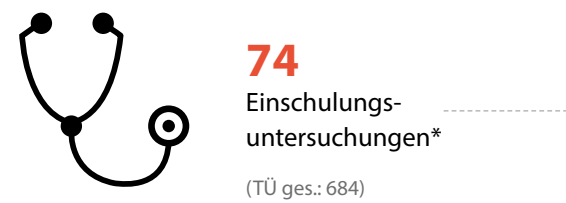
Versorgungsquote Kita



Verfügbares Einkommen bei Familien mit Kita-Kindern



Gesundheit



Von den untersuchten Kindern haben

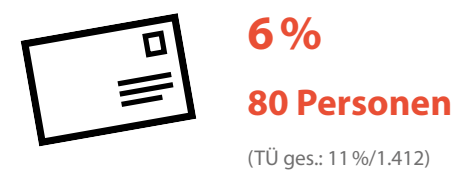
86% an U-Vorsorge teilgenommen
(TÜ ges.: 86%)

13% intensiven Sprachförderbedarf
(TÜ ges.: 14%)

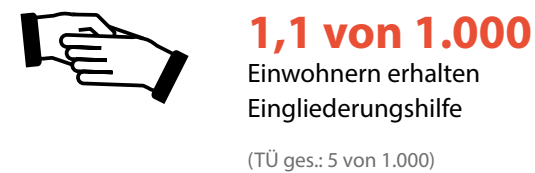
1% Untergewicht
(TÜ ges.: 5%)

6% Übergewicht
(TÜ ges.: 6%)

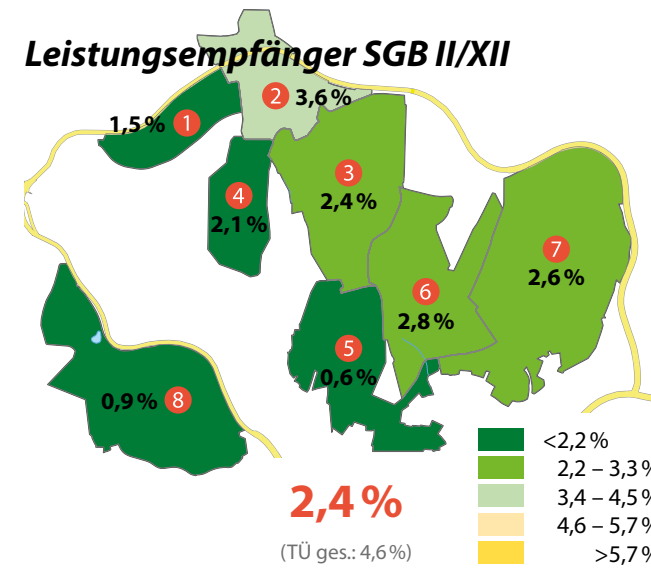
Bildungs- und Teilhabepaket



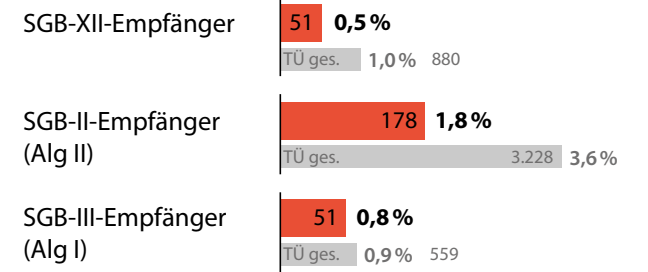
Eingliederungshilfe



Leistungsempfänger SGB II/XII



Sozioökonomische Lage

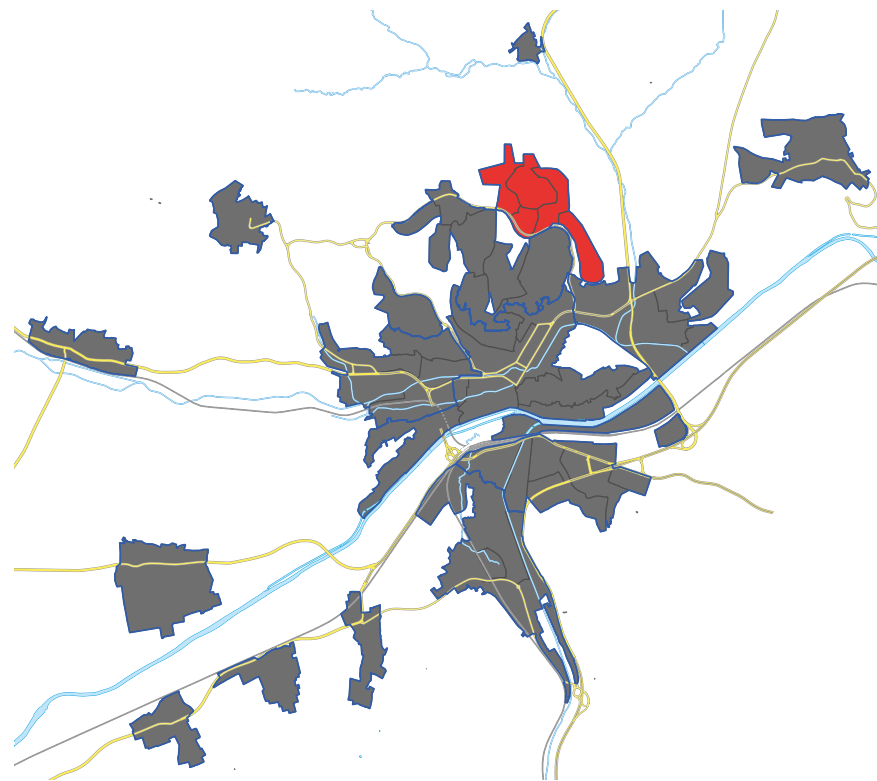


	KreisBonusCard Junior	Anteil Schwerbehindertenausweise	Personen mit Wohngeld
Wanne und Winkelwiese gesamt	7% 92	9% 888	1,4% 134
Tübingen gesamt	13% 1.662	9% 8.235	2,2% 1.956
1 Morgenstelle, Hartmeyerstraße	4% 6	10% 81	1,2% 10
2 Wanne	9% 15	12% 191	1,9% 30
3 Engelfriedshalde, Horemer	5% 13	9% 170	0,9% 17
4 Ursrainer Egert	1% 2	10% 106	0,3% 3
5 Apfelberg	0% 0	7% 59	1,0% 8
6 Viehweide	8% 9	7% 52	1,9% 14
7 Winkelwiese	12% 47	8% 185	2,1% 51
8 Schnarrenberg	0% 0	9% 44	0,2% 1

* gemittelter Jahreswert aus 2014 bis 2018

Sozialraum Nr. 4

WALDHÄUSER OST UND SAND

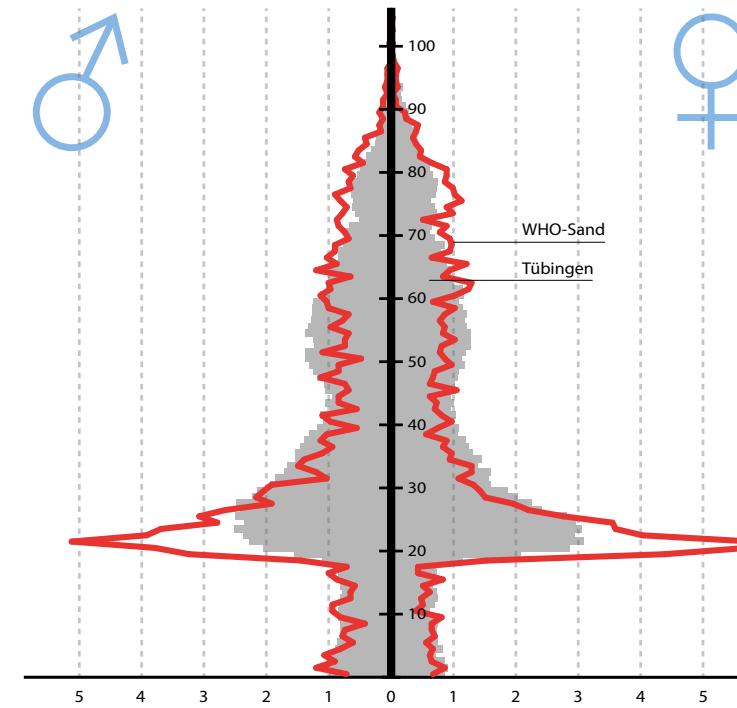


Merkmale

Aussagen und Werte beziehen sich auf drei der vier Quartiere (ohne Studierendendorf)

- Viele größere Familien
- Familien haben kleinere Einkommen
- 40% der Haushalte mit SGB haben ein Kind unter 15 Jahren
- Doppelter Anteil KreisBonusCard Junior (26%)
- Viele Menschen mit Migrationsbiografie (43%)

Alterspyramiden im Vergleich



Situation 2017

6.814 Einwohner
(TÜ ges.: 89.425)

4.961 Haushalte
(TÜ ges.: 62.343)

1,9 Personen/Haushalt
(TÜ ges.: 1,8)

+117 | +1,7% Saldo
(TÜ ges.: +770 | +0,9%)

1.758 | 26% Zuzüge
(TÜ ges.: 15.793 | 18%)

Einwohnerprognose für 2035

-176 | -3%
(TÜ ges.: +7.641 | +9%)

Waldhäuser Ost und Sand

Der **Alt-Jung-Quotient** ist mit 1,41 der höchste in der Tübinger Kernstadt (Durchschnitt Kernstadt 1,00). Schaut man die Zahlen des Sozialraums Waldhäuser Ost/Sand differenziert nach Studierendendorf und den anderen drei Quartieren (WHO-Ring mit Waldhausen, Sand und WHO-Zentrum) an, dann sieht man, dass in letzteren drei der Anteil an Einwohnern über 65 Jahren mit 25 % sehr hoch ist (Stadt 15 %). Der Anteil der Paarhaushalte an allen Haushalten im Stadtteil liegt mit 35 % um 11 % höher als in der Kernstadt insgesamt mit 24 %.

Das **Studierendendorf** hat eine völlig andere Sozialstruktur als Waldhäuser Ost im Allgemeinen: Seine Bewohnerinnen und Bewohner sind zu 70 % zwischen 18 und 25 Jahre alt, 44 % haben keinen deutschen Pass, und die Wanderungsdynamik ist so hoch, dass im Durchschnitt die Einwohner-schaft dort innerhalb von zwei Jahren einmal komplett durchwechselt (Zu- und Wegzüge 60 %). Alle anderen Quartiere liegen mit einem Wert von im Schnitt 12 % Zu- und Wegzügen weit unter dem städtischen Mobilitäts-wert von 18 %.

i Projekt „Soziale Stadt“ kann Entwicklungen aufgreifen und den „Stadtteil im Wandel“ intensiv unterstützen. Daten im Sozialbericht bestätigt Notwendigkeit.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, in WHO immer genau hinzuschauen und zwischen dem Studierendendorf und den anderen drei Quartieren zu differenzieren. In letzteren ist der **Familienanteil** an den Haushalten mit 18 % überproportional hoch – und das obwohl hier mit 29 % sehr viele ältere Haushalte²⁵ jenseits der Familienphase leben. Der Anteil von Haushalten alleinlebender Frauen über 65 Jahren an allen Haushalten ist im Quartier Sand mit 14 % doppelt so hoch wie im städtischen Durchschnitt. Ebenso am höchsten stadtweit ist der Anteil der Ein-Eltern-Familien in Waldhäuser Ost mit 28 % (Stadt 20 %). Der Anteil der Kinder und Jugendlichen auf WHO – nimmt man das Studierendendorf heraus – liegt bei 16 % (Stadt 15 %). Rechnet man das Quartier jedoch mit, ist der Anteil mit 13 % nach der Innenstadt der niedrigste in Tübingen.

Die Entwicklung des **Einwohnersaldos** über vier Jahre gerechnet entspricht dem städtischen Durchschnittswert von 4,4 % – auch hier dominiert von +8 % im Studierendendorf. In Waldhäuser Ost wird die **Einwohnerprognose** sinkender Einwohnerzahlen aus zwei Gründen nicht

zutreffen, weil sich erstens hier bereits der Altersstrukturwandel „Junge Familien ziehen zu“ bemerkbar macht und zweitens weil die soziale Entwicklung des Stadtteils, durch die Aufnahme in das Bund-Länder-Förderprogramm „**Soziale Stadt**“ mit vielen baulichen und sozialen Entwicklungen, noch zusätzlich eine Verjüngung der Altersstruktur des Stadtteils bewirken wird.

Verglichen mit den anderen Stadtteilen und Teilorten leben in WHO besonders viele Menschen mit wenig Geld. Der Anteil von Familien mit geringem **Einkommen** bis 20.400 € jährlich ist mit 35 % fast doppelt so hoch wie im städtischen Durchschnitt von 18 %.

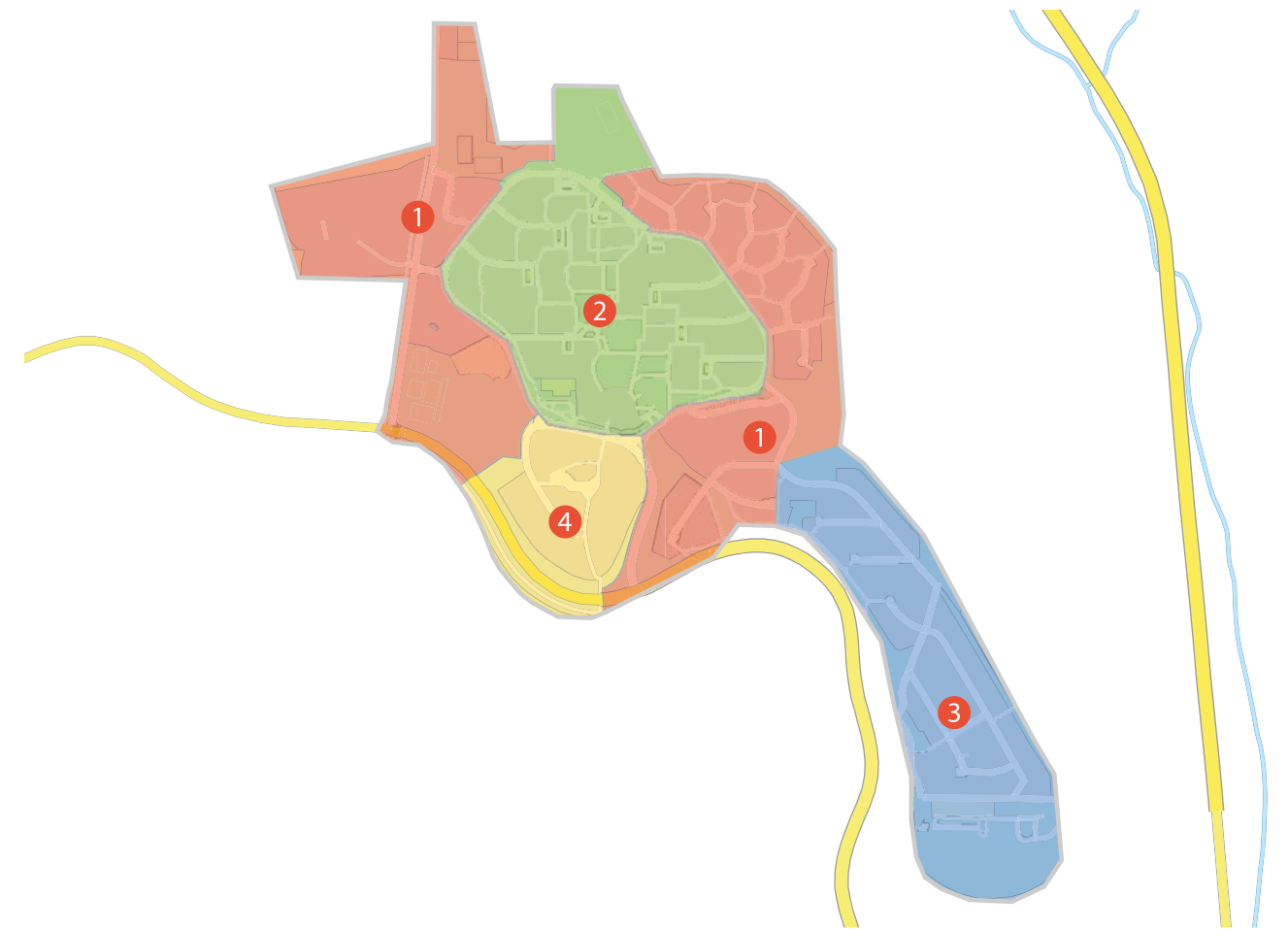
5,6 % der Einwohner beziehen die **Transferleistungen** SGB II und SGB XII. Dabei gibt es im Stadtteil mit 40 % besonders viele Bedarfsgemeinschaften SGB II, in denen Kinder unter 15 Jahren leben (Stadt 26 %). Ebenfalls fast doppelt so hoch wie der städtische Durchschnitt von 11 % ist mit 20 % der Anteil der Kinder, die Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket erhalten. Mit 4,4 % aller Erwachsenen haben überdurchschnittlich viele Erwachsene hier die KreisBonusCard (Stadt 3,5 %).

Wegen des hohen Anteils Älterer an der Stadtteilbevölkerung liegt in WHO der Anteil an Menschen mit **Schwerbehindertenausweis** mit 10 % über dem städtischen Durchschnitt (9 %), denn ältere Menschen haben öfter eine Schwerbehinderung als jüngere. Mit 15 % ist der Anteil in WHO-Zentrum besonders hoch. Aber auch der Anteil der jüngeren Menschen, die einen Schwerbehindertenausweis haben, ist in diesem Quartier mit 7 % vergleichsweise hoch (Stadt 5 %).

Der Anteil der Kinder, welche die Vorsorgeuntersuchungen von U1 bis U8 in Anspruch genommen haben, ist der geringste in Tübingen und ist im Verhältnis zu 2013 noch gesunken. Der Anteil der Kinder, bei denen bei der Einschulungsuntersuchung ein verstärkter Sprachförderbedarf

i Augenmerk

- Themen
- Programm „Soziale Stadt“
 - Integration
 - Alters- und Haushaltsstruktur: viele ältere Menschen mit geringem Einkommen
 - Kinderarmut
 - Pflegebedarf



Die vier Quartiere von Waldhäuser Ost und Sand mit ausgewählten Merkmalen

- 1 WHO-Ring**
- 2 WHO-Zentrum**
- 3 Sand**
- 4 Studierendendorf**

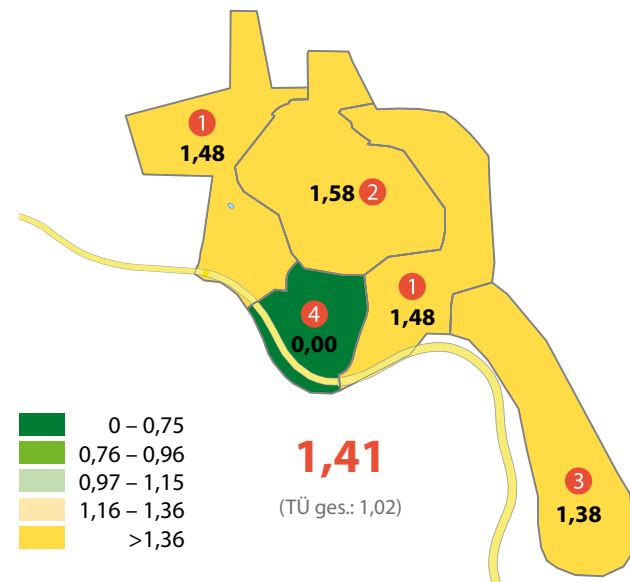
- In den Quartieren **WHO-Ring** und **WHO-Zentrum** gibt es viele Alleinerziehende (fast jede dritte Familie – 29 %).
- Im **WHO-Zentrum** hat ein Drittel der älteren Einwohner einen Migrationshintergrund.
- Das **Studierendendorf** ist jung, international und verfügt über hohe Mobilität.

festgestellt wurde, ist doppelt so hoch wie im städtischen Durchschnitt und der höchste Anteil von allen Stadtteilen.

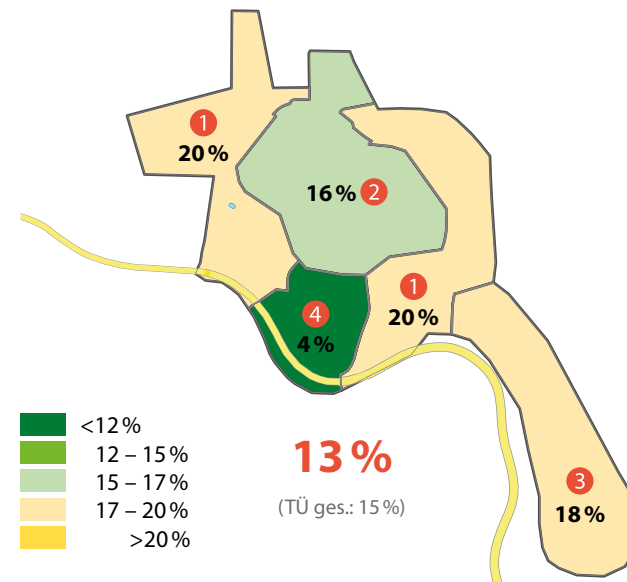
Waldhäuser Ost hat mit 43 % den höchsten Anteil an Menschen mit **Migrationshintergrund** von allen Sozialräumen. Dieser Wert wird nicht nur wegen des Studierendendorfes erreicht (Anteil hier 54 %), auch im Quartier WHO-Zentrum ist der Anteil mit 47 % sehr hoch. Kinder und Jugendliche im Durchschnitt der Gesamtstadt Tübingen haben zu 40 % einen Migrationshintergrund – im Stadtteil Waldhäuser Ost/Sand sind es 58 %. Unter

den Menschen ab 65 Jahren haben hier 32 % Migrationsbiografien (Stadt 19 %). Verglichen mit dem Prozentsatz in den anderen Stadtteilen haben mit 24 % viele Menschen einen ausländischen Pass (Stadt 15 %). Letzteres ist nun tatsächlich durch die Internationalität des Studierendendorfes bedingt, denn hier leben 44 % Studierende unterschiedlichster Nationen, während in den drei anderen Quartieren des Stadtteils nur 16 % der Bewohner keinen deutschen Pass haben. Im Jahr 2017 waren im Stadtteil 1,7 % Geflüchtete untergebracht (119 Personen), davon 71 Personen im Quartier WHO-Ring.

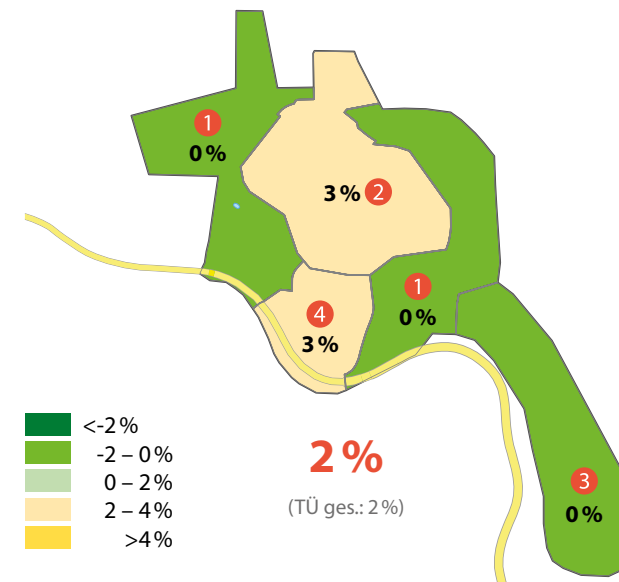
Alt-Jung-Quotient



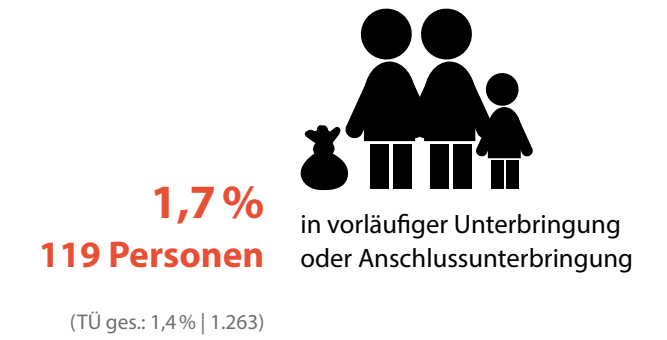
Anteil Familien



Bevölkerungssaldo



Geflüchtete

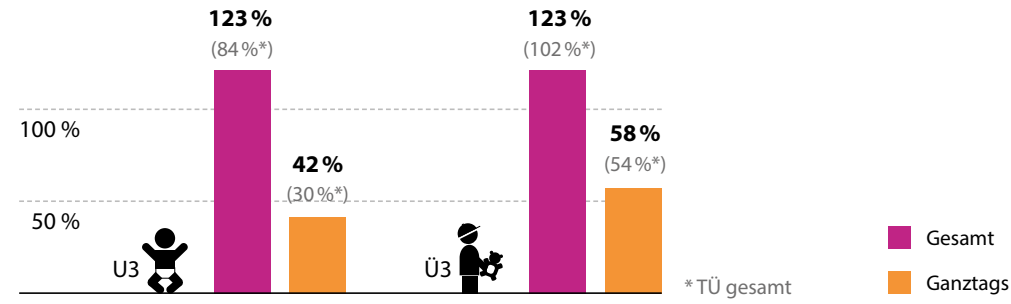


	Bevölkerung und Alter						Wanderungsdynamik		Migrationshintergrund		
	-18	18 – <25	25 – <40	40 – <65	65 – <85	+85	Zuzüge gesamt*	davon Zuzüge innerhalb Tübingens*	Migrationsbiografie (ausl. Pass)	Migrationsbiografie (dt. Pass)	Gesamt
Waldhäuser Ost/Sand gesamt*	13% 856	26% 1.805	22% 1.466	22% 1.476	16% 1.069	2% 142	25% 1.714	25% 429	24% 1.619	19% 1.290	43% 2.909
Tübingen gesamt	15% 13.002	16% 14.541	26% 23.300	28% 25.269	13% 11.428	2% 1.885	18% 15.909	39% 6.283	15% 13.353	13% 12.044	28% 25.397
1 WHO-Ring*	18% 235	9% 115	20% 262	28% 377	23% 313	3% 35	11% 143	49% 70	17% 221	13% 172	30% 393
2 WHO-Zentrum	15% 429	10% 285	21% 606	30% 843	21% 602	3% 77	12% 340	46% 157	18% 504	29% 830	47% 1.334
3 Sand*	17% 133	13% 104	16% 123	31% 242	20% 154	4% 30	15% 116	41% 47	11% 85	14% 109	25% 194
4 Studierendendorf	3% 59	70% 1.301		26% 475		1% 14	60% 1.116	14% 155	44% 809	10% 179	54% 988

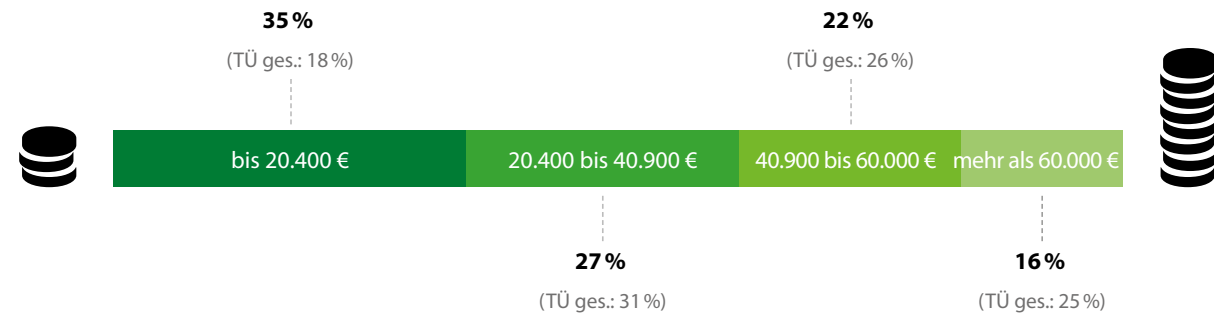
* geringfügige Rundungsdifferenzen statistisch bedingt

* Mittelwert 2014 – 2017

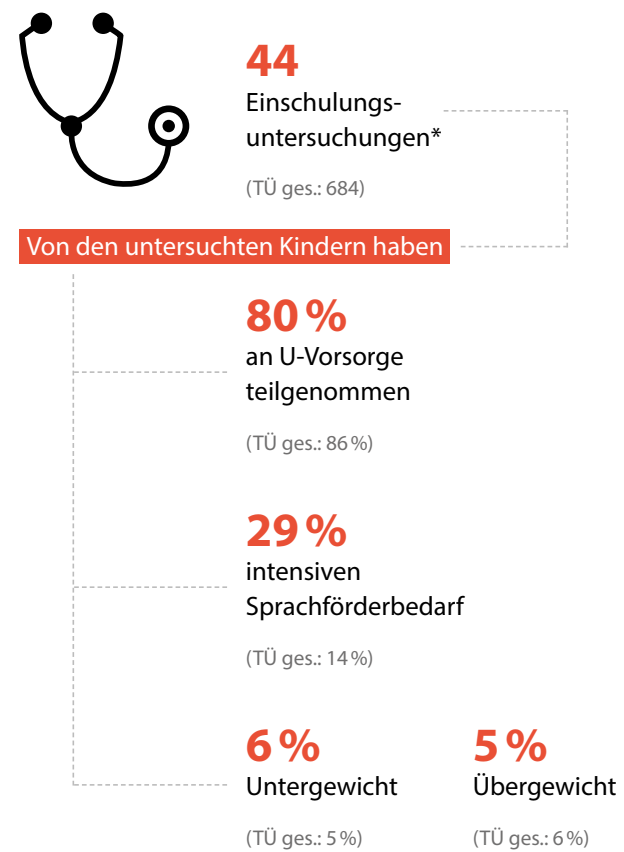
Versorgungsquote Kita



Verfügbares Einkommen bei Familien mit Kita-Kindern

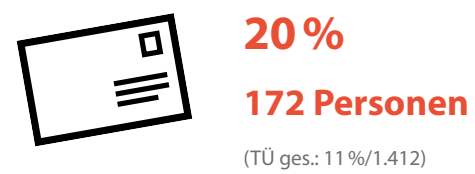


Gesundheit

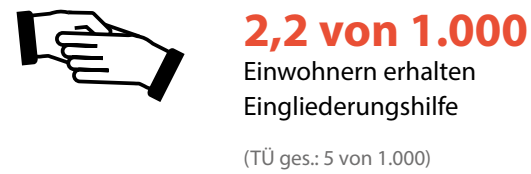


* gemittelter Jahreswert aus 2014 bis 2018

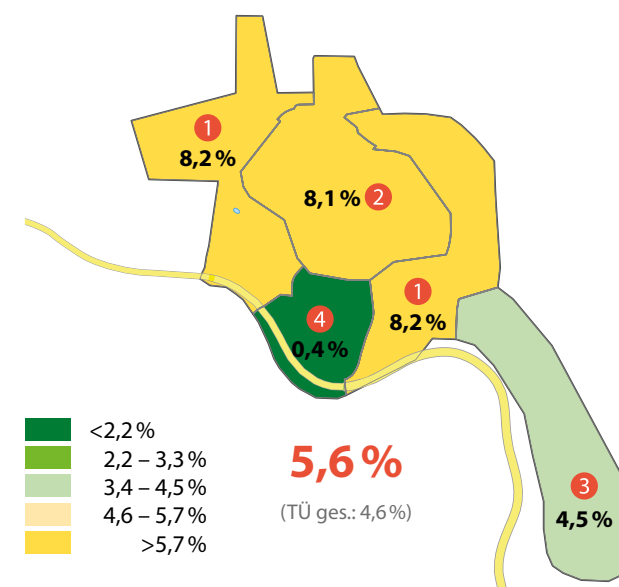
Bildungs- und Teilhabepaket



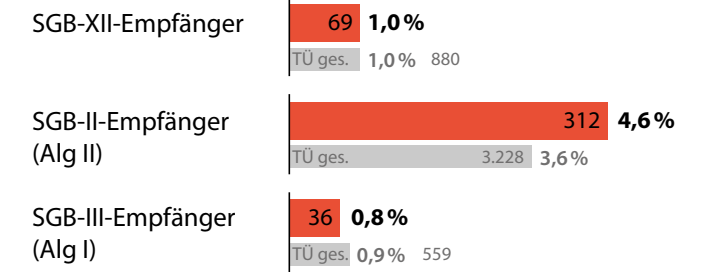
Eingliederungshilfe



Leistungsempfänger SGB II/XII



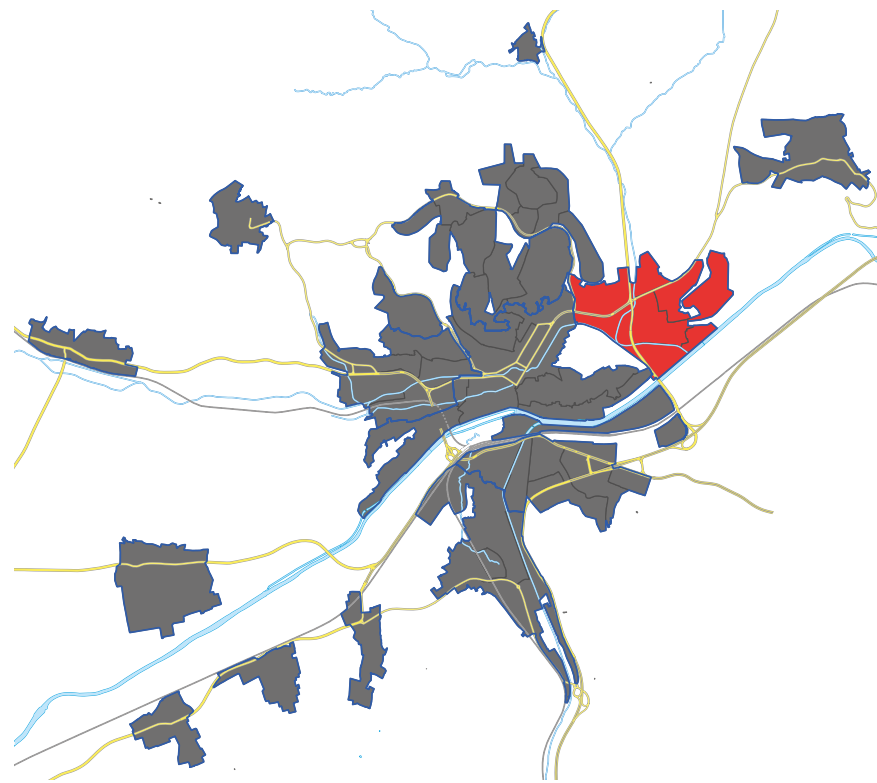
Sozioökonomische Lage



	KreisBonusCard Junior	Anteil Schwerbehindertenausweise	Personen mit Wohngeld
Waldhäuser Ost/Sand gesamt	22% 191	10% 693	3,1% 208
Tübingen gesamt	13% 1.662	9% 8.235	2,2% 1.956
1 WHO-Ring	19% 45	11% 150	2,6% 35
2 WHO-Zentrum	26% 113	15% 435	3,8% 107
3 Sand	18% 24	12% 93	1,8% 14
4 Studierendendorf	15% 9	1% 15	2,8% 52

Sozialraum Nr. 5

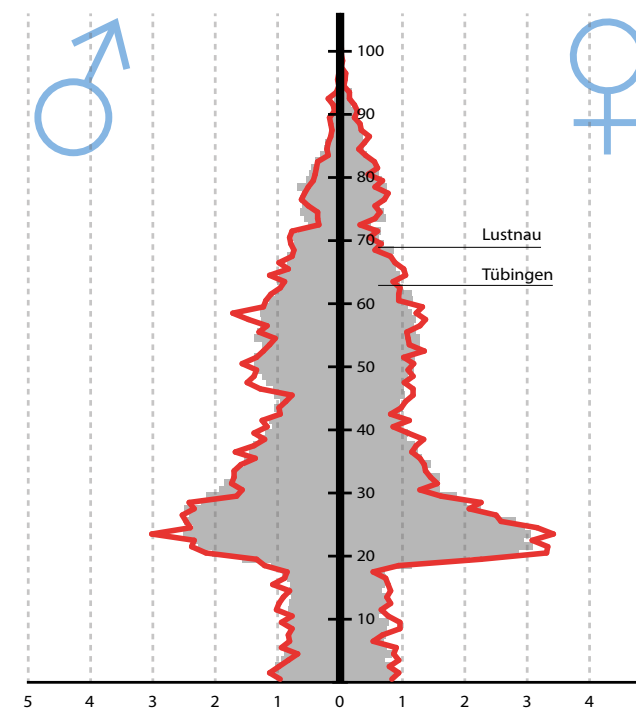
LUSTNAU



Merkmale

- Keine Geflüchteten in Anschlussunterbringungen und vorläufigen Unterbringungen
- Geringer Anteil mit Migrationshintergrund (22%)
- Hoher Bevölkerungssaldo (+8%)

Alterspyramiden im Vergleich



Situation 2017

- 10.022 Einwohner**
(TÜ ges.: 89.425)
- 6.866 Haushalte**
(TÜ ges.: 62.343)
- 1,8 Personen/Haushalt**
(TÜ ges.: 1,8)
- +40 | +0,4% Saldo**
(TÜ ges.: +770 | +0,9%)
- 1.779 | 18% Zuzüge**
(TÜ ges.: 15.793 | 18%)

Einwohnerprognose für 2035

- +445 | +4%**
(TÜ ges.: + 7.641 | +9%)

Lustnau

Der Ortsteil Lustnau ist seit 2014 um +8,2% **gewachsen**. Das liegt vor allem am Bezug des neuen Quartiers Alte Weberei mit nun 766 Bewohner*innen. Auch im Quartier Kirchgraben/Unterer Herrlesberg gab es ein deutliches Wachstum von +88 Menschen (+9,8%) innerhalb der letzten vier Jahre seit 2014. In Lustnau gibt es ebenso viele Zu- und Wegzüge wie im Durchschnitt der Stadt (18%). Nur auf dem Herrlesberg verändert sich die Einwohnerzahl zurzeit nicht, und mit nur 12% Zu- und Wegzügen ist dort der Wandel gering.

Die **Alte Weberei** ist schlechthin „das“ Familienquartier Tübingens mit einem Anteil von 35% Familien an allen Haushalten im Vergleich zu Lustnau gesamt (16%) und zur Gesamtstadt (15%). In der Alten Weberei leben mit 29% sehr viele Kinder unter 18 Jahren; im ganzen Ortsteil Lustnau wie auch in der Stadt Tübingen sind es 15%. Darunter sind sehr viele Vorschulkinder: 12% sind unter 6 Jahre alt (Stadt 5%). Nur 11% aller Familien in der Alten Weberei sind Ein-Eltern-Familien (in Lustnau gesamt 17%, in der Stadt 20%). Der Alt-Jung-Quotient liegt bei 0,21. Damit ist die Alte Weberei das Quartier mit dem niedrigsten Wert in Tübingen. Nur zwei Über-65-Jährige kommen auf zehn Kinder unter 18 Jahren.

Im Quartier **Herrlesberg** leben mit 21% ebenfalls viele Familien. Gleichzeitig ist jede vierte Person zwischen 50 und 65 Jahre alt (Stadt 17%).

Die **Altersstruktur** in Lustnau ist insgesamt leicht jünger als der Tübinger Durchschnitt; der Alt-Jung-Quotient beträgt 0,91 (Stadt 1,02). Das Quartier **Neuhalden** hat mit einem Alt-Jung-Quotienten von 1,48 den höchsten Wert in Lustnau.

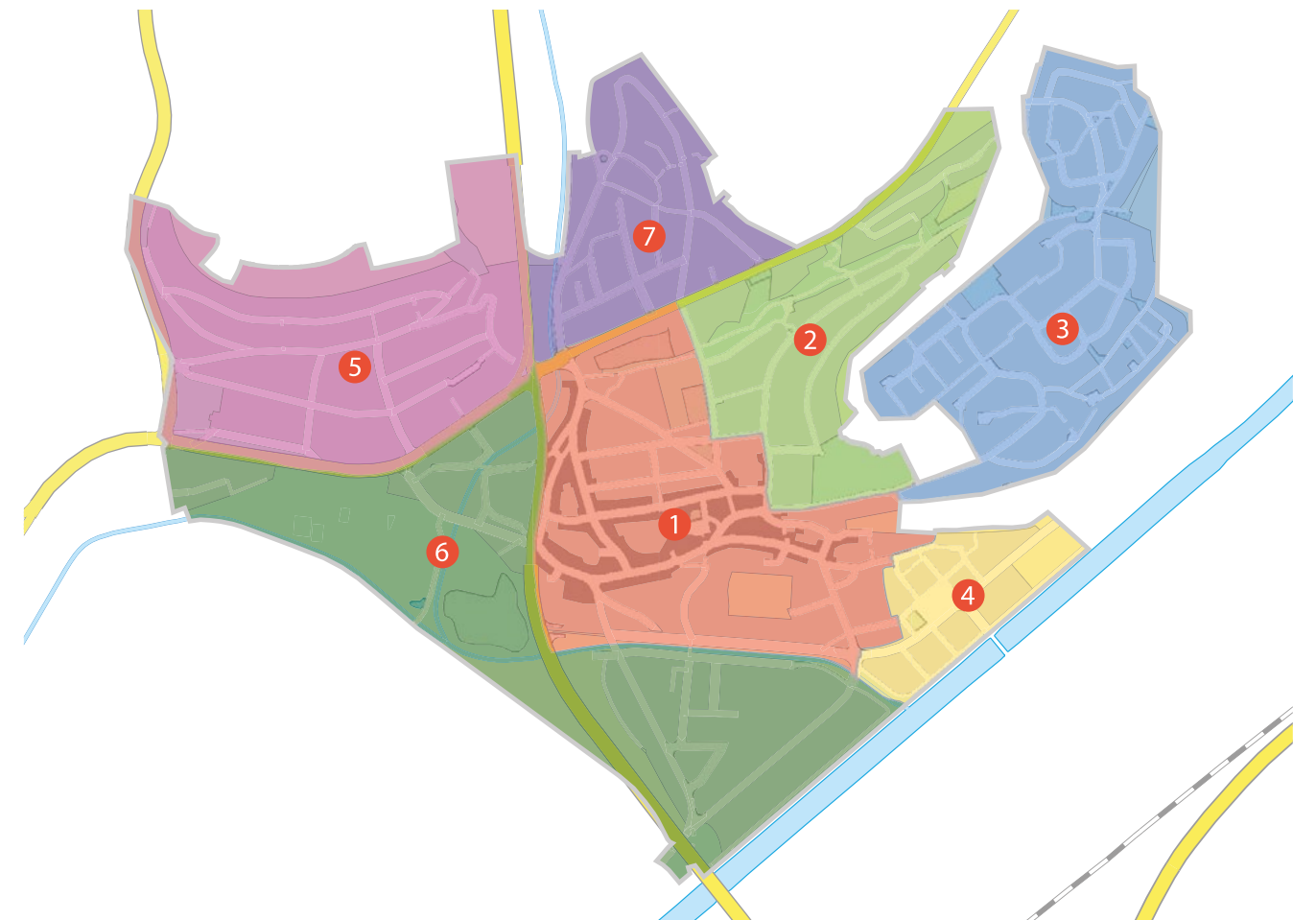
Auch im Quartier Goldersbach/Aeule ist der Alt-Jung-Quotient mit 1,36 relativ hoch. Hier beziehen mit 6,5% relativ viele Menschen **Transferleistungen** (Stadt 4,6%, Lustnau gesamt 3,6%), darunter jedoch weniger Kinder und Jugendliche.

In Lustnau leben – im Vergleich zur Kernstadt (30%) – mit 22% am wenigsten Menschen mit **Migrationshintergrund**. Mit 17% hat das Quartier Denzenberg dabei den niedrigsten Wert. In Lustnau waren bis Ende 2017 nur sechs Geflüchtete durch die Stadt untergebracht.

Lustnauer Familien haben überwiegend mittlere **Einkommen**. Der Anteil der Menschen, die SGB-II-Leistungen (Arbeitslosengeld II) erhalten, liegt ganz leicht über dem Durchschnitt, der Anteil der Bedarfsgemeinschaften mit Kindern unter 15 Jahren ist aber unterdurchschnittlich. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen, die BuT-Leistungen erhalten, beträgt nur die Hälfte des Tübinger Durchschnitts. Auch der Anteil der Erwachsenen mit KreisBonusCard ist unterdurchschnittlich.

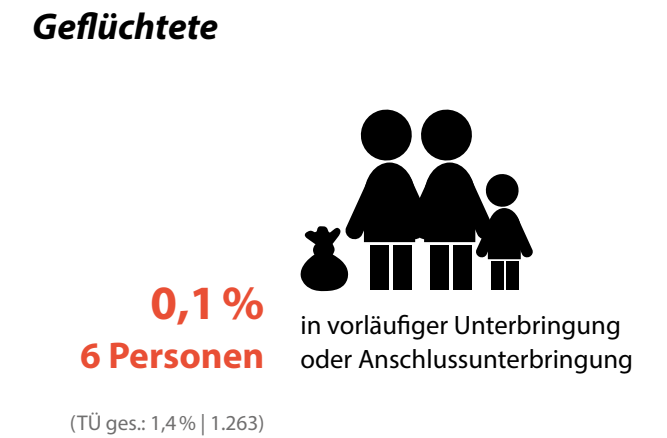
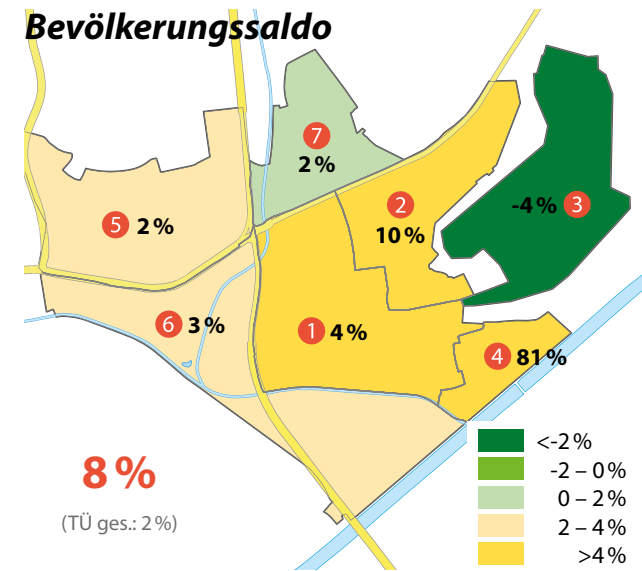
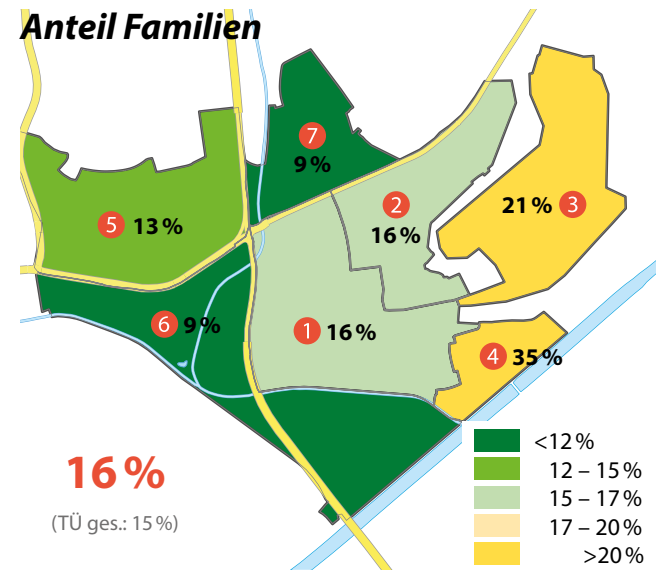
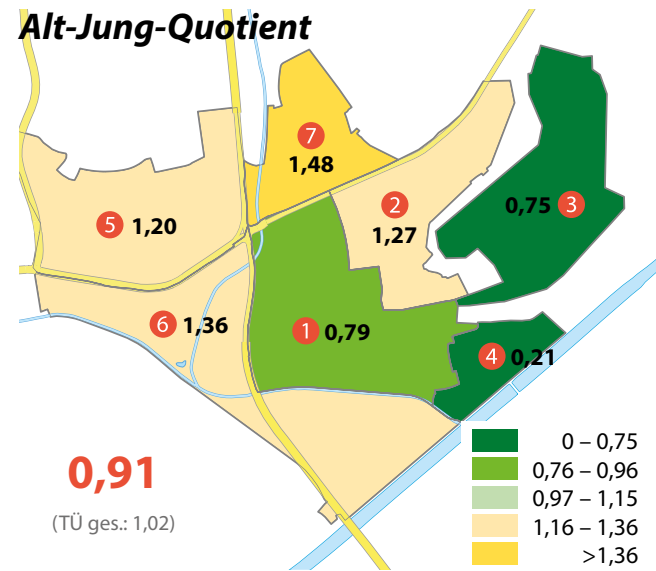
Augenmerk

Integrationspotential des Stadtteils könnte, zum Beispiel durch Ansiedlung sozialer Einrichtungen für Menschen mit besonderen Bedarfen oder durch Unterbringung Geflüchteter, auch für die Gesamtstadt genutzt werden.



Die sieben Quartiere von Lustnau mit ausgewählten Merkmalen

- 1 Alt-Lustnau**
 - 2 Kirchgraben, Unterer Herrlesberg**
 - 3 Herrlesberg**
 - 4 Alte Weberei, Lustnau Süd-Ost**
 - 5 Denzenberg**
 - 6 Goldersbach, Aeule, Hundskopf**
 - 7 Neuhalden**
- Im Quartier **Herrlesberg** herrscht wenig Fluktuation (12%) bei konstanter Einwohnerzahl.
 - Die **Altere Weberei** hat den stadtweit höchsten Familienanteil (35% aller Haushalte), einen halb so großen Anteil Alleinerziehender (11%), einen doppelt so hohen Anteil Unter-18-Jähriger (29%) sowie einen Alt-Jung-Quotient von 0,21.
 - Im Quartier **Goldersbach/Aeule/Hundskopf** leben viele ältere Menschen (hoher Alt-Jung-Quotient von 1,36), und der Anteil an Transferleistungen ist erhöht (6,5%).
 - Im Wohnviertel **Neuhalden** leben viele ältere Menschen (hoher Alt-Jung-Quotient von 1,48).

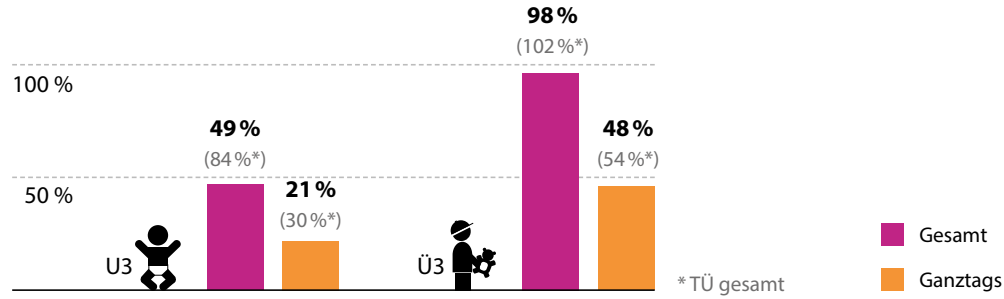


	Bevölkerung und Alter						Wanderungsdynamik		Migrationshintergrund		
	-18	18 – <25	25 – <40	40 – <65	65 – <85	+85	Zuzüge gesamt*	davon Zuzüge innerhalb Tübingens*	Migrationsbiografie (ausl. Pass)	Migrationsbiografie (dt. Pass)	Gesamt
Lustnau gesamt*	15% 1.516	17% 1.735	25% 2.540	28% 2.854	12% 1.159	2% 218	18% 1.791	42% 761	10% 1.054	12% 1.228	22% 2.282
Tübingen gesamt	15% 13.002	16% 14.541	26% 23.300	28% 25.269	13% 11.428	2% 1.885	18% 15.909	39% 6.283	15% 13.353	13% 12.044	28% 25.397
1 Alt-Lustnau	15% 321	19% 413	27% 604	27% 604	10% 211	2% 44	16% 359	46% 165	11% 249	11% 246	22% 495
2 Kirchgraben, Unterer Herrlesberg*	17% 153	15% 134	22% 196	24% 218	15% 137	6% 57	19% 170	41% 69	13% 104	9% 75	22% 179
3 Herrlesberg	18% 366	11% 222	21% 443	37% 773	12% 247	1% 28	12% 243	43% 104	8% 172	15% 315	23% 487
4 Alte Weberei, Lustnau Süd-Ost*	29% 219	7% 50	27% 203	32% 248	6% 45	0% 1	26% 200	62% 124	8% 59	16% 123	24% 182
5 Denzenberg	13% 193	19% 279	27% 389	25% 366	13% 193	3% 38	18% 264	40% 106	8% 123	9% 137	17% 260
6 Goldersbach, Aeule, Hundskapf	10% 129	20% 269	30% 402	27% 366	12% 158	1% 18	19% 250	41% 102	12% 167	11% 150	23% 317
7 Neuwalden*	11% 135	29% 368	24% 303	22% 279	13% 168	2% 32	24% 306	30% 92	14% 180	14% 182	28% 362

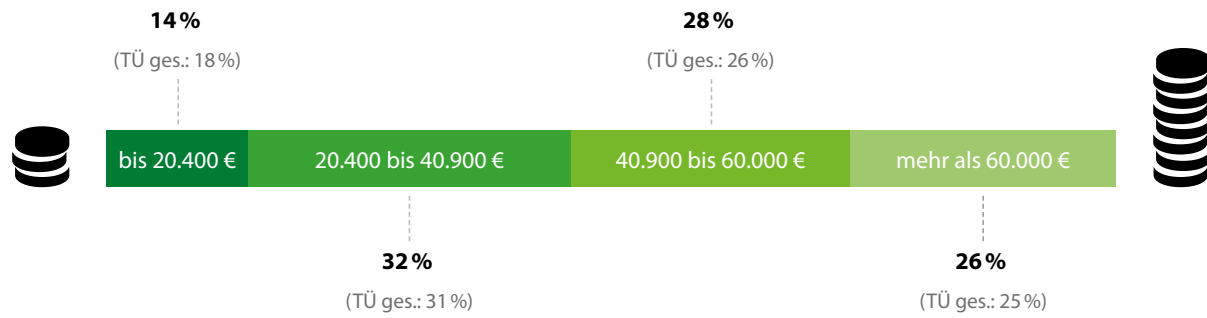
* geringfügige Rundungsdifferenzen statistisch bedingt

* Mittelwert 2014 – 2017

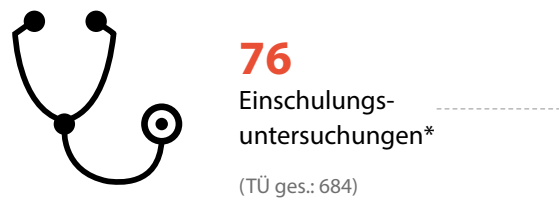
Versorgungsquote Kita



Verfügbares Einkommen bei Familien mit Kita-Kindern



Gesundheit



Von den untersuchten Kindern haben

89% an U-Vorsorge teilgenommen
(TÜ ges.: 86%)

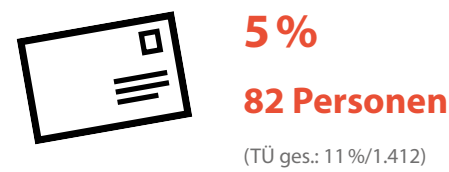
9% intensiven Sprachförderbedarf
(TÜ ges.: 14%)

8% Untergewicht
(TÜ ges.: 5%)

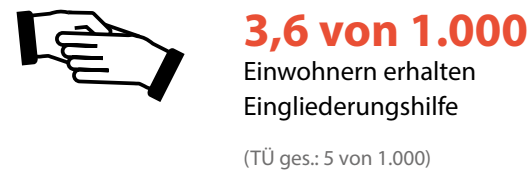
5% Übergewicht
(TÜ ges.: 6%)

* gemittelter Jahreswert aus 2014 bis 2018

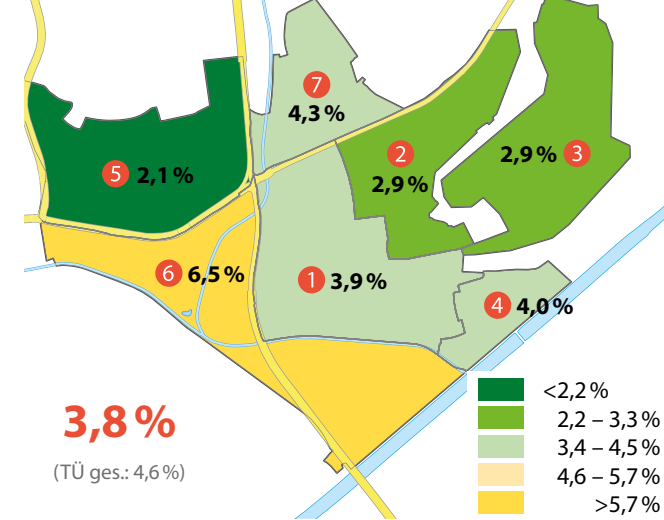
Bildungs- und Teilhabepaket



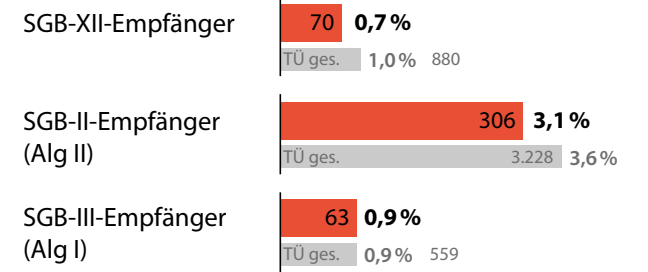
Eingliederungshilfe



Leistungsempfänger SGB II/XII



Sozioökonomische Lage



KreisBonusCard Junior



Anteil Schwerbehindertenausweise



Personen mit Wohngeld

Lustnau gesamt

8% 117	8% 842	1,5% 154
-----------	-----------	-------------

Tübingen gesamt

13% 1.662	9% 8.235	2,2% 1.956
--------------	-------------	---------------

1 Alt-Lustnau

10% 33	10% 219	1,8% 39
-----------	------------	------------

2 Kirchgraben, Unterer Herrlesberg

5% 8	11% 94	0,9% 8
---------	-----------	-----------

3 Herrlesberg

5% 19	7% 153	1,3% 28
----------	-----------	------------

4 Alte Weberei, Lustnau Süd-Ost

9% 20	5% 42	2,2% 17
----------	----------	------------

5 Denzenberg

4% 7	7% 106	1,2% 18
---------	-----------	------------

6 Goldersbach, Aeule, Hundskopf

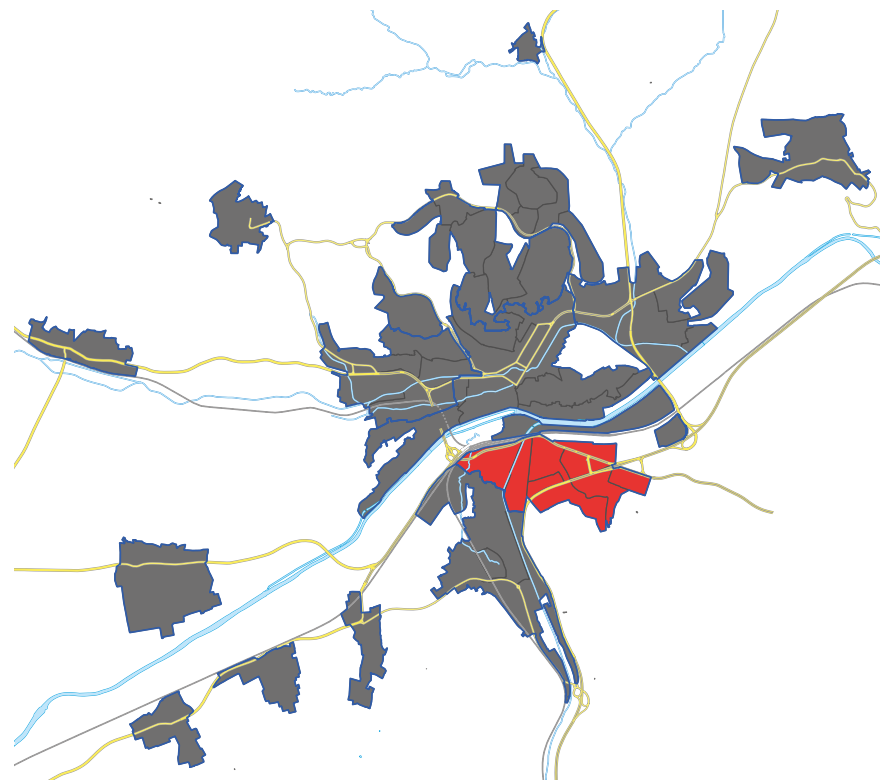
9% 11	9% 125	0,9% 12
----------	-----------	------------

7 Neuhalden

14% 19	8% 103	2,5% 32
-----------	-----------	------------

Sozialraum Nr. 6

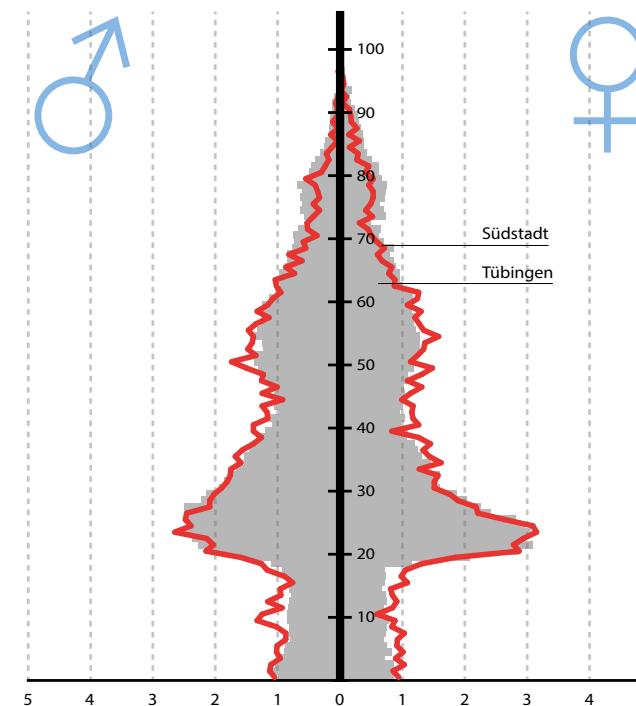
SÜDSTADT



Merkmale

- Viele Familien (18%), davon viele mit niedrigem Einkommen (26%)
- Sehr wenige ältere Menschen (niedriger Alt-Jung-Quotient 0,59)
- Hoher Migrationsanteil (35%)
- Doppelter Anteil Transfereinkommen (8,1%)

Alterspyramiden im Vergleich



Situation 2017

13.894 Einwohner
(TÜ ges.: 89.425)

9.465 Haushalte
(TÜ ges.: 62.343)

1,9 Personen/Haushalt
(TÜ ges.: 1,8)

+119 | +0,9% Saldo
(TÜ ges.: +770 | +0,9%)

2.353 | 17% Zuzüge
(TÜ ges.: 15.793 | 18%)

Einwohnerprognose für 2035

+2.731 | +20%
(TÜ ges.: +7.641 | +9%)

Die Südstadt

Die Südstadt ist der **jüngste Tübinger Stadtteil** mit einem Alt-Jung-Quotienten von 0,59. Auf zehn Kinder und Jugendliche kommen in der Südstadt sechs ältere Menschen über 65 Jahren. Im Französischen Viertel sind es sogar nur zwei Senior*innen im Verhältnis zu zehn Kindern. Es gibt in der Kernstadt von Tübingen keinen Sozialraum mit einem höheren **Familienanteil** an allen Haushalten: Er liegt bei 18 % (Kernstadt 14 %). Mit 23 % ist hier fast jede vierte Familie alleinerziehend (Stadt 20 %). Zu den „Top-3“-Familienquartieren stadtweit gehören das Quartier Galgenberg mit Alexanderpark mit 29 % Familienanteil sowie das Quartier Wennfelder Garten mit 27 %. In der Südstadt wurde bei den Einschulungsuntersuchungen bei 17 % der Kinder ein verstärkter Sprachförderbedarf festgestellt (Stadt 14 %).

Die Fluktuation liegt im städtischen Durchschnitt, sie unterscheidet sich aber stark von Quartier zu Quartier: Mit 23 % ist sie im Französischen Viertel hoch und mit 9 % am Galgenberg niedrig, wie auch im Loretto mit 11 %. Laut **Einwohnerprognose** wird die Bevölkerung der Südstadt sehr stark wachsen – der Güterbahnhof, ein sehr großes neues Quartier mit geschätzten 1.300 Zuzügen, wird gerade bezogen und zwischen den Quartieren Französisches Viertel, Wennfelder Garten und Galgenberg entsteht ebenfalls eine hohe Zahl an neuen Wohnungen mit einem geschätzten Zuzug von 1.000 Menschen.

Während einige Quartiere in der Südstadt sogar Bevölkerung in den vergangenen vier Jahren verloren haben, wuchs das Quartier **Wennfelder Garten** mit Königsberger Straße um +11 %, das sind 221 Personen. Dort wurden Häuser nach Sanierung und Neubau neu bezogen. Im Quartier Wennfelder Garten leben 20,4 % aller Personen mit Transferleistungen (SGB II oder SGB XII), dies ist mit Abstand stadtweit der höchste Wert (Stadt 4,6 %). 31 % der Familien sind hier alleinerziehend. Die KreisBonusCard Junior haben 36 % der Kinder unter 18 Jahren (Stadt 13 %) und die KreisBonusCard für Erwachsene haben 14 % (Stadt 3,5 %). Im Loretto haben hingegen nur 3 % der Kinder eine KreisBonusCard Junior.

In der Südstadt leben insgesamt viele Familien, die **wenig Geld** haben. Der Anteil der Menschen, die Transferleistungen beziehen, ist mit 8,1 % hoch (Stadt 4,6 %).

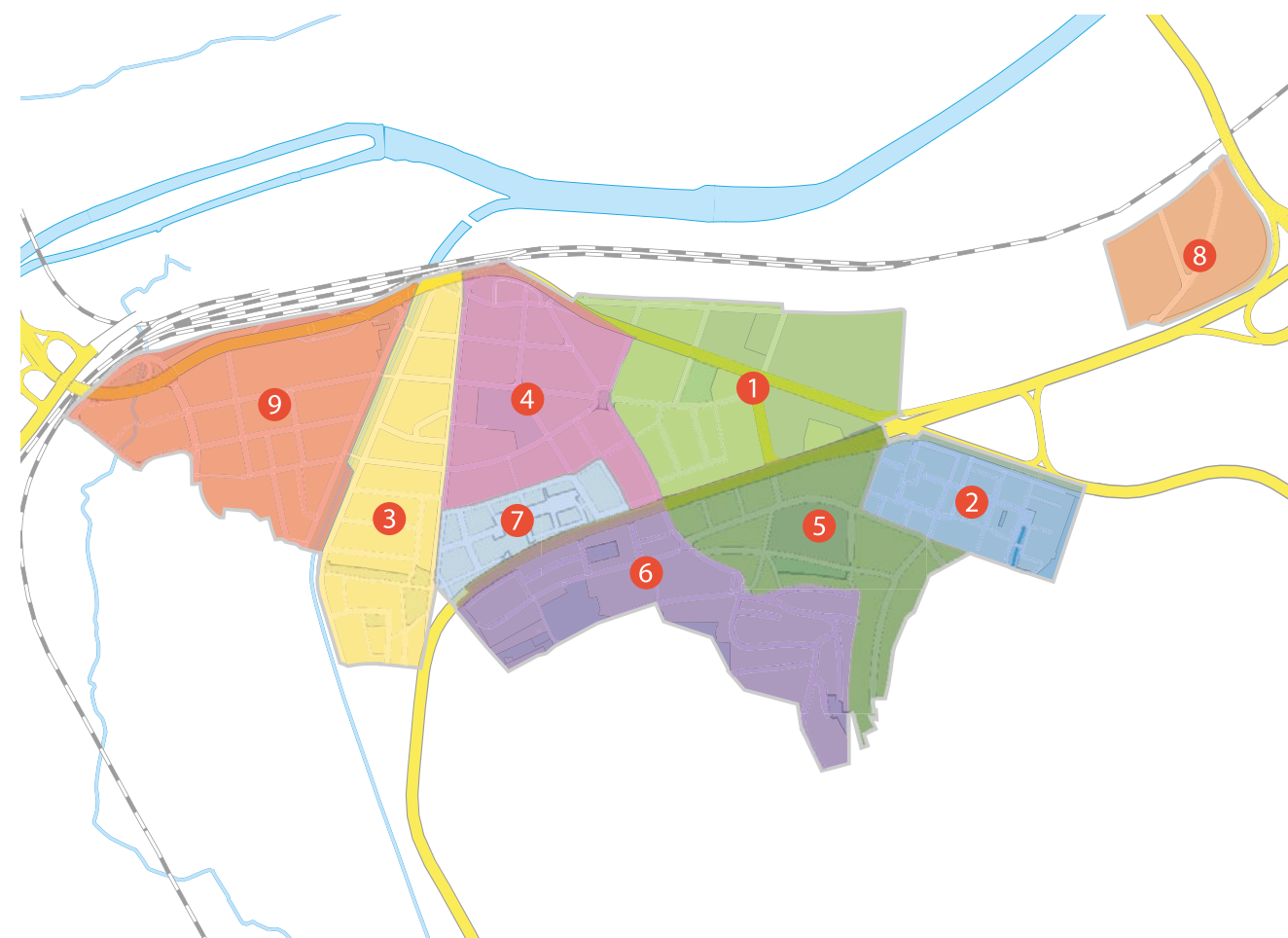
34 % der SGB-II-Bezieher sind Langzeitarbeitslose (Stadt 29 %). Der stadtweit höchste Anteil an erwachsenen KreisBonusCard-Inhabern lebt in der Südstadt (6,2 %, Stadt 3,5 %). Fast jedes fünfte Kind in der Südstadt hat eine KreisBonusCard Junior und mit 16 % erhalten sehr viele Kinder und Jugendliche Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket (Stadt 11 %).

In der Südstadt haben 9 % der Einwohner einen **Schwerbehindertenausweis** (Stadt 9 %). Ein Drittel aller Menschen, die in Tübingen **Eingliederungshilfe** beziehen, leben in der Südstadt, mit 15 Menschen je 1.000 Einwohner ist es der dreifache Wert im Vergleich zur Stadt gesamt (5 von 1.000). Besonders viele Menschen sind es in den Quartieren Sternplatz West (142 Personen), Loretto (27 Personen) und dem Französischen Viertel (20 Personen), vor allem weil dort Hilfen und Wohnraum für Menschen mit chronischer Erkrankung oder Behinderung angeboten werden.

In der Südstadt haben 34 % der Menschen **Migrationsbiografien** (Stadt 28 %). Mit 41 % der Einwohner*innen leben im Quartier Sternplatz Ost besonders viele Menschen mit Migrationshintergrund. 39 % der Seniorinnen und Senioren in der Südstadt haben Migrationshintergrund; stadtweit sind dies 19 % der älteren Menschen über 65 Jahren. Im Quartier Wennfelder Garten ist der Anteil älterer Menschen mit Migrationshintergrund mit 59 % am höchsten im gesamten Stadtgebiet (absolut sind es 142 Personen). Ende 2017 waren 85 Geflüchtete in der Südstadt untergebracht, davon 42 durch die Stadt und 43 durch den Landkreis. Dies entspricht 0,6 % der Bevölkerung (Stadt 1,4 %).

i Augenmerk

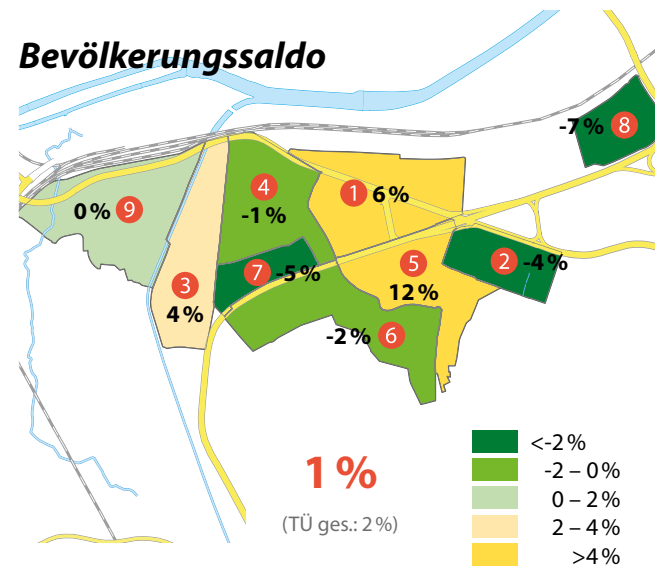
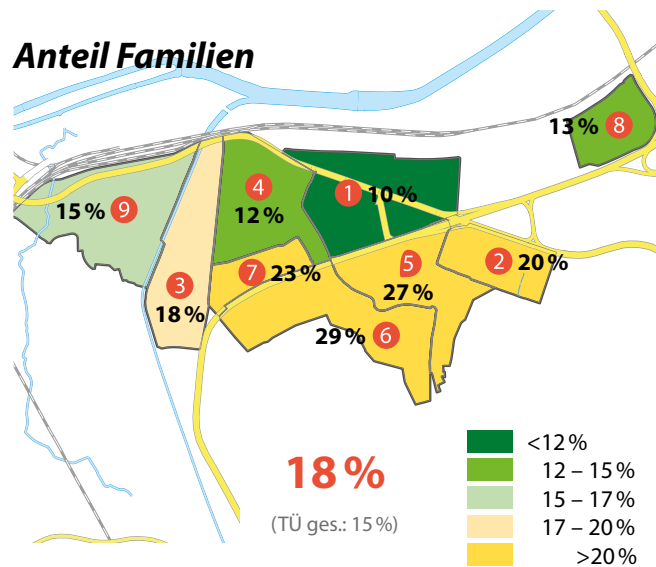
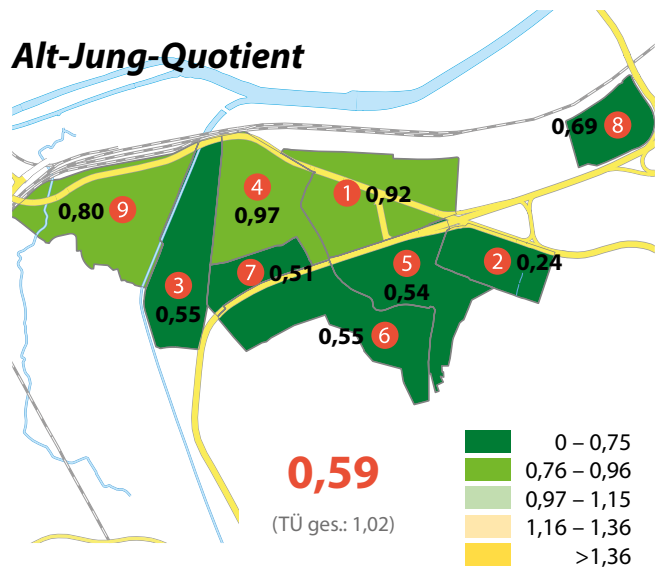
- Themen:
- Prekäre Lebenslagen
 - Ältere Menschen mit Migrationsbiografien
- Quartier:
- Wennfelder Garten/ Königsberger Straße
 - Neubezug Güterbahnhof



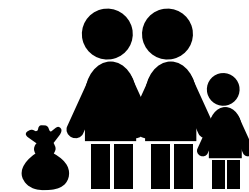
Die neun Quartiere der Südstadt mit ausgewählten Merkmalen

- 1 Sternplatz Ost**
- 2 Französisches Viertel**
- 3 Steinlach**
- 4 Sternplatz West**
- 5 Wennfelder Garten**
- 6 Galgenberg**
- 7 Loretto**
- 8 Au-Ost**
- 9 Hegelstraße, Steinlalachlee**

- Das **Französische Viertel** hat einen Alt-Jung-Quotienten von 0,24 und ist somit Tübingens jüngstes Quartier.
- Das Quartier **Sternplatz West** hat einen zehnfach erhöhten Anteil an Eingliederungshilfe.
- Der **Wennfelder Garten** hat einen hohen Migrationsanteil (58 %), einen vierfach erhöhten Anteil an Transfereinkommen (20,4 %), einen dreifach erhöhten Anteil an KreisBonusCard Junior (36 %) und es leben sehr viele Familien und Alleinerziehende in diesem Viertel.



Geflüchtete



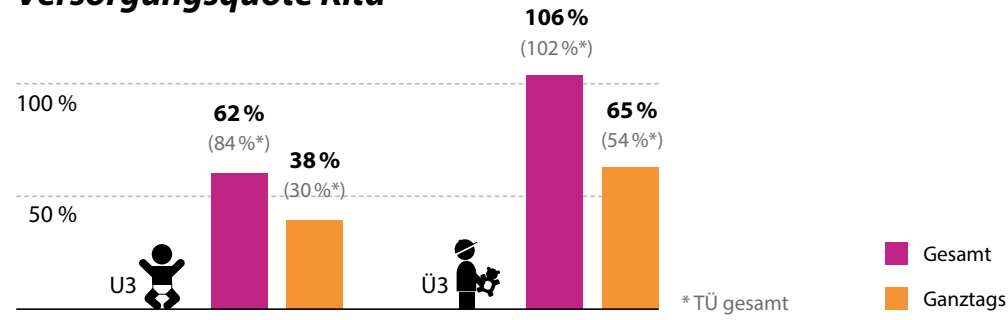
0,6%
85 Personen
in vorläufiger Unterbringung
oder Anschlussunterbringung
(TÜ ges.: 1,4% | 1.263)

	Bevölkerung und Alter						Wanderungsdynamik		Migrationshintergrund		
	-18	18 – <25	25 – <40	40 – <65	65 – <85	+85	Zuzüge gesamt*	davon Zuzüge innerhalb Tübingens*	Migrationsbiografie (ausl. Pass)	Migrationsbiografie (dt. Pass)	Gesamt
Südstadt gesamt*	17% 2.417	16% 2.244	26% 3.586	30% 4.217	9% 1.284	1% 146	18% 2.495	43% 1.078	16% 2.283	18% 2.564	34% 4.847
Tübingen gesamt	15% 13.002	16% 14.541	26% 23.300	28% 25.269	13% 11.428	2% 1.885	18% 15.909	39% 6.283	15% 13.353	13% 12.044	28% 25.397
1 Sternplatz Ost*	10% 134	24% 329	33% 451	25% 341	8% 106	1% 17	29% 401	44% 176	22% 297	19% 253	41% 550
2 Französisches Viertel	18% 430	24% 562	25% 590	29% 684	4% 99	0% 4	23% 543	31% 167	16% 391	14% 345	30% 736
3 Steinlach*	18% 322	17% 310	25% 452	31% 561	9% 161	1% 17	17% 308	45% 137	12% 225	15% 274	27% 499
4 Sternplatz West	13% 268	15% 311	29% 577	30% 602	12% 237	1% 22	18% 356	47% 168	14% 278	13% 269	27% 547
5 Wennfelder Garten	23% 445	10% 190	25% 488	30% 581	11% 214	1% 26	17% 331	56% 185	22% 428	36% 699	58% 1.127
6 Galgenberg*	24% 276	10% 114	16% 185	36% 409	11% 129	2% 22	9% 103	46% 48	11% 120	18% 201	29% 321
7 Loretto	19% 190	10% 106	20% 206	41% 416	9% 87	1% 10	11% 110	48% 52	10% 104	16% 163	26% 267
8 Au-Ost	18% 16	17% 15	25% 22	27% 24	13% 11		21% 18	25% 5	60% 53	16% 14	76% 67
9 Hegelstraße, Steinlachallee*	16% 336	14% 307	29% 615	28% 599	11% 240	1% 28	15% 325	43% 141	18% 387	16% 346	34% 733

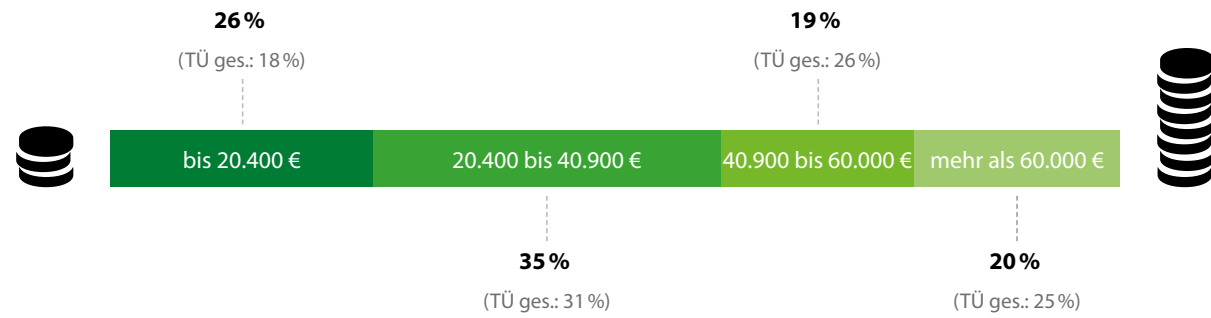
* geringfügige Rundungsdifferenzen statistisch bedingt

* Mittelwert 2014 – 2017

Versorgungsquote Kita



Verfügbares Einkommen bei Familien mit Kita-Kindern



Gesundheit



Von den untersuchten Kindern haben

87% an U-Vorsorge teilgenommen
(TÜ ges.: 86%)

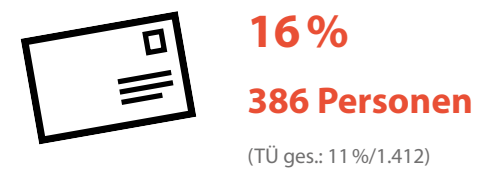
17% intensiven Sprachförderbedarf
(TÜ ges.: 14%)

4% Untergewicht
(TÜ ges.: 5%)

7% Übergewicht
(TÜ ges.: 6%)

* gemittelter Jahreswert aus 2014 bis 2018

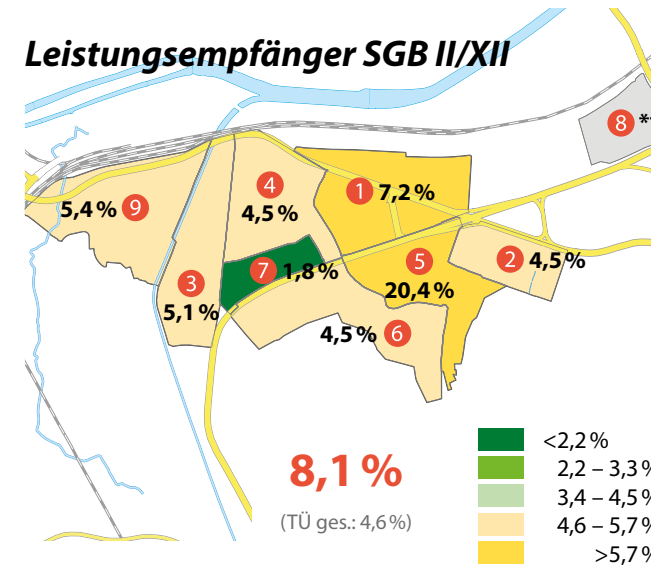
Bildungs- und Teilhabepaket



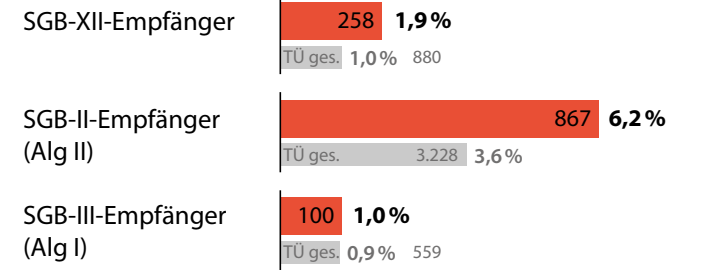
Eingliederungshilfe



Leistungsempfänger SGB II/XII



Sozioökonomische Lage



KreisBonusCard Junior



Anteil Schwerbehindertenausweise



Personen mit Wohngeld

Südstadt gesamt

KreisBonusCard Junior	17%	440
Anteil Schwerbehindertenausweise	9%	1.312
Personen mit Wohngeld	4,3%	564

Tübingen gesamt

KreisBonusCard Junior	13%	1.662
Anteil Schwerbehindertenausweise	9%	8.235
Personen mit Wohngeld	2,2%	1.956

1 Sternplatz Ost

KreisBonusCard Junior	11%	37
Anteil Schwerbehindertenausweise	12%	159
Personen mit Wohngeld	7,1%	98

2 Französisches Viertel

KreisBonusCard Junior	13%	56
Anteil Schwerbehindertenausweise	5%	128
Personen mit Wohngeld	2,4%	50

3 Steinlach

KreisBonusCard Junior	12%	39
Anteil Schwerbehindertenausweise	10%	176
Personen mit Wohngeld	4,3%	102

4 Sternplatz West

KreisBonusCard Junior	12%	31
Anteil Schwerbehindertenausweise	10%	200
Personen mit Wohngeld	4,1%	75

5 Wennfelder Garten

KreisBonusCard Junior	36%	162
Anteil Schwerbehindertenausweise	12%	229
Personen mit Wohngeld	3,4%	69

6 Galgenberg

KreisBonusCard Junior	12%	33
Anteil Schwerbehindertenausweise	11%	127
Personen mit Wohngeld	6,0%	116

7 Loretto

KreisBonusCard Junior	3%	6
Anteil Schwerbehindertenausweise	10%	99
Personen mit Wohngeld	3,1%	35

8 Au-Ost

KreisBonusCard Junior	0%	0
Anteil Schwerbehindertenausweise	9%	8
Personen mit Wohngeld	1,3%	13

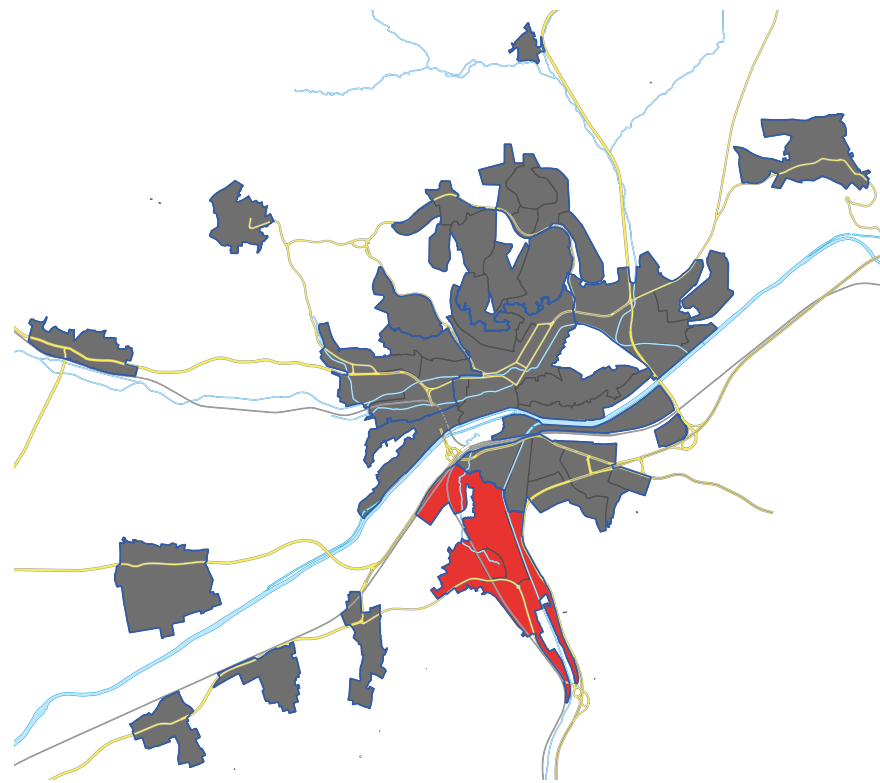
9 Hegelstraße, Steinlachallee

KreisBonusCard Junior	23%	76
Anteil Schwerbehindertenausweise	9%	186
Personen mit Wohngeld	6,8%	6

** entfällt aus stat Gründen - Zahl zu klein

Sozialraum Nr. 7

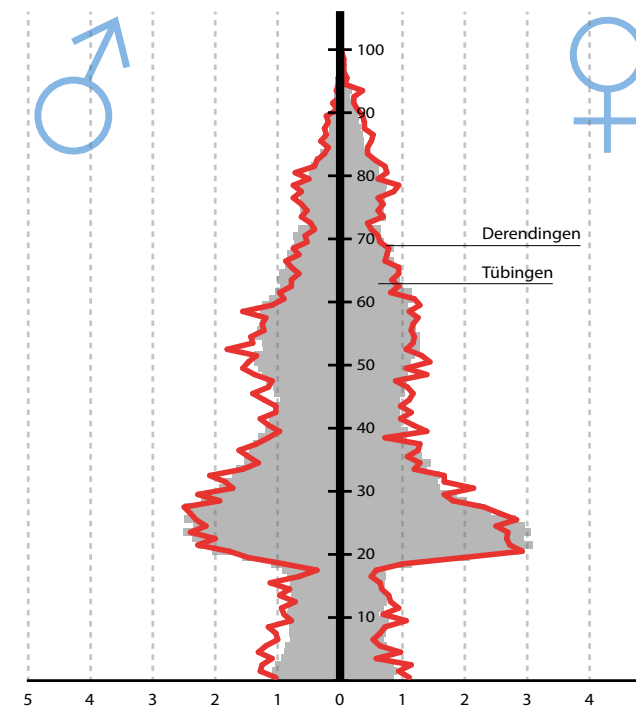
DERENDINGEN



Merkmale

- Mehr Familien mit höheren Einkommen
- Leicht erhöhter Anteil an Transferleistungen (5,8%)
- Leicht erhöhter Anteil an KreisBonusCard Junior (15%)

Alterspyramiden im Vergleich



Situation 2017

6.806 Einwohner
(TÜ ges.: 89.425)

4.695 Haushalte
(TÜ ges.: 62.343)

1,8 Personen/Haushalt
(TÜ ges.: 1,8)

+75 | +1,1 % Saldo
(TÜ ges.: +770 | +0,9%)

1.181 | 17% Zuzüge
(TÜ ges.: 15.793 | 18%)

Einwohnerprognose für 2035

+1.750 | +26 %
(TÜ ges.: +7.641 | +9%)

Derendingen

Derendingen ist in den vergangenen vier Jahren mit +10% (681 Einwohner*innen) sehr stark gewachsen. Laut **Einwohnerprognose** wird sich diese Entwicklung fortsetzen und es entsteht weiterer Wohnraum für 1.700 Menschen. Die **Altersstruktur** der Derendinger Bevölkerung entspricht dem Tübinger Durchschnitt ebenso wie der Anteil an **Familien**. In Derendingen sind 22% der Familien alleinerziehend (Stadt 20%). Überdurchschnittlich viele Familien leben im Mühlenviertel, es sind hier 26% aller Haushalte. Darunter sind mit 10% nur sehr wenige Ein-Eltern-Familien (Stadt 20%).

Der Anteil der Menschen mit **Migrationsbiografien** entspricht mit 29% in etwa dem städtischen Durchschnitt von 28%. Innerhalb des Stadtteils schwankt der Anteil deutlich zwischen dem niedrigsten Wert von 19% im Quartier Steinlachwasen/Gartenstadt und dem höchsten Wert von 34% im Quartier Mühlbachäcker/Feuerhäggle (Stadt 28%). 286 **geflüchtete Menschen** waren 2017 in Derendingen untergebracht. Dies entspricht einem Anteil von 4,2% der Derendinger Bevölkerung und ist stadtweit der höchste Anteil an Unterbringungen durch Landratsamt und Stadt Tübingen. Zusätzlich gibt es auch die Erstaufnahmeeinrichtung des Regierungspräsidiums für besonders schutzbedürftige Flüchtlinge: Ende 2017 waren dort 100 Frauen und Kinder untergebracht. Allein im Quartier Mühlbachäcker/Feuerhäggle leben damit 370 Flüchtlinge (11% der Einwohner). Mit dem Bezug der neuen Standorte an der Hechinger Straße erhöht sich die Zahl in Bezug auf den Stadtteil insgesamt nochmals,

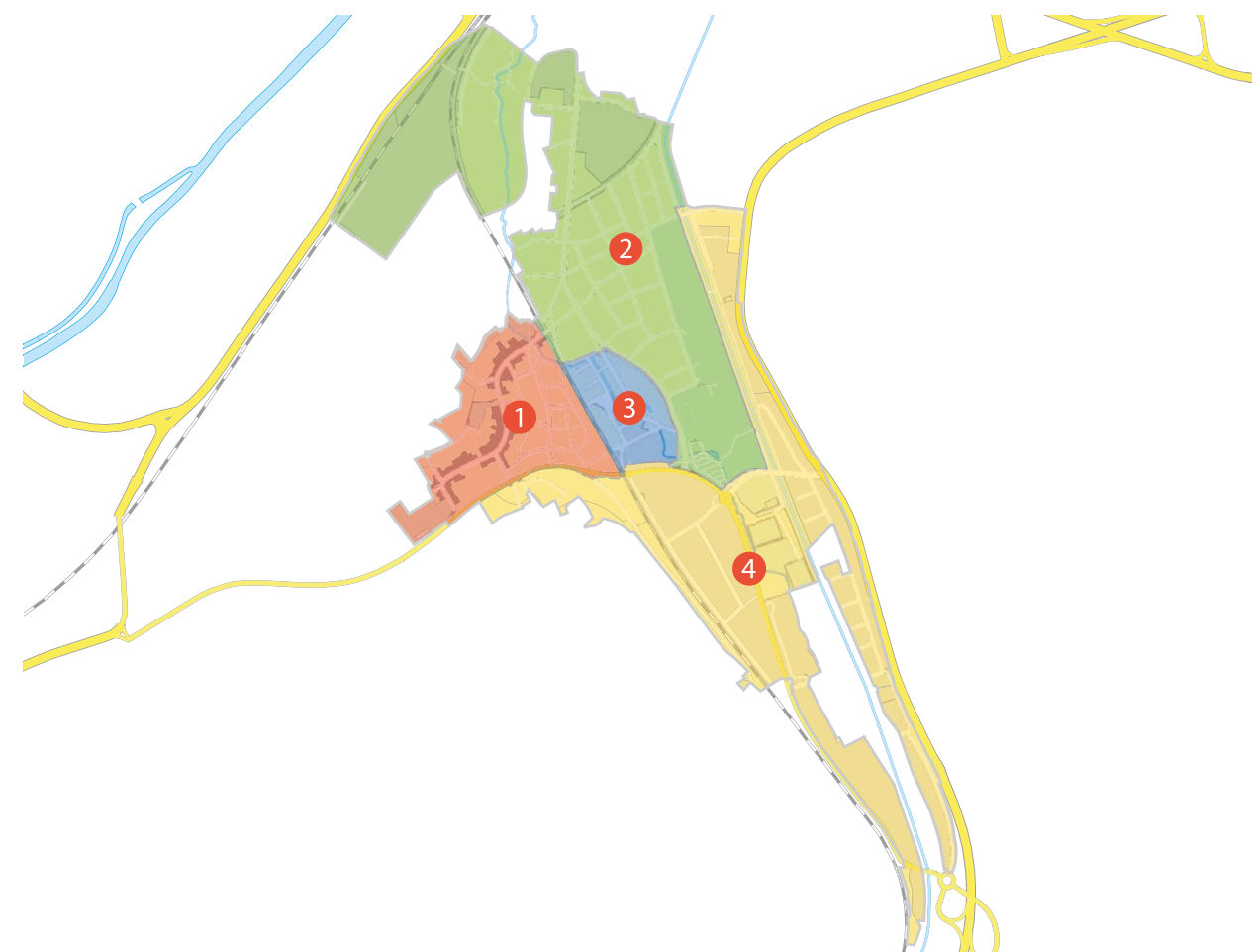
wobei hier eine größere räumliche Nähe zur Südstadt mit bislang geringen Unterbringungszahlen besteht.

In Derendingen leben vergleichsweise wenige Familien mit geringem **Einkommen**. Jedoch liegt mit 5,8% der Anteil der Menschen, die **Transferleistungen** (SGB II oder XII) beziehen, etwas über dem städtischen Durchschnitt von 4,6%. Der Anteil der erwachsenen Menschen mit KreisBonusCard ist mit 6,6% etwas erhöht (Stadt 3,5%). Auch der Anteil der Kinder, die Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket erhalten, ist mit 13% leicht überdurchschnittlich (Stadt 11%). Gleiches gilt für den Anteil der Kinder mit KreisBonusCard von 15% (Stadt 13%). Im Quartier Mühlbachäcker/Feuerhäggle haben 21% der Kinder eine KreisBonusCard Junior, also jedes fünfte Kind.

Die Zahl der Menschen mit **Schwerbehindertenausweis** oder mit **Eingliederungshilfe** liegt im städtischen Durchschnitt.

Augenmerk

- Themen: • Integrationskraft Derendingens unterstützen
 Quartier: • Mühlbachäcker/Feuerhäggle

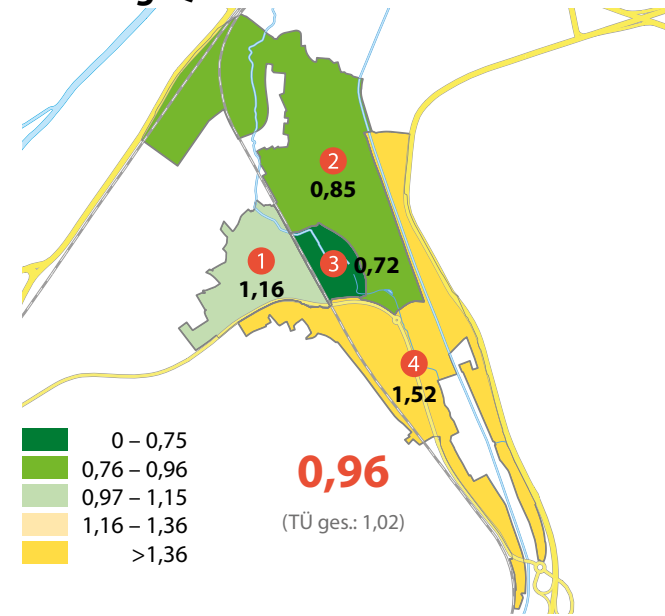


Die vier Quartiere von Derendingen mit ausgewählten Merkmalen

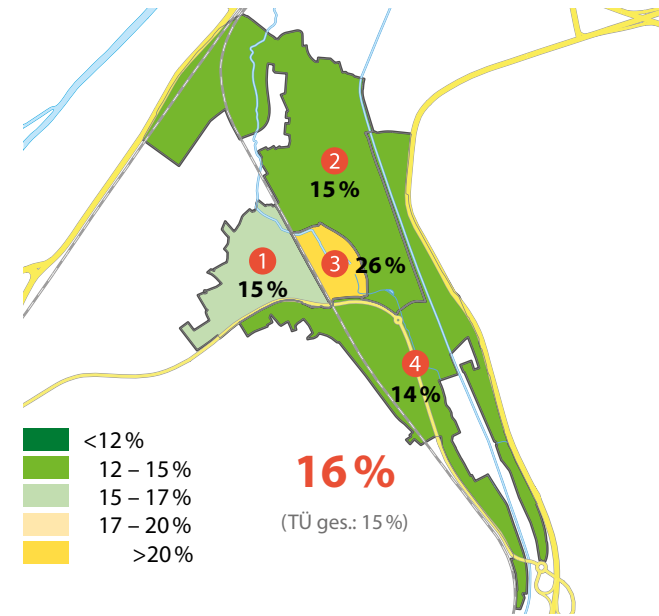
- 1 Alt-Derendingen**
- 2 Mühlbachäcker, Feuerhäggle**
- 3 Mühlenviertel**
- 4 Steinlachwasen, Gartenstadt**

- Im Quartier **Mühlbachäcker/Feuerhäggle** leben viele Geflüchtete in Anschlussunterbringungen und vorläufigen Unterbringungen.
- Im **Mühlenviertel** leben viele Familien (25%), und es gibt einen hohen Anteil Unter-18-Jähriger (23%).
- Im Wohnviertel **Steinlachwasen/Gartenstadt** leben sehr viele ältere Menschen (hoher Alt-Jung-Quotient von 1,52).

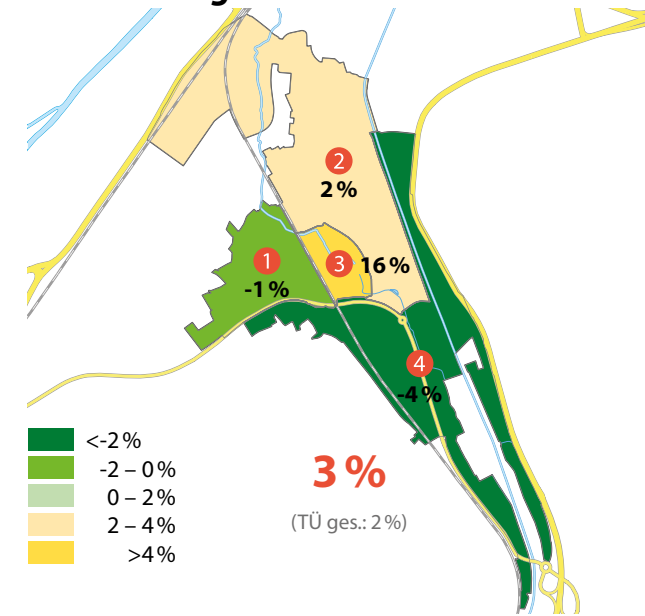
Alt-Jung-Quotient



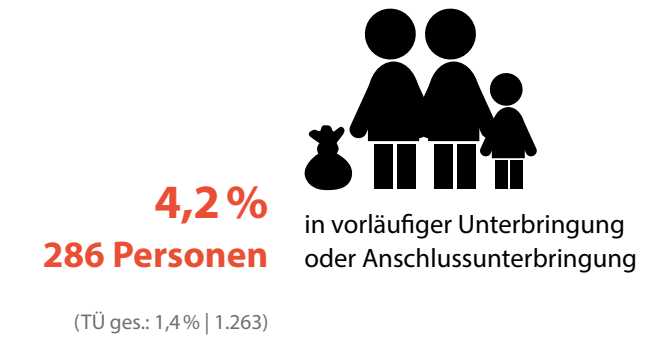
Anteil Familien



Bevölkerungssaldo



Geflüchtete



Bevölkerung und Alter

	-18	18 – <25	25 – <40	40 – <65	65 – <85	+85
Derendingen gesamt*	16% 1.066	15% 1.009	26% 1.743	29% 1.966	12% 844	3% 178
Tübingen gesamt	15% 13.002	16% 14.541	26% 23.300	28% 25.269	13% 11.428	2% 1.885
1 Alt-Derendingen	14% 232	10% 159	25% 416	34% 564	14% 235	2% 33
2 Mühlbachäcker, Feuerhügle*	15% 496	20% 664	29% 980	24% 807	11% 360	2% 63
3 Mühlenviertel	23% 228	7% 69	19% 180	34% 330	11% 106	6% 58
4 Steinlachwasen, Gartenstadt*	13% 110	14% 117	20% 167	32% 265	17% 143	3% 24

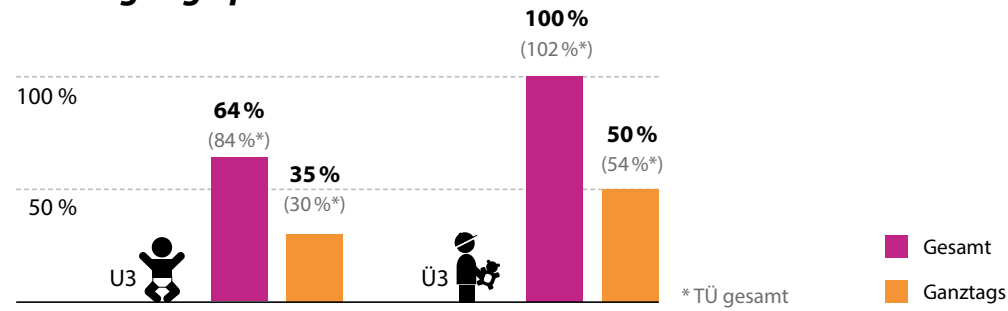
* geringfügige Rundungsdifferenzen statistisch bedingt

Wanderungsdynamik

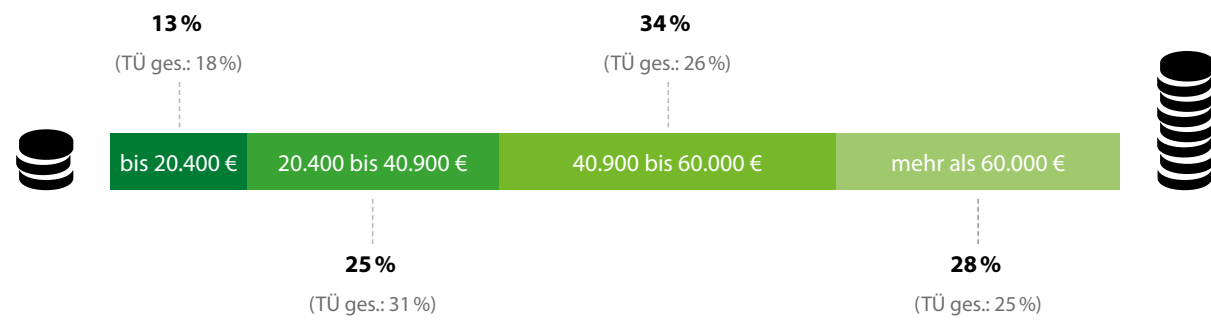
Zuzüge gesamt*	davon Zuzüge innerhalb Tübingens*	Migrationsbiografie (ausl. Pass)	Migrationsbiografie (dt. Pass)	Gesamt
16% 1.071	40% 431	17% 1.150	12% 818	29% 1.968
18% 15.909	39% 6.283	15% 13.353	13% 12.044	28% 25.397
14% 235	44% 103	14% 235	11% 187	25% 422
18% 606	36% 220	23% 765	11% 375	34% 1.140
13% 122	54% 66	7% 72	18% 175	25% 247
13% 109	40% 43	9% 78	10% 81	19% 159

* Mittelwert 2014 – 2017

Versorgungsquote Kita



Verfügbares Einkommen bei Familien mit Kita-Kindern



Gesundheit



Von den untersuchten Kindern haben

84% an U-Vorsorge teilgenommen
(TÜ ges.: 86%)

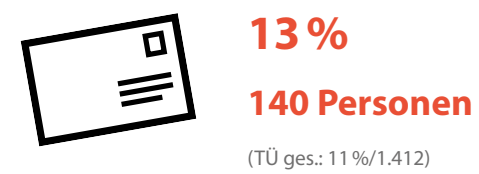
14% intensiven Sprachförderbedarf
(TÜ ges.: 14%)

6% Untergewicht
(TÜ ges.: 5%)

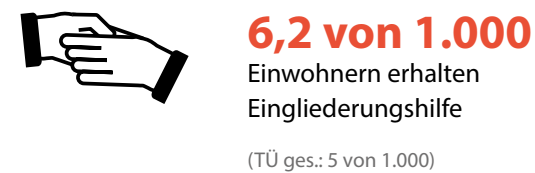
7% Übergewicht
(TÜ ges.: 6%)

* gemittelter Jahreswert aus 2014 bis 2018

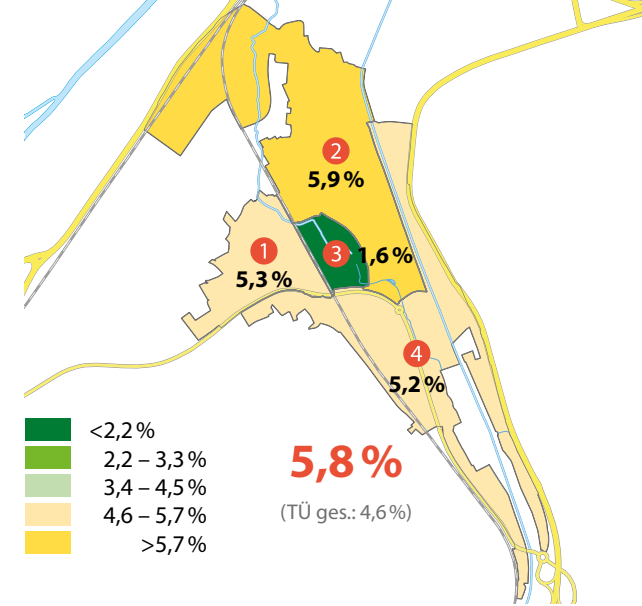
Bildungs- und Teilhabepaket



Eingliederungshilfe



Leistungsempfänger SGB II/XII



Sozioökonomische Lage

SGB-XII-Empfänger	77 1,1% TÜ ges.: 1,0% 880
SGB-II-Empfänger (Alg II)	319 4,7% TÜ ges.: 3.228 3,6%
SGB-III-Empfänger (Alg I)	31 0,7% TÜ ges.: 0,9% 559



KreisBonusCard Junior



Anteil Schwerbehindertenausweise

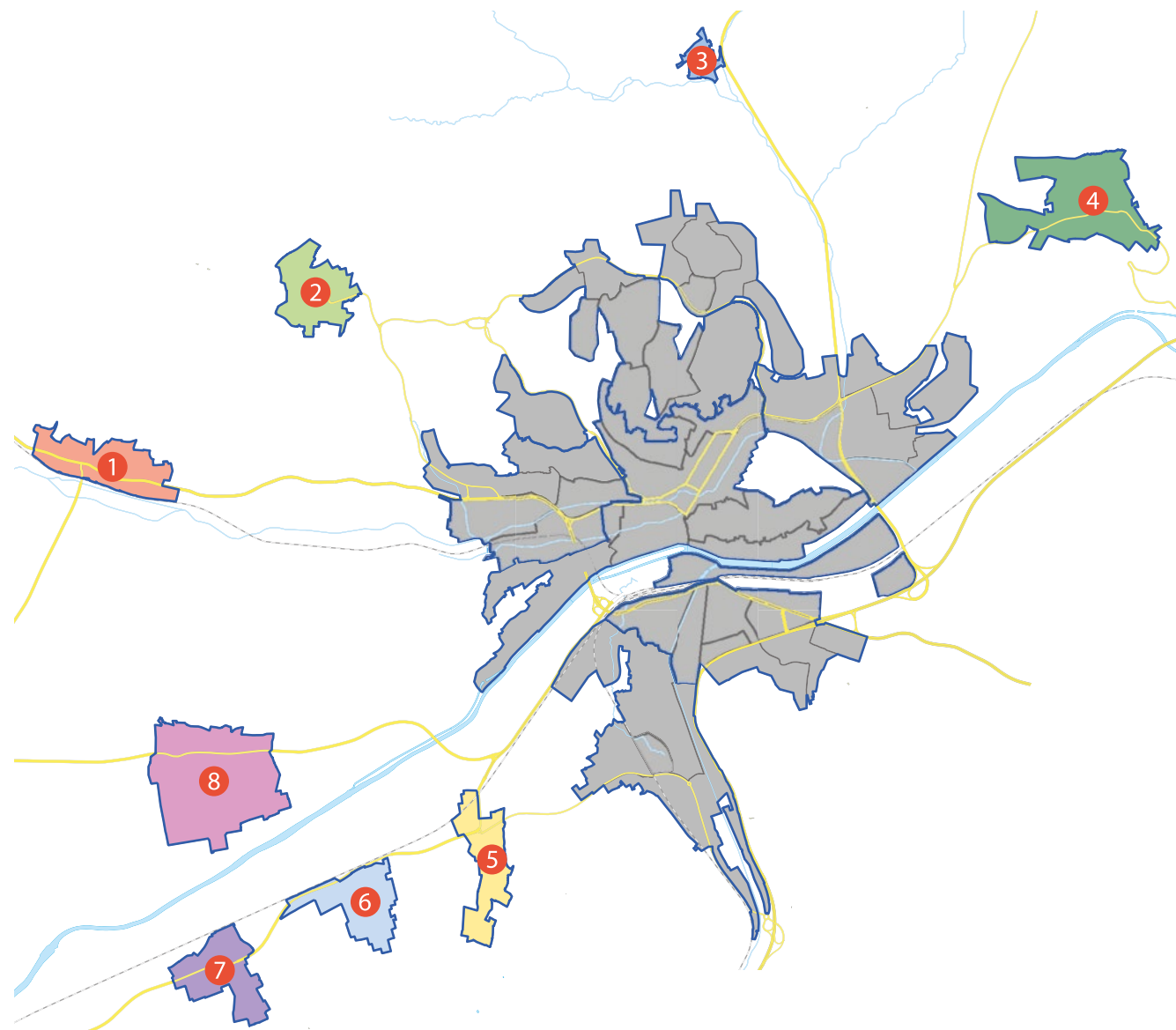


Personen mit Wohngeld

	KreisBonusCard Junior	Anteil Schwerbehindertenausweise	Personen mit Wohngeld
Derendingen gesamt	15% 165	10% 668	1,9% 132
Tübingen gesamt	13% 1.662	9% 8.235	2,2% 1.956
1 Alt-Derendingen	14% 33	11% 179	1,5% 25
2 Mühlbachäcker, Feuerhügle	21% 105	9% 303	2,1% 72
3 Mühlenviertel	7% 17	9% 89	2,9% 28
4 Steinlachwasen, Gartenstadt	9% 10	12% 97	0,8% 7

Sozialräume Nr. 8 – 15

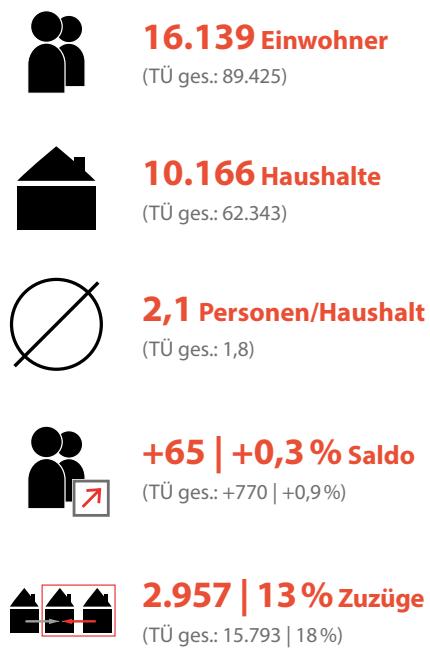
TEILORTE



Die acht Teilorte Tübingens

- | | |
|-----------------|-------------|
| 1 Unterjesingen | 5 Weilheim |
| 2 Hagelloch | 6 Kilchberg |
| 3 Bebenhausen | 7 Bühl |
| 4 Pfrondorf | 8 Hirschau |

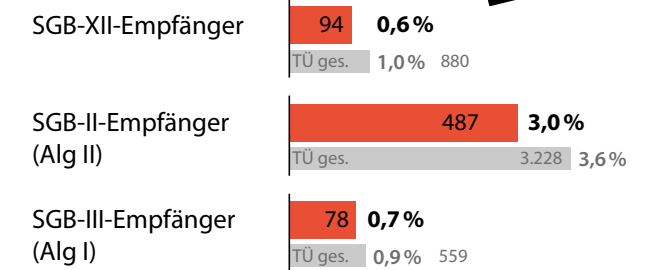
Situation 2017



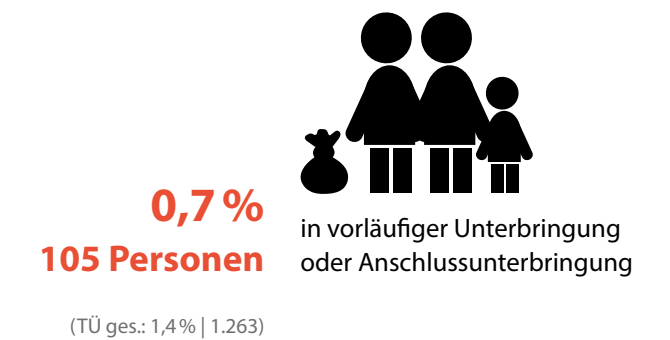
Einwohnerprognose für 2035



Sozio-ökonomische Lage



Geflüchtete



Die Teilorte

Die Teilorte sind insgesamt im Schnitt etwas „älter“ als Tübingen insgesamt: Der **Alt-Jung-Quotient** beträgt im Durchschnitt aller Teilorte 1,13 (Stadt 1,02). Nur 11 % der Einwohner in den Teilorten sind zwischen 18 und 25 Jahre alt (Kernstadt 17%). Hier leben wesentlich weniger Studierende, aber mit 8 % mehr Teenager (10 bis 18 Jahre), als in der Kernstadt mit 6 %. Dafür ist die Gruppe der Jüngeren unter 18 Jahren wie auch der Älteren über 65 Jahren anteilig höher. Die Altersstruktur variiert jedoch zwischen den Teilorten. Besonders hoch ist der Alt-Jung-Quotient in Hagelloch mit 1,52. Hier kommen auf zehn Kinder und Jugendliche 15 Ältere über 65 Jahren. Am „jüngsten“ ist Bühl mit einem Quotienten von 0,89.

In den Teilorten ist der **Familienanteil** mit 19 % wesentlich höher als in der Kernstadt mit 14 %. In den Teilorten leben deutlich weniger Ein-Eltern-Familien mit einem Anteil von 15 % an allen Familien als in der Kernstadt mit 21 %. Hagelloch hat mit 6 % den stadtweit höchsten Anteil an Familien mit vier und mehr Kindern (Stadt 3 %). In den Teilorten ist fast jeder dritte Haushalt ein Paarhaushalt, während es in der Kernstadt nur jeder vierte Haushalt ist.

In den Teilorten haben nur 20 % der Menschen **Migrationsbiografien** (Kernstadt 30 %). Dabei gibt es Unterschiede zwischen den Teilorten: In Unterjesingen liegt der Anteil der Einwohner mit Migrationsbiografie bei 24 %, und 34 % der Kinder haben einen Migrationshintergrund. Den niedrigsten Anteil hat Hagelloch mit 15 % in allen Altersstufen.

105 **geflüchtete Menschen** waren Ende 2017 in den acht Teilorten verteilt untergebracht. Das macht 0,7 % der Bevölkerung aus (Kernstadt 1,6 %). In Weilheim leben davon allein 43 Geflüchtete, gemessen an der Bevölkerung Weilheims sind das 2,9 %.

Die **Fluktuation** ist mit 11 % Zu- und Wegzügen sowie einem **Bevölkerungssaldo** von +1,6 % seit 2014 deutlich geringer als in der Kernstadt (Zuzüge 19 %, Saldo +5,0 %). Einzig Unterjesingen hatte seit 2014 eine nennenswerte

Steigerung der Einwohnerschaft um +4,2 %. In den Teilorten werden derzeit neue Baugebiete ausgewiesen. Deswegen werden die Teilorte in den kommenden Jahren um insgesamt etwa 1.100 Einwohner oder 7 % wachsen. Das entspricht zwischen 150 und 450 Einwohner*innen je Teilort.

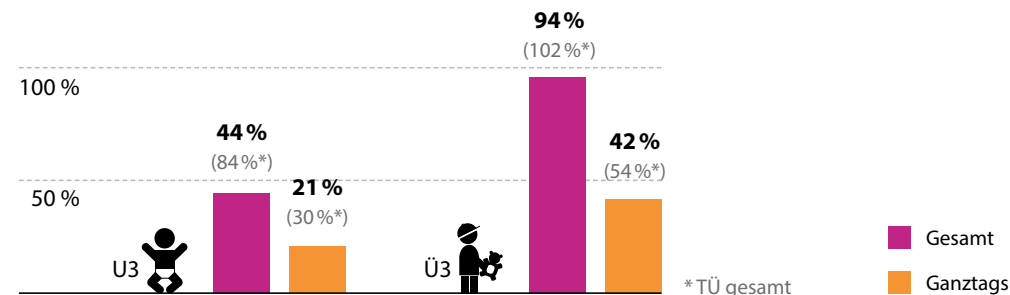
Der Anteil an Menschen, die **Transferleistungen SGB II und XII** beziehen, ist mit 3,6 % deutlich geringer als in der Kernstadt mit 4,9 %. Ähnlich sieht es mit dem Bezug von Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets mit 7 % Anteil an allen Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren aus (Kernstadt 12 %). Niedrig sind auch die Werte der KreisBonusCard Junior mit 8 % (Kernstadt 14 %) sowie der KreisBonusCard für Erwachsene mit 2,5 % (Kernstadt 3,7 %). Abweichungen gibt es in den Teilorten Unterjesingen mit 5,7 % Transfereinkommen SGB II und XII und einem hohen Anteil an BuT-Leistungen von 15 % sowie in Kilchberg mit ebenfalls 5,7 % Transferleistungen.

Der Anteil der durchgeführten Vorsorgeuntersuchungen U1 bis U8 ist in den Teilorten höher, und der Sprachförderbedarf niedriger als in der Kernstadt. Die Zahl der Menschen mit **Schwerbehindertenausweisen** ist in Hagelloch und Bühl mit 12 % höher als im städtischen Durchschnitt von 9 %. **Eingliederungshilfe** erhalten insgesamt 43 Personen – das entspricht einem Durchschnittswert von 3 von 1.000 Einwohnern (Stadt 5 von 1.000).

Augenmerk

- Themen:
- Wohnen, Pflege, Infrastruktur für ältere Menschen
 - Quartiersentwicklungsprozesse in den Teilorten

Versorgungsquote Kita



Verfügbares Einkommen bei Familien mit Kita-Kindern



Gesundheit



132 Einschulungsuntersuchungen*
(TÜ ges.: 684)

Von den untersuchten Kindern haben

90 % an U-Vorsorge teilgenommen
(TÜ ges.: 86 %)

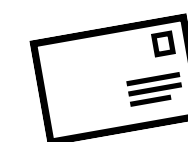
9 % intensiven Sprachförderbedarf
(TÜ ges.: 14 %)

4 % Untergewicht
(TÜ ges.: 5 %)

9 % Übergewicht
(TÜ ges.: 6 %)

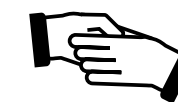
* gemittelter Jahreswert aus 2014 bis 2018

Bildungs- und Teilhabepaket



7 %
185 Personen
(TÜ ges.: 11 %/1.412)

Eingliederungshilfe

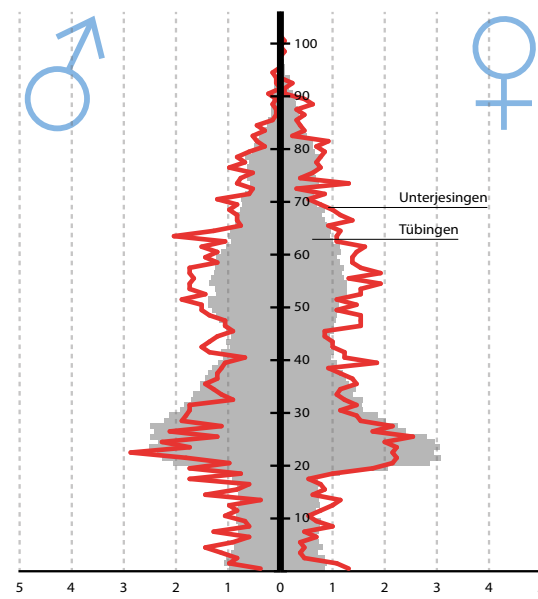


3 von 1.000 Einwohnern erhalten Eingliederungshilfe
(TÜ ges.: 5 von 1.000)

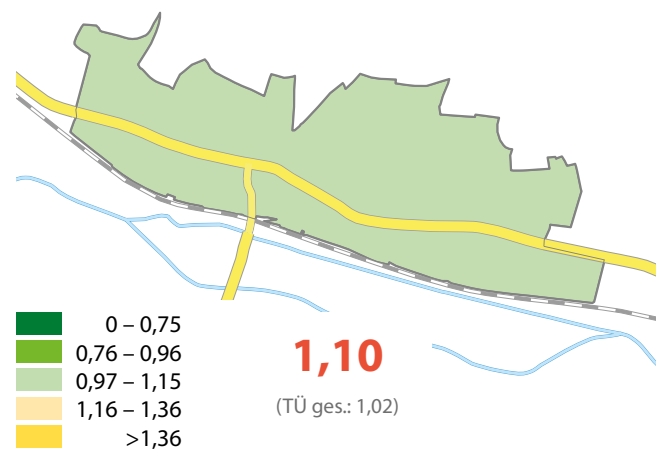
1 Unterjesingen

- Erhöhter Anteil an Transfereinkommen (5,7%)
- Höchster Anteil Eingliederungshilfe aller Teilorte (6,5 von 1.000)
- Hoher Anteil Bildungs- und Teilhabe-Leistungen (15%)
- Höchster Anteil Migration aller Teilorte (25%, bei Kindern 34%)

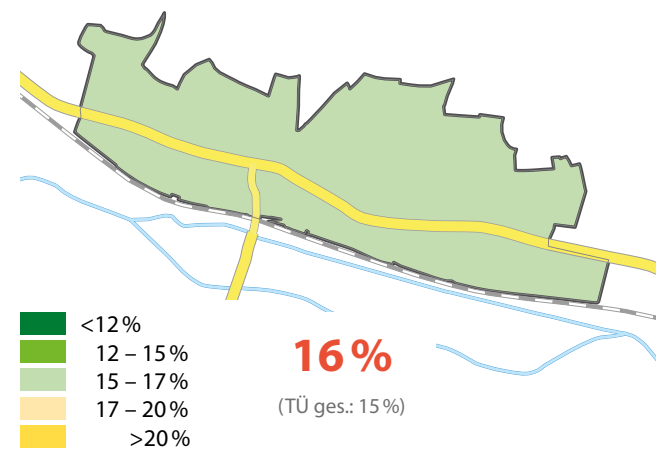
Alterspyramiden im Vergleich



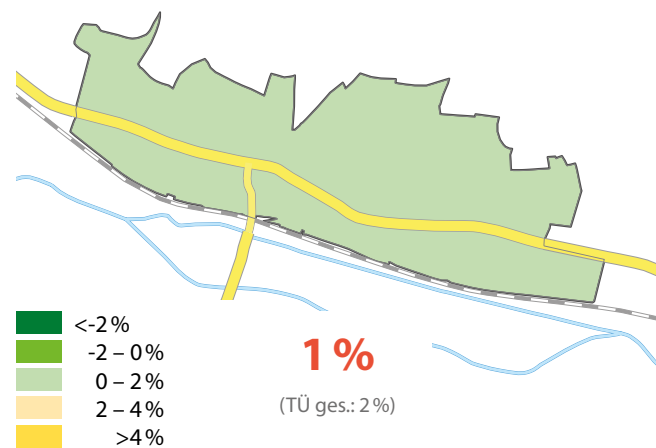
Alt-Jung-Quotient



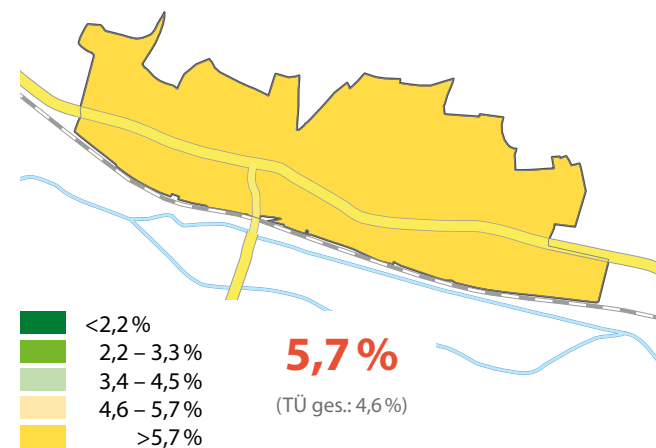
Anteil Familien



Bevölkerungssaldo



Leistungsempfänger SGB II/XII



Bevölkerung und Alter

	-18	18 - <25	25 - <40	40 - <65	65 - <85	+85
Unterjesingen	15% 387	13% 337	22% 568	34% 899	14% 378	2% 49
Tübingen gesamt	15% 13.002	16% 14.541	26% 23.300	28% 25.269	13% 11.428	2% 1.885



Wanderungsdynamik

	Zuzüge gesamt*	davon Zuzüge innerhalb Tübingens*
Unterjesingen	13% 333	34% 115
Tübingen gesamt	18% 15.909	39% 6.283



Migrationshintergrund

	Migrationsbiografie (ausl. Pass)	Migrationsbiografie (dt. Pass)	Gesamt
Unterjesingen	14% 372	10% 274	24% 646
Tübingen gesamt	15% 13.353	13% 12.044	28% 25.397



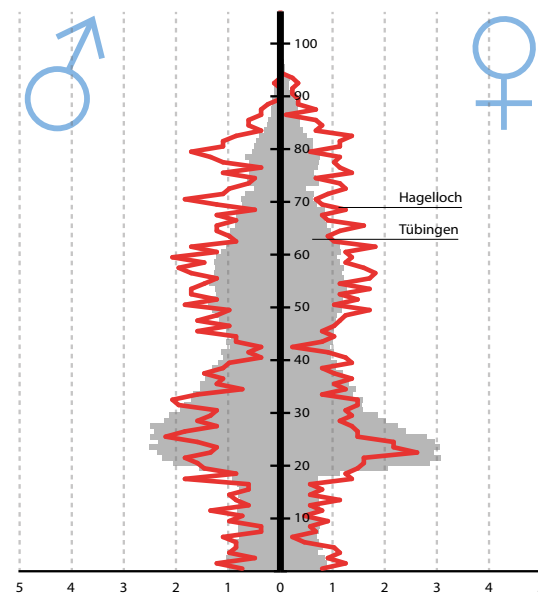
	KreisBonusCard Junior	Anteil Schwerbehindertenausweise	Personen mit Wohngeld
Unterjesingen	11% 44	11% 279	1,4% 37
Tübingen gesamt	13% 1.662	9% 8.235	2,2% 1.956

* Mittelwert 2014 - 2017

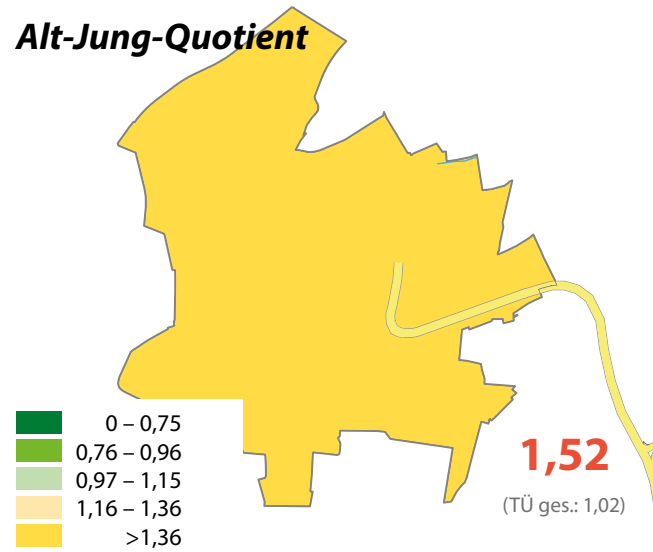
2 Hagelloch

- Kaum hohe Familieneinkommen
- Halb so viele Migrationsbiografien wie in der Stadt gesamt (15%)
- Geringer Anteil an Transfereinkommen (2%)
- Halb so viele Bildungs- und Teilhabe-Leistungen wie in der Stadt gesamt
- Viele Schwerbehindertenausweise (12%)
- Hoher Alt-Jung-Quotient (1,52)
- Viele Haushalte mit Über-65-Jährigen (22%)

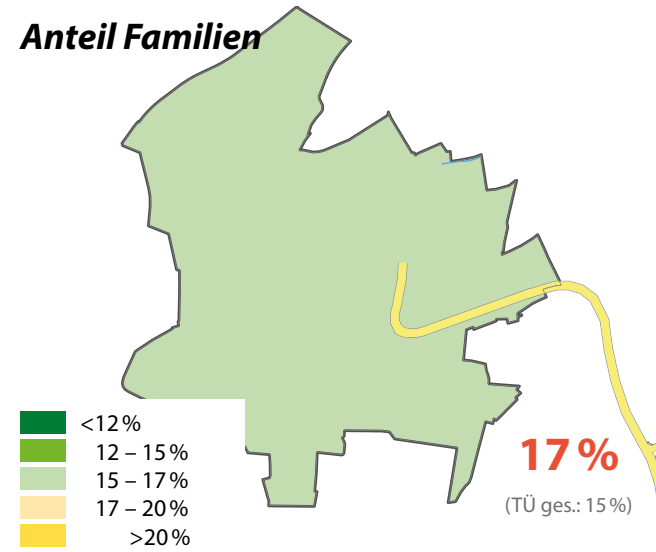
Alterspyramiden im Vergleich



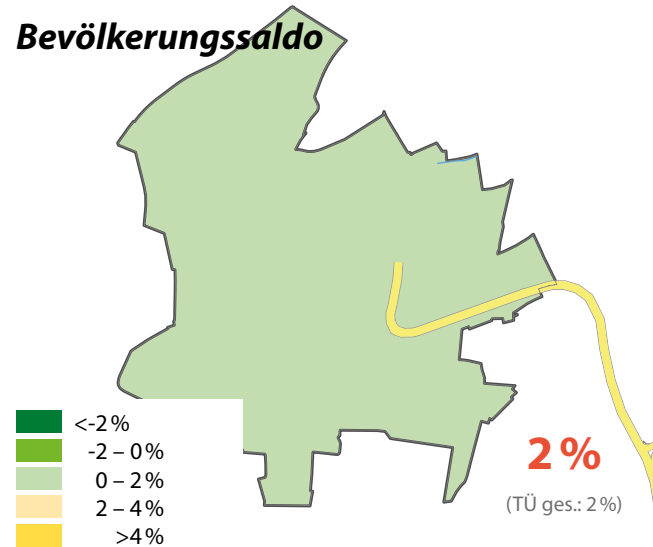
Alt-Jung-Quotient



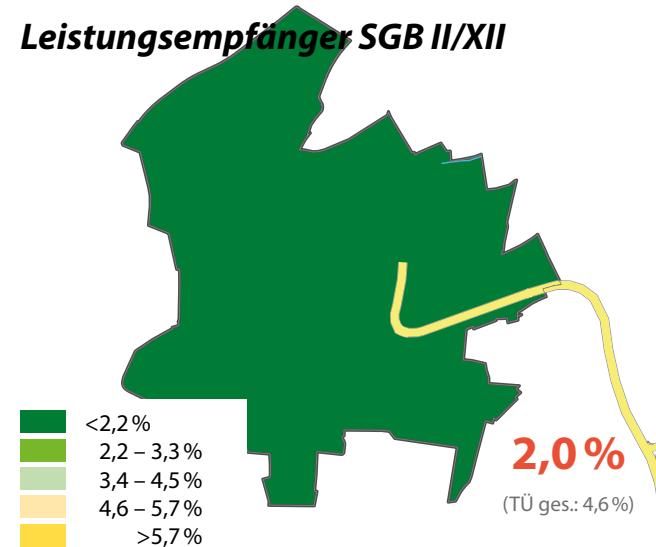
Anteil Familien



Bevölkerungssaldo



Leistungsempfänger SGB II/XII



Bevölkerung und Alter

	-18	18 - <25	25 - <40	40 - <65	65 - <85	+85
Hagelloch*	15% 252	11% 194	20% 341	31% 528	20% 340	2% 42
Tübingen gesamt	15% 13.002	16% 14.541	26% 23.300	28% 25.269	13% 11.428	2% 1.885



Wanderungsdynamik

	Zuzüge gesamt**	davon Zuzüge innerhalb Tübingens**
Hagelloch	10% 167	45% 76
Tübingen gesamt	18% 15.909	39% 6.283



Migrationshintergrund

	Migrationsbiografie (ausl. Pass)	Migrationsbiografie (dt. Pass)	Gesamt
Hagelloch	8% 128	7% 127	15% 255
Tübingen gesamt	15% 13.353	13% 12.044	28% 25.397



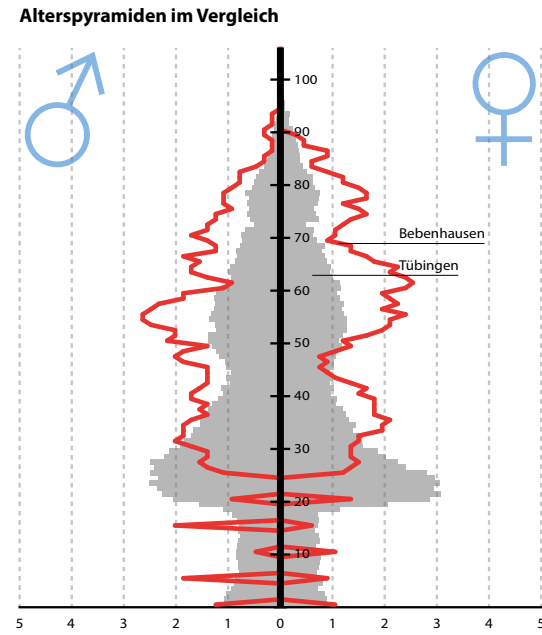
	KreisBonusCard Junior	Anteil Schwerbehindertenausweise	Personen mit Wohngeld
Hagelloch	8% 19	12% 199	0,7% 12
Tübingen gesamt	13% 1.662	9% 8.235	2,2% 1.956

* geringfügige Rundungsdifferenzen statistisch bedingt

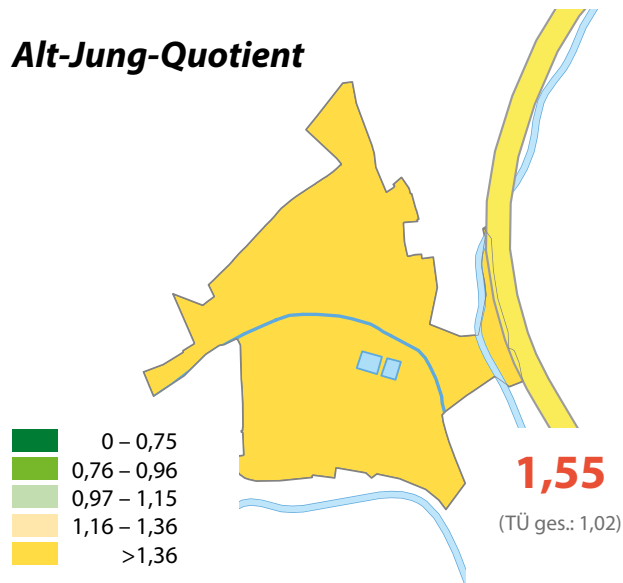
** Mittelwert 2014 - 2017

3 Bebenhausen

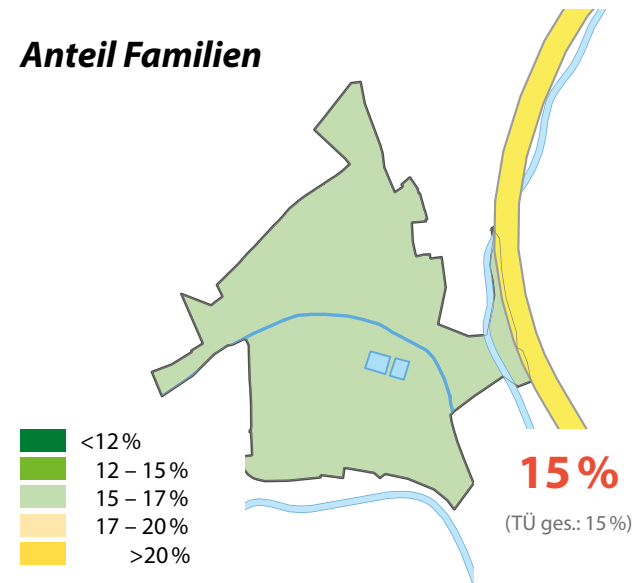
- Viele Familien mit 3 und mehr Kindern
- Viele Haushalte mit Über-65-Jährigen (24%), darunter viele alleinlebende Frauen
- Hoher Alt-Jung-Quotient (1,55)



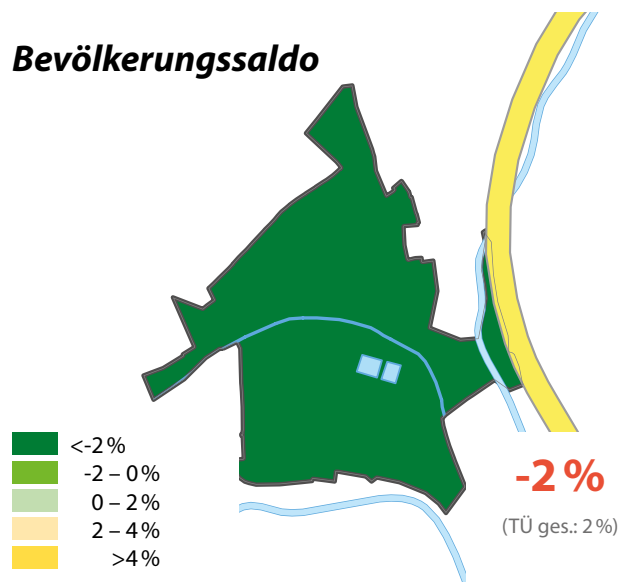
Alt-Jung-Quotient



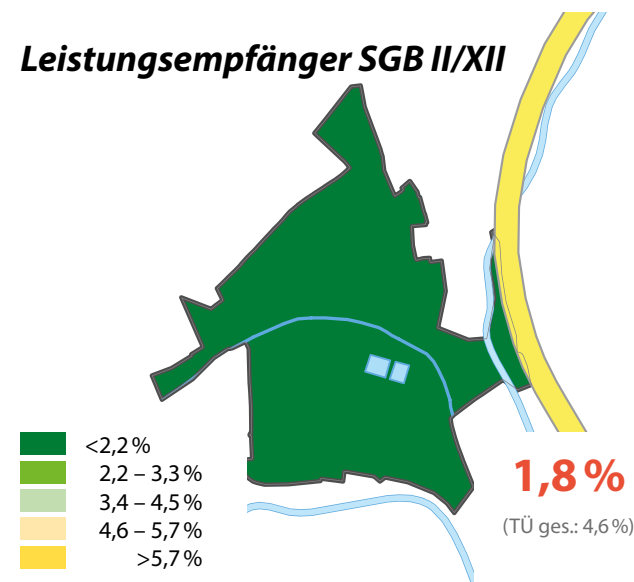
Anteil Familien



Bevölkerungssaldo



Leistungsempfänger SGB II/XII



Bevölkerung und Alter

	-18	18 – <25	25 – <40	40 – <65	65 – <85	+85
Bebenhausen	16% 51	7% 24	18% 60	35% 113	21% 69	3% 10
Tübingen gesamt	15% 13.002	16% 14.541	26% 23.300	28% 25.269	13% 11.428	2% 1.885



Wanderungsdynamik

	Zuzüge gesamt*	davon Zuzüge innerhalb Tübingens*
Bebenhausen	12% 40	43% 17
Tübingen gesamt	18% 15.909	39% 6.283



Migrationshintergrund

	Migrationsbiografie (ausl. Pass)	Migrationsbiografie (dt. Pass)	Gesamt
Bebenhausen	10% 33	11% 37	21% 70
Tübingen gesamt	15% 13.353	13% 12.044	28% 25.397



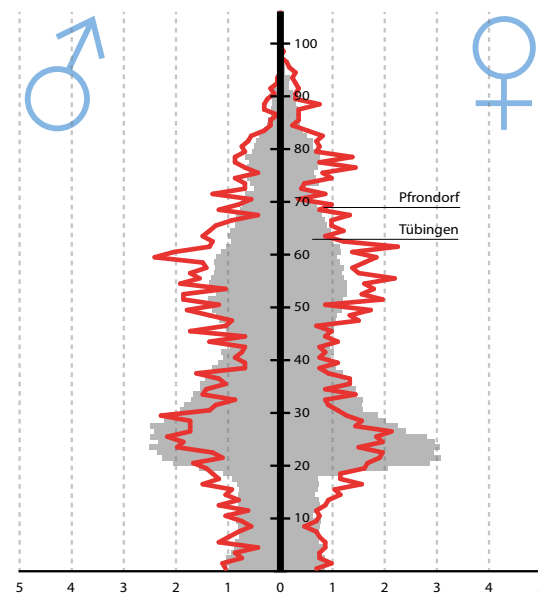
	KreisBonusCard Junior	Anteil Schwerbehindertenausweise	Personen mit Wohngeld
Bebenhausen	8% 4	6% 20	1,2% 4
Tübingen gesamt	13% 1.662	9% 8.235	2,2% 1.956

* Mittelwert 2014 – 2017

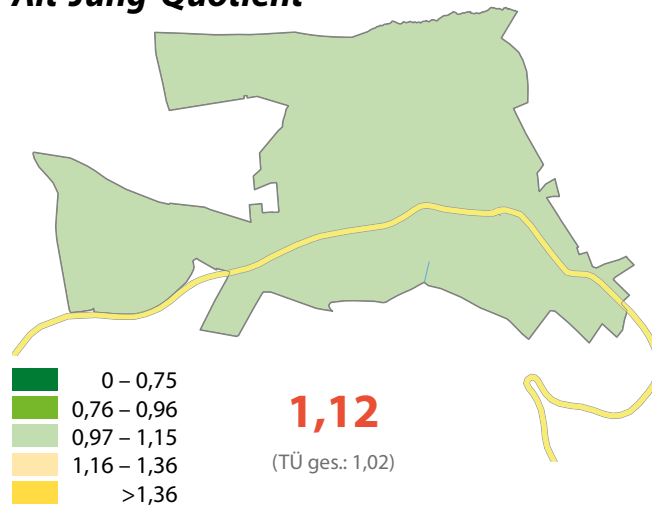
4 Pfrondorf

- Sehr geringer Anteil KreisBonusCard Junior (5%), niedrigster Anteil an Bildungs- und Teilhabe-Leistungen
- Viele Familien (19% aller Haushalte), darunter wenig Ein-Eltern-Familien (13%)
- Niedriger Anteil an Migrationsbiografien (17%)
- Viele alleinlebende Frauen Ü65 (9%)
- Geringer Anteil an Transferleistungen (2,3%)

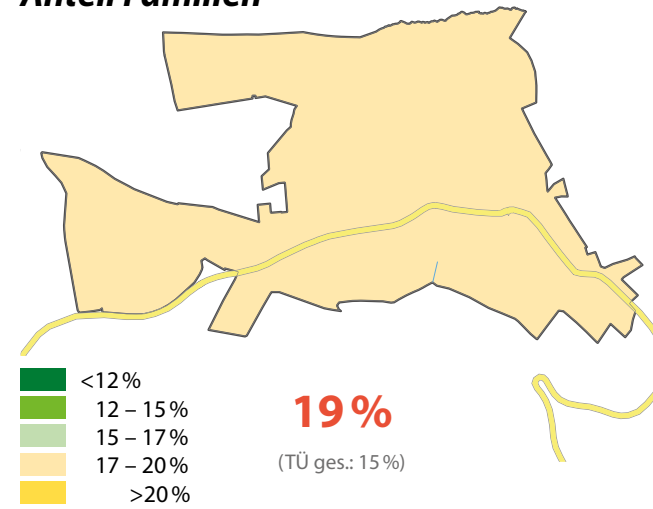
Alterspyramiden im Vergleich



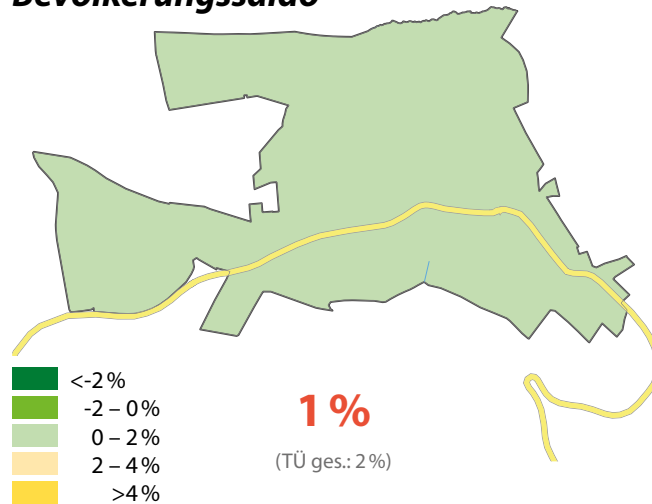
Alt-Jung-Quotient



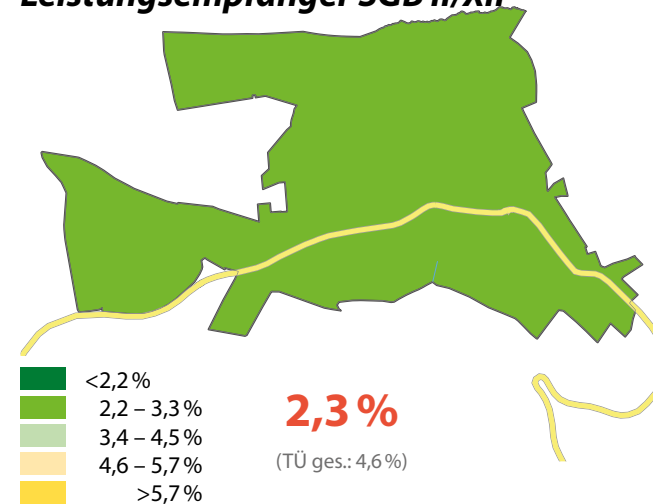
Anteil Familien



Bevölkerungssaldo



Leistungsempfänger SGB II/XII



Bevölkerung und Alter

	-18	18 - <25	25 - <40	40 - <65	65 - <85	+85
Pfrondorf*	16 % 542	11 % 376	20 % 670	34 % 1.155	15 % 516	3 % 92
Tübingen gesamt	15 % 13.002	16 % 14.541	26 % 23.300	28 % 25.269	13 % 11.428	2 % 1.885



Wanderungsdynamik

	Zuzüge gesamt**	davon Zuzüge innerhalb Tübingens**
Pfrondorf	10 % 337	44 % 147
Tübingen gesamt	18 % 15.909	39 % 6.283



Migrationshintergrund

	Migrationsbiografie (ausl. Pass)	Migrationsbiografie (dt. Pass)	Gesamt
Pfrondorf	8 % 255	9 % 313	17 % 568
Tübingen gesamt	15 % 13.353	13 % 12.044	28 % 25.397



	KreisBonusCard Junior	Anteil Schwerbehindertenausweise	Personen mit Wohngeld
Pfrondorf	5 % 28	10 % 331	1,2 % 41
Tübingen gesamt	13 % 1.662	9 % 8.235	2,2 % 1.956

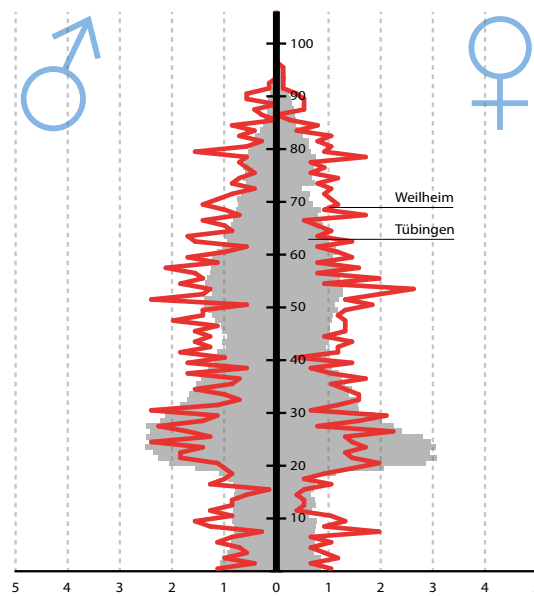
* geringfügige Rundungsdifferenzen statistisch bedingt

** Mittelwert 2014 - 2017

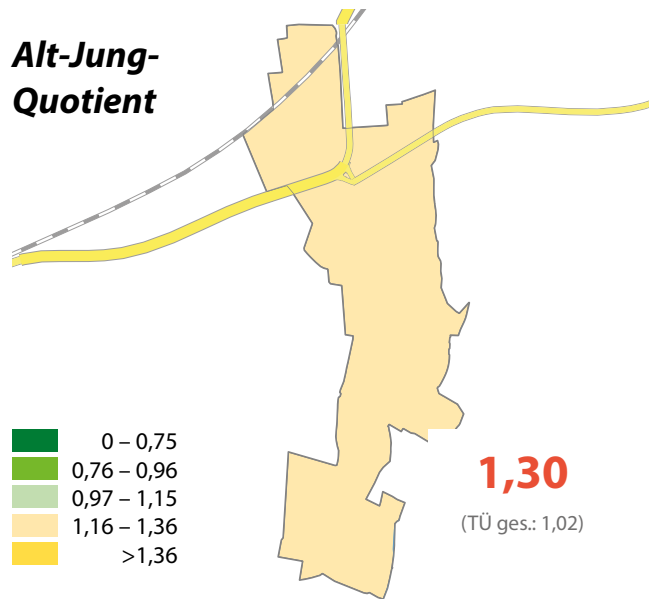
5 Weilheim

- Viele Familien (19% aller Haushalte)
- Von allen Teilorten: Höchster Kinderanteil mit 10% der Einwohner und zugleich niedrigster Jugendanteil mit 6%
- Höchster Anteil Geflüchteter von allen Teilorten
- Alt-Jung-Quotient 1,30
- Niedrigster Anteil verlorener Lebensjahre in der Stadt

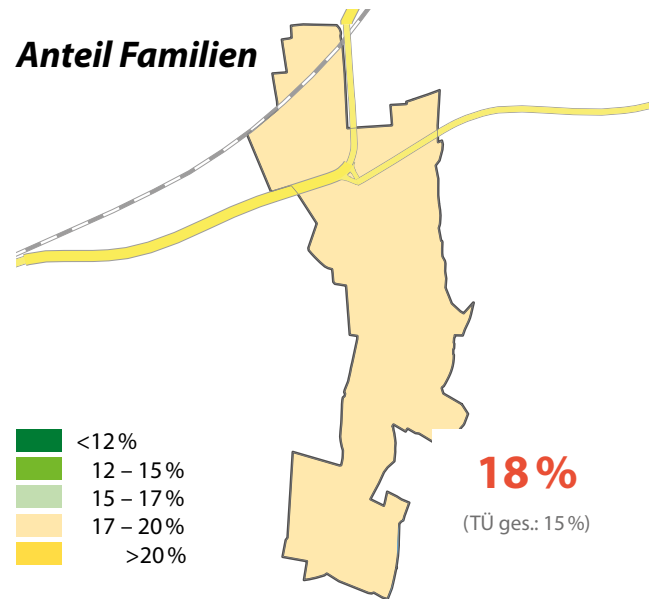
Alterspyramiden im Vergleich



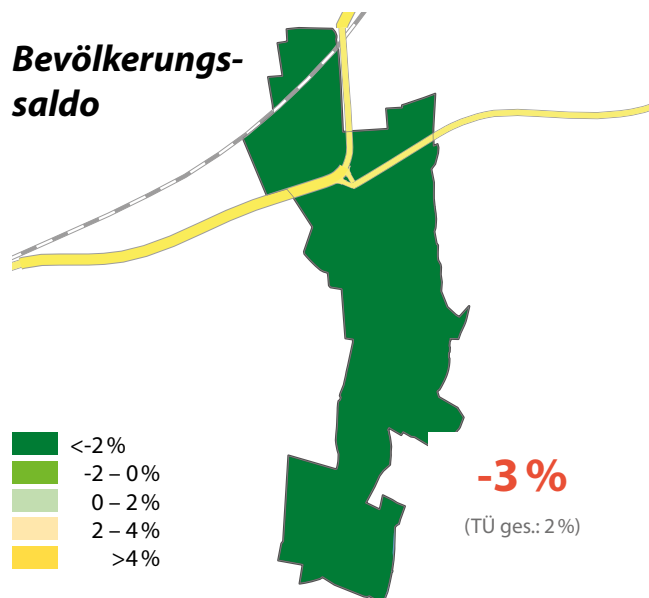
Alt-Jung-Quotient



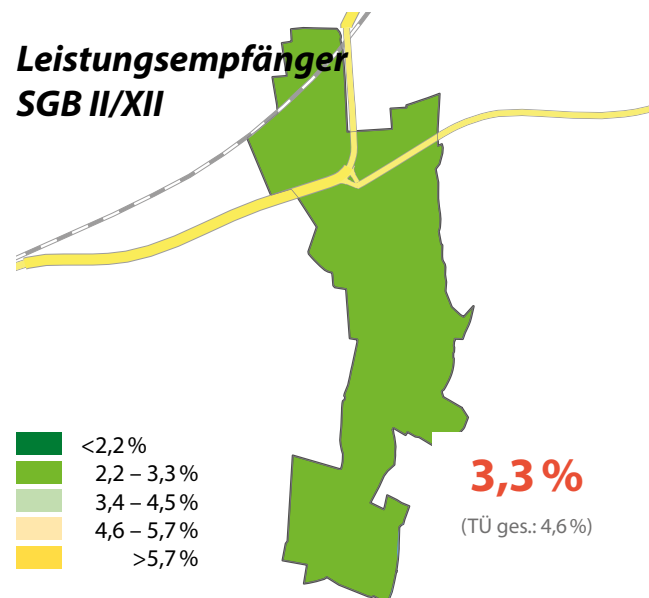
Anteil Familien



Bevölkerungssaldo



Leistungsempfänger SGB II/XII



Bevölkerung und Alter

	-18	18 - <25	25 - <40	40 - <65	65 - <85	+85
Weilheim*	16% 228	10% 152	20% 296	34% 495	18% 259	3% 37
Tübingen gesamt	15% 13.002	16% 14.541	26% 23.300	28% 25.269	13% 11.428	2% 1.885



Wanderungsdynamik

	Zuzüge gesamt**	davon Zuzüge innerhalb Tübingens**
Weilheim	10% 150	43% 64
Tübingen gesamt	18% 15.909	39% 6.283



Migrationshintergrund

	Migrationsbiografie (ausl. Pass)	Migrationsbiografie (dt. Pass)	Gesamt
Weilheim	11% 168	9% 125	20% 293
Tübingen gesamt	15% 13.353	13% 12.044	28% 25.397



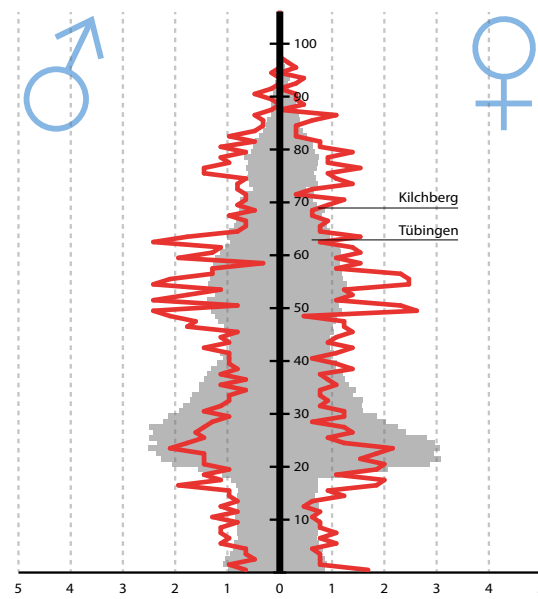
	KreisBonusCard Junior	Anteil Schwerbehindertenausweise	Personen mit Wohngeld
Weilheim	10% 22	10% 141	1,0% 14
Tübingen gesamt	13% 1.662	9% 8.235	2,2% 1.956

* geringfügige Rundungsdifferenzen statistisch bedingt
** Mittelwert 2014 - 2017

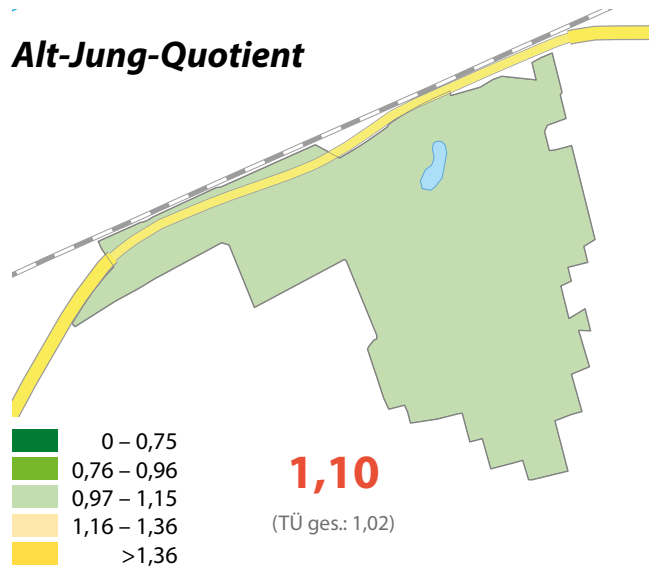
6 Kilchberg

- Viele Familien (20% aller Haushalte), viele höhere Familieneinkommen
- Hoher Anteil Ü85 (3%)
- Höchster Anteil Kinder mit Migrationshintergrund aller Teilorte (36%), bei insgesamt durchschnittlichem Migrationsanteil (19%)
- Viele alleinlebende Frauen Ü65 (9% aller Haushalte)
- Erhöhter Anteil Transfereinkommen (5,7%) aber nur 7% KreisBonusCard Junior

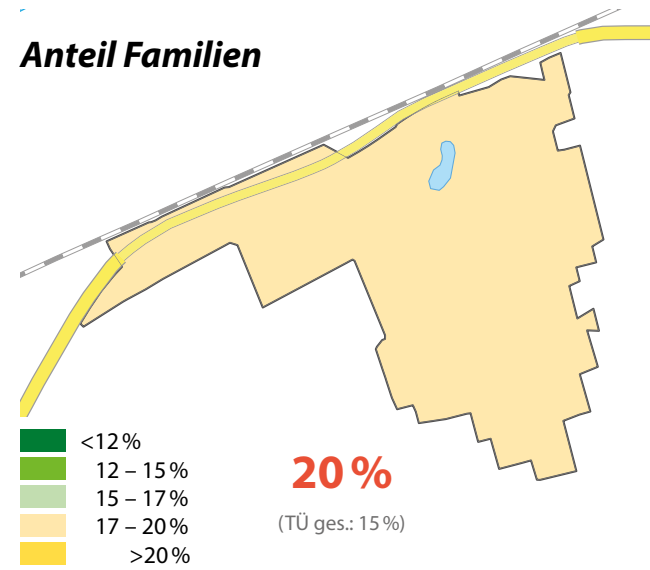
Alterspyramiden im Vergleich



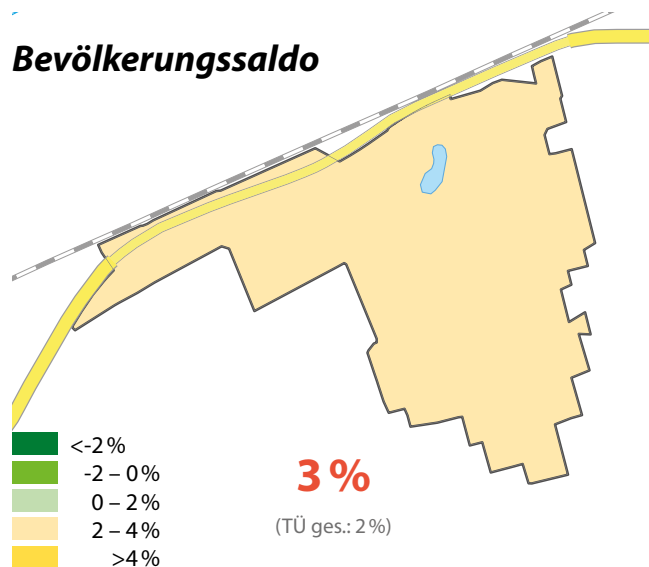
Alt-Jung-Quotient



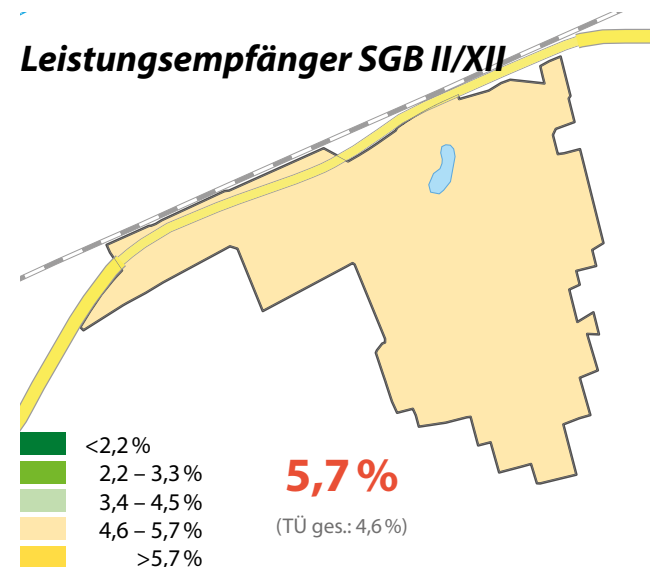
Anteil Familien



Bevölkerungssaldo



Leistungsempfänger SGB II/XII



Bevölkerung und Alter

	-18	18 – <25	25 – <40	40 – <65	65 – <85	+85
Kilchberg	18% 223	11% 142	16% 201	36% 457	16% 208	3% 38
Tübingen gesamt	15% 13.002	16% 14.541	26% 23.300	28% 25.269	13% 11.428	2% 1.885



Wanderungsdynamik

	Zuzüge gesamt*	davon Zuzüge innerhalb Tübingens*
Kilchberg	10% 129	41% 53
Tübingen gesamt	18% 15.909	39% 6.283



Migrationshintergrund

	Migrationsbiografie (ausl. Pass)	Migrationsbiografie (dt. Pass)	Gesamt
Kilchberg	8% 103	11% 143	19% 246
Tübingen gesamt	15% 13.353	13% 12.044	28% 25.397



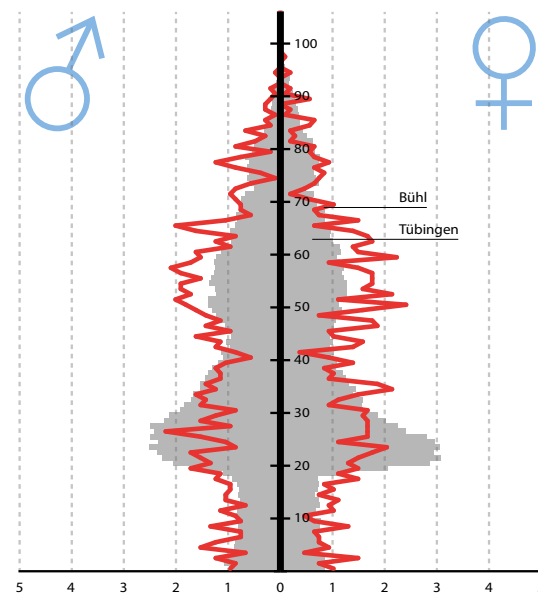
	KreisBonusCard Junior	Anteil Schwerbehindertenausweise	Personen mit Wohngeld
Kilchberg	7% 16	11% 135	1,7% 21
Tübingen gesamt	13% 1.662	9% 8.235	2,2% 1.956

* Mittelwert 2014 – 2017

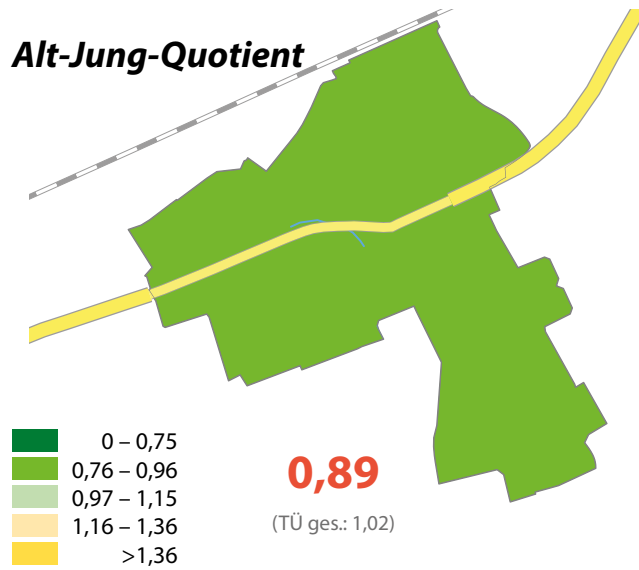
7 Bühl

- Niedriger Alt-Jung-Quotient (0,89)
- Höchster Anteil an Familienhaushalten in der Stadt (22 % aller Haushalte)
- Hoher Anteil an 40- bis 65-Jährigen (37 %)
- Viele Schwerbehindertenausweise (12 %)
- Halb so viele Bildungs- und Teilhabe-Leistungen wie in der Stadt gesamt, nur 6 % Anteil KreisBonusCard Junior

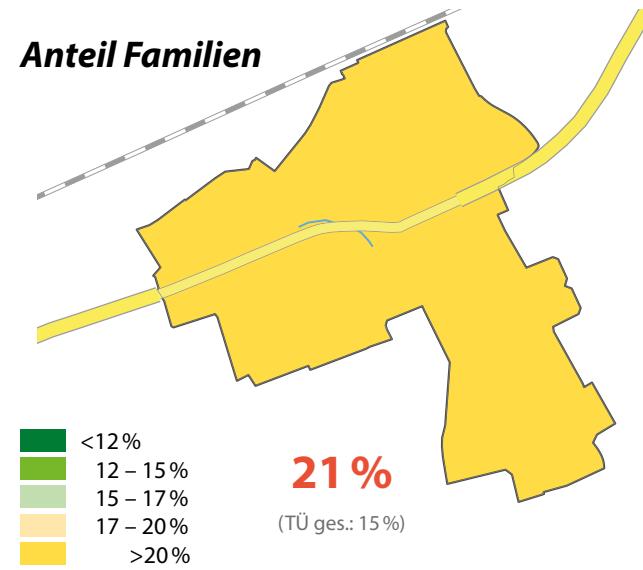
Alterspyramiden im Vergleich



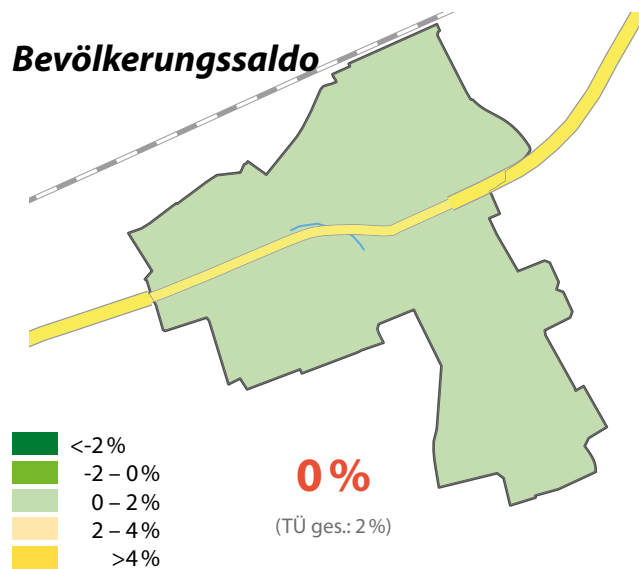
Alt-Jung-Quotient



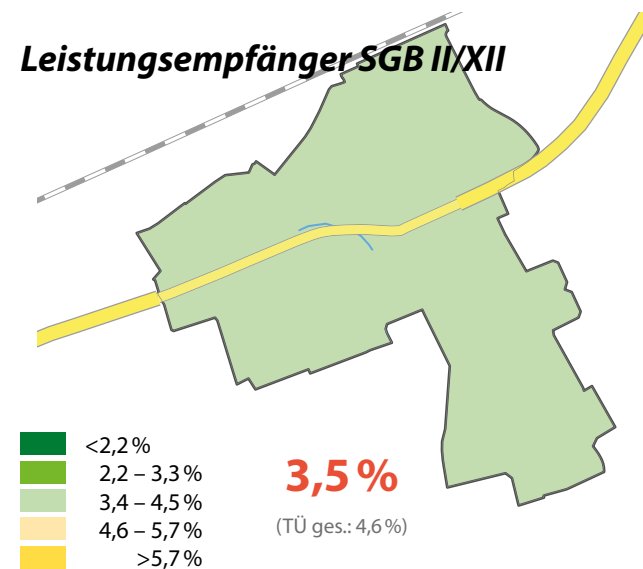
Anteil Familien



Bevölkerungssaldo



Leistungsempfänger SGB II/XII



Bevölkerung und Alter

	-18	18 – <25	25 – <40	40 – <65	65 – <85	+85
Bühl*	17 % 365	10 % 209	21 % 444	37 % 781	14 % 287	2 % 38
Tübingen gesamt	15 % 13.002	16 % 14.541	26 % 23.300	28 % 25.269	13 % 11.428	2 % 1.885



Wanderungsdynamik

Zuzüge gesamt** davon Zuzüge innerhalb Tübingens**

Bühl	10 % 217	41 % 89
Tübingen gesamt	18 % 15.909	39 % 6.283



Migrationshintergrund

	Migrationsbiografie (ausl. Pass)	Migrationsbiografie (dt. Pass)	Gesamt
Bühl	11 % 224	11 % 224	22 % 448
Tübingen gesamt	15 % 13.353	13 % 12.044	28 % 25.397



	KreisBonusCard Junior	Anteil Schwerbehindertenausweise	Personen mit Wohngeld
Bühl	6 % 21	12 % 256	1,6 % 34
Tübingen gesamt	13 % 1.662	9 % 8.235	2,2 % 1.956

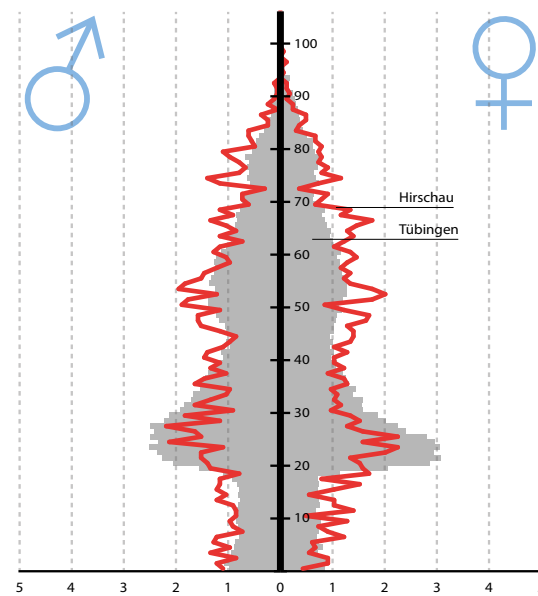
* geringfügige Rundungsdifferenzen statistisch bedingt

** Mittelwert 2014 – 2017

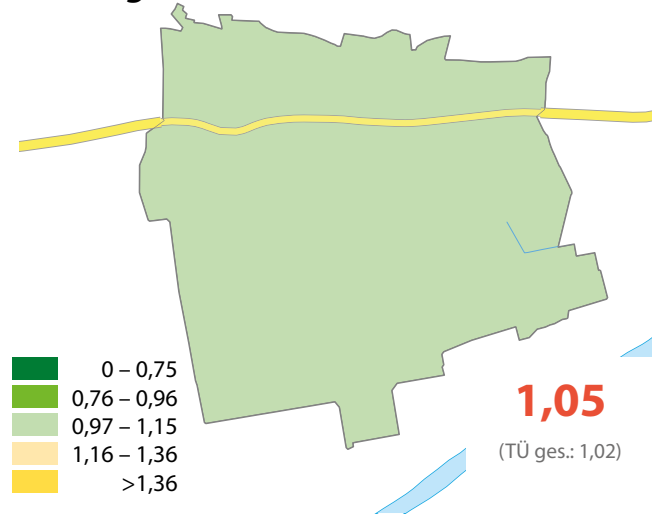
8 Hirschau

- Viele Familien (21 % aller Haushalte)
- Viele Unter-18-Jährige (18%)
- Einziger Stadtteil mit negativem Bevölkerungssaldo (-0,4% über 4 Jahre)
- Anteil an Transfereinkommen gering (3,7%), aber 43 % dieser Haushalte haben Kinder unter 18 Jahren
- Höchster Anteil verlorener Lebensjahre in den Teilorten, zweithöchster in der Stadt

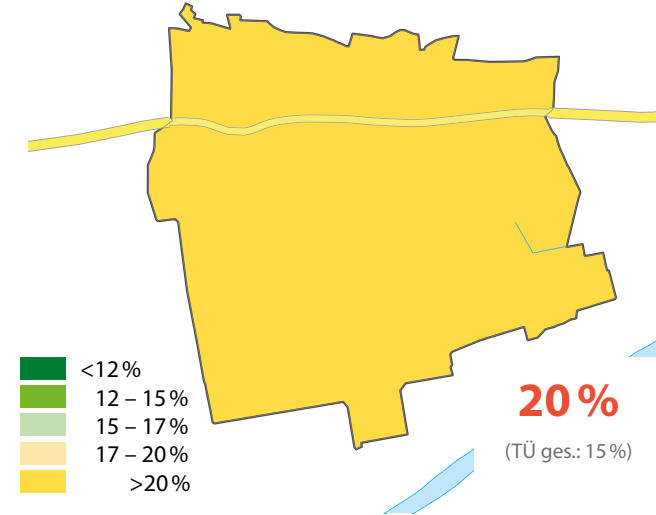
Alterspyramiden im Vergleich



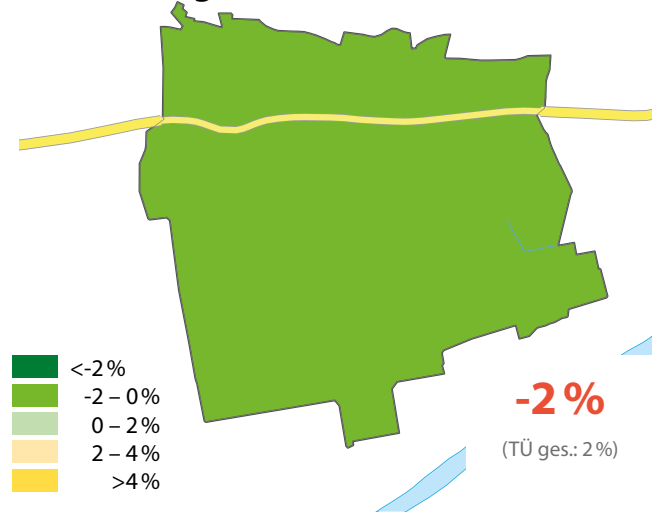
Alt-Jung-Quotient



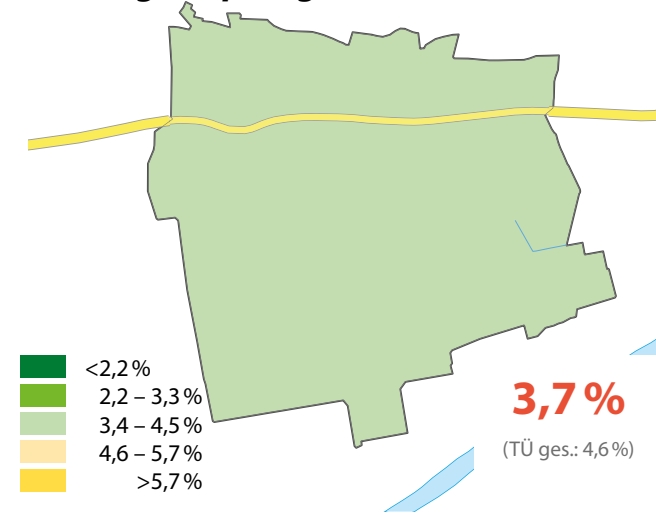
Anteil Familien



Bevölkerungssaldo



Leistungsempfänger SGB II/XII



Bevölkerung und Alter

	-18	18 – <25	25 – <40	40 – <65	65 – <85	+85
Hirschau*	18% 576	11% 358	20% 653	33% 1.094	17% 547	2% 58
Tübingen gesamt	15% 13.002	16% 14.541	26% 23.300	28% 25.269	13% 11.428	2% 1.885



Wanderungsdynamik

Zuzüge gesamt** davon Zuzüge innerhalb Tübingens**

Hirschau	11% 365	41% 149
Tübingen gesamt	18% 15.909	39% 6.283



Migrationshintergrund

	Migrationsbiografie (ausl. Pass)	Migrationsbiografie (dt. Pass)	Gesamt
Unterjesingen	10% 340	12% 386	22% 726
Tübingen gesamt	15% 13.353	13% 12.044	28% 25.397



	KreisBonusCard Junior	Anteil Schwerbehindertenausweise	Personen mit Wohngeld
Hirschau	8% 46	10% 325	1,2% 39
Tübingen gesamt	13% 1.662	9% 8.235	2,2% 1.956

* geringfügige Rundungsdifferenzen statistisch bedingt

** Mittelwert 2014 – 2017

Teil D

**Das Soziale in Tübingen:
Umsetzung und „weiter denken“
der Sozialkonzeption**

Das Soziale in Tübingen: Umsetzung und „weiter denken“ der Sozialkonzeption

„Das Soziale in Tübingen weiter denken“ lautet der Untertitel der Tübinger Sozialkonzeption. Nach vier Jahren soll in diesem Kapitel eine erste Zwischenbilanz gezogen werden. Dabei werden die zehn zentralen Punkte und wichtigsten Zielsetzungen der Sozialkonzeption in den Fokus genommen. Beschrieben werden die wichtigsten Entwicklungen ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Eine umfassende Auswertung zu allen Handlungsfeldern im Einzelnen würde den Rahmen des Sozialberichts sprengen.

Insbesondere ist es hier nicht möglich, die äußerst vielfältigen Entwicklungen bei den Angeboten der sozialen Vereine und Initiativen auch nur annähernd zu beschreiben. Der Bericht legt den Fokus auf die Handlungsfelder der Stadtverwaltung. Der unschätzbare Wert des Engagements der freien Träger und ehrenamtlichen Gruppierungen soll an dieser Stelle ausdrücklich vorangestellt werden. Dieses Engagement prägt das Soziale in der Stadt in ganz besonderem Maße. Ohne dieses Engagement und ohne das gute Zusammenspiel aller Beteiligten wäre die Umsetzung der Sozialkonzeption auf verlorenem Posten.

Ausführlichere Informationen zu einzelnen Handlungsfeldern und Themen finden sich in Fachkonzeptionen der Verwaltung sowie in thematischen Veröffentlichungen – und natürlich in den Jahresberichten vieler sozialer Vereine und Initiativen.

Drei Aspekte von übergeordneter Bedeutung für das Soziale in Tübingen sind voranzustellen, da sie sich quer über alle Handlungsfelder ziehen:

Sozialraumorientierung als grundlegendes Prinzip bei der Ausgestaltung sozialer Angebote

Die sozialräumliche Betrachtung und Ausgestaltung der sozialen Angebote und Strukturen war und ist für die Stadt das zentrale und handlungsleitende Kriterium. Sozialraumorientierung zieht sich wie ein roter Faden durch alle Handlungsfelder des Sozialen.

Ein Kernelement dabei ist der Ausbau der Tübinger Stadtteiltreffs. Die Entwicklung und Verabschiedung der Rahmenkonzeption für die Tübinger Stadtteiltreffs im Gemeinderat ist ein Meilenstein auf diesem Weg. Nun liegt eine Grundlage vor, die zum einen der Vielfalt

der Voraussetzungen und der Unterschiedlichkeit der Sozialräume gerecht wird und zugleich einen klaren Rahmen für die Weiterentwicklung absteckt. Die Einrichtung der städtischen Koordinierungsstelle für die Stadtteiltreffs hat sich sehr bewährt, was deutlich am Florieren der Stadtteiltreffs und am Ausbau neuer Treffs zu sehen ist. Ein Stadtteiltreff für die Wanne (mit Förderbeschluss des Gemeinderats) wurde Ende 2018 eröffnet, weitere Stadtteiltreffs sind in unmittelbarer Vorbereitung beziehungsweise in der Antragsphase.

Die gezielte Förderung von Stadtteiltreffs trägt maßgeblich zu sozialem Zusammenhalt sowie zur Förderung von Engagement und Selbsthilfe in den Quartieren bei und erfüllt damit wichtige präventive Funktionen. Der Weg, für jeden Tübinger Sozialraum einen gut erreichbaren Stadtteiltreff zu schaffen, offen für jung und alt, für arm und reich, für alle Kulturen, trägt zur Lebensqualität in der Stadt bei. Stadtteiltreffs ermöglichen und unterstützen Entwicklungen in der sozialen Zusammensetzung der sich verändernden Quartiere. Die hier bereitgestellten Mittel sind eine sinnvolle Investition in die Stadt; sie begleiten Prozesse der Innenentwicklung. Die Stadtverwaltung wird den Aufbau neuer Stadtteiltreffs auf Basis der Sozialraumanalysen der Sozialkonzeption unter Berücksichtigung der aktuellen Entwicklungen für jedes Quartier und jeden Stadtteil prüfen. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf den Teilorten liegen.

Ein weiteres Kernelement liegt im Aufbau von Stadtteilsozialarbeit und der Förderung gemeinwesenbezogener Ansätze und Projekte. Die in der Sozialkonzeption für den Stadtteil Waldhäuser Ost empfohlene Stadtteilsozialarbeit konnte im Juni 2018 besetzt werden. Dem voraus ging ein ausführlicher Abstimmungs-

prozess mit dem Verein Stadtteiltreff WHO, um die Schnittstellen und Kooperationen zu klären, da die Stelle ihren Sitz im Stadtteiltreff hat und die Weiterentwicklung der vielfältigen bedarfsgerechten Angebote für die unterschiedlichen Zielgruppen unterstützt. Schon nach kurzer Zeit konnten erste konkrete Maßnahmen, wie ein Ferienprogramm für WHO in der Sommerzeit, geschaffen werden. Aktionen für eine Belebung des Platzes am Einkaufszentrum sind angestoßen, wie zum Beispiel Baumpatenschaften. Kontakte zu allen maßgeblichen Akteuren in der Nordstadt sind geknüpft, regelmäßige Präsenzzeiten und Sprechstunden für allgemeine Sozialberatung und Fragen aller Art im Stadtteiltreff sind eingeführt. Die Stadtteilsozialarbeit wird gut von der Bewohnerschaft und im Stadtteiltreff angenommen.

In der Südstadt ist die Stadtteilsozialarbeit in Trägerschaft der Martin-Bonhoeffer-Häuser seit Langem gut aufgestellt, der Bürgertreff NaSe mit seinem vielfältigen Angebot wird von unterschiedlichsten Gruppen besucht und bespielt. Mehr und mehr arbeiten das benachbarte Werkstadthaus, die Kirche am Eck und das Familienzentrum elkiko daran, durch gemeinsame Aktionen (zum Beispiel Winterspielstube) Brücken zwischen den Quartieren und Bewohnern zu bauen.

In der Weststadt wird die Stelle der Stadtteilsozialarbeit zum Juli 2019 besetzt; der Aufbau eines Stadtteiltreffs soll auch hier vorangebracht werden.

Im Aufbau ist ein Begegnungs- und Nachbarschaftszentrum (BNZ) an der Brückenstraße im Quartier Südliches Stadtzentrum. Das Projekt ist entstanden aus der Baugemeinschaft Wolle+, in Trägerschaft der Martin-Bonhoeffer-Häuser und in Kooperation mit dem Verband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV), der mit seinem Büro dorthin umziehen wird. Weitere Partner sind die Stiftskirchengemeinde und die katholische Gesamtkirchengemeinde sowie die Kindertagesstätte am Neckarbogen. Kooperationskontakte sind geknüpft zum Nonnenmacherhaus, zur Psychologischen Beratungsstelle der Kirchen, zum Kinderhaus Gartenstraße, zum CVJM und zur BI Gartenstraße. Das BNZ will und soll im sehr heterogenen Quartier mit seiner sich stark verändernden Bewohnerschaft integrierende Funktion ausüben. Es soll insbesondere das Ankommen der in der Anschlussunterbringung zugezogenen, geflüchteten Menschen erleichtern. Präventive Stadtteilsozialarbeit macht Sinn, da viele Familien mit sozialen Problemlagen im Quartier leben. Viele Angebote für Familien werden im BNZ erfolgen, zum einen durch den VAMV und zum anderen durch die Kooperation mit der Kita am Neckarbogen, die einen offenen

Familientreff anbietet und sich zum Familienzentrum entwickelt. Ein Beschluss zur Förderung des BNZ durch die Stadt wurde im Herbst 2018 getroffen.

Für das Quartier Schönblick wurde in der Sozialkonzeption die Schaffung einer lebendigen Quartiersmitte empfohlen. Der Aufbau eines Stadtteiltreffs für dieses Quartier, in dem zahlreiche neue Wohnungen errichtet wurden und in das viele neue Menschen, darunter auch Geflüchtete, hinzugezogen sind, macht viel Sinn. Räume für soziale und gemeinschaftliche Angebote und Gruppen sind für die vielen dort lebenden älteren Menschen von Bedeutung, für die der Weg zum Stadtteiltreff Wanne oder in die Innenstadt zu weit ist. Eine Bürgerinitiative will einen Stadtteiltreff im Schönblick aufbauen und hat sehr konkrete Pläne für das wöchentliche Programm. Die evangelische Kirche beabsichtigt, ihr Gemeindehaus und Pfarrhaus im Stadtteil aufzugeben und wird sich im Gegenzug im neuen Stadtteiltreff einbringen und finanziell beteiligen. Räume waren bereits am neuen Quartiersplatz gefunden und Konditionen für eine Anmietung ausgehandelt. Die Förderung dieses neuen Stadtteiltreffs durch die Stadt wurde im Herbst 2018 beschlossen. In letzter Minute wurde das Projekt aufgrund der Entscheidung der Versorgungsanstalt ausgebremst, einen solchen Treff in ihren Räumen und einen Mitvertrag mit der Stadt abzulehnen. Nun ist der Ausgang offen, es wird nach Alternativen gesucht.

Armutsprävention und Teilhabeförderung

Ein großer Handlungsschwerpunkt lag in den vergangenen Jahren auf der Kinderarmutsprävention und der Förderung der Teilhabe von Familien mit geringem Einkommen. Das Handlungsprogramm „Gute Chancen für alle Kinder“ konnte dank viel bürgerschaftlicher und politischer Unterstützung in großen Schritten umgesetzt werden. Der Runde Tisch Kinderarmut bleibt seit Gründung im Sommer 2014 kontinuierlich in allen Handlungsfeldern am Ball. Durch die Schaffung einer Stelle zur Koordination der Tübinger KinderCard konnten die Angebote gesichert und ausgebaut werden: stark ermäßigter Nahverkehr, Ferienangebote, Sprachkurse, Kindergeburtstage, Schwimmen für alle Kinder und vieles mehr. Die jährliche Evaluation zur Nutzung ermöglicht es, bedarfsgerecht nachzujustieren. Mit dem bundesweit einmaligen Projekt „TAPs – Tübinger Ansprechpartner für Kinderarmut/ Kinderchancen“ gelang es, ein Netzwerk von über 140 TAPs und beteiligten Vereinen und Institutionen zu knüpfen, die für leichtere Wege und bessere Informationen zu Hilfen sorgen. Patenschaften erfahren durch das Projekt „Für2“ Anerkennung und die Möglichkeit, mit zahlreichen Gutscheinen ermäßigte oder kostenfreie Freizeitmöglich-

keiten auszuprobieren. Alleinerziehende werden durch das Projekt „Efa – Entlastungsangebot für Alleinerziehende“ in Situationen der Überlastung wirkungsvoll gefördert. Nachbarschaftshilfen springen bei Efa stundenweise bei der Kinderbetreuung zu Hause ein und sorgen so für Entlastung, um Auszeiten, Gesundheitsvorsorge oder Qualifizierung zu ermöglichen. Das rein ehrenamtlich organisierte Projekt „Schwimmen für alle Kinder“ hat bereits rund 300 Kinder und Jugendliche aus Familien mit geringem Einkommen mit kostenfreien Schwimmkursen zu Schwimmsicherheit gebracht. Ziel ist, dass alle Kinder in der Grundschule sicheres Schwimmen erlernen können. Sämtliche Schwerpunkte und Projekte sind im eigens dafür programmierten „Wiki“ des Bündnisses für Familie www.buendnis-fuer-familie.de einzusehen, was für viel Transparenz unter allen Beteiligten sorgt. Der Tübinger Ansatz wurde vom Land gefördert und im ersten Armuts- und Reichtumsbericht des Landes als Beispiel guter kommunaler Praxis hervorgehoben. Das Land plant, ähnliche Prozesse in anderen Kommunen zu fördern.

Für die Zukunft beabsichtigt die Verwaltung, das Thema Teilhabe auch mit Blick auf Erwachsene, alleinstehende Menschen, Geflüchtete und insbesondere ältere Menschen zu weiten. Ziel ist, die vielfältigen Möglichkeiten in den Bereichen Freizeit, Bildung und Kultur, die Tübingen bietet, möglichst allen Menschen zugänglich zu machen. Der Stadtseniorenrat hat den Impuls zum Thema Altersarmut gegeben. Die Verwaltung unterstützt dies ausdrücklich und beteiligt sich an der Entwicklung von Handlungsansätzen und ganz konkret hilfreichen Möglichkeiten. Geprüft wird, welche Ansätze des Runden Tisches Kinderarmut hier übertragbar sind.

Nach langem Vorlauf hat der Landkreis 2018 die Umsetzung einer „echten“ kreisweiten BonusCard beschlossen. Dies erfolgt durch eine Kreisumlage mit Ausgleichszahlungen an die drei großen Städte, die eine Vielzahl ermäßigter Angebote auch für die kleineren Kreisgemeinden bereitstellen. Die Stadtverwaltung unterstützt diesen Prozess ausdrücklich und stellt ihren Erfahrungsschatz beratend zur Verfügung. Ziel muss sein, das erhebliche Stadt-Land-Gefälle abzubauen beziehungsweise auszugleichen. Tübinger Konzepte wie die BonusCard extra für Familien an der Armutsschwelle wurden bereits kreisweit ausgedehnt. Mit Schaffung der kreisweiten BonusCard wurde die Bezeichnung „KinderCard“ aufgegeben. Die städtische Stelle wurde in „Koordination Kinderchancen“ umbenannt und umfasst die Bereiche TAPs und KreisBonusCard.

Vernetzung und Synergien fördern – Ressourcen wirksam einsetzen

Entscheidend für einen wirkungsvollen Einsatz von Ressourcen im Sozialen ist ein gutes Zusammenspiel aller beteiligter Akteure. Die Stadtverwaltung legt deshalb einen großen Augenmerk auf Netzwerke und auf die gezielte Förderung gelingender Kooperationen.

Die gängige Praxis der Ausschreibung immer neuer Projektlinien und befristeter Förderprogramme auf Landes- oder Bundesebene begünstigt das Entstehen von Vorhaben mit oft sehr ähnlichen Zielsetzungen, Ansatzpunkten und Adressatenkreisen. Die Stadt wird dann oft kurzfristig zu Stellungnahmen aufgefordert oder für eine Co-Finanzierung angefragt. Hier gilt es, Partner mit ähnlichen Vorhaben und Ansätzen zusammenzubringen. Bei neuen Ideen und Projektvorhaben ist erst einmal zu schauen, wer ist schon im Feld unterwegs, wer macht oder plant Ähnliches, was gibt es bereits, welcher Bedarf besteht, welche Erfahrungen liegen mit ähnlichen Ansätzen vor. Zuweilen kann auch „weniger mehr sein“.

Auf der anderen Seite stehen bewährte Projekte nach ablaufender Anschubfinanzierung oftmals ohne Mittel da. Hier gilt es, gute und ausgewertete Ansätze auch nachhaltig zu sichern und die Vereine beim Erschließen von Drittmitteln zu unterstützen.

Um soziale Angebote zielgerichtet zu entwickeln, ist die Pflege einer guten Vernetzung Voraussetzung. Hier leisten die Beauftragten und Stabsstellen mit ihren jeweiligen Vernetzungsstrukturen wertvolle Arbeit. Verstärkt werden kann und soll der Austausch unter diesen Bereichen, da es auch hier viele Schnittstellen und Kooperationen gibt, zum Beispiel zwischen Integration und Familie, zwischen Bürgerengagement und Stadtteiltreffs, zwischen Hilfen für Geflüchtete und Kinderarmutsprävention. Durch gute Abstimmungen können Synergien besser genutzt werden und Doppelungen lassen sich vermeiden.

Im Folgenden wird die Umsetzung der zehn zentralen Punkte der Sozialkonzeption beschrieben.

1. Kindertagesstätten und Schulen als Anlaufstellen für Familien in den Stadtteilen weiterentwickeln

Ein großer Handlungsschwerpunkt lag in den vergangenen Jahren auf der Kinderarmutsprävention und der Förderung der Teilhabe von Familien mit geringem Einkommen.

Rückblick: Was wurde in den letzten Jahren umgesetzt?

Die offenen Familientreffs sind als fester Bestandteil der Tübinger Landschaft etabliert und werden gut angenommen. Die Bandbreite der Angebote hat sich verändert, die Rahmenkonzeption wurde entsprechend fortgeschrieben. Allen Treffs gemeinsam ist die Verbindung mit einer nahegelegenen Kindertagesstätte und zugleich die Offenheit für alle Familien im Stadtteil. Mehrere Familientreffs sind in den Räumen und in guter Kooperation mit den Stadtteiltreffs. Hinzugekommen sind Winterspielstuben als saisonale Treffs und „überdachter Spielplatz“ in der kalten Jahreszeit.

Neu ist auch seit 2017 der interkulturelle Familientreff in der Museumsvilla. Er verbindet den offenen Treff mit den Schwerpunkten Kreativität und Kultur, der Museumspädagogik für Kinder sowie einem Gartenprojekt, das den wunderschönen Garten nutzbar macht und eine Brücke zum gegenüberliegenden Asylzentrum und Arbeitslosentreff schlägt.

Einige Kindertagesstätten sind auf dem Weg, ihre Angebote zu einem Familienzentrum weiterzuentwickeln: Entsprechend der Sozialkonzeption ist dies für WHO, die Südstadt und die Weststadt vorgesehen. Die bislang dafür bereitgestellten zwei Stunden Verfügungszeit pro Woche erweisen sich allerdings als nicht ausreichend, um neben der Betreuung auch Angebote der Begegnung, Beratung und Bildung (die „4 Bs“) für die Eltern beziehungsweise die ganze Familie zu schaffen, wie dies den Charakter eines Familienzentrums ausmacht. Der Landkreis Tübingen fördert den Aufbau von Kinder- und Familienzentren: Im Stadtgebiet werden das katholische Carlo-Steeb-Kinderhaus und die Kita am Neckarbogen von Kokon e. V. gefördert.

Durch den Aufbau der Tübinger Stadtteiltreffs ergeben sich vielfältige Möglichkeiten für Kooperationen mit benachbarten Kindertagesstätten und Schulen im Stadtteil. Offene Familientreffs finden in den Räumen der Stadtteiltreffs statt, Angebote für Familien erfolgen in

Kooperation mit Kita und Schulen: zum Beispiel Mittagstisch im Stadtteiltreff WHO, Eltern-Kind-Gruppen im Stadtteiltreff NaSe sowie auch auf WHO.

Im Projekt „TAPs – Tübinger Ansprechpartner für Kinderarmut/Kinderchancen“ wurden 66 TAPs an Kitas und 30 TAPs an Schulen gewonnen, darüber hinaus über 40 weitere TAPs in Vereinen, Stadtteiltreffs, Behörden und Kirchengemeinden. Die TAPs sind in das Thema Kinderarmutsprävention eingeführt, haben die wichtigsten Informationen und geben diese an die und in den Kitas und Schulen weiter. Eine Hilfenübersicht und regelmäßige Newsletter erleichtern es den Kitas und Schulen, Hilfeangebote an Familien weiterzugeben und Zugänge zu erleichtern. Zahlreiche Möglichkeiten, wie die Kitas und Schulen selbst armutssensibel agieren können und kleine, aber wirksame Hilfen anbieten können, werden als „best practice“ untereinander weitergegeben. Dabei wird Armut explizit nicht auf finanzielle Armut reduziert, sondern an den Entwicklungs- und Teilhabechancen der Kinder insgesamt festgemacht. Eine ausführliche Evaluation zum Projekt TAPs liegt vor.

Ausblick: Wo soll es hingehen?

In der Weststadt wird die Stelle der Stadtteilsozialarbeit zum Juli 2019 besetzt. Die Stelle wird eng mit den Kinderhäusern und Schulen in der Weststadt zusammenarbeiten, ebenso mit weiteren Akteuren wie dem Nachbarschaftsnetz Weststadt, der Lebenshilfe und dem Mehrgenerationenhaus InFö. Das neue Kinderhaus Weststadt neben der Aischbachschule soll als Kinder- und Familienzentrum auf den Weg gebracht werden. Im Raumprogramm ist ein Zusatzraum für Beratung und für kleinere Gruppenangebote eingeplant. Die Stadtteilsozialarbeit wird hier ihren Sitz haben, bis Räume für einen Stadtteiltreff in der Weststadt gefunden beziehungsweise errichtet sind. Da das neue Kinderhaus erst Ende 2019 errichtet sein wird, wird die Stadtteilsozialarbeit zunächst in den Räumen der Lebenshilfe beziehungsweise der Wohnung, die für das Nachbarschaftsnetz angemietet wird, ihren Ort haben. Dies ermöglicht es,

im ersten Jahr die Bemühungen der Lebenshilfe zum Aufbau eines inklusiven Kultur- und Begegnungszentrums tatkräftig zu unterstützen. Aufgabe der Stadtteilsozialarbeit wird darüber hinaus sein, mit allen Akteuren in der Weststadt gemeinsam den Aufbau eines Stadtteiltreffs voranzubringen. Durch eine enge Kooperation mit InFö können dessen Ressourcen und Erfahrung in der Sozialberatung gut genutzt werden.

Die Verwaltung will den Aufbau von Kinder- und Familienzentren in den kommenden Jahren mit Nachdruck voranbringen und dabei enger mit dem Landkreis zusammenarbeiten. Gedacht ist an ein gemeinsames Verständnis und vergleichbare Förder- und Rahmenbedingungen für den Aufbau. Es wird angestrebt, dafür angemessene und ausreichende Freistellungsanteile zu schaffen. In diesem Zusammenhang sprechen wir nicht mehr von Stadtteil- und Familienzentren, da dieser Begriff zwei Ansätze vermischt und zu unscharf ist. Vielmehr fördert die Verwaltung zum einen den Aufbau von Stadtteiltreffs, die sich an alle Menschen im Quartier richten (wie in der Konzeption Stadtteiltreffs beschrieben) und zum anderen den Aufbau von Kinder- und Familienzentren (KiFaZ), die Kinder, Eltern und Familien im Fokus haben und von einer Kindertagesstätte ausgehen. Dabei ergeben sich viele Synergien und Kooperationsmöglichkeiten zwischen

beiden Ansätzen. Ein Austausch mit der Stadt Singen ergab interessante Impulse. Singen hat Familienbildung und -beratung an zahlreichen Kindertagesstätten fest etabliert, fördert mehrere Familienzentren und stellt dafür entsprechende Ressourcen bereit.

Eine Idee ist, dass die Räumlichkeiten und Außenflächen von Schulen und Kindertagesstätten noch stärker in den Quartieren genutzt werden können, für nachbarschaftliche Aktivitäten, für Initiativen und Aktionen wie zum Beispiel Tauschtage, Flohmärkte, Wochenendveranstaltungen, Quartiersfeste. Solche Mehrfachnutzungen setzen voraus, dass Lösungen und Ressourcen für beispielsweise Organisation und Reinigung gefunden werden. Gelingt dies, dann ermöglichen Mehrfachnutzungen einen effektiveren Umgang mit den knapp bemessenen Flächen und Räumen in der Stadt und sie bewirken zugleich eine stärkere Öffnung und Verbindung von Kitas und Schulen ins Quartier.

Eine verstärkte Zusammenarbeit mit den vom Landkreis verantworteten Programmen „Frühe Hilfen“ sowie „STÄRKE“ ist bereits in die Wege geleitet. Ein Vorhaben ist, dass in Stadtteiltreffs und in Anschlussunterkünften Gesundheitssprechstunden von Familienkrankenschwestern angeboten werden.

2. Stärkung der Kontakte und Initiativen in allen Handlungsfeldern und der Selbsthilfe in den Stadtteilen

Rückblick: Was wurde in den letzten Jahren umgesetzt?

In diesem Bereich ist viel geschehen, wie bereits im Abschnitt zur Sozialraumorientierung beschrieben. Stadtplanung und Sozialplanung arbeiten eng zusammen, wenn es gilt, in neuen Quartieren oder in Verbindung mit Innenentwicklung neue „Mitten“ und inklusive, lebendige Orte in den Stadtteilen zu schaffen. In der dezernatsübergreifenden Arbeitsgemeinschaft „Integrierte Stadtentwicklung“ sowie anlassbezogen erfolgen fachliche Abstimmungen. Bei Optionsvergaben arbeiten Baudezernat und Sozialdezernat eng zusammen und stimmen Kriterien ab.

Ein Beispiel ist der Planungsprozess für die enorme Herausforderung der Schaffung von Wohnraum für über 1.000 geflüchtete Menschen in der Anschlussunterbringung. Im Vergabeverfahren wurde neben dem Ziel einer möglichst zentralen Unterbringung auch ein großes Augenmerk auf die Stärkung der Quartiere und auf den sozialen Mehrwert für die Nachbarschaft gelegt. So sind Projekte entstanden, die das soziale Leben und das Miteinander von „alter und neuer“ Bewohnerschaft im Viertel mitgestalten (zum Beispiel Passerelle, neue Nachbarn, Wolle+). Über das Beteiligungsprojekt „Nachbarschaft und Vielfalt“ gelang es, die Bürgerschaft einzubeziehen, mit neuen Formaten wie Zufallsauswahl und Nachbarschaftsgesprächen.

Der Ausbau der Stadtteiltreffs wird, wie bereits beschrieben, konsequent vorangebracht. Das bedeutet nicht nur das Entstehen neuer Treffs, sondern vor allem auch die Weiterentwicklung der Angebote der bestehenden Treffs mit dem Ziel, möglichst vielfältige Gruppen anzusprechen und dadurch ein noch vielfältigeres Angebot zu erreichen.

Ehrenamt und Bürgerengagement in den Stadtteilen wird auch durch die Beratungs-, Fortbildungs- und Förderangebote sowie Bürgerbeteiligungsprozesse der Beauftragten für Bürgerengagement nachhaltig unterstützt und gefördert.

Für Hirschau, Unterjesingen und Waldhäuser Ost sind umfassende Bürgerbeteiligungsprozesse auf den Weg gebracht. Sie werden gefördert über das Programm „Quartier 2020“ des Landes. Ziel ist, das Zusammenleben

und die Sorge der Generationen füreinander zu stärken und ein gutes Leben im Alter im Ort auch bei Pflegebedarf zu ermöglichen. Ähnliches geschieht auch in anderen Teilorten wie Hagelloch, Weilheim, Kilchberg und Bühl. Das soziale Miteinander in den Teilorten zu stärken und die Bürgerinnen und Bürger ins Boot zu holen – dies hat durch das Programm „Seniorenleben und Pflege“ erheblich an Fahrt aufgenommen.

Ausblick: Wo soll es hingehen?

Eine stärkere Einbeziehung der Strukturen und Angebote der Kirchengemeinden einschließlich der gemeinsamen Nutzung von Räumen in den Stadtteilen, wie zum Beispiel aktuell im Quartier Schönblick, ist angestrebt.

Die Erstellung von „Stadtteil-Steckbriefen“ als übersichtliche und ganz praktische Arbeitshilfen für bürgerschaftlich und professionell Tätige ist vorgesehen. Gedacht ist an einen Flyer mit allen wichtigen Angeboten im Stadtteil auf einen Blick, verbunden mit kurz gefassten Informationen.

Eine Idee ist die Unterstützung von Straßen- und Nachbarschaftsfesten durch hilfreiche Informationen, Tipps und Ansprechpartner in der Verwaltung.

Quartiersprojekte unter Nutzung der entsprechenden Landesförderprogramme für Quartiersentwicklungen sollen in Verbindung mit dem Projekt „Seniorenleben und Pflege“, jedoch auch mit Bezug auf andere Themen und Zielgruppen (zum Beispiel Familie, Inklusion) erfolgen.

Langfristig angestrebt ist der Aufbau und die Förderung von „Quartiers-Kümmerern“ in möglichst vielen Stadtteilen, in denen es keine Stadtteilsozialarbeit gibt und in denen kleinere Impulse beziehungsweise Ressourcen ausreichen, um das Miteinander im Quartier zu stärken. Gedacht ist an Ansprechpartner, die mit Rat und Tat helfen, sodass gute Ideen, Veranstaltungen oder Vorhaben im Stadtteil umgesetzt werden können.

3. Integrierte Entwicklung in Waldhäuser Ost im Programm „Soziale Stadt“

Rückblick: Was wurde in den letzten Jahren umgesetzt?

Die Antragstellung für das Programm „Soziale Stadt“ wurde erfolgreich vorbereitet und in 2019 bewilligt. Wesentliche Zielsetzungen und Maßnahmen wurden mit umfassender Beteiligung der Bürgerschaft entwickelt. Das Programm erfüllt wichtige Zielsetzungen für das Soziale: Es soll den Zusammenhalt der Bewohnerschaft auf WHO stärken, die soziale Infrastruktur verbessern, neue bedarfsgerechte Angebote und Projekte anstoßen und die Vernetzung der Akteure fördern. Bestehende Angebote und Initiativen, wie der Stadtteiltreff WHO und die Reparaturwerkstatt „Gepäckträger“, aber auch zum Beispiel Angebote von Kirchengemeinden und Sportvereinen sollen ausgebaut werden, um möglichst viele Zielgruppen zu erreichen. Soziales und Städtebauliches sind im Programm eng verknüpft: Die Aufwertung der Grün-, Spiel- und Freiflächen, barrierefreie und einladende Wegeverbindungen, die Neugestaltung der Stadtteilmitte, die Zukunft des Einkaufszentrums und Sicherung einer guten Nahversorgung, das Schaffen von bezahlbarem Wohnraum – all dies trägt zum sozialen Leben bei. Konkrete Vorschläge und Anliegen der Bewohnerschaft liegen vor und bilden den Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung.

Ausblick: Wo soll es hingehen?

Die Umsetzung der Maßnahmen im Programm „Soziale Stadt“ wird sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. Die Stadtteilsozialarbeit wird für diesen Zeitraum auf eine volle Stelle aufgestockt. Ein Quartiersbüro wurde im Juni eingerichtet, als Informationszentrale und Anlaufstelle für die Bewohnerschaft. Ein externes Büro wird darüber hinaus das Programm begleiten. Hier wird es eine enge Zusammenarbeit zwischen Stadtplanung, Stadtteilsozialarbeit und Sozialplanung geben. Auf diese Weise sollen die Anliegen und Vorschläge aus dem Stadtteil aufgegriffen und die Chancen des Programms gut genutzt werden.

Ein besonderer Schwerpunkt wird dabei das Thema Senioren und Pflege sein. Ziel ist, sowohl ambulante, entlastende und nachbarschaftliche Hilfen auszubauen, als auch Lösungen für Wohnen mit Pflegebedarf zu schaffen. Der bis 2030 prognostizierte Bedarf an Pflegeplätzen im Stadtteil WHO liegt bei 45 bis 60 Plätzen; möglichst kleinteilige Lösungen (Pflege-WG, Pflegeheim mittlerer Größe) sind angestrebt. Um möglichst schnell und konkret zu wissen, was genau auf WHO gebraucht wird, konnte eine Projektförderung durch das Landesprogramm „Quartier 2020“ gewonnen werden. Unter dem Projektnamen „Tür an Tür WHO“ wird gemeinsam mit den Anwohnern danach gesucht, wie gute Nachbarschaft und bedarfsgerechte Hilfen und Angebote rund um Alter und Pflege auf WHO aussehen sollen.

4. Weiterentwicklung und Ausbau der Hilfen für pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen, sowie andere Menschen mit Assistenzbedarf

Rückblick: Was wurde in den letzten Jahren umgesetzt?

Um die Pflege im Alter zu sichern und um älteren Menschen ein Leben so lange als möglich an ihrem Wohnort zu ermöglichen, wurde 2016 das Projekt „Seniorenleben und Pflege“ gestartet. Auf der Basis einer Pflegebedarfsplanung wurde die Tübinger Pflegestrategie entwickelt. Sie ist Grundlage für ein Handlungsprogramm, das 15 Handlungsfelder umfasst und in Kooperation mit den Trägern ambulanter und stationärer Angebote, dem Stadt- und Kreissenorenrat und dem Landkreis umgesetzt wird. Ein starkes Gewicht liegt dabei auf der Entwicklung guter Sorge- und Angebotsstrukturen in den Teilorten und Stadtteilen. Ein neues Pflegeheim mit 60 Plätzen am Hechinger Eck, in Trägerschaft der Altenhilfe Tübingen, ist auf den Weg gebracht, um dem erheblichen Mangel an stationären Pflegeplätzen etwas entgegenzusetzen. Die Stadt verfolgt mit ihrer Pflegestrategie einen ganzheitlichen Ansatz. Die Entlastung pflegender Angehöriger ist ebenso im Blick wie die strukturellen Erfordernisse für den Aufbau guter Hilfestrukturen.

Im Stadtteil Waldhäuser Ost wurde 2017 bis Mitte 2019 das Pilotprojekt „Nachbarschaftshilfe in WHO – Caring Community“ durchgeführt. Ziel war es, nachbarschaftliche Hilfen und Selbsthilfe im Stadtteil zu stärken sowie frühzeitige Information und Vermittlung von Hilfen zu ermöglichen. Die Erfahrungen wurden ausgewertet; im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ und des Projekts „Tür an Tür WHO“ wird der Prozess fortgesetzt.

Im Jahr 2014 wurde das Netzwerk Demenz in Kooperation von Stadt und Landkreis gegründet; 30 Partnerorganisationen beteiligen sich daran. Mit einer Vielzahl von Veranstaltungen und Angeboten rückt das Thema Demenz in die gesellschaftliche Mitte, pflegende Angehörige werden informiert und unterstützt, die Teilhabe von Demenzkranken am gesellschaftlichen Leben wird gefördert. Ab 2018 wurde die Koordination des Netzwerks dankenswerterweise vom Stadtseniorenrat übernommen.

Ausblick: Wo soll es hingehen?

Die Umsetzung des Handlungsprogramms der Pflegestrategie wird Schritt für Schritt in den kommenden Jahren vorangebracht. Soweit es möglich ist, sollen kleinteilige örtliche Angebote, wie Pflegewohngemeinschaften aufgebaut werden. Ambulante und entlastende Strukturen sollen durch Bürgerbeteiligungsprozesse gestärkt werden, alle Tübinger Teilorte und Quartiere sollen nach und nach auf dem Weg zu sorgenden Gemeinschaften begleitet werden. Mit Schaffung einer 75-%-Stelle für das Programm „Seniorenleben und Pflege“ im Jahr 2019 kann dies nun mit Nachdruck vorangebracht werden. Durch drei erfolgreiche Antragsstellungen im Rahmen der Landesprogramme zur Quartiersentwicklung konnten weitere Ressourcen gewonnen werden.

Die Schaffung von umfassenden bis zu rund um die Uhr verfügbaren und bezahlbaren ambulanten und pflegerischen Hilfen und Assistenzleistungen, wie in der Sozialkonzeption empfohlen, erfordert einen längeren Atem – ebenso wie die Entwicklung von Ansätzen zur Überwindung des Fachkräftemangels in der Pflege. Die Möglichkeiten der Weiterentwicklung und Aufwertung der zahlreichen bestehenden Angebote des betreuten Wohnens durch Ergänzung um zusätzliche Hilfeleistungen soll in Kooperation mit den Trägern geprüft werden.

Im neuen Quartier am Güterbahnhof wird 2018 das Gemeindepsychiatrische Zentrum (GPZ) eröffnen. Mit dem Umzug der Tagesstätte „Akku“ für psychisch kranke Menschen plant der Freundeskreis Mensch, Ehrenamtliche, möglichst aus der Anwohnerschaft, zu gewinnen und einzubeziehen. Auch eine behutsame Öffnung der Tagesstätte ins Quartier ist angedacht. Die Stadt begrüßt diesen sozialraumorientierten Ansatz und unterstützt das Projekt aus den Projektmitteln für Inklusion.

Für Menschen mit schweren Mehrfachbehinderungen und erheblichem Pflegebedarf fehlt ein stationäres Angebot im Landkreis. Eine Gruppe betroffener Angehöriger setzt sich für die Schaffung eines passenden Angebotes ein; die Verantwortung für die Planung liegt bei der Eingliederungshilfe des Landkreises.

5. Gezielte Bereitstellung von Mietwohnungen für Haushalte mit besonderem Wohnungsbedarf

Rückblick: Was wurde in den letzten Jahren umgesetzt?

Angebote des ambulant betreuten Wohnens wurden in den letzten Jahren für verschiedene Zielgruppen und durch mehrere freie Träger ausgebaut: für psychisch kranke Menschen, Personen mit Suchterkrankungen, Menschen mit körperlichen, geistigen oder mehrfachen Behinderungen, von Wohnungslosigkeit betroffene Menschen. Der Umgang der ambulanten Betreuung variiert dabei je nach Hilfebedarf und Hilfeplanung durch den Landkreis. Angeboten werden betreutes Einzelwohnen, sowie Wohngemeinschaften. Eine landkreisweite Rufbereitschaft für Menschen mit psychischer Erkrankung im ambulant betreuten Wohnen wurde 2016 geschaffen und ist auch in Privatwohnungen nutzbar, um möglichst vielen ein Wohnen zu Hause zu ermöglichen.

Die GWG ist als kompetenter Bauträger in vielen Projekten beteiligt und offen für weitere Kooperationen. Zugleich zeigt sich, dass auf dem engen Wohnungsmarkt insbesondere sozial geförderter Wohnraum knapp und begrenzt ist. Es ist beim Bezug sozial geförderter Wohnungen darauf zu achten, dass insbesondere Menschen, die in der Stadt beheimatet und wohnhaft sind, zum Zuge kommen und dass neue Wohnangebote, verteilt auf den gesamten Landkreis, geschaffen werden.

Für wohnungslose Frauen wurde das Beratungs- und Unterstützungszentrum im Schleifmühlweg mit Aufnahmeausplätzen aufgebaut. Es wird ergänzt um die noch zu schaffenden sieben Wohneinheiten für betreutes Wohnen in der Köllestraße.

Ein Thema von erheblicher Brisanz ist der Zugang von Menschen mit sozialen Benachteiligungen zum Wohnungsmarkt. Die Zahl der Wohnungssuchenden mit Wohnberechtigungsschein übersteigt die Zahl der verfügbaren Sozialwohnungen bei Weitem. Verlierer sind Personenkreise, die aufgrund von Sozialleistungsbezug oder anderen Vermittlungshemmnissen geringe Chancen haben, darunter insbesondere Alleinerziehende, große Familien, Migrantenhaushalte und Alleinstehende mit sozialen Problemlagen. Die bisherige Praxis bei der Ausstellung von Wohnberechtigungsscheinen und die Wahrnehmung der Belegrechte für jährlich 15 Wohnungen der GWG können das Problem nicht annähernd lösen.

Im Rahmen des Programms „Fairer Wohnen“ setzt die Stadt den Hebel auf mehreren Ebenen an. Mit dem Programm werden nicht nur mehr sozial geförderte Wohnungen geschaffen. Es werden wirkungsvolle Instrumente für eine faire und sozial gerechtere Wohnungsbaupolitik eingeführt und Kooperationen mit den zentralen Akteuren aufgebaut. Entscheidend für die Zielgruppe der Menschen mit besonderen Bedarfen und sozialen Problemlagen ist es, eine zielgerichtete Vermittlung und Steuerung der Belegung von Sozialwohnungen zu erreichen; ein Teilprojekt des Programms setzt hier an.

In Kooperation mit der GWG und der Arbeitsgruppe Wohnen wurde ein Lösungsvorschlag dafür entwickelt, wie eine gezielte und qualifizierte Vermittlung von Sozialwohnungen nach Dringlichkeit und Verträglichkeit gelingen kann. Der Vorschlag umfasst den Aufbau einer städtischen Wohnungsvermittlung, der Clearingstelle Wohnen.

Ausblick: Wo soll es hingehen?

Mit dem Haushaltsbeschluss des Gemeinderates für 2019 wurde der Aufbau der Clearing- und Vermittlungsstelle Wohnen beschlossen. Diese Stelle soll in der Fachabteilung Soziale Hilfen angesiedelt werden und gekoppelt sein mit der Ausgabe der Wohnberechtigungsscheine. Das Konzept: Es wird bei Vermittlungen auf Dringlichkeit und auf soziale Verträglichkeit geachtet. Begleitend zur Wohnraumvermittlung werden bei Bedarf auch die jeweils passenden Begleitmaßnahmen getroffen. Eine Ansprechperson für die Vermieter soll deren Bereitschaft, Wohnungen für dringend Wohnungssuchende bereit zu stellen, erhöhen. Ziel ist, jährlich eine hohe Zahl geförderter Wohnungen an Personen zu vermitteln und dabei auf Kooperation mit den Wohnungsbauträgern und Vermietern zu setzen. Ziel ist auch, bei positiver Prognose den Übergang von betreuten Wohnformen in Einrichtungen (zum Beispiel im Bereich Wohnungslosenhilfe) in eigenständigeres Wohnen (Anschlusswohnen) zu ermöglichen und damit die Durchlässigkeit der Hilfesysteme zu erhöhen.

6. Schaffung von öffentlich geförderten Arbeitsplätzen für Menschen mit erschwertem Zugang zum Arbeitsmarkt

Rückblick: Was wurde in den letzten Jahren umgesetzt?

In Tübinger Kindertagesstätten werden hauswirtschaftliche Kräfte mit Schwerbehinderung in Kooperation mit der Lebenshilfe beschäftigt. Dieser Ansatz wird soweit als möglich ausgebaut, da er für alle Beteiligten Vorteile bringt, und die Erfahrungen positiv sind.

Für geflüchtete Menschen wurde 2017 ein Ausbildungsstipendium geschaffen, um den Weg in Ausbildung zu fördern und mehr Anreize für Arbeitgeber zu setzen, den Versuch zu wagen. In der Fachabteilung Hilfen für Geflüchtete arbeiten mehrere Personen mit Fluchthintergrund, weitere städtische Arbeitsplätze sollen, zum Beispiel bei den kommunalen Reinigungsdiensten oder der Kommunalen Servicebetriebe Tübingen (KST), vermittelt werden. Eine Mitarbeiterin wird seit Mitte 2019 gezielt mit dem Schwerpunkt Arbeit für Geflüchtete beauftragt.

Durch den Runden Tisch Kinderarmut ist ein Praxis-Netzwerk und Beratungsangebot zur Vermittlung von Alleinerziehenden in Arbeit entstanden. Job Center, Arbeitsagentur, VAMV, Kontaktstelle Frau und Beruf sowie weitere freie Träger wirken zusammen. Ergänzt wird dies durch das Projekt „Efa – Entlastungsangebot für Alleinerziehende“, das einen gelingenden Wiedereinstieg in Arbeit oder auch die Teilnahme an Qualifizierungen mittels phasenweiser Entlastung durch Nachbarschaftshilfen erleichtert.

Das Projekt „KIOSK“ der Martin-Bonhoeffer-Häuser setzt bei geflüchteten Jugendlichen an, um diesen Perspektiven und konkrete Unterstützung beim Übergang von Schule in Ausbildung und Beruf zu bieten.

Im ESF-Arbeitskreis des Landkreises, in dem die Stadt mitwirkt, werden jährlich geförderte Projekte zur Arbeitsmarktintegration ausgewertet und neue Förderungen in die Wege geleitet. Ungünstig sind die förderbedingt zu kurzfristig angesetzten Laufzeiten für diese Projekte, die dem Klientel oft nicht gerecht werden und nachhaltige Ansätze erschweren.

2016 wurde der Teilhabeplan des Landkreises für Menschen mit psychischen Erkrankungen verabschiedet. Er beschreibt die bestehenden Strukturen und Angebote zur Arbeits-

integration detailliert. In Bezug auf Arbeitsplätze in Integrationsfirmen lag der Landkreis Tübingen 2013 statistisch im Landesvergleich im unteren Drittel. Der Ausbau öffentlich geförderter Maßnahmen sowie die vermehrte Akquise von Arbeitgebern des allgemeinen Arbeitsmarktes sollen deshalb einen Schwerpunkt bilden, die Projektstelle „Inklusionskonferenz“ mit dem Schwerpunkt Inklusion und Arbeit soll die Umsetzung voranbringen.

Ausblick: Wo soll es hingehen?

Zunächst gilt es, bestehende Projekte und Maßnahmen auszuwerten und bewährte Ansätze nachhaltig zu sichern und zu fördern. Das Ausbildungsstipendium wird weitergeführt und ausgewertet ebenso wie die Erfahrungen des Integrationsmanagements bei der Arbeitsintegration geflüchteter Menschen.

Die Verwaltung beabsichtigt, gemeinsam mit dem Landkreis, dem Job Center und den Trägern von Integrationsprojekten neue Möglichkeiten für geförderte Arbeitsplätze und Arbeitsgelegenheiten auszuloten. Eine Chance bietet die voraussichtlich 2019 eröffnende Substitutionsambulanz, die als Therapiezentrum in der Weststadt auch Tagesstruktur und Beschäftigungsangebote schaffen wird. Hier könnte ein niedrigschwelliges Erproben und Clearing zu Belastbarkeit und Arbeitsfähigkeit für Personenkreise mit besonders erschwertem Zugang erfolgen.

Integration bedeutet, wo immer es möglich ist, Arbeitsplätze und Gelegenheiten, Zuverdienst oder Nischen mitten in der Stadt und der allgemeinen Arbeitswelt zu schaffen, vorrangig vor abgegrenzten Arbeitsstätten und Angeboten, in denen ausschließlich zum Beispiel Menschen mit Behinderungen arbeiten. Hierfür gilt es, Partner und Arbeitgeber zu finden. Praktika und Beschäftigungsmöglichkeiten innerhalb der Stadtverwaltung sollen weiterhin zum Beispiel in den Bereichen Reinigungsdienste, Hausmeister und Hauswirtschaft (aber nicht nur hier) vermittelt werden. Dies trägt auch zur interkulturellen Öffnung der Verwaltung bei.

7. Ausbau der Schuldnerberatung mit allgemeiner Sozialberatung

Rückblick: Was wurde in den letzten Jahren umgesetzt?

Der Ausbau der allgemeinen Sozialberatung, als Handlungsempfehlung auch im Programm „Gute Chancen für alle Kinder“ empfohlen, konnte vorangebracht werden. Das Diakonische Werk Tübingen hat aus eigenen Mitteln 2017 eine halbe Stelle aufgestockt, mit dem Schwerpunkt, aber nicht nur für geflüchtete Menschen. Auch die Caritas bietet in kleinerem Umfang allgemeine Sozialberatung in Tübingen und Rottenburg an. Die in der Südstadt und auf Waldhäuser Ost verortete Stadtteilsozialarbeit fungiert als erste Anlaufstelle für soziale Fragen und Bedarfe aller Art und vermittelt dann weiter. Die Schuldnerberatung Tübingen hat in Kooperation mit dem Tübinger Arbeitslosentreff das Projekt „Behördenpaten“ entwickelt; ehrenamtliche Kräfte werden geschult, um bei Ämtergängen und beim Ausfüllen von Anträgen zu begleiten und zu unterstützen. Dieser Ansatz ist vielversprechend und ausbaufähig, da auf diese Weise Hürden zu verfügbaren Hilfen abgebaut werden können.

Ausblick: Wo soll es hingehen?

In der Weststadt wird die Stadtteilsozialarbeit ab Juli 2019 aufgebaut. In Kooperation mit InFö e. V., der Beratung im Stadtteil mit dem Fokus Migration anbietet, kann dann auch in der Weststadt allgemeine Sozialberatung vor Ort angeboten werden.

Der Ansatz der Behördenpaten wird nach Auswertung der Erfahrungen auf Ausbaumöglichkeiten und Übertragbarkeit auf andere Bereiche geprüft. Bei Bedarf unterstützt die Stadt dieses Projekt sowie vergleichbare Ansätze.

Die Stadt ist im jährlichen Gespräch mit der Schuldnerberatung, sodass auf Engpässe reagiert werden kann. Als neues Feld zeichnet sich, wenn auch bislang noch auf Einzelfälle begrenzt, das Thema Überschuldung im Alter ab, verbunden mit zum Teil Überforderung bei finanziellen und vertraglichen Angelegenheiten. Altersarmut ist Thema einer vom Stadtseniorenrat initiierten Arbeitsgruppe, an der sich die Verwaltung beteiligt. Ziel ist, die Handlungsmöglichkeiten auf kommunaler Ebene auszuloten, vergleichbar mit den Ansätzen zur Kinderarmutsprävention.

Das Ziel der Teilhabe für alle wird künftig verstärkt ein Thema werden, auch mit Blick auf von Armut betroffene Erwachsene; mit der Gründung des Fachbereichs Soziales liegt dies nahe. Ein starkes Signal ist, dass Mobilität ab September 2018 mit der stark ermäßigten Monatskarte erschwinglich wird. Die BonusCard bietet eine gute Grundlage, um neue Partner und Unterstützer für den Ausbau von Teilhabemöglichkeiten zu gewinnen. Die Stadt ist unter anderem im Gespräch mit dem Tübinger Arbeitslosentreff. Eine Idee ist, hier Betroffene als Engagierte zu gewinnen, im Sinne des Empowerment. Ausgelotet werden soll, ob und wie ein Tübinger Projekt „Kultur für alle“ initiiert werden kann, um die Tübinger Kultur- und Bildungsangebote auch bei schmalem Geldbeutel zugänglich zu machen.

8. Ausbau ganzheitlicher, integrativer Hilfen für Flüchtlinge

Rückblick: Was wurde in den letzten Jahren umgesetzt?

Der sehr starke Zuzug geflüchteter Menschen hat die Stadt in den vergangenen Jahren vor große Herausforderungen gestellt. Im Sommer 2017 hat der Gemeinderat den Beschluss gefasst, dass die Stadt die Aufgaben der Sozialbetreuung Geflüchteter in der Anschlussunterbringung selbst übernimmt – damit verbunden die Aufgaben des Integrationsmanagements nach den Vorgaben des Integrationspaktes des Landes. Dem voraus ging ein ausgiebiger und befürwortender Diskussionsprozess mit allen Beteiligten, den freien Trägern und den ehrenamtlichen Unterstützern. Ziel ist eine bestmögliche Integration dadurch zu erreichen, dass die kommunalen Strukturen und die Angebote aller in der Stadt Engagierter bestmöglich verknüpft und genutzt werden. Der Aufbau der Fachabteilung Hilfen für Geflüchtete wurde in kürzester Zeit vollzogen, mit aktuell 21 Stellen: Sozialbetreuung und Integrationsmanagement, Hausmeisterstellen, Verwaltungsstellen, Ehrenamtskoordination und Abteilungsleitung.

Anfang 2019 war die Fachabteilung Hilfen für Geflüchtete für rund 1.500 Geflüchtete an über 80 Standorten in der Anschlussunterbringung der Stadt sowie in privatem Wohnraum zuständig. Wohnraum für die Anschlussunterbringung musste in einem noch nicht gekannten Tempo und Ausmaß geschaffen werden. Die Verwaltung hat den Grundsatz der möglichst dezentralen Unterbringung dabei beibehalten. In einem Optionsvergabeverfahren hat die Bauverwaltung Grundstücke unter sozialen Kriterien an Bauträger und Projekte vergeben, die nicht nur Wohnraum bereitstellen, sondern einen Mehrwert für den Stadtteil schaffen und einen Beitrag zu gelingender Integration leisten wollen. Hierdurch sind mehrere vorbildliche Bauprojekte entstanden, die in naher Zukunft belegt werden können. Ein Beispiel dafür ist (neben dem bereits beschriebenen BNZ in der Brückenstraße) das Projekt Passerelle: Förderung durch die Aktion Mensch, Fokus auf Hilfe bei Traumatisierungen, Kooperation mit Refugio, Werkstatt für handwerkliche Tätigkeiten im Haus. Flankierend zur Schaffung neuer Unterkünfte wurden mit dem Beteiligungsprojekt „Nachbarschaft und Vielfalt“ in drei Stadtteilen im Vorfeld Anwohnerschaft und Akteure im Stadtteil in Form von Nachbarschaftsgesprächen und Quartiersworkshops eingeladen, um unter der Frage „Wie wollen wir zukünftig miteinander leben?“ Maßnahmen für

ein gutes Miteinander zu entwickeln. So wurde unter anderem ein erstes „Brückenfest“ im Sommer 2018 am Standort Brückenstraße von der Anwohnerschaft organisiert.

Dennoch gibt es Standorte für das Flüchtlingswohnen, bei denen eine größere Zahl Geflüchteter untergebracht ist. Hier gibt es durchaus Konflikte und Probleme im nachbarschaftlichen Umfeld. Dies ist unvermeidbar, treffen doch sehr unterschiedliche Lebensweisen aufeinander bei zugleich erfolgreicher Innenverdichtung. Diese Konflikte möglichst im Vorfeld zu vermeiden oder bei Auftreten zu schlichten, bindet einiges an Zeit, erfordert Gespräche und Maßnahmen (zum Beispiel Hausordnung, Mülltrennung, Nachtruhe, Spielbereiche für Kinder schaffen) insbesondere bei der Belegung neuer Unterkünfte. An einem Standort (Europastraße) ist ein Sicherheitsdienst erforderlich und hat sich bewährt. Eine möglichst ausgewogene Belegung der unterschiedlichen Unterkünfte ist nicht einfach zu erreichen, da die Zuweisungen des Landkreises sowie viele andere Auflagen und Kriterien zu erfüllen sind. Sozialbetreuung und Integrationsmanagement setzen ein, wenn Belegung und dringendste Angelegenheiten rund ums Wohnen gewährleistet sind.

Die Stabsstelle Gleichstellung und Integration fördert und unterstützt das freiwillige Engagement für geflüchtete Menschen. Dafür wurde im November 2015 eine Koordinierungsstelle eingerichtet. Darüber hinaus werden zahlreiche Projekte und Maßnahmen von Einrichtungen, Vereinen, Initiativen und Bürgerschaft über den Projekttopf zur Integration geflüchteter Menschen ermöglicht und gefördert. Informationen zu Initiativen, Angeboten und Ansprechpersonen werden fortlaufend auf der Seite www.tuebingen.de/fluechtlinge veröffentlicht.

2017 war Tübingen ein Pilotstandort in einem Projekt der Bertelsmann-Stiftung. Unter dem Titel „Miteinander leben in Vielfalt“ ging es darum, mit allen beteiligten Akteuren in der Stadt das Integrationskonzept mit Blick auf die Integration geflüchteter Menschen fortzuschreiben. Entwickelt wurde ein Konzept zur Förderung der Unterstützernetze, des freiwilligen Engagements für geflüchtete Menschen. Weiterhin stellt das interkulturelle Netzwerk Elternbildung mit seiner Multiplikatoren-Initiative Tübingen einen wichtigen Beitrag, um zugewanderte Eltern in Erziehungs- und Schulalltag zu begleiten und zu unterstützen.

Ausblick: Wo soll es hingehen?

Die Fachabteilung Hilfen für Geflüchtete hat in einer Organisationsberatung ihre Strukturen und Prozesse unter die Lupe genommen. Die Fallzahlen überschreiten den Mindestschlüssel von 1:120 zeitweise erheblich, und die Anforderungen sind außerordentlich hoch. Deshalb ist nun ein weiterer Ausbau und eine Aufgabentrennung in zwei Teams vorgesehen: Sozialbetreuung/Integrationsmanagement und Wohnverwaltung/Wohnbetreuung. Die Aufgaben im Bereich Wohnen und Belegungsmanagement sollen neu organisiert werden, um mehr Zeit und Gewicht auf die Kernaufgaben Sozialbetreuung und Integrationsmanagement legen zu können.

Integrationsmanagement braucht Zeit, Nachdruck und einen längeren Atem. Ein Schwerpunkt bei den Erwachsenen soll auf Spracherwerb, Praktika, Ausbildung und Arbeit gelegt werden. Für alle Geflüchteten sollen die Möglichkeiten der sozialen Teilhabe und Begegnung in den Stadtteilen erschlossen werden, auch durch Öffnung der Stadtteiltreffs wie auch anderer Angebote für alle Kulturen. Bei Familien und Kindern steht die gelingende Integration in Kindertagesstätten und Schulen bis hin zum Schulabschluss und Übergang in den Beruf im Mittelpunkt. Hier gibt es große Schnittstellen zu Kinderarmutsprävention, Verbesserung der Teilhabechancen durch KreisBonusCard-Angebote, guter Information, Projekt TAPs, Kooperation mit der Jugendhilfe und vielem mehr.

Die Stabsstelle Gleichstellung und Integration wird das Sprach- und Empowermentprojekt „Mütter im Gespräch“ fortsetzen. Durch die neuen Gruppenangebote werden Mütter von kleinen Kindern (bis zur Grundschule), die derzeit keinen Integrations- beziehungsweise Sprachkurs und keine anderweitige Integrationsmaßnahme besuchen, erreicht. Sie bekommen in ihrer neuen Lebenswelt Orientierung und werden in ihren Alltags-, Sprach- und Erziehungskompetenzen gestärkt.

Das Integrationskonzept wird in fortlaufendem Prozess mit Blick auf geflüchtete Menschen fortgeschrieben. Projekte mit aktiver Beteiligung und Selbsthilfe Geflüchteter sollen vermehrt initiiert und gefördert werden. Dafür sollen die Förderrichtlinien auch in gut verständlicher Sprache gefasst werden.

Für ein gutes Gelingen dieser Vorhaben erfolgt eine enge Kooperation und Schnittstellen-Abstimmung zwischen der Fachabteilung Hilfen für Geflüchtete und der Stabsstelle Gleichstellung und Integration.

9. Zielgruppenübergreifende Bündelung von Angeboten

Rückblick: Was wurde in den letzten Jahren umgesetzt?

Die Planungen für ein zentral gelegenes Haus der Familie am neugestalteten Europaplatz wurden zurückgestellt. Für mehrere Partner, die dringend neue Räume suchten, wurden mittlerweile andere gute Lösungen gefunden.

Die in der Sozialkonzeption vorgeschlagene Bündelung kleinerer beziehungsweise einzelner Beratungsangebote in Kooperationsmodellen konnte gut umgesetzt werden. So wurde mit dem Nonnenmacherhaus 2018 ein innovatives Projekt für gemeinschaftliches Wohnen im Alter eröffnet; begleitet von der Beratungsstelle für Ältere, die nun in gut erreichbaren, barrierefreien Räumen ist. In Bürogemeinschaft mit dem Pflegestützpunkt des Landkreises und ergänzt um einen Veranstaltungsraum fürs Quartier ist eine geradezu ideale Kombination entstanden.

Der Tübinger Arbeitslosentreff (TAT) konnte zusammen mit dem Asylzentrum und dem „Schüli“ in neue Räume in der Neckarhalde ziehen. Auch hier war die Idee, Synergien zu schaffen, leitend. Die Raumsituation ist allerdings ziemlich beengt, zwei sehr kleine Beratungsräume sind nur als Durchgangszimmer nutzbar und ein ausreichender Wartebereich für die oft zeitgleich geöffneten Beratungsangebote des TAT und des Asylzentrums ist nicht vorhanden. Hier ist noch nach einer besseren Lösung zu suchen.

Der Verein für alleinerziehende Mütter und Väter (VAMV), seit Langem in nicht barrierefreien Räumen, wird 2019 in das neue Begegnungs- und Nachbarschaftszentrum Brückenstraße (BNZ) ziehen. Dieser Umzug in barrierefreie Räume stärkt die Arbeit mit Alleinerziehenden. Vor allem die Verbindung mit dem dort neu entstehenden Stadtteiltreff und die Kooperation mit den Martin-Bonhoeffer-Häusern, die Träger des BNZ sind, eröffnet neue Chancen. Wohnungen für Alleinerziehende entstehen unmittelbar am Standort, zwei Kitas sind benachbarte Kooperationspartner, die psychologische Beratungsstelle ist gleich gegenüber, viele Familien mit Hilfebedarf leben im Quartier.

Ausblick: Wo soll es hingehen?

Der Umzug des VAMV und der Aufbau der neuen Kooperationsgemeinschaft im BNZ wird unterstützend begleitet und finanziell gefördert.

Die Schaffung von Synergien durch räumliche Kooperationen wird weiterhin verfolgt, da dies nicht nur fachlich vorteilhaft ist, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Mischnutzungen und Mehrfachnutzungen sollen auch in Zukunft gefördert und von der Verwaltung vermittelt werden. Auf diese Weise können auch kleinere Initiativen und Projekte gut und ressourcenschonend unterstützt werden. Ein Beispiel dafür: Rock your life e. V. kann nach Vermittlung durch die Stadt ein Büro im Kinderschutzbund mitnutzen. Dessen Nachhilfeangebot und das Patenschaftsprojekt passen bestens zusammen.

Begleitet wird auch der Aufbau des neuen Stadtteiltreffs auf der Wanne, der sich die Räume mit dem Sprachinstitut Tübingen des Internationalen Bunds (IB) teilt. Auch diese räumliche Verbindung birgt viele Chancen, indem Integrations- und Sprachkurse für Geflüchtete und für Jugendliche mit den Angeboten des Treffs verbunden werden. Der IB hat einen von der Verwaltung befürworteten Förderantrag gestellt, um sich flankierend am neuen Standort gemeinsam mit den Akteuren im Quartier für ein gutes Miteinander der verschiedenen Kulturen engagieren zu können.

Bei der räumlichen Entwicklung von Beratungsstellen ist eine so weit als mögliche Verteilung der Angebote auf die verschiedenen Stadtteile anzustreben.

10. Qualifizierung übergreifender Angebote – Weiterentwicklung der Förderpraxis und Förderkriterien für soziale Angebote

Rückblick: Was wurde in den letzten Jahren umgesetzt?

Die Sozialkonzeption gibt sehr hilfreiche Empfehlungen und Kriterien zur Weiterentwicklung der Förderpraxis. Diese Hinweise werden bereits in den Zielvereinbarungsgesprächen mit sozialen Vereinen berücksichtigt. In den Gesprächen mit Auswertung der Arbeit geförderter Vereine und Einrichtungen werden insbesondere folgende Kriterien beleuchtet: Hilfe zur Selbsthilfe, Gewinnung und Stärkung von Engagement, sozialräumliche und aufsuchende Arbeit, Niedrigschwelligkeit und Offenheit der Angebote (Abbau von Zugangshürden und Barrieren, einfache Sprache, interkulturelle Ansätze), Kostenbewusstsein und Einwerben von Eigenmitteln, Vernetzung und Kooperation einschließlich der Suche nach Synergien.

Die Überarbeitung der Förderrichtlinien konnte aufgrund eines Wechsels in der Verantwortung für die Zuschussverfahren und der Neubildung des Fachbereichs Soziales noch nicht umgesetzt werden und startet 2019. Aktuell läuft eine Abfrage bei den sozialen Vereinen zur Finanzierungs- und Personalstruktur; geprüft werden soll die Förderung tarifnaher Vergütung.

Der Runde Tisch Kinderarmut veranstaltet jährlich einen sehr gut besuchten, eintägigen Qualifizierungsworkshop. Eingeladen sind alle Partner des Bündnisses für Familie, mittlerweile ein Großteil der sozialen Vereine. Mit Schwerpunktthemen (2015: Kinderarmutsprävention, 2017: interkulturelle Kompetenz, 2018: Empowerment) erfolgt hier eine Reflexion und Weiterentwicklung dazu, was „gute soziale Arbeit“ ausmacht. 2017 konnten mit einem Workshop zur Wirkungsevaluation gute Impulse für alle Beteiligten dazu gesetzt werden, wie die Projekte und Arbeitsgruppen den Erfolg ihrer Arbeit auswerten können. Diese Qualifizierung wurde auch ins Fortbildungsprogramm „Fit fürs Ehrenamt“ aufgenommen, um quantitative und qualitative Selbstevaluation zu fördern. Ziel ist, nicht nur die Zahl der Angebote (zum Beispiel Beratungen) auszuwerten, sondern zu erheben, ob die Zielgruppen erreicht werden und was sich durch die Angebote verändert.

Nicht zu unterschätzen ist der Wert, den diese Netzwerke und Veranstaltungen für die Zusammenarbeit und Vernetzung der sozialen Vereine schaffen, durch Zeit für

Austausch sowie Verständigung und das Knüpfen von Kontakten. Ein ähnliches Format hat die Reihe „SoFa“ des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.

Ausblick: Wo soll es hingehen?

Mit der Fortschreibung der Förderrichtlinien für soziale Vereine und Projekte sollen gut abgestimmte und verständliche Abläufe und Kriterien für die Förderpraxis erarbeitet werden. Hierzu gehört auch die Optimierung der Formulare für die Antragstellung. Die unterschiedlichen Förderformen (wie beispielsweise Projektförderung, Regelförderung) sollen klarer voneinander unterschieden werden. Soweit als möglich sollen die Verfahren in den verschiedenen Förderbereichen und Zuständigkeiten der Stadt vereinheitlicht oder zumindest angenähert werden. Dieser Prozess erfolgt unter Einbeziehung der sozialen Vereine. Auch ein praktikabler Weg zum Umgang mit tariflicher Vergütung soll erarbeitet und dem Gemeinderat zur Entscheidung vorgelegt werden.

Für die Steuerung der Förderpraxis ist das bewährte Subsidiaritätsprinzip als allgemeine Richtschnur nach wie vor geeignet: Selbsthilfe, nachbarschaftliches und bürgerschaftliches Engagement gehen vor, professionelle Angebote haben den Auftrag, diese zu stärken, fachlich zu fördern und zu ergänzen, nicht zu ersetzen. Bei professionellem wie auch bei ehrenamtlichem Engagement ist darauf zu achten, ob diese Selbsthilfe und Förderung eigener Kompetenzen und Ressourcen befördern. Ob dies immer so in der Praxis der Fall ist, und was dies für professionelle soziale Arbeit konkret bedeutet, das gilt es immer wieder auch selbstkritisch zu hinterfragen. Bei der Auswertung von Projekten und in Zielvereinbarungsgesprächen mit sozialen Vereinen spielt dieser Punkt eine maßgebliche Rolle. Die Selbstevaluation, auch mit Blick auf Output und Wirkungen, soll gefördert, entsprechende Arbeitshilfen und Beratung bereitgestellt werden.

Die weitere Umsetzung der Sozialkonzeption und die Weiterentwicklung des Sozialen soll auch in Zukunft durch Workshops und Foren zu maßgeblichen Themen vorangebracht werden. Der vorliegende Sozialbericht ist als Aufschlag für diesen Dialog mit den sozialen Vereinen und Akteuren zu sehen.

Teil E

Anhang: Definitionen, Erläuterungen, Methodisches und Quellen

Anhang: Definitionen, Erläuterungen, Methodisches und Quellen

Begriffe zur Demografie

Kinder und Jugendliche auch: ‚U18‘ oder ‚EW 0 – <18 Jahre‘	Einwohner ab Geburt bis unter 18 Jahre alt
Seniorinnen und Senioren auch: ‚Ältere, ‚Ü65‘ oder ‚EW 65+ Jahre‘	Einwohner über 65 Jahre alt
Alt-Jung-Quotient	Um den Altersaufbau in den Quartieren und Sozialräumen zu verdeutlichen, wird das Verhältnis der Altersgruppen über 65 Jahren (Alt/Senioren) und bis 18 Jahren (Jung/Kinder und Jugendliche) zueinander in Verbindung gesetzt. Gerade für die Studentenstadt Tübingen eignet sich der Alt-Jung-Quotient besonders gut – und der Altersdurchschnitt weniger. Der Altersdurchschnitt wäre in manchen Quartieren sehr niedrig, da dort sehr viele Studierende wohnen. Der Alt-Jung-Quotient zeigt dagegen deutlicher auf, wo besonders viele ältere Menschen oder besonders viele Kinder und Jugendliche leben.
Hochaltrige	Einwohner über 85 Jahre alt
Bevölkerungssaldo	Zeigt die Veränderung der Einwohnerzahl im Stadtteil oder Quartier. Natürliches Saldo aus Geburten und Sterbefällen plus Saldo der Zu- und Wegzüge. In der Regel über vier Jahre gemittelt.

Wanderungssaldo	Zeigt die Veränderung der Einwohnerzahl allein durch Zu- und Wegzüge. In der Regel über vier Jahre gemittelt, um langfristige Entwicklungen abzubilden. Daten in Teil C: Wert nur für ein Jahr (2017).
Zu- und Wegzüge	Zeigt, ob in diesem Stadtteil viele Umzüge stattfinden oder ob die Einwohnerschaft relativ konstant in einem Quartier oder Stadtteil wohnt. In der Regel über vier Jahre gemittelt, um langfristige Entwicklungen abzubilden. Daten in Teil C: Wert nur für ein Jahr (2017).
Haushalte, Familien, Singles	Es gibt keine kleinräumigen, abrufbaren Angaben zu Wohnhaushalten. Die Kommunalstatistik der Universitätsstadt Tübingen verwendet seit 2018 das Verfahren HHSTAT. Vorjahresvergleiche sind nicht möglich, da davor ein anderes Verfahren verwendet wurde. Diese „Haushaltgenerierung“ gruppiert an ein und derselben Wohnadresse gemeldete Personen aufgrund von Merkmalsvergleichen zu Haushalten. Vor allem sind das Verbindungen der Datensätze von Ehegatten sowie Kindern und deren Elternteilen, Namensübereinstimmungen im Bereich der Familien-, Geburts- und früheren Familiennamen, gleiche frühere Wohnadresse, gleiches Datum der Anmeldung an der gegenwärtigen Wohnadresse, demographische Merkmalskonstellationen bezüglich Alter, Geschlecht, Familienstand und Staatsangehörigkeit, die im Zusammenhang mit anderen Indizien bestimmte familiäre Beziehungen nahelegen oder ausschließen. Auch wenn de facto sehr viele Menschen in Tübingen in Wohngemeinschaften (auch zum Beispiel in Wohnangeboten des Studierendenwerks) und damit in Gemeinschaft leben, werden Wohngemeinschaften in aller Regel als solche nicht erkannt, sondern die Personen werden einzeln durch das Verfahren HHSTAT, und damit als Singlehaushalte gezählt.
Migrationshintergrund	Es gibt keine kleinräumig abrufbaren Angaben zum Migrationshintergrund in der Bevölkerung. Die Kommunalstatistik der Universitätsstadt Tübingen verwendet seit 2018 das Verfahren MigraPro. Vorjahresvergleiche sind nicht möglich, da davor ein anderes Verfahren verwendet wurde. Ergänzend zum persönlichen Migrationshintergrund wird der familiäre Migrationshintergrund abgeleitet. Das sind Kinder unter 18 Jahren, die mindestens ein Elternteil mit Migrationshintergrund haben.

	<p>Es wird zwischen Ausländern, Deutschen, die eingebürgert worden sind, Aussiedlern und Deutschen ohne erkennbaren Migrationshintergrund unterschieden.</p> <p>Deutschen, die im heutigen Polen, in der ehemaligen Sowjetunion oder in der ehemaligen CSSR geboren worden sind, wird nur ein Migrationshintergrund zugeschrieben, wenn sie nach Ende des Zweiten Weltkriegs geboren sind.</p>
Einkommensstruktur Familien	<p>Die einzige kleinräumige Information über Einkommenslagen in der Universitätsstadt Tübingen, auf die wir zugreifen können, sind die Einkommen derjenigen Familien, deren Kinder Tübinger Kitas besuchen. Die Familien geben bei der Stadt ihr Familieneinkommen an, da die Kita-Beiträge nach Einkommen gestaffelt sind.</p> <p>Die Abfrage der Einkommen wurde verändert, deswegen keine Vergleichbarkeit mit Vorbericht (Daten aus der Sozialkonzeption).</p>

Indikatoren zu den Lebenslagen

KreisBonusCard Junior (KBC Junior)	<p>Die KreisBonusCard Junior richtet sich an Tübinger Kinder und Jugendliche, deren Eltern nur über ein geringes Einkommen verfügen. Mit der Karte gibt es zahlreiche Ermäßigungen in den Bereichen Bildung, Freizeit, Sport, Kultur, Mobilität und Verschiedenes. Auch viele städtische Leistungen sind darunter. Inhaber der KBC Junior erhalten auch Leistungen des BuT.</p>
Bildungs- und Teilhabepaket (BuT)	<p>Um bei den Aufwendungen für die Schule und die Teilnahme an Sport-, Freizeit- und Kulturangeboten entlastet zu werden, erhalten Familien mit geringem Einkommen Leistungen für Bildung und Teilhabe. Die Leistungen erhalten auch Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, für die Kinderzuschlag oder Wohngeld gewährt wird.</p> <p>Aus methodischen Gründen Berechnung der Zahl und des Anteils bis zum 18. Lebensjahr, Leistungen können aber zum Teil bis zum 25. Geburtstag bezogen werden.</p>

Erziehungshilfe	<p>Wenn Familien – über einen längeren Zeitraum – sehr große Probleme haben, die die Entwicklung der Kinder gefährden, können sie Hilfe von außen holen. Sie haben dann einen Anspruch auf Unterstützung bei der Erziehung ihrer Kinder.</p> <p>Erziehungshilfeleistungen können bezogen werden bis zum 27. Lebensjahr. Allerdings zählt aus methodischen Gründen die Kommunalstatistik nur Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren als Familien. Die Gesamtzahl aller Erziehungshilfefälle wird ins Verhältnis gesetzt zur Zahl der so ermittelten Familienhaushalte.</p>
Eingliederungshilfe	<p>Die Eingliederungshilfe soll Menschen mit einer Behinderung oder von Behinderung bedrohten Menschen helfen, die Folgen ihrer Behinderung zu mildern und ein so selbstständiges und gut integriertes Leben wie möglich in der Gesellschaft zu führen.</p>
SGB II – Hartz IV auch: Arbeitslosengeld II	<p>Leistungen aus dem SGB II sind unbefristete Leistungen, die der Grundsicherung von Arbeitsuchenden und Arbeitenden und ihrer Familien dienen, soweit sie ihren Lebensunterhalt nicht oder nicht vollständig durch Einkommen, Vermögen oder andere Hilfen, wie zum Beispiel auch das Arbeitslosengeld I, decken können.</p>
Kinder in BG 0 – 15	<p>Anteil der Haushalte mit Bezug von SGB-II-Leistungen, in denen Kinder unter 15 Jahren leben. BG bedeutet Bedarfsgemeinschaft.</p>
SGB III auch: Arbeitslosengeld I	<p>Arbeitslosengeld (Alg) ist eine Leistung der Arbeitslosenversicherung, die bei Eintritt der Arbeitslosigkeit und abhängig von weiteren Voraussetzungen gezahlt wird. Es wird normalerweise bis zu einem Jahr gezahlt, bei älteren Arbeitslosen auch bis zu zwei Jahre.</p> <p>Um die Arbeitslosenquote zu ermitteln, wird normalerweise die Zahl der Arbeitslosen ins Verhältnis gesetzt zur Zahl der Erwerbspersonen. Da die Zahl der Erwerbspersonen auf sozialräumlicher Ebene nicht zur Verfügung steht, wird die Quote vereinfachend über die Zahl der 18- bis 65-jährigen Einwohner errechnet.</p>

<p>Wohngeld</p>	<p>Wohngeld ist eine Sozialleistung nach dem Wohngeldgesetz (WoGG) für Bürger, die aufgrund ihres geringen Einkommens einen Zuschuss zur Miete (Mietzuschuss) oder zu den Kosten selbst genutzten Wohneigentums (Lastenzuschuss) erhalten.</p> <p>Wohngeld ist ein Mietzuschuss, der allen Haushalten angemessenen Wohnraum ermöglichen soll. Wohngeld erhalten Haushalte, die nicht Sozialhilfe, Grundsicherung oder SGB-II-Leistungen benötigen, aber dennoch nur über ein kleines Einkommen verfügen. Menschen, die Transferleistungen SGB II und SGB XII beziehen, erhalten über diese Leistungen die Wohnkosten erstattet.</p>
<p>Wohnberechtigungsschein</p>	<p>Der Wohnberechtigungsschein ist eine amtliche Bescheinigung, mit deren Hilfe ein Mieter nachweisen kann, dass er berechtigt ist, eine mit öffentlichen Mitteln geförderte Wohnung (Sozialwohnung) zu beziehen. Die Ausgabe erfolgt bei Unterschreitung definierter Einkommensgrenzen und abhängig von der Personenzahl im Haushalt.</p>
<p>Leistungen nach SGB XII:</p> <p>Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsunfähigkeit</p> <p>sowie Hilfe zum Lebensunterhalt</p>	<p>Als Grundsicherung werden bedarfsorientierte und bedürftigkeitsgeprüfte Sozialleistungen zur Sicherstellung des notwendigen Lebensunterhaltes bezeichnet.</p> <p>Personen, die die Altersgrenze erreicht haben oder wegen Erwerbsminderung auf Dauer aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind und ihren Lebensunterhalt nicht selbst bestreiten können, erhalten damit eine Unterstützung, mit der das soziokulturelle Existenzminimum abgedeckt werden soll. Die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung ist eine Leistung der Sozialhilfe und erfüllt die gleiche Funktion wie die Hilfe zum Lebensunterhalt, jedoch für einen speziellen Personenkreis.</p> <p>Bestimmte Personen, die voll erwerbsgemindert sind, nicht als Angehörige Leistungen nach dem SGB II empfangen können und auch keinen Anspruch auf Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung haben, können Hilfe zum Lebensunterhalt als unterste Ebene im sozialen Netz erhalten.</p>

<p>Geflüchtete</p>	<p>Die Zahl der Geflüchteten in Tübingen bezieht sich schwerpunktmäßig auf diejenigen Menschen, die in den Jahren 2015 und 2016 nach Tübingen gekommen sind. Unterschieden werden: die Zahl derjenigen, die von der Stadt in Wohnraum untergebracht sind (AU), die Zahl derjenigen, die durch die städtische Abteilung Hilfen für Geflüchtete betreut und beraten werden, die Zahl derjenigen, die in vorläufiger Unterbringung durch das Landratsamt im Stadtgebiet von Tübingen sind (VU), die Bewohnerinnen der Erstaufnahmestelle des Regierungspräsidiums sowie die unbekannte Zahl von Geflüchteten, die privat wohnen ohne Betreuung/Beratung durch die Stadt.</p>
<p>Einschulungsuntersuchung (ESU)</p>	<p>Alle Kinder, die eingeschult werden sollen, werden einer schulärztlichen Untersuchung durch das Gesundheitsamt unterzogen. Die Untersuchung dient der Feststellung von gesundheitlichen Einschränkungen der Schulfähigkeit oder der Teilnahme am Unterricht. Damit soll eine frühzeitige, gezielte Förderung ermöglicht werden, und deswegen wird die Einschulungsuntersuchung im vorletzten Kindergartenjahr durchgeführt.</p> <p>Jahreswerte sind in einer Stadt wie Tübingen klein. Deswegen wird hier ein robusterer 4-Jahreswert verwendet, der ab jetzt fortgeschrieben werden kann, in weiteren Berichten also vergleichbar ist.</p>
<p>Schwerbehindertenausweis</p>	<p>Ein Schwerbehindertenausweis ist ein Nachweis über den Status als schwerbehinderter Mensch, den Grad der Behinderung und weitere gesundheitliche Merkmale, die Voraussetzung für die Inanspruchnahme von Rechten und Nachteilsausgleichen sind.</p>
<p>„Verlorene Lebensjahre“</p>	<p>Gesundheitsindikator, der Auskunft geben kann über Entwicklungen oder Sozialräume mit besonderen Gesundheitsrisiken und damit über Präventionsbedarf. Der Indikator „Verlorene Lebensjahre“ zeigt die Sterbewahrscheinlichkeit vor dem 65. Geburtstag auf. In diesen Indikator fließt die Zahl der Menschen ein, die vor dem 65. Lebensjahr gestorben sind, und ihr Alter. Dieser Indikator kann über viele Jahre hinweg Entwicklungen aufzeigen.</p> <p>Jahreswerte sind in einer Stadt wie Tübingen klein, deswegen wird hier ein robusterer 5-Jahreswert verwendet, der ab jetzt fortgeschrieben werden kann.</p>

Methodisches

Dunkelziffer	<p>Es gibt bei fast allen Sozialleistungen hohe Ziffern der Nichtinanspruchnahme, also Menschen, die zwar berechtigt sind, soziale Leistungen zu beziehen, diese jedoch nicht beantragen. Besonders bei Kindern und Jugendlichen sowie Seniorinnen und Senioren wird von einer hohen Quote verdeckter Armut ausgegangen.</p> <p>Eine Studie des Kinderschutzbundes errechnet eine Dunkelziffer von fast 50% Nichtinanspruchnahme von Leistungen durch arme Kinder und Jugendliche 2018, www.dksb.de/de/artikel/detail/kinderarmut-deutlich-hoer-als-gedacht-44-millionen-kinder-sind-nach-berechnungen-des-dksb-betroff-1/</p> <p>Eine andere Studie errechnet eine Dunkelziffer von 40% für Seniorinnen und Senioren – allerdings auf der Basis der SOEP-Zahlen aus 2007. (Irene Becker: Finanzielle Mindestsicherung und Bedürftigkeit im Alter, in: Zeitschrift für Sozialreform, Heft 2/2010) sowie www.boeckler.de/pdf/p_arbp_309.pdf)</p>
Standardabweichung	Die Kennzeichnungen in den Tabellen im Teil B zeigen die stärksten Abweichungen nach oben und nach unten. Die Standardabweichung ermittelt, wie stark die Streuung der Werte um den Mittelwert ist.
Quantile/Quintile	Die Farbabstufungen der Karten beziehen sich auf Quantile. Das ist die Zusammenfassung der Werte in fünf gleich große Gruppen.
Rundungsfehler	Je nach Darstellung (Karte, Text, Tabelle) können sich Ergebniswerte geringfügig unterscheiden. Das liegt daran, dass die Nachkommastellen (Rundung) teilweise unterschiedlich in das Ergebnis einfließen. Deshalb addieren sich Anteile manchmal nicht exakt auf 100%.
Leistungsbezug: Bedarfsgemeinschaft oder Personen	Auswertungen beziehen sich auf einen Anteil von Personen im Leistungsbezug an den Gesamteinwohnern (die Regel in diesem Bericht) oder auch dem Anteil betroffener Haushalte oder Familien (wie zum Beispiel im Fall der Jugendhilfe in diesem Bericht).
Leistungsempfänger Personen Bedarfsgemeinschaften	Bei der Inanspruchnahme sozialer Leistungen (beispielsweise SGB II und XII, Wohngeld) wird in diesem Bericht die Zahl Personen (= Leistungsempfänger) zugrunde gelegt. Spricht man von Bedarfsgemeinschaften oder Haushalten, so sind Familien beziehungsweise in einem Haushalte zusammenlebende Personen gemeint.

Quellen

Allgemein

Daten: Kommunalstatistik (Fachbereich Kommunales)
Berechnungen: Sozialplanung (Fachbereich Soziales)
Datenbasis: 2017, Stichtag 31. 12. 2017

Quellenverzeichnis im Detail

Zusammengefasste Jahre	2014 bis 2017 bei Wanderungen, Bevölkerungssaldo, Einschulungsuntersuchung, „Verlorene Lebensjahre“
Einwohnerprognose	Universitätsstadt Tübingen, Kommunalstatistik, Sozialplanung sowie Stadtentwicklung
Babyboom	Kommunalstatistik und Berechnungen Sozialplanung Zur Entwicklung der Geburtenhäufigkeit im Südwesten; www.statistik-bw.de/Service/Veroeff/Monatshefte/PDF/Beitrag19_02_01.pdf (12.02.19).
Migrationshintergrund	Kommunalstatistik nach MigraPro und Berechnungen Sozialplanung Baden-Württemberg: www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Tabellen/migrationshintergrund-laender.html sowie Stat. Bundesamt: „5 Bevölkerung 2017 nach Migrationsstatus, Ländern und Geschlecht“
Haushalte	Kommunalstatistik DUVA und HHSTAT und Berechnungen Sozialplanung Statistisches Landesamt BaWü, Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz [MZ]. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2018 und www.statistik-bw.de/PrivHaushalte/EntwStruktur/PH_einpersHH.jsp

Wohngeld	Universitätsstadt Tübingen, Fachabteilung Soziale Hilfen und KIRU
Wohnraum	Struktur des Wohnungsangebots: Sozialkonzeption für die Universitätsstadt Tübingen 2014; www.tuebingen.de/gemeinderat/vo0050.php?__kvonr=5725 – aktuellste Datenbasis 2011 Universitätsstadt Tübingen: Wohnraumbericht 2019, S. 25 auf der Basis von: Statistisches Landesamt, Landratsamt Tübingen, Wohnungsbindungsdatei Universitätsstadt
KreisBonusCard	Landratsamt Tübingen, Abteilung Soziales
Bildungs- und Teilhabepaket	Landratsamt Tübingen, Abteilung Soziales
Leistungen SGB II & III	Bundesagentur für Arbeit über Kommunalstatistik
Leistungen SGB XII	Universitätsstadt Tübingen, Fachabteilung Soziale Hilfen
Eingliederungshilfe	Landratsamt Tübingen, Abteilung Soziales
Schwerbehindertenausweis	Landratsamt Tübingen, Abteilung Soziales
Jugendhilfe	Landratsamt Tübingen, Abteilung Jugend
Geflüchtete	Universitätsstadt Tübingen, Fachabteilung Hilfen für Geflüchtete und Landratsamt Tübingen, Abteilung Soziales, 2018
Wohnungsnot	Gemeinsame Erhebung der Beratungs- und Anlaufstellen für Menschen in Wohnungsnot 2016, Universitätsstadt Tübingen, Fachabteilung Soziale Hilfen (Darstellung im Wohnraumbericht Tübingen 2019).

Überschuldung	Jahresbericht des Vereins Schuldnerberatung e. V. und Statistiken der Schuldnerberatung Tübingen per E-Mail am 27.07.2018
Pflegebedarf nach Alter	Statistisches Landesamt, aktuellster Stand 2015, Download 21.03.2019, www.statistik-bw.de/SozSicherheit/Pflege/SZ-SV_pflegequote.jsp ; Berechnungen: Sozialplanung
Pflegebedarf	Sozialplanung auf der Basis der Einwohnerprognose (Basis: 12/2017; Universitätsstadt Tübingen, Kommunalstatistik) sowie Pflegequoten auf Basis der Pflegestatistiken 2011 und 2015 (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg)
Selbsthilfe	Jahresbericht 2017 Sozialforum Tübingen
Suizid	Jahresbericht 2017 Arbeitskreis Leben e. V. (AKL), Reutlingen/Tübingen
Einschulungsuntersuchung	Auswertungen der ESU-Dateien zu Sprachentwicklung, Gewicht, Teilnahme Vorsorgeuntersuchungen 2014 bis 2018, Gesundheitsamt, Landkreis Tübingen sowie Strausberg GmbH Baden-Württemberg: Landesgesundheitsamt, Auswertung zur Einschulungsuntersuchung (ESU) 2017, Stuttgart 2019
Versorgungsquote Kitas	Sozial- und Bildungsplanung, Gemeinderatsvorlage 1/2018

Abbildungsverzeichnis

Titel	Neckarfront mit Stocherkähnen und Hölderlinturm <i>Quelle:</i> Universitätsstadt Tübingen, Ulrich Metz
Abb. 1	Bevölkerungspyramide Tübingen und Baden-Württemberg, Stand Ende 2017 <i>Quelle:</i> Universitätsstadt Tübingen, Kommunalstatistik 2018
Abb. 2	Entwicklung Alt-Jung-Quotient in Tübingen. <i>Quelle:</i> Universitätsstadt Tübingen, Kommunalstatistik, Einwohnerprognose 2018 <i>Berechnungen und Grafik:</i> Sozialplanung
Abb. 3	Entwicklung Einwohnerzahl seit 2014 nach Alter – umfasst Geburten, Sterbefälle, Zu- und Wegzüge, Alterung <i>Quelle:</i> Universitätsstadt Tübingen, Kommunalstatistik <i>Berechnungen und Grafik:</i> Sozialplanung
Abb. 4	Bevölkerungsanstieg Kinder und Jugendliche seit 2014 <i>Quelle:</i> Universitätsstadt Tübingen, Kommunalstatistik <i>Berechnungen und Grafik:</i> Sozialplanung
Abb. 5	Schematische Darstellung der Entwicklung der Geburtenzahlen nach Jahr, mit Trendlinie <i>Quelle:</i> Universitätsstadt Tübingen, Kommunalstatistik, 2018, www.tuebingen.de/Dateien/geburten_sterbefaele_entwicklung.pdf <i>Berechnungen und Grafik:</i> Sozialplanung
Abb. 6	Saldo zwischen Geburten und Sterbefällen nach Jahr, mit Trendlinie <i>Quelle:</i> Universitätsstadt Tübingen, Kommunalstatistik, 2018, www.tuebingen.de/Dateien/geburten_sterbefaele_entwicklung.pdf <i>Berechnungen und Grafik:</i> Sozialplanung
Abb. 7	Prognostizierte Einwohnerzahlen Universitätsstadt Tübingen bis zum Jahr 2042 <i>Quelle:</i> Universitätsstadt Tübingen, Kommunalstatistik, Einwohnerprognose 2018 <i>Berechnungen und Grafik:</i> Sozialplanung

Abb. 8	Einwohnerzahlen nach Altersgruppen Stand 2017 und Einwohnerprognose <i>Quelle:</i> Universitätsstadt Tübingen, Kommunalstatistik, Einwohnerprognose 2018 <i>Berechnungen und Grafik:</i> Sozialplanung
Abb. 9	Wohngeldbezug nach Haushaltsgrößen <i>Quelle:</i> Universitätsstadt Tübingen, Fachabteilung Soziale Hilfen, 2018 <i>Berechnungen und Grafik:</i> Sozialplanung
Abb. 10	Zahl untergebrachte oder betreute geflüchtete Menschen durch Stadt nach Haushaltsform <i>Quelle:</i> Universitätsstadt Tübingen: Wohnraumbericht 2019, S. 25 auf der Basis von: Statistisches Landesamt 2018, Landratsamt Tübingen 2018, Wohnungsbindungsdatei Universitätsstadt 2018
Abb. 11	Haushaltsformen der städtisch untergebrachten (AU) und der betreuten Personen <i>Quelle:</i> Universitätsstadt Tübingen, Fachabteilung Hilfen für Geflüchtete, 2018 <i>Berechnungen und Grafik:</i> Sozialplanung
Abb. 12	Alter und Geschlecht Geflüchteter in AU Tübingen (hier nur AU ohne privat wohnende Geflüchtete) <i>Quelle:</i> Universitätsstadt Tübingen, Fachabteilung Hilfen für Geflüchtete <i>Berechnungen und Grafik:</i> Sozialplanung
Abb. 13	Anteil der Nationalitäten in städtischer Anschlussunterbringung <i>Quelle:</i> Universitätsstadt Tübingen, Fachabteilung Hilfen für Geflüchtete <i>Berechnungen und Grafik:</i> Sozialplanung
Abb. 14	Haushalte in Wohnungsnot <i>Quelle:</i> Gemeinsame Erhebung der Beratungs- und Anlaufstellen für Menschen in Wohnungsnot 2016, Universitätsstadt Tübingen, Fachabteilung Soziale Hilfen <i>Bearbeitung:</i> Universitätsstadt Tübingen, Wohnraumbeauftragte
Abb. 15	Haushaltsform der Hilfesuchenden <i>Quelle:</i> Jahresbericht des Vereins Schuldnerberatung e. V. und Statistiken der Schuldnerberatung Tübingen <i>Berechnungen und Grafik:</i> Sozialplanung

Abb. 16	<p>Altersstruktur der Hilfesuchenden</p> <p><i>Quelle:</i> Jahresbericht des Vereins Schuldnerberatung e. V. und Statistiken der Schuldnerberatung Tübingen</p> <p><i>Berechnungen und Grafik:</i> Sozialplanung</p>
Abb. 17	<p>Prognose des Pflegebedarfs nach Pflegearten</p> <p><i>Berechnung und Grafik:</i> Sozialplanung auf der Basis der Einwohner Prognose 2018 (Universitätsstadt Tübingen, Kommunalstatistik) sowie Pflegequoten auf Basis der Pflegestatistiken 2011 und 2015 (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg)</p>
Abb. 18	<p>Darstellung des Anteils der Menschen mit ambulanter und stationärer Pflege nach Alter</p> <p><i>Quelle:</i> Statistisches Landesamt, aktuellster Stand 2015, Download 21.03.2019 www.statistik-bw.de/SozSicherheit/Pflege/SZ-SV_pflegequote.jsp</p>
Abb. 19	<p>Intensiver Pflegebedarf – stationäre Dauerpflege und Alternativen – nach Sozialräumen</p> <p><i>Berechnung und Grafik:</i> Sozialplanung auf der Basis der Einwohner Prognose 2018 (Universitätsstadt Tübingen, Kommunalstatistik) sowie Pflegequoten auf Basis der Pflegestatistiken 2011 und 2015 (Statistisches Landesamt Baden-Württemberg)</p>
Abb. 20	<p>Thematische Schwerpunkte bei Erstkontakten und Beratung der Kontaktstelle Selbsthilfe</p> <p><i>Quelle:</i> Jahresbericht 2017 Sozialforum Tübingen</p> <p><i>Berechnungen und Grafik:</i> Sozialplanung</p>
Abb. 21	<p>Verteilung der Anfragen innerhalb des thematischen Schwerpunktes „Seelische Gesundheit“</p> <p><i>Quelle:</i> Jahresbericht 2017 Sozialforum Tübingen</p> <p><i>Berechnungen und Grafik:</i> Sozialplanung</p>

Quellenverzeichnis Kartenmaterial gesamt

Grundlage aller Karten: Amtlicher Stadtplan

© 2019 Universitätsstadt Tübingen

Fachabteilung Geoinformation, Fachabteilung Sozialplanung und Entwicklung

Fußnoten

- ¹ Vgl. „Babyboom“ in Baden-Württemberg? Zur Entwicklung der Geburtenhäufigkeit im Südwesten; www.statistik-bw.de/Service/Veroeff/Monatshefte/PDF/Beitrag19_02_01.pdf (12.02.19).
- ² Das Wanderungssaldo der Gruppe der Einwohner im Alter von 40 bis 100+ Jahren beträgt -1 %.
- ³ Quelle Tübingen: Kommunalstatistik nach Migrapro (Ende 2017); Baden-Württemberg: www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Tabellen/migrationshintergrund-laender.html sowie Stat. Bundesamt 2018: „5 Bevölkerung 2017 nach Migrationsstatus, Ländern und Geschlecht“.
- ⁴ In einer Familie leben mindestens zwei, oft vier bis fünf Personen. So liegt der Familienanteil aller Haushalte zwar bei 15%, aber es leben 32% der Personen in Familien.
- ⁵ 64% der Tübinger Einwohner leben in Paarhaushalten sowie in Familien, 5% werden unter „sonstige Haushaltsformen“ zusammengefasst. Leider werden praktisch alle Personen, die in den vielen Tübinger Wohngemeinschaften leben, lediglich als Singles erfasst. Unser kommunales Auswertungsprogramm für Haushaltsformen kann dies leider nicht differenzierter auslesen.
- ⁶ Statistisches Landesamt BaWü, Ergebnisse des Mikrozensus – Bevölkerung in Familien/Lebensformen am Hauptwohnsitz [MZ]. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, 2018.
- ⁷ Statistisches Landesamt Baden-Württemberg; www.statistik-bw.de/PrivHaushalte/EntwStruktur/PH_einpersHH.jsp.
- ⁸ Größere Familien drei und mehr Kinder; 10- bis <18-Jährige: 6% Kernstadt/8% Teilorte.
- ⁹ Vgl. Universitätsstadt Tübingen: Wohnraumbericht 2019, S. 10. Zur Struktur des Wohnungsangebots: Sozialkonzeption für die Universitätsstadt Tübingen 2014; www.tuebingen.de/gemeinderat/vo0050.php?__kvonr=5725 (aktuellste Datenbasis 2011).
- ¹⁰ Vgl. Universitätsstadt Tübingen: Wohnraumbericht 2019, S. 15.
- ¹¹ Dabei müssen zahlreiche Bedingungen erfüllt sein. Eine der Voraussetzungen ist die Antragsstellung – deswegen gibt es auch eine hohe Dunkelziffer. Davon ist vor allem bei älteren Menschen auszugehen.
- ¹² 993 in Anschlussunterbringung, 250 in privater Wohnung, aber durch Stadt betreut. Quelle: Universitätsstadt Tübingen, Fachabteilung Hilfen für Geflüchtete, 2018 sowie Landkreis Tübingen, Abteilung Soziales, 2018.
- ¹³ Darüber hinaus gibt es viele Tübinger mit Fluchthintergrund, die teilweise schon seit Jahrzehnten hier leben. In diesem Kapitel liegt der Fokus auf den Geflüchteten, die um das Jahr 2015 nach Tübingen kamen oder durch die öffentliche Hand untergebracht sind.
- ¹⁴ Gemeinsame Erhebung der Beratungs- und Anlaufstellen für Menschen in Wohnungsnot 2016, Universitätsstadt Tübingen, Fachabteilung Soziale Hilfen.
- ¹⁵ Jahresbericht des Vereins Schuldnerberatung e. V. und Statistiken der Schuldnerberatung Tübingen per E-Mail am 27.07.2018.
- ¹⁶ Prinzipiell erheben die Krankenkassen sowie das Gesundheitsamt (Landkreis) vielfältige Daten. Sie sind jedoch noch nicht zugänglich für unsere Auswertungen. Gelungen ist, die Erhebungen zur Einschulungsuntersuchung zu erhalten und kleinräumig auszuwerten.
- ¹⁷ Da es sich aber jeweils nur um wenige untersuchte Kinder pro Jahr in den einzelnen Sozialräumen handelt, ist es wichtig, mehrere Jahrgänge (hier: 2014 bis 2018) zusammenzufassen.
- ¹⁸ Für Tübingen: Auswertungen der ESU-Dateien 2014 bis 2018, Gesundheitsamt, Landkreis Tübingen sowie Strausberg GmbH 2018. Berechnungen: Sozialplanung. Für Baden-Württemberg: Landesgesundheitsamt, Auswertung zur Einschulungsuntersuchung (ESU) 2017, Stuttgart 2019.
- ¹⁹ Jahresbericht 2017 Sozialforum, Tübingen 2018.
- ²⁰ Jahreswerte sind klein in einer Stadt wie Tübingen, deswegen wird hier ein robusterer 5-Jahreswert verwendet, der ab jetzt fortgeschrieben werden kann.
- ²¹ Jahresbericht 2017 Arbeitskreis Leben e. V. (AKL), Reutlingen/Tübingen, 2018.
- ²² Aufgrund der Verschiebung des Quartiers Schnarrenberg vom Stadtteil Weststadt zum Stadtteil Wanne/Winkelwiese müssen diese beiden Sozialräume gemeinsam berechnet werden.
- ²³ Zukunftsplan Weststadt 2018: <https://www.tuebingen.de/ratsdokumente/vorlage/127/2018>
- ²⁴ siehe Begriffe, Methoden und Erläuterungen S. 133
- ²⁵ Haushalte mit ein bis zwei Personen und mindestens einer Person 65 Jahre oder älter

